

www.e-rara.ch

**Theodor Zwingers ... sicherer und geschwinder Arzt, oder vollständiges
Arzneybuch**

Zwinger, Theodor
Basel, MDCCXLVIII [1748]

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7379

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28942>

A.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Theodor Swingers,
Doct. und Prof.
Sicherer und Geschwinder
A r z t.

21.

Verglaube, abergläubis-
sche Arzneimittel, Su-
perstitio, & superstitiosa re-
media. Was in dem gebrechli-
chen Zustande des menschlichen Lebens durchge-
hend das alleredelste sey, können diejenigen wol
am besten sagen, welche sich mit Krankheiten auch
nur auf eine kleine Zeit angesochten befinden.
Man höret sie nicht nach irdischen Schätzen,
nach weltlichen Ehren und Aemtern, sondern al-
lein zu Gott dem allmächtigen um vorige Ge-
sundheit seufzen. Diese ist es beynahem alleine,
wel-

welche das Gemüthe der mit Krankheit beladenen einnimmt ; So daß sie Tag und Nacht auf nichts mehr studieren , als auf Mittel , dieselbige , als den allerköstlichsten Schatz , das beste Kleinod , wieder zu erlangen. Keine Mühe wird geachtet , kein Geld erspartet , wenn man nur den erwünschten Zweck erreicht , und wenn die eine zeitlang gebrauchten Arzneien nicht bald , der gefasteten Hofnung nach , anschlagen , da siehet man oft , wie sich ein Job in einen Saul verkehret ; die Gedult verschwindet , das Vertrauen zu dem obersten Arzte ändert sich bald ; Die bisher zu Rakte gezogenen , von dem Höchsten verordneten Arzte , ob sie gleich allen möglichsten Fleiß angewendet haben , müssen durchaus unwissende und unerfahrene Leute seyn. An deren statt hingegen bald andere sich finden lassen , welche auf Tage und Stunden , die vorige Gesundheit , gleich ob kein Gott und höherer Arzt im Himmel wäre , in dessen Hand allein Tod und Leben , Gesundheit und Krankheit stühnde , wieder zu bringen versprechen. Alle Quacksalber , alle Marktschreyer , großsprechende Theriackskrämer , und öffentliche Weltberücker , wo sie nur goldene Berge verheissen , und durch eine freyle Zunge die Gemüther der Ungedultigen zu bezaubern wissen , sind alsdenn die erfahrensten Arzte. Ja man lasset auch alte Weiber nicht ruhen , sie müssen durchaus Arzte seyn. Und wenn diese auch nicht helfen können , ohngeachtet sie an laufen , rahen , schwätzen , erzehlen nichts ermanglen lassen , finden sich schon wol deren Christen , welche sich kein Gewissen mehr machen , bey unerfahrenen Juden und öffentlichen Fein-

Feinden des Christlichen Namens, ja auch bey
besserten Zauberern und Segensprechern selbst,
die ihre Wissenschaft ohnmittelbar von dem
Satan haben, Raht und Hülfe zu suchen, und
hiemit dem Virgilianischen gottlosen Verse folgen:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo:
Wer hangt, den blängt, will GOTT der Herr
nicht helfen, so helffe der böse Feind. So end-
lich die Esel oder Ochsen aufstehen und reden wur-
den, ach! wie viele solte man nicht wol bald de-
ren zählen können, welche dieselben, um der so
lieben Gesundheit willen, anbeteten.

Zwar ist dem also, daß wo ein Kranker darni-
der ligt, bald jederman, der solchen besucht, sein
Arzt seyn will, ihm entweder allerhand Arzneyen
unvernünftig angiebet; oder doch, mit schimpfli-
cher Verkleinerung seines geordneten rechten Arz-
tes, gleich einen Aelterarzt, ja auch Henker,
und Henkersgesell, zu Rahte zu ziehen, anrah-
tet. Wie wohl oder übel nun solche ungedultigen
Kranken thun, wenn sie sich an dergleichen unge-
schickte Aerzte halten, ja wol öfter ihr ganzes
Vertrauen, ihre einige Hofnung auf solche allein
setzen, und sich durch Besichtigung ihres Harns
von denselben verführen lassen, will ich an seinen
Ort gestellet seyn lassen: Ein jeder vernünftiger
und wohlbesinnter Christ kan es leichtlich ansehen.
Diejenigen aber erfahren es, leyder, am allermei-
sten, die unter der Cur solcher Bachus-Bräu-
der ihre Seele ausschwitzen müssen, welches denn
nicht wenigen zu wohlverdienter Strafe ihrer Un-
vorsichtigkeit, oder ihres Mißtrauens auf GOTT,
und den von ihm geordneten rechten Arzt, be-
gnet;

gegnet. Viele andere aber, welchen es noch erträglicher ergangen ist, können jedoch sich keiner vollkommenen Gesundheit mehr beruhmen: Denn einmahl solche unwissende Tölpel, oder gewissenlose Leute-Berücker, bessers nicht können, noch wissen, als die Leiber der Menschen entweder gänzlich durchzurichten, oder doch merklich zu verderben: Wie es denn schon vor Zeiten ein Römischer Arzt selbst bekennet, da er auf eine Zeit von Rom nacher Athen gezogen, willens die Griechische Sprache zu erlernen; denn als er die Grammatick durchgelesen, und einige Fundamente darinn gelegt hatte, sieng er an den berühmten Griechischen Poeten und Historienschreiber Homerus zu lesen, und nachdem er viel von dem zehen-jährigen Trojanischen Kriege, und den Heldenmäßigen Thaten des ACHILLES, darinn gerühmet gefunden, sprach er endlich: Ist ACHILLES so hoch gepriesen worden, daß er so tapfer für die Griechen gestritten, und viele ihrer Feinde um das Leben gebracht hatte, so wird mich Griechenland vielmehr loben müssen, weil meine Kunst noch etwas größers hinter sich hat; indem ich mit schönen Wurzeln, Kräutern und Blumen, nicht nur mehr Leute umbringe, als ACHILLES jemahls mit seinen Wafen gethan, sondern auch verschaffe, daß meine Todten fein ehrlich begraben, und unter die Erde, die unser aller Mutter ist, gelegt werden.

Dieses aber kan ich allhier fürnemlich beysetzen, daß bemeldte Ungedult der Kranken vielen Unberichteten oder Schwachgläubigen, auch vielfältigen Anlaß giebet allerhand abergläubische, bisweilen

len auch abgöttische Mittel vor die Hand zu nehmen, um dadurch ihre Gesundheit zu suchen, sich nicht bestimmende, ob sie von dem himmlischen Arzte, oder anderstwo ursprünglich herkomme. Gleichwie nun der Uberglaube in den natürlichen Sachen eine Einbildung ist, dadurch man einigen natürlichen Ursachen, übernatürliche Kraft und Wirkung bemesset, da doch weder die gesunde Vernunft solches begreifen, noch die beständige Erfahrung bestätigen kan; Also nenne ich auch abergläubische Mittel solche, auf welche man aus falscher Einbildung einige Hofnung der Gesundheit sezet, da sie doch in dem Grunde keine solche natürliche Wirkung bey sich haben. Ja dieses ist auch Uberglaube, da man sich vor einigen Sachen scheuet, welche doch keine Kraft haben unserm Leibe zu schaden; dergleichen Uberglaube denn, vermittelst der betrüglichen Kalender-Schreiber von dem gemeinen Manne, und fürnemlich von den vorwitzigen und sorgfältigen Weibern, sehr viel gefogen worden, so daß man ehender Cameele solte fliegen lehren, als solchen irrigen Wahnwitz benehmen: Will man purgieren, will man schröpfen, oder zwagen; Haar oder Nagel abschneiden, so muß immer der Kalender die Zeit und den Tag bestimmen, und ein gutes Zeichen, einen guten Aspect und Planeten weisen. Wenn nun der Uberglaube in einem weibischen Herzen einmahl eingewurzelt ist; so wird es sich vor einer jeden Mühe fürchten; bald wird es von dem Heulen eines Hundes, bald von dem Geschrey einer Hühneule, bald von dem Gereusche eines durch den Wind bewegten Blates in To-

Desangst gerahten. Leutet dem einem solchen abergläubischen Menschen das rechte Ohr, so wird er sich freuen; leutet das linke, so fängt er an traurig zu werden. Gehet der Mond in den Stier, darf er wohl keine Arzneyen einnehmen. Ist der Planet Mars mitten an dem Himmel, so wird ihn niemand auf die See bringen, aus Furcht der Seeräuber. Will er bey Fürsten und Herren gnädige Audienz haben, so wartet er gerne bis der Mond sich zu der Sonnen an dem Gestirnhimmel versüget. Reiset er durch Länd-
 der, fürchtet er immer, es fliege ein Vogel über sein Haupt, es lauffe ihm ein Haase über den Weg: oder er werde durch unversehenen Anblick eines Wolfs um die Sprache gebracht. O thö-
 rechte Einbildung und Unwissenheit! O heiden-
 mäßige von Alters her beybehaltene Gewohnheit!

Sonsten gibt es der abergläubischen Hülfs-
 Mittel eine solche Menge, daß man wohl ein
 grosses Buch davon schreiben könnte, wo es an-
 derst der Mühe würdig wäre. Es finden sich
 auch unter derselben Zahl sehr viele abgöttische,
 die man also ohne merkliche Abgötterey nicht ge-
 brauchen kan: Als da man die Todten, so um
 uns nichts wissen, zu Hülfe ruffet; da man die
 drey Personen der Göttlichen Dreheinigkeit auf
 ein Papierlein schreibet, oder gewisse Characte-
 ren in besondern Himmels-Zeichen in Metall
 gießet und solches für einige Krankheiten anhan-
 get: Eben, als wenn Gott der Herr auf kei-
 ne andere Weise helfen wurde, als durch solche
 Brieflein: Die guten Leute sagen zwar, die-
 ses sey ja nichts böses, man könne es ohne Ver-
 lehung

legung des Gewissens gebrauchen, helfe es nichts, so schade es nichts; man mißbrauche den Namen des Allerhöchsten nicht, neben andern leichten Ausflüchten mehr. Aber wer ist wol so einfältig, siehet und begreiffet nicht, daß dergleichen Briefanhenker dem ersten Gebotte Gottes schnurstraks zuwider, ihre Hülfe mehr in dem Namen, in dem Papierlein, als durch ein einbrünstiges Gebet bey dem Allerhöchsten selbst suchen. Wo findet man doch wohl einiges Exempel in ganzer H. Schrift, da entweder unser Herr und Heiland Christus, oder andere Heilige, durch dergleichen Briefgen die Kranken gesund gemacht? Oder wo hat Gott der Herr verheiffen, daß, so man seinen auf einem Briefgen geschriebenen Namen auf dem Herzen traget, er die Krankheiten heilen wolle? So hat auch das Papier an sich selbst die Kraft ganz nicht solche Wirkung zu thun: Ein einiger einbrünstiger Herzensseufzer aber zu Gott dem Herrn hat tausendmahl mehr Kraft, sonderlich wenn man dabey die von Gott verordneten natürlichen Mittel keines Wegs verachtet, sondern ihrem Erfordern nach vernünftig gebrauchet.

AUREOLUS THEOPHRASTUS PARACELUS der mächtige Chyrurgus seiner Zeit ziehet in seinen Büchern Archidoxis magicæ dergleichen abergläubischen Figuren und Mittel eine Menge an, ja er gibt bey nahe für eine jede Krankheit eine sonderliche Figur und Buchstabe; will dabey rund nicht haben, daß man sie für abergläubisch ansehe, und erkenne; sondern sagt, daß sie durch eine Sympathie, oder heimliche Verstandniß wirken. So findet man auch heut zu Tage einige

alte Weiber, auch sonst schreyende Marktsbrüder, welche für die Sichter der Kinder etliche Würtel samt einem Stücklein Brods an die Wiege hängen, oder unter das Hauptküsse verbergen; So siehet man zuweilen für das Grimmen einige Sachen von dem Patienten zu einer gewissen Stunde des Tages an einer Kreuzgasse vergraben: So soll auch des verzauberten Patienten Unrath in das Camin gehenket ihn wiederum zu rechte bringen. Und dieses alles wollen die guten Leute einer Sympathie zuschreiben, womit sie sich denn sehr kitzeln, aber dabey auch nicht verhehlen können, wie thöricht, wie unwissend sie von Sachen urtheilen, die sie viel weniger verstehen, als eine Ruhe das Schachspiel. Was muß dieses wol für eine Sympathie gewesen seyn, da ein einfältiger Arbeitsmann von seinen treffenden Augen gänzlich befreuet worden, indem er nur ein kleines vermachtes Säcklein, welches ihm von einem geldgirigen Winkelarzte gegeben worden, eine zeitlang an dem Halse getragen, und nachdem er es, aus Begierde so köstliche Arzney zu erfahren, wider das Verbot des Arztes geöffnet, anders nichts als ein kleines Zedelein darinnen gefunden, darauf gestanden: Der Teufel trückne dir die Augen. Ach der schlecht gegründeten Sympathie, wenn dieses ja auch eine seyn soll!

Zwar ist mir nicht unbewußt, daß Herr Kesselm Digby, ein fürnehmer Englischer Ritter, in einem besondern Tractätlein von den Heimlichkeiten der Natur, solche Sympathie mit vielfältigen Historien, und einigen Vernunftsgründen zu erweisen, getrachtet; aber neben dem, daß wir

wir dem allzuseubtilen Nachsinnen seines herrlichen Geistes was zu geben, so haben wir eben seine zum öftern auf die Probe gesetzte Historien in unserm Nauracherland so überaus gewiß und wahrhaftig nicht erfahren können: Wie denn sein sympathetisches Bitriolpulver die gehoste Wirkung in Heilung allerhand Wunden bey uns keines wegs erzeiget, ob wir gleich alle Umstände darbey mit besonderm Fleisse in Acht genommen haben.

Was soll ich aber melden von Climacterischen Jahren, welche man dem menschlichen Leben sehr gefährlich achtet, und sich also darvor zuweilen fürchtet: Solche Jahre sind fürnemlich die ungeraden stehenden Jahre des Alters, als das 7, 21, 35, 49, 63, 77, welches letztere man für das allergefährlichste achtet. Wir lassen solche Sterbenguckerische Possen billich den gemeinen Almanachkünstlern über, und genügen uns damit, daß wir außer diesen Jahren mehr erkranken und sterben sehen, als in denselbigen, so daß es demnach ein pures Fabelwerk zu achten ist, und wir einen Tag nicht weniger als den andern den herannahenden Tod fürchten sollen.

Am allermeisten aber ist zu verabscheuen die Bestimmung des Leibes, da viele Soldaten, auch heillose Bauern, um des Lebens sicher zu seyn, ihren Leib also zu erhalten trachten, daß er von keinem Pulver, Bley oder Eisen kan verletzet oder durchbohret werden. Die Mittel und Werkzeuge hierzu sind mancherley; gemeinlich aber bedienen sie sich einiger Salben; oder sie hängen einige Brieslein an, worinnen einige barbarische Buchstaben, gleichsam als Siegel des mit dem

Satan aufgerichteten Schutzvertrags geschrieben stehen, welche durch eine aus den Sternen herunterstießende Kraft, ihrem Vorgeben nach, den Leib bestmachen, und vor allerhand Wafen sichern soll. Der Werkmeister, welcher solche Guttath obunmittelbar wirket, wann es je möglich, ist der Teufel allein, welcher durch solche Weise die Menschen in seine Stricke locket; und obgleich etliche sich einer Unwissenheit anmassen, indem sie solche Mittel gebrauchen, so nimmet doch der Teufel in der Abrechnung solche Ausflüchte nicht an, sondern machet einen kurzen Proceß; indem er sich durch leydigen Brauch dieses heillosen Mittels von Gott schon abgesändert, und dieser höllischen Verbindung theilhaftig gemacht hat. Daß solche Bestmaching aber von dem Satan allein herkomme, ist aus folgendem klärlich zu sehen. Denn dergleichen Wirkungen geschehen entweder von Gott, oder von der Natur, oder von der Kunst der Menschen, oder endlich von dem bösen Geiste. Gut der Herr wirket solches nicht, dann so müßte er die Natur des menschlichen Leibes, welche da ist weich und zerbrechlich, verändern: nun hat man doch niemals außser in Heil. Schrift gefunden, daß er dieses gethan. So ist auch die Natur selbst von solcher Kraft nicht, ohne fernere Hülfe ein weich erschaffenes und also bleibendes Wesen in eine wunderbarliche Härte, dergleichen die Steine selbst nicht haben, zu verwandeln: ist also thöricht zu urtheilen, daß ein solch Brieflein, ein papirenes Lumpending, so grosse Tugenden und Eigenschaften in sich einen Leib zu erhärten habe!

habe, fürnemlich, da nicht alle Glieder desselben gleiche Festigkeit bekommen, die Stirne, das Genick oder andere ausgedinget, ja da die Festigkeit nicht wider alle Metalle und Wafen bestehet, sondern allein wider Holz, Eisen, Pulver, und Bley 2c. Es ist endlichen solches Werk keiner menschlichen Kunst zuzuschreiben, wie es aus dem Gebrauche selbst erhellet. Muß also ohne alles Widersprechen von dem Teufel herrühren, welcher nach seinen tausend-künstlichen Lüsten und Ränken suchet das menschliche Geschlechte in das ewige Verderben zu stürzen. Mein Wunsch ist, daß Gott der himmlische Arzt einem jeden seinen Verstand also erleuchte, daß er sich Zeit seines Lebens vor dergleichen Leibs- und Seelenverderbern, wie auch vor ihren abergläubischen unerlaubten Mitteln beständig hüten, von allen Beschwerungen des Gewissens befreyet leben, und dergleichen eins ruhig sterben möge.

Abnehmen des Leibes, sonst Darre, Dörrsucht, Schwindsucht, das Schwinden, das Serben des Leibes, das Ungedenen, Atrophia, Marasmus, Tabes, Hectica, lenta Febris. Ist eine Krankheit, da der ganze Leib ausgezehret wird, und nicht nur seine Fettigkeit, sondern auch nach und nach mit mehr, oder wenigern kränklichen Zufällen das Fleisch selbst verlieret. Bey dem Anfange dieser Krankheit spühret man wenig, und bedunket sich der Mensch noch ziemlich gesund zu seyn, nach der Zeit aber fänget er

er an seine Eflust zu verlieren, von jeder geringen Arbeit matt und müd zu werden, unruhige und schlaflose Nächte zu bekommen, oft fliegende Hizen zu empfinden, viel zu schwitzen, sonderlich des Nachts, öfter oder beständig Durst zu haben, die Haare zu verlieren, am Fleische augenscheinlich abzunehmen, und wenn es zum Abtrucken gehen will einen Husten, der von Tage zu Tage heftiger wird, zu bekommen, alle lebhafteste Farbe zu verlieren, einen stinkenden Atem zu erlangen, und dergleichen mehr. Diese Schwindsucht ereignet sich bey vielen andern Leibeskrankheiten, als bey Geschwüren, alten Schäden, Fisteln, Fiebern 2c. gleichsam als ein Symptoma, oder ein von selbigen erweckter Zufall, wenn aber keine andre Gebrechlichkeit vorhergegangen, oder noch wirklich in dem Leibe ist, und nichts als die Schwindsucht allein verspühret wird, da sie eigentlich Atrophia, oder Abnehmen des Leibes, Schwindsucht, oder Dörrsucht kan geheissen werden, so nimmet sie gemeiniglich ihren Ursprung von Verstopfung der Drüsen des Kröses, der Leber, und des Faulfleisches her, dadurch der zur Nahrung des ganzen Leibes höchstnöthige Lebensbalsam, Lympha genannt, dem Geblüte zu grossem Theile entzogen wird. Diese Verstopfung rühret ursprünglich von schlechter Dänung des Magens her, indem von einem nicht genugsam subtilen hiemit verderbten Saurteige desselben, die reichlich eingenommenen Speisen nicht sattfam gekochet werden, und also annoch zimlich dicke, gröblicht und schleimig in die Därme fallen, hernach

hernach vermittelst der zerdünnenden Säfter, der Galle meyne ich, und des subtilen Drüsen-saftes, so aus dem Faulfleische, und aus den häufigen Drüsen der Därme immer ausfliessen, weiters in einen dicklichten Milchsaft durch Scheidung des groben Unrahts, verwandelt werden: welcher Milchsaft hernach durch die weissen Milch-adern des Gefröses weiters getrieben, und dem Geblüte zugeführet, in demselben auch nicht zur vollkommenen Subtilität gebracht wird; deswegen denn nach und nach das natürliche Schleimwasser (Lympha) in dem Leibe erdickert, der Sauerteig oder Dauungsast des Magens unkräftig, die folgenden Speisen immer schlechter verdauet werden: so daß dieser zähe, schleimicht-dicke Milchsaft anfänglich zwar die Drüsen des Gefröses, demnach auch andere verstopfet; das Geblüte der nöthigen Mänge seiner subtilen und flüchtigen Körperlein beraubet, und so fort den Nahrungsast, so aus den Pulsadern zu jedem Teile des menschlichen Leibes gehet, nicht genugsam ausarbeitet: Woraus denn folglich nothwendig die Auszehrung, samt allen oberzehlten Zufällen, erfolgen muß.

Das Abnehmen aber, so auf ein innerliches Geschwier, oder äußerliche fistulöse Schäd- den erfolgt, und Febris hectica, auszehrendes Fieber, genennet wird, soll man allein dem zuschreiben, daß das Geblüt von der aus dem Geschwiere eingeschluckten Materie eine Schärfe bekommt, und nach und nach solche salzichte, ekende Körperlein sammelt, von denen hernach der Nahrungsast bald verderbet wird; indem
sie

sie das Geblüt gleich als ein Corrosiv in einen Fluß bringen, erdünnern, die Schweißlöchlein mehr eröffnen, den natürlichen Lebensbalsam unterdrücken, ja Anlaß geben, daß die flüchtigen Geisterlein, so das subtilste des Geblütes machen, sich von den übrigen anhaltenden Säftern los würfen, und davon fliegen, wodurch denn nothwendig die Nahrung geschmälert, öfterer Schweiß befördert, und wegen mehrmahlen jaßendem Geblüte, fliegende Hizen, sonderlich bey oder nach den Mahlzeiten erwecket werden. Ja die Kräfte selbst nehmen aus Mangel der verderbten Lebensgeister und Nahrungsstoffes ab, der Sauerteig des Magens wird von dem verderbten Geblüte mehr und mehr bedorben, so daß endlich der Leib einem Todtencörper ganz ähnlich bald in das Reich der Todten zu wandern genöthiget wird.

So siehet man auch zuweilen die Kranken nach ausgestandenen hitzigen Fiebern auszehren, und dorren, welches dann entweder einem innerlichen Geschwüre, oder allzuviel verlohrenen Lebensgeistern zuzuschreiben. Bey jungen Kindern wird diese Krankheit im ersten Falle mehr als bey erwachsenen gesehen, und wenn sie sehr eingewurzelt, und die verstopften Drüsen allzusehr erhartet sind, wie denn solches, leyder, allzuoft, wegen Sorglosigkeit und schändlichem Geitze der Elteren, bey vielen Kindern zu geschehen pflegt, so ist entweder keine, oder eine sehr langsame Heilung zu hoffen. Doch siehet man erwachsene Leute auch oft in solche Krankheit fallen; welche ihren Ursprung von al-

lerhand

erhand Ursachen hat, als von Liebestränken, wie *Tabes ex philtro*; von vielem Wachen und Studiren, wie bey Gelahrten, von öfterem und übermäßigem *Coffée*, Wein, Brantenwein, und andern allzugeistreichen Getränken, von dem weissen Flusse der Weiber, wenn er zu lang anhaltet, oder von häufigem Samen-Flusse der Männer, wie in *Tabes dorsali*; von verlohrener monatlicher Reinigung, wie in *Febre lenta*, oder verzehrendem gelindem Schleichfieber; von Würmern: als in *Febri verminosa*, oder Wurmfieber bey Jungen und Erwachsenen; von heftiger Schärffe des Geblütes, wie in dem Scharbocke (*Scorbuto*, & *Cacochymia*) von heftiger Begierde nach dem Vaterlande, oder Heimweh (*Nostalgia*.) Ja es gesellet sich dieser Gast zu vielen andren Krankheiten; da man denn mehr auf die Ursache derselben in der Heilung, als auf ihne selbst den Aicht zu geben hat.

Alte und betagte Personen siehet man auch zuweilen nach und nach abnehmen, in *Marasmus senili*, oder der Altersverzehrung; bey denen nemlich die Lebensgeister gemindert, der Lauf des Geblütes in vielen und fürnehmlich von dem Herzen entfernten Theilen ungleich, unvollkommen und alle Däunungen in dem Leibe geschwächet sind: Wie denn die ganze Substanz des Geblütes sich nach und nach in ihnen scheidet, bis sie endlich gar mit Herze und Andern stillstehet, und dem Tode die Pforte eröffnet. Aus allem dem nun kan man leicht merken, daß in dem Abnehmen des Leibes bald mehr

mehr bald weniger Gefahr vorhanden, auch daß die Heilung bald geschwinder, bald langsamer, öfter aber ganz nicht zu hoffen seye.

So das Abnehmen von innerlicher Drüsen-Verstopfung herrühret, muß man vor allen Dingen, wenn der Kranke nicht allzu schwach ist, eine gelinde Purgation von den Senablättern; oder bey den Kindern von Rosensyrup, Pfirschenblust-Syrup, oder, welches am süßlichsten, von den Quacksilber-Purgier-Täffelein, so in etlichen Apotheken gefunden, und die Würmer zu vertreiben, ausgespendet werden, vorhergehen lassen. Wenn aber der Magen mit vielem, rohem Schleime angefüllet ist, da ist ein gelindes Erbrechen-Mittel nützlicher: zu dem Ende kan eine erwachsene Person, nach vorher genommenen digestivis: oder Lefmitteln, 25. bis 30. Gran der Ipecacuan = Wurzel mit einem halben Loth Violsafts und Burretschwafers, samt 10. Gran preparirten Weinstein einnehmen. Der gelahrte LINDANUS bezeuget, er habe mit einem einigen Brechmittel, und darauf dem Elixir proprietatis einen Dörresichtigen geheilet. Hernach soll der Patient solche Arzneyen täglich gebrauchen, welche die Verstopfungen auflösen, und die Gänge (dadurch der Nahrungsast, welcher die Materie zu der Nahrung in dem Geblüte zubereiten soll, gehen muß) eröffnen können. Zudiesem Ende dienet sonderlich folgendes Pulver, darzu nimm wohlbereit. Stahelpulver 3. Quintl. Florentinische Veyelwurz, Aronwurz, wohlbereit. Seltfenbein, wohlbereit. Krebsstein, zube-

zubereit. Mülleresel von jedem ein Quintl.
 der Wurzel von Zitwer, oder Zedoaria,
 des besten Zimmets, jedes 20. Gran, des
 weissen Zuckercandels 3. Loth, gestossenen
 Ingwer 8. Gran: mische alles zu reinem
 Pulver, davon giebt man dem Kranken des
 Tages drey- bis viermal mit einer Brühen,
 Wegweisswasser, oder welches noch besser,
 mit der 5. eröffnenden Wurzeln Saft, oder
 Löffelkraut-Syrup ein: Einem jungen Kin-
 de, so kürzlich auf die Welt gebohren, 3. Gran,
 einem jährigen und zwey jährigen 6. bis 8. Gran,
 einem Erwachsenen 20. 30. bis 40. Gran auf
 einmal. Des flüchtigen Salzes vom Kamin-
 russe $\frac{1}{2}$ Quintl. Brunkressenpulver, Schell-
 kraut-Wurzen, Veyel-Wurzen, zubereitet.
 Schneckenpulvers jedes ein Quintl. mit 2.
 bis dritthalb Loth weissen Candelzuckers zu
 einem Pulver gemacht, und täglich drey-
 mal davon eine gute Messerspitze voll ein-
 gegeben, hab ich in diesem Falle auch sonder-
 lich gut befunden. So hat auch folgendes Pul-
 verlein bis dahin seinen Ruhm behalten. Mische
 Mausköhrlein 2. Teile, zubereitet. Sirsch-
 hornpulvers, Seilgiftwurzel jedes ein Teil,
 Zucker 4. Teile zu einem Pulver. Alle
 Morgen und Abend 3. bis 4. Gr. davon
 den jungen Kindern eingegeben, macht sie
 zimlich wieder zunehmen. Hr. D. Hart-
 mann, ein vor Zeiten vornehmer Arzt zu
 Marburg, rühmet in seiner Chymischen Praxi
 folgendes Wasser wider das Abnehmen. Nimm
 des gemeinen Sonigs, nach Belieben, be-
 B
 streiche

streiche damit einen erdenen ungelöschten, oder ungeglasierten Safen inwendig, binde ein Sieb, oder ein durchlöchertes, leinenes, zartes Tuch darüber, und grabe ihn also in einen Ameisenhaufen ein, so werden die Ameisen über das Sieb hin und her laufen, und durch das Sieb in den Safen hinein fallen, und wegen des Honigs nicht mehr heraus können. Nimm hernach die gesammelten Ameisen, thue sie in ein Kolbenglas, giesse guten, doppelten Brantenwein darüber, bis er etwa einen Finger über den Honig, und die daran klebenden Ameisen ausgeht, vermache das Glas wohl zu, laß es ein paar Tage also in der Wärme stehen, und digeriren, hernach brenne es durch den Helm; ziehe erst den Brantenwein mit gelindem Feuer in dem Marienbade davon ab, nach dem lasse das Feuer stärker gehen, und ziehe aus dem Reste den Spiritum aus, welcher dir eine treffliche Arznei in dieser Krankheit abgibt, besonders wenn nicht grosse Hizen vorhanden sind. Du kanst die Wochen durch drey- oder viermal einen Löffelvoll auf einmal mit ein wenig Zimmt- oder Schleichenblust-Wassers eingeben. Bemeldter Herr D. Hartmann, haltet auch viel auf folgendem Wasser: darzu nimm eine Maass Bluts von einem jungen Schweine, (andere nehmen es von einem jungen Hirschen oder Kalbe, 2c. samt dieser Thiere Lebern, Herzen, 2c.) thue darzu Betonien-Roskuben-Blätter, rohte Rosen, Papein, von jedem

jedem zwei Hände voll, geschälte Melonenkerne 2. Loth, Rosshuben-Wasser 2. Pf. brenne alles zusammen durch den Helm in dem Marienbade, wenn es distilliret, so mische hernach die mit Perlen gemachte Manuschrifttäfelein darunter, nemlich auf jedes Pfund des Wassers 6. Loth der Täfelein. Von diesem Wasser muß der Patient täglich drey mal 2. Löffelvoll nehmen, bis er wiederum anfängt zuzunehmen. Des Hr. POTERIUS Pulver wider die Schwindsucht, die zubereit. Perlen, Meer-Muscheln, Krebssteine, Everschalen, sind auch gut, wenn man alle Tage zwey oder drey mal 20. 30. Gr. mit Maßblümlein oder Maßliebzucker einnimmt. Die Chymisten halten sehr viel von der eröffnenden Stabel-Tinctur, 5. bis 15. oder 20. Tropfen auf einmal oft in Löffelkrautwasser zu geben: und von den flüchtigen Aromatischen Salzen, welche sie unter andern Hülfsmitteln auch den Kindern sehr oft mit trefflicher Wirkung eingeben, und dieses zwar nicht ohne sonderbare Vernunftsgründe, gestalten solche Mittel die sauern, zähen und schleimichten Feuchtigkeiten; von denen die Verstopfungen oft herkommen, trefflich subtil und dünn machen können. Herr D. Ertmüller, gewesener Professor, und sehr glücklicher Arzt in Leipzig, gab den kleinen Kindern, so noch gesäuget wurden, von gutem Theriac oder Mithridatio 1. oder 2. Gran oft ein, welches aber, wenn die Krankheit sehr zugenommen, nicht mehr dienlich wäre. Sonsten kan man auch folgen-

B 2

den

den Syrup mit grossem Nutzen brauchen. Dazu nimm Löffel-Rörblin-Kraut, Brunnenkressich, Gundelräßlein, Bachpungen, Sellerin oder grossen Garten-Peterlin, Taubenkröpslin, Maßlieben-Blümlein, alle ganz frisch, von jeder Gattung gleich viel, zerhacke und zerstoße sie in einem Mörsel zu einem Musse, presse den Saft daraus, filtriere oder sichte ihn durch Fließpapier, und vermische, ohne zutuhn einiges Feuers, gleich viel des besten Zuckers darunter, und halte diesen Syrup auf. Der Kranke kan täglich 3. bis 6. Löffelvoll zu unterschiedlichen mahlen davon nehmen. Es ist aber wohl zu merken, daß man ihn gleich brauchen müsse, weil er sich nicht allzulang haltet. Bey vielen zeigt auch gute Wirkung die tinctura martis Zwelferi, oder tinct. florum salis Ammoniaci martialium mit den frischen Pomrancen zubereitet, Morgen und Abend zu 20. bis 30. Tropfen in Sellerinwasser genommen.

Vor Schweißtreibenden Arzneyen muß man sich wohl hüten, denn man dadurch leichtlich das Geblüte zu viel erdünnern, und die nöthigen Lebensgeister noch mehr in die Flucht treiben könnte.

Entspringet die Dörresucht von einem scharfen, hitzigen Geblüte, da man zugleich allerhand Schmerzen, wie in dem Scharbocke, bekommt, es sey an dem Haupt, in den Gliedern, Gelencken oder anderstwu: so hab ich nichts bessers befunden als eine geraume Zeit alle Morgen ein gut Glas voll Eselsmilch, mit Zumischung

des Löffelkrautzuckers, und ein wenig zubereit. Krebssteine eingenommen. Etliche bedienen sich zwar anderer Milch, als von Kühen, Geissen, Schafen; allein ich halte die Eselsmilch für die beste, als welche nicht allzu fett, und sich nicht so geschwind scheidet. Die beste Wirkung tuht oft diese Milch, wann sie mit ein oder 2. Theile des Selterwassers vermischt 3. 4. oder mehr Wochen Morgen nüchter, warm getrunken wird; wie Herr D. Hoffmann in Halle durch vielfältige Erfahrung befunden. Man kan auch mit Nutzen das Selterwasser pur trinken, oder das Schwallbacherwasser, das Pfessers- oder Reickerwasser &c. In deren Ermangelung könnte die beste Milchsotten mit Grasswurzeln, Wegwarte, Scorzoneren und Müllerseseln destillirt werden, davon hernach Morgen und Abend 3. bis 4. Schälgen voll mit einem halben Quintl. *Terræ foliatæ tartari*, oder *Panaceæ nitri* zu trinken wäre.

Hat sie aber ihren Ursprung von einem innerlichen Geschwüre, es sey an Lungen, Leber, oder einem andern Theile, muß man sie gleich der Lungensucht, davon an seinem Orte soll gehandelt werden, tractieren.

Wenn das verzehrende Fieber ziemlich stark ist, muß man seine Ursache wohl ergründen, welche da gemeiniglich von Verstopfung der Drüsen selbst, oder geschärftem Geblüte, oder einem innerlichen Geschwüre herzuleiten: Wie nun diesen Ursachen zu begegnen seye, wird an seinem Orte genugsam angezeigt werden.

Dem grossen Durste, so sich bey dieser Krankheit

heit bisweilen einfindet, steure man mit einem gesodtenen Wasser, darinn die Sauerampfer, Graß, Erbeer, Pimpernellwurz und weiße Maßblümlein, neben etwas kleinen Rosinen und Hirschhorne gekocht worden. Wenn ein Husten da, mache man aus Steinleberkraut, und der wilden Maßlieben, oder Sellerin, oder rohten Kohl einen Syrup, und gebe oft Löffelweise davon. Halten denn die Morgens und Schlaf-Schweisse zu stark an, neme man nur zuweilen etliche Tropfen von der Tinctur des Herr D. Garmanns berühmten Arztes in Deutschland, welche er aus Blenzucker und Stachelvitriol ziehet, und wider die Lungensucht so sehr preiset, oder man bediene sich etlichemahlen des Hr. D. Soffmanns Mineral-Geists zu 10. Tropfen in frischem Brunnwasser, oder einer Mandelmilch, oder Zulep von Viol. Kornrosensafte zc. so wird sich das Geblüte bald wieder erdickern, und aller übermäßige Schweiß zurück bleiben. Oder man kan Morgen und Abend etliche Messerspißen voll von folgendem Pulver nehmen: Unicorn. fossil. Corall. rubr. citrat. rad. Acetos. Rotul. Berber. Sacch. Rosac. jed. anderhalb Quintl. zu einem Pulver vermischet. Man muß aber den Schweiß nicht auf einmal stellen, welches schlechte Leichterung bringen würde, sondern denselben nur mäßigen. Ist ein stätiges Wachen da, streiche man ein Schlafbringendes Sälblein an die Schläfe, und gäbe ein wenig von dem Magsamenssyrup ein.

In der Diät hüte man sich vor kalter, oder allzu heißer, auch sonst unreiner Luft: auch vor

vor Taback-rauchen. In den Speisen bediene man sich, wenn Verstopfungen in dem Leibe, derer, welche am wenigsten gesalzen, nicht sauer, oder übel zu verdauen. Wenn das Geblüte sehr scharf ist, muß man alles Gewürze und Salz, auch alles saure meiden, hingegen Milchspeisen, Gersten, Reis, Sulz von Kalbsfüßen und Hirschhorne mit Citronensaft gemacht, vielfältig gebrauchen: Rebhünlein, Wachteln, Lerchen, zarte Hünlein, Spanferklein, Geislein, Kälblein, Hirne dieser Thiere, und dergleichen, lasse man sich keinen raren Schleck seyn. Vor Zorne, Schrecken, und dergleichen, hüte man sich, wie auch vor den Ehelichen Liebeswerken. Wenn der Kranke noch nicht genöthiget das Bethe zu hüten, so genieße er mäßige Bewegung ohne Schweisse. Hat der Leib seine tägliche Oefnung nicht, kan man ihn mit Clystiern oder Zäpflein nach Belieben eröffnen.

Auswendige Mittel, ob sie schon die in dem Leibe verborgenen Ursachen der Dörrsucht so sehr nicht mindern können, helfen sie gleichwol dazu, daß die Schweißlöchlein der Haut, samt ihren Drüßlein, wenn es nöthig, eröffnet, die Gänge, dadurch, und die Teile, darein der Nahrungssafft gehen soll, aus einander gezogen werden. Darum denn die öfteren, warmen Wasserbäder mit größtem Nutzen von vielen gebraucht werden, sonderlich wenn einige dienliche Kräuter: als Fench, Pappeln, Maßlieben, Mangolt, Endivien, Spinat, Chamillen, Doley, Wohlgemuth oder grossen Costenz, Melissen, Schlüsselblümlein, Majoran,

rohte Rosen, und dergleichen darinnen gesodten werden, dazu etliche auch das Haupt und die Füße eines Hammels nehmen, und sieden sie zugleich im Bade; oder an deren Statt können zuweilen die Mineral Bäder, als das Emser, Wißbad &c. vorgeschlagen werden. Nach dem Bade bestreiche dem Patienten die Brust, den Rücken, und den Bauch wohl warmlicht mit folgender Salbe. Nimm aus den Apotheken von dem Ung. resumptivo, oder Alth. compos. 8. Loth, mische darunter Capaunen, und Fuchsschmalz, von jedem 2. Loth, weiß Hilgen-Regenwurmöl jedes 1. Loth, menge alles auf gelinder Wärme wohl untereinander, und schütte annoch 15. Tropfen von dem destillierten Anisköle darzu. Herr D. Ettmüller rühmet folgendes: Nimm Gummi Ammoniac in Pfzig verlassen 1. Loth, Terpentini Aloë jedes ein halb Loth, Sirschens-Unschlit, und ungesalzene Butter, von jedem so viel, als zu einer Salben anzumachen nöthig ist. Der frische Nesselsaft nach dem Bade warmlicht in die Haut gerieben, tuht bey einigen auch gut. Herr Elias Beynon haltet in seinem barmherzigen Samariter viel auf Herrn D. Särtmanns obbeschriebenen Ameisengeiste. Es hat folgende Salbe für andern sonderliche Wirkung bey den auszehrenden Kindern: Nempt frische Butter, Gänß- oder Sündschmalz und Rindermark, jedes ein halb Pfund; kochet die frischen saftigen Kräuter: als Brunnenkresse,

Kresse, wilde Maßlieben, Schellkraut, Sassenfusskr. und brennende Nessel darinn, drucket es durch ein Tuch, rührt's zu einer Salbe. Eine Luständerung von vielen Wochen dienet vielen auch sehr.

Abreden, Aberwitz, Fablen, Delirium, Deliratio, Insipientia. Ist eine Abweichung des Verstandes, oder der natürlichen Vernunft; Daben ein Kranker allerhand ungereimte Sachen tuht oder redt, zuweilen auch gar in eine Wuth, oder heftigen Zorn ohne gegebene Ursache gerahet; hiemit die ihm sonst gewöhnlichen Gebärden verstellet, zu viel oder zu wenig schwätzt; zu still und zu traurig, oder allzu ausgelassen und unruhig ist; die Augen verstellet, auch also in seinen Einbildungen vertieffet ist, daß er nicht wohl fassen und begreifen kan, was ihm vorschwebt, oder was mit ihm geredt wird. Die Philosophen nennen zuweilen auch Abreden. Wenn jemand aus Mangel genugsamer Einsicht und Beurteilungskraft narisch denkt, redt und schreibt; dieses aber geht uns nichts an. Wir verstehen hier dasjenige Abreden, dessen Ursache in erkranktem Leibe und daher entspringenden Gemüths-Bewegungen und Gedanken zu suchen ist, und seine verschiedenen Grade hat.

Es findet sich der Aberwitz theils bey den Fiebern, und Entzündungen des Gehirns, deren Heilung unten bey den hitzigen Fiebern angezeigt wird; theils auch ohne Fieber, welcher herkommt entweder von Füllerey und Trunkenheit,

so durch Théee oder Caffée dünner Fleischbrühe und Wasser-trinken bald curiert wird; oder von schwerem Falle oder Schläge an das Haupt, welcher durch Haupt-stärkende äußerliche und innerliche Arzneyen vertrieben wird; oder von Schlaf-bringenden Dingen, als Opio, Bilfen-Kraut &c. so da durch Geist-erweckende Arzneyen geheilet wird; Oder von dickem Geblüte, wie in der Melancholen, davon an seinem Orte soll Meldung geschehen. Es erforderet also der Überwitz nach Verschiedenheit der Graden, wie auch der Krankheiten und deren Umstände, in welchen er neben andern ein Zufall ist, auch verschiedene Hülfsmittel; mithin bald Aderlassen, bald Blatterziehen, Clystieren &c. innerlich temperantia, diluentia, laxantia, purgantia, anodyna &c.

Achselfausweichung, Verränkung

Luxatio, Subluxatio humeri. Was die Achsel sey, ist allzubekannt, als daß selbige weitläufig zu beschreiben nöthig wäre. Es kommen aber zu Gestaltung derselben unterschiedliche Theile zusammen; nemlich das Schlüsselbein von vornen, die Schulterblatte von hinten, und das oberste Ripp von hinten und vornen; die Schulterblatte liegt mit ihrem breiten Theile hinten auf den Rippen; mit ihren zugespitzten Theilen aber ziehet sie sich gegen das Ende der Achsel, und weil sie allda mit ihren Enden eine zimliche Höle formieret, so unsere Wundärzte Pfanne nennen, als fasset sie in dieselbige den Kopf der grossen Röhre des Arms, und damit

damit er desto fester halte, so hat die Natur mit einigen Spannadern oder Bändern bedeutete Pfanne umgeben, um den kroschelichten Kopf der grossen Röhre daran gleichsam fest zu machen. Nun begiebt es sich zuweilen, daß die Spannadern von einem schweren Falle, Schläge, oder Stosse, auch heftiger Verziehung des Arms sich auslassen, und hiemit die grosse Röhre aus ihrem Geläiche oder Pfanne ausweicht; welches denn die auseinander gewichene Achsel genennet wird. Oder es sammelt sich zuweilen einige Feuchtigkeit in der Articulation, welche die Spannadern erweicht, lufft machet, ja auch wol selbst den Arm ein wenig aus ihrem Orte wieget. Es ist aber das Ausweichen der Achsel entweder vollkommen oder unvollkommen. Wenn die Achsel völlig ausgewichen, wird der ausgewichene Arm länger seyn, als der andere: unter der Achsel wird man leichtlich eine harte, runde Erhöhung fühlen, auf der Achsel aber eine Höle; die Bewegung des Arms geschiehet nicht ohne grösste Schmerzen, ja man kan ihn niemahlen also bewegen, gleichwie, da er annoch in seiner Höle gesteckt. Die Ausweichung geschiehet gemeiniglich niedersich, niemahlen ob sich, oder hinterwärts; daher auch der Arm länger wird, als der andere: da hingegen, wenn die Hufst auseinander, das Bein darüber kürzer sich erzeiget: Wenn denn also die Achsel völlig aus ihrer Höle ausgewichen, so muß man denn Arm erstlich gemach, damit keine Entzündung erfolge, ausstrecken, welches entweder mit den Händen, oder mit Gebänden, oder

oder mit dienlichen Instrumenten (geschiehet : Wenn er genugsam ausgezogen , so muß , eh man nachlässet zu ziehen , der Arm also gelegt werden , daß er recht auf seine Pfanne gegen über gerichtet mit der allgemach nachlassenden Anziehung wieder eingerichtet werden kan. Der Handgrif im wieder-einrichten , sagt Herr D. JESSENIUS von Jessen , bestehet hierinn , daß das Gelenke eben den Weg , den es ausgewichen , wieder zu seiner Fuge komme. Daß aber das Glied eingerichtet sey , schreibt er weiter , gibt oft zu verstehen ein Knall , den man höret , wenn es hinein schlupfet , so man auch daher abnimmt , wenn man das Glied brauchen und lenken kan. Etliche erfahrene Wundärzte haben zu solcher Einrichtung ein sonderbares Brett gekünstelt , über welches sie den ausgewichenen Arm legen , und stark aneinander , dem Brette nach , niedrlich ziehen ; denn hiemit wird das Bein von dem Brette übersich wiederum an seinen Ort getrieben. Andere lassen auch wol den Patienten an solchem Brette hangen , damit die Einrichtung desto besser und füglichere , auch geschwinder fortgehe. So kan dieses auch wol geschehen , wenn man einen solchen Arm über die Achsel eines starken Manns leget , und also niedrlich streckt. Die wieder eingerichtete Achsel aber muß man befestigen und stärken ; am besten aber geschieht solches , wenn man sie mit Rosenöle überschmieret , und darauf ein leinenes zartes und abgeschleiftes Tuch in Rosenöle getrückt , über den Ort leget ; oder an dessen statt lindes Werg ,
oder

oder vielfaltige Tücher mit Eyerweiß befeuchtet, darüber tuht, und endlich mit in Essig, Wasser 2c. genetzten warmen Gebänden umwickelt. Wenn dieses alles verrichtet, muß man den Arm in die Ruhe setzen, und das Band vor 7. 8. oder 10. Tagen, es wäre denn, daß ein heftiger Zufall und Schmerz darzu käme, nicht wieder aufbinden. Herr Operator Gering, legt in seinem mitleidigen Wundarzte ein zusammenziehendes Mittel über das wieder eingerichtete Glied, aber er thut dabey eben so übel als viele heutige Bartbußer, die sich ihrer also genannten Defensiv-Pflaster bedienen, massen dadurch der natürliche Kreislauf des Geblüts verhindert, und also zu größerm Entzünden und Schmerzen Anlaß gegeben wird. Besser tuht im Gegenteile diejenigen, so das Diapalmapflaster in Myrrhenöle verlassen; oder das Nien-Rosen- oder Santalpflaster überschlagen, wenn der Schmerz groß, ist nichts besser, als mit Myrrhen-Rosen- oder Mastixöle den Arm bestreichen, hernach das Ceratum Santalinum oder Rosatum überlegen, und denn ordentlich verbinden; als dadurch die ausgedehnte Fibern und Nerven wieder begütiget werden.

Herr D. Nuis wuschte zu seiner Zeit den eingerichteten Arm wohl mit Brandtenwein, darinn das Armoniac-Gummi verlassen, demnach legte er ein aus dem Diapalma, Bolo, Brandtenwein und Chamillenöle gemachtes Pflaster über, und umzoge ihn mit seiner ordentlichen Binde. Wenn ein beissender Schmerz an den Arm kömmt, kan man die Oele und Pflaster

Pflaster erfrischen. Es begibt sich indessen zuweilen, daß eh ein Wundarzt zugegen, der Arm von großem Schmerzen geschwollen und entzündet wird; da soll man nun die Einrichtung nicht vor die Hand nehmen, bis sich die Geschwulst gesetzt hat. Die Geschwulst aber setzt und verziehet sich am geschwindesten, so man einige in Campferbrandtemwein eingetauchte Schwämme, oder vielfache Tücher oft warmlicht überschlägt, oder an dessen statt einige dienliche Kräutersäcklein in Wein gesodten, auf die Geschwulst legt, bis sie sich verzogen. Dieser Geschwulst aber vorzukommen, ist rahtsam, daß die Einrichtung gleich in dem ersten, andern oder dritten Tage vorgenommen werde.

Weil indessen gleich bey dem Anfange die Mäuslein, Spann- und Sehnadern sich zusammenziehen und kürzer werden, beschmieren etliche Wundärzte dieselbe, damit sie sich besser auseinander lassen, mit Butter, Gänz- und Sänenfette, oder Lin-weiß Gilgen- Chamillenöle, und dergleichen; oder sie bähnen sie fleißig mit warmem Wasser, darinn Leinsamen, Eybischwurzen, Chamillenblust und Pappelblätter gesodten worden. Zu dem übrigen muß man wohl auf die innerliche Beschaffenheit des Leibes Acht haben, und weil bey solchem Zufalle ein Schrecken in den Leib kommet, auch sich oft ein Fieber und Entzündung des Gliedes einfindet, eine Ader schlagen, sonderlich, so der Patient blutreich ist; innerlich auch solche Arzneyen eingeben, welche durch einen gelinden, und gleichsam unvermerklichen Schweiß

Schweiß das Fieber und Entzündung verhüten, oder da sie schon zugegen sind, vermindern, wegnehmen und das hin und wieder geronnene Blut verteilen können: Zu dem Ende sind die Fallträner, fürnehmlich so man mit jedem Trunk 25. Gran oder ein halb Quintl. zubereit. Krebssteinen vermischt und eingibt. In gleichem Absehen kan auch folgendes dienen: Zubereit. Hirschhorn, Drachenblut jedes anderthalb Quintl. schweißtr. Spießglas ein halb Quintl. Salpeter mit Spießglas bereit. 15. Gran, vermischt und alle 5. Stunden eine Messerspitzevoll mit Scabiosenwasser genommen. Oder Cardobenedictenwassers, Hirschhornw. jedes 4. Loth, Kornrosen-Scabiosensyrups jed. 2. Quintlein, Dent. Apri pt. Ebor. pt. jedes 2. Scrupel, Nitr. antimoniat. einen halben Scrupel, vermischt und alle 2. Stunden 2. bis 3. Löffelvoll genommen. Sehr fürträglich ist oft nach der Aderlässe ein erweichendes und etwas kühlendes Elystier dem Patienten geben zu lassen, welches auch bey vielen Verwundungen statt findet. So die Verränkung nicht vollkommen ist, sondern die Achsel nur etwas aus ihrer Pfannen von einem zähen Flusse getrieben worden, soll sie auf gleiche Weise, wie das Brustweh, Dolor Ischiadicus, geheilet werden.

Achselbeins Bruch, Fractura ossis humeri. Achselbeine nenne ich die grosse Beine, so von der Schulter bis zu dem Ellenbogen gehen. Etliche nennen die grossen Röhren des Arms

Arms also. Dieses Bein nun, gleichwie auch andere Beiner des Leibes, reißen manchmal nach der Länge, bisweilen nach der Schlämme; oft zersplittern sie überzwerch: Die Splitter sind bisweilen stumpf, mehrten Theils aber spitzig. Dieser Bruch geschiehet auch entweder oben nahe bey dem Haupt des Gebeines, (in dem Haupt des Beins kan kein eigentlich genannter Bruch wegen den Knospen und der Schwammigkeit des Beines geschehen, durch einen Schwerdhieb aber kan es leicht gespalten werden) wo es in seiner Pfanne liget, welches gefährlich, wenn die Verränkung zugleich geschieht, denn diese nicht wieder kan eingerichtet werden, eh und bevor der Bruch heilet und vermaferet. Oder er begegnet in der Mitte des Beines, oder bey dem Gelenke des Ellebogens, allwo er abermalen sehr gefährlich, wenn die Ausweichung des Ellebogens zugleich beschehen. Weiters ist der Bruch mit oder ohne Verwundung. Zuweilen ist eine große Entzündung dabey, ja der Brand selbst; oft weder Brand noch große Entzündung. Es ist auch zu betrachten, ob das Bein in viele Stücke zerknickt, ob es entblößet, ob eine Entzündung dabey oder nicht? Gestalten denn nach Beschaffenheit dieser Umstände die Zusammenfügung der Beiner auf unterschiedliche Weise muß angestellet werden.

Damit man aber der Beschaffenheit des Bruchs vergewissert seye, muß man ihn aus allerhand Zeichen wohl erkennen und Unterscheiden. Ist das Bein schreeg und überzwerch gebrochen, wird man mit der Hand keine große Ungleichheit spü-

ren, allein kan der Patient mit dem Arme nichts
 beſt drucken ohne groſſen Schmerzen. Bisweilen
 wird auch das gebrochene Glied etwas kürzer. Iſt
 ein Riſſ in dem Beine, ſo iſt das Glied ſehr un-
 gleich, der Schmerz aber ſehr groſſ. Ja wenn ei-
 ne Wunde dabey, ſo zeigen oft die hervorstoffende
 Beinsplitter die Beſchaffenheit des Bruchs zim-
 lich an. Wenn das Gebein in Stücken, ſo höret
 man wohl die Stücke oft zifcheln, ſo man den
 Arm bewegt. Wie wir denn ſonſten auch die Zei-
 che eines zerbrochenen Ripps nicht ohnlängſt an ei-
 ner vornehmen Perſon, ſo einen unglücklichen
 Fall getahn, bey geringer Betäſtung zifcheln und
 Kroſen gehöret haben.

Die Heilung nun ſolcher Brüche geſchiehet auf
 ungleiche Zeiten; wenn ſie gering, in der Mitte
 des Beines, überzwerch, ohne groſſe Entzündung,
 oder Wunden, kan die Heilung innert wenig Wo-
 chen geſchehen: Sintemalen die Ende der Gebein-
 ne zimlich geſchwind wieder auf einander maſern.
 Wenn aber Schiefer und Stücke da, müſſen die
 beyor ausgeſchnitten ſeyn, eh die Heilung der
 Wunde befördert wird, zumalen öfter geſchehen:
 Daß Beinbrüche geheilet, und die Leute wieder-
 um aufgeſtellet worden, welche aber annoch be-
 ständig Schmerzen an dem Orte des Bruches ge-
 litten; ſo lang bis noch einige ſpizige Beinschie-
 fer, welche in der Heilung zuruck geblieben, auch
 herausgenommen worden.

Die Zuſammenrichtung wird angefangen von
 des Armes Ausſtreckung oder Ausdehnung, wel-
 che entweder mit den Händen, in jungen zarten
 Leibern, oder mit Feſſeln, Binden, und dem
 C Fläſchen

Fläschenzuge (welche Weise der Weltberühmte FABRICIUS HILDANUS in der 66. Anmerkung des fünften Hunderts klärlich beschrieben hat) in grossen starken Personen vorgenommen wird. Diese Ausstreckung geschieht nicht ohne sonderlichen Schmerzen, bey welchem die Patienten zimalich pfeifen: Sie muß aber nicht ohne Erwägung der Umstände des Alters, der Zeit des Zufalls, der anwesenden und annahenden Entzündung, in einem starken Leibe heftiger, in einem zarten und jungen, geringer geschehen: Wenn das Gebein genugsam ausgezogen, muß es wieder in seine natürliche Form gebildet und aufeinander gerichtet und gefüget werden, welches in einem geringen Bruche, darinn des Beines Stücke ihren gewöhnlichen Ort nicht sehr verlassen haben, ohne sonderliche Mühe verrichtet wird. Wo aber ein heftiger Bruch, und die Beine weit voneinander gerissen worden, so wird erstlich zwar der Arm, damit die Beine sich im Anziehen nicht berühren, weiter aus einander gedehnet, hernach aber faßt der Wundarzt mit beyden Händen den Arm auf beyden Seiten an, und drucktet alle auseinander stehende Beiner flüglich so lang zusammen, bis alle Ende gerade auf einander gerichtet sind, jedoch mit der Vorsichte, daß in dem zusammen treiben selbst nicht irgend eine vorgehende Beinspitze zerbrochen werde. Daß aber diese Arbeit recht und wohl verrichtet seye, kan der Wundarzt leicht daraus abnehmen, wenn keine Beinspitze mehr voraus stehet, das Bein durchaus gleich ist, der Arm in gleicher Länge mit dem gesunden, und der Schmerz sich zimalich gesetzt hat.

Nach

Nach diesem legen die meisten Wundärzte zusammenziehende Pflaster und Cataplasmata, welche den Kreislauf des Geblütes, das ist, den natürlichen Zu- und Ablauf desselbigen hindern ohne Verstande um den Bruch. Es ist also besser, wenn man ihn mit Brantenweine, darinn ein wenig Ammoniac-Gummi und Campher verlassen, warmlicht wäscht, hernach das Diapalmapflaster mit Rosen-Chamillen- und Myrrhenöle, auch dem Pulver von Armenischer Erden und der Essenz von Safran vermischt, überschlaget. Etliche nehmen das Drycroceum; andere wählen das Bruchpflaster, welches ich aber bey etlichen gar nicht gut befunden habe, massen es wegen seiner Schärfe sehr viele kleine Blattern bey etlichen ausziehet, und hiemit ein Zucken und Beissen des gebrochenen Gliedes verursacht, so daß man hernach mit Rühlsälblein helfen muß. Damit aber die zusammengefügte Beiner wiederum ineinander vermasern, müssen sie aufs genaueste zusammengefüget erhalten werden, welches denn mit kohllichem Gebände, so weder zu luff noch zu hart um den Bruch muß geschlungen seyn, geschieht. Hierzu werden aber zwey Bänder gebraucht, das kürzere windet man zwey- oder drey mal um den Bruch übersichwerts, also, daß es einen guten Teil von dem gesunden Orte befasse, und zum wenigsten vier oder fünfmal um dem Arm gehe: Das längere soll eben auch auf dem Bruch anfangen, und den Gegenweg unterwerts vier oder fünfmal, hernach wieder übersich gehen, und an den Ort, da sich das andere geendet, auch enden. Diese Bänder müssen von

gebrauchtem leinenem, nicht gar zu zartem, noch weichem Tuche, so nirgend genähet, gemacht seyn. Weil aber zu Bevestigung des Bruches die Gebände nicht genugsam seyn, muß man nach der Lehre HIPPOCRATIS annoch mit Bäuschlein und Schindeln den Arm bewahren. Die Bäuschlein, so darüber gelegt werden, feuchten etliche mit Rosenöle, andere besser mit gewärmtem dickem rohtem Weine, oder mit Eßigwasser, oder auch mit Rosenöle, Weine, und Eßig untereinander gemischet an, und machen ein langes Band ohne Schindeln darum. Diese Bäuschlein, weil sie geschwind trocken werden, muß man sie oft wieder anfeuchten. Welche aber die Bäuschlein mit Rosen- oder anderem der Entzündung steurendem Oele anfeuchten, legen hernach, damit die Gebeine desto mehr bevestiget werden, Schindeln oder Brettlein darauf, aber also, damit sie nicht irgend zu hart drücken, und durch Verhinderung des Kreislaufs des Geblüts Schmerzen und Entzündung zuziehen, oder die gegenwärtige nach und nach vergrößern. Wenn nun kein Zucken, keine Entzündung, keine besorgliche Hautversehrung, und kein Schmerz vorhanden, die Beine recht in einander gefüget, und das übrige alles gehöriger Massen von statten gehet, so hat man nicht nöthig das Gebände vor dem zehenden, fünfzehenden, auch wol zwanzigsten Tage aufzubinden. Würden uns aber die obbemeldeten Beschwerden nöthigen, so müßte man das Gebände nach des Hr. FABRICIUS HILDANUS Gewonheit alle zwey, drey, oder vier Tage aufmachen, und das mit obbedeutetem Branteweine

weine, oder einem andern dienlichen Kräutern
wasser warmlicht befeuchten, wie denn auf diese
Weise der beissende Schweiß vertrieben, und der
Schmerz gelindert wird. Unter das Pflaster kan
man auch wohl das Pulver von dem Bruchstei-
ne, Osteocolla, mischen.

Wenn aber die gebrochenen Beiner durch die
Haut hinausgedrungen, so ist die Zusammen-
richtung beides schwer und gefährlich, doch sol-
len sie, wenn es je möglich, in den ersten Ta-
gen wieder eingerichtet werden; da es aber un-
möglich, so sollen die hervorstehenden Spitzen
abgeschnitten, oder abgefeilet, oder auch abge-
kneibt, und die Beiner alsdenn in einander ge-
füget werden. Es pflegt aber auch oft zu gesche-
hen, daß ein Stück des Gebeines durch entzo-
gene Nahrung abgehet und erstirbet, welches ei-
ne dünne herausfließende Feuchtigkeit zu verste-
hen gibt, da muß man nun den Schaden öfters
verbinden, bis das ein Schiefer oder Splitter
abgehet und ansfallet.

Ist eine Wunde dabey, muß die Verbindung
also geschehen, daß das grosse Gebände samt den
Schindeln, immer verbleiben, die Wunde aber
indessen öfters gereiniget und besorget werden kan.
Welches ich denn für besser erachte, als wenn
man die Wunden, entweder mit Nadeln oder
mit Heftpflastern wurde zusammen heften, und
sodann unterschiedliche Tage samt dem Beine ver-
bunden hielte. Es ist zwar nicht ohn, daß die
darüberkommende Bäuschlein, in einem taugli-
chen Lavement eingeweichet, die Entzündung
ähnlich verhindern, ja auch wohl die Schmer-
zen

zen hemmen können; hierbey aber ist man noch nicht versichert, daß sich nicht etwan ein stinkender, fauler Eiter in der Wunde sammlet, scharfcorrosivisch werde, und um sich fresse, auch endlich nach vermauertem Beine eine Fistel zurücklasse, deswegen man allzeit weit sicherer gehet, so man der Wunden Platz läßt, und solche wohl ausheilet.

Endlich gehet die Verbindung dahinaus, daß die gebrochenen Beiner, mittelst eines Nasers oder Calli, geschwinde wieder zusammenwachsen: Zu diesem Zwecke aber zu gelangen, tuht der Handgrif, und die Manier in dem Verbinden, welcher allein durch fleißige Übung von guten und erfahrenen Wundärzten muß erlernt werden, sehr viel; der Naser aber wachset also, wenn der Nahrungssaft durch die Tubulos, oder kleinen, fast unsichtbaren Röhrlein der Beiner durchfließt, und zu den Enden der gebrochenen Beiner kommt, kan er nicht in gerader Linie fortfließen, sondern fällt etwas auf die Seite, und erhartet nach und nach, so daß bisweilen, wenn die Gebände zu lück, der Naser allzugroß und dick um den Bruch seyn, die Mäuslein etlicher massen in ihrer Ausdehnung verhindert werden. Dieses zu verhüten, ist der Handgrif in vorteilhafter Bindung, meinem Bedunken nach, das allerbeste Mittel. Wenn er aber nichts desto weniger groß würde, könnte man des Herrn VIGONIS Fröschenpflaster mit dem Quecksilber eine zeitlang auflegen.

Hierbey ist ferner in Obacht zu nehmen, daß man den Arm bey dem Ellebogen, damit die Spannung

Spannadern der Mäuslein nicht einschnurren, oder ineinander gehen, und durch verhinderte Ausdähmung verhärten, zuweilen biegen und lenken soll; doch also, daß das gebrochene Bein nicht bewegt werde.

Diese Kranken haben auch mehrmalen ein bald miltes bald stärkeres Fieber; deswegen innerliche Sachen, sonderlich die einen gelinden Schweiß treiben, müssen gebraucht werden; wie bey Heilung der Fieber zu sehen. Wenn das Fieber nachlässet, kan ein Wundtrank täglich genommen, die Heilung treflich befördern. Der Wein ist wegen seines sauern Salzes, so er mit sich führet, höchst schädlich, doch desselben nur so viel genossen, daß der Magen und die Däunung gut bleiben, wird ausser dem Fieber nichts schaden. Gelinde und wohlverdauliche Speisen sind in dem übrigen die allerbesten. Viele geben dem Kranken täglich ein halbes Quintl. von dem Bruchsteine, zu Beförderung der Zusammenwachsung, nicht ohne Wirkung ein. Eine Aderlässe kan bey Blutreichen ohne Bedenken statt finden. Purrierende Sachen liebe ich in solchem Zustande so sehr nicht; wenn es aber nöthig zu seyn scheint, lasse ich es bey dem Rosensyrup, Pfirsichkenblust-Syrup zu 4. bis 6. Loth, oder dem Rhabarbar-Syrup zu 2. 3. Loth, oder den Senneblättern, nach verschiedenem Alter der Person zu 2. 3. oder 4. Quintl. schwer mit Senchelsamen im Wasser gesodten, und ein wenig Rhabarbar-Tinctur zugemischt, bewenden. Andere siedem die auserlesenen Senneblätter nur mit Zwetschken, kleinen Rosinen und Coriane

dersamen, und bedienen sich der Brühen; oder sie nehmen ein paar Löffelvoll der Laxier-Rosinlein ein.

Achselgeschwier, Phyma, Bubo sub axilla, Ist eine Geschwulst der Drüsen unter der Achsel, welche oft eine gleiche Farbe mit der Haut hat, bisweilen auch roht anzusehen, und wegen beygefügter Entzündung grossen Schmerzen erwecket, auch hart im Angreifen erscheint. Es kömmt daher, wenn durch einen sonderbaren Fall in dem Geblüte eine unnütze, bisweilen auch, wie in der Pest zu geschehen pflegt, giftige, flüchtige, ekende Feuchtigkeit in die unter der Achsel liegenden Drüsen abgesondert und niedergeschlagen wird; hernach in derselben, dafern sie nicht Kraft genug hat, solche wegen ihrer Zähigkeit von sich zu stossen, stecken bleibt, sich nach und nach sammelt, ja auch wegen ihrer nagenden Schärfe einen Zufluß des Geblütes verursacht; und hiermit ein Geschwier macht, welches nothwendig und geschwind muß zu Eiter gebracht werden.

Diese Beulen und Geschwiere müssen wohl erkannt und unterschieden werden: denn zumweilen sind sie ohne Gifte, und verursachen, bis sie zu zettigen anfangen, keinen grossen Schmerzen. Oft aber sind sie giftig, sehr hitzig und schmerzhaft, wie in der Pest, und pestilenzischen Fiebern, welche wegen ihres scharfen, flüchtigen, ekenden Salzes, gar geschwinde um sich fressen, den kalten Brund in das Glied bringen, und den Tod befördern, wo man sie nicht bald zur Zeitigung bringet.

bringet. Zu beyden soll man gar keine zusammenziehende oder zurucktreibende Sachen auflegen, damit die Bürde, derer sich die Natur entladen will, ihre nicht wiederum aufgeladen werde.

Wenn nun das Geschwier nicht giftig, kanst du folgendes zur Zeitigung desselben auflegen, welches von Herrn Gering in dem mitleidigen Wundarzte gerühmet wird: Nimm Gilgenzwiebeln und Eybischwurzeln, jedes 4. Loth, 12. Feigen, laß alles im frischen Brunwasser zu einem Musse kochen, stosse es hernach, und drucke es durch ein Tuch, mische des Unguenti basilici, und frischen Butters, von jedem 2. Loth, und des gemeinen Honigs 4. Loth darunter, streichs auf ein Tuch und legs über. Herr FABRICIUS HILDANUS bediente sich in der 63. Anmerkung des fünften Hunderts folgenden Ueberschlages in einem Geschwiere, welches ein unerfahrener Bartscherer mit seinem unbenanten Pflaster, so doch nichts anders, als das Santelpflaster war, heilen wollen. Nimm Weizenmehl 4. Loth, Sauerteig, 2. Loth, gepulverte Eybisch- und Pappelnblätter, jedes 1. Loth, Leinsamen, Quittenkerne, des Samens von dem Fœno Græco, jedes ein halb Loth, Schispech und Schweinschmalz, jedes anderthalb Loth, Safran 20. Gr. Koche alles in frischem Wasser zu einem Musse, auf die letzte mische das gelbe von zwey Eyern dazu, und legs warm über. Die gemeinen Wundärzte nehmen ihr Diachylum simplex; oder cum gummatis, bisweilen auch das Emplastrum de mucilaginis.

Bessers hab ich bisher nicht funden, als nur ein
 klein Honig, Mähl, ein wenig Safran, und
 den von Schellkraut ausgepreßten Saft,
 oder an dessen statt, den Saft von Zwiebeln
 unter der Asche gebraten, mit warmer Milch
 dick untereinander gemischt, und warm überge-
 schlagen, welches das Geschwier am geschwindesten
 zeitiget, und es aus der Tiefe gewaltig heraus-
 ziehet, und heilet. Wenn demnach das Ge-
 schwier zur Zeitigung gebracht ist, welches aus
 gelindem Schmerzen, verblichener Entzündung
 und Fieber, wie auch aus erweichter Geschwulst
 leicht abzunehmen ist, so muß dasselbe, so es von
 sich selbst nicht bricht, mit einem dienlichen Ein-
 schnittmesser oder grossen Lancette bald öffnen,
 damit der Eiter nicht schärfer werde, um sich freizus-
 setze, oder sich tiefer setze, ja wol auch gar sich wie-
 der mit dem Geblüte vermische, und ein Eiter-
 fieber erwecke, welches denn zuweilen tödlich wer-
 den kan; dergleichen Exempel der verrühmte HIL-
 DANUS in seinen Anmerkungen hat. Die Oef-
 nung muß sonderlich bald geschehen, wenn das
 Geschwier etwas tief unter der Haut ligt, und
 desselben Eiter die Haut nicht durchbrechen kan.
 Woben aber in Acht zu nehmen, daß die Oef-
 nung an dem höchsten und lindesten Orte der
 Geschwulst gemacht werde, doch mehr niedersich-
 werts, damit der Eiter desto besser auslaufen
 könne. Demnach soll in der Oefnung selbst
 das Messerlein nicht tiefer, als bis es den Eiter
 berührt, und derselbige neben dem Instrument
 durchrinnet, hineingestossen werden. Das Loch
 muß man so groß machen, als es der Wundarzt
 nöthig

nöthig zu seyn erachtet, zu rechter Auffäuberung des Geschwieres. Im Falle der Patient solche Defnung nicht zugeben wolte, da es doch sonst ohne sein Wissen mit dem verborgenen Messer geschehen kan, könnte man einen eizenden Stein, als da ist der Lapis infernalis, oder der aus ungelöschtem Kalk und Holländischer Seiffen gemachte Stein, auslegen, und damit die Defnung zuwegen bringen.

Auf diese Weise aber dörste es auch bisweilen zu lang werden, die Defnung zu erwarten, massen unter der Zeit der Eiter wohl scharf werden, um sich fressen, und die geschwindere Heilung verhindern könnte.

Wenn das Geschwier offen, so läßt man den Eiter ausfliessen, erweitert denn, so es nöthig, durch eingestossene Meißel, welche nach Beschaffenheit des Geschwieres lang oder kurz seyn müssen, die gemachte Defnung; die Meißel müssen aber nicht allzu dicke seyn, sonst würden sie Schmerzen bringen, und die Heilung hindern, anben zuvor in einem Digestiv-Sälblein einge-drucktet werden. Mehrermeldter Herr Gering bedienet sich folgender. Nimm 2. Loth Terpentinen, das Gelb von einem Ey, und ein wenig Rosenöl, misch alles wohl untereinander zu einem Sälblein. Sonsten habe ich dieses sehr nützlich in unreinen Schäden befunden: Nimm Terpentinen mit Wegerichwasser gewaschen 1. Loth, Gummi Elemi, Geigenharz, jed. ein halb Loth, Myrrhen zu einem Pulver gestossen 1. Quintl. ungesalzene Butter, gelb Wachs, jed. 3. Quintl. St. Johanneskraut.

Fraut-Oel ein halb Loth, weiß Gilgenöl 1.
 Quintl. das Gelbe von einem Ey, wohlbe-
 reit. Bleyzucker ein halb Quintl. Safran 20.
 Gran, mische alles wohl untereinander zu ei-
 nem Sälblein. Wenn das Loch des Geschwiers
 groß, füllet man die Höhle mit Schleüssen von
 leinenem, zartem Tuche, ein wenig in dem Di-
 gestiv getunkt, aus; hernach legt man das Dia-
 chylum- oder das Basilicum-Pflaster über. Etli-
 che halten hierzu das Emplastrum Diasulphuris
 Rulandi hoch. *Sr.* Gering brauchet folgendes
 Ceratum: Nimm Diachylon cum gumm. Ros-
 senöl, frisch Wachs jed. 4. Loth, lasse alles
 bey gelindem Feuer durcheinander vergehen,
 streue hernach ein Loth gepülverter Betoni-
 enblätter darunter, also, daß solche wohl
 mit der Salbe vermengtet werden, brauche
 es hernach. Andere bedienen sich auch wohl an-
 derer Pflaster. Hierinn aber bestehet das Ge-
 heimniß der ganzen Heilung, daß (weil die Na-
 tur der Eigenschaft ist, daß sie selbst heilet, so
 sie rein behalten, und kein Zufall durch die Arz-
 nen oder sonsten zugebracht wird) man alle Hin-
 dernisse der Heilung verhüte, welches denn also
 geschehen kan; wenn man nichts aufleget, oder
 in den Leib eingibet, welches saure Feuchtigkei-
 ten und Gährung in dem Geschwiere vermehren
 kan; inmassen durch deren Schärfe die Fibern
 und kleinen Nerven in dem leidenden Teile also
 gepäset und beschädiget werden, daß sie im-
 mer mehr Feuchtigkeiten, als sie sollen, von sich
 lassen. Diese aber in den Schaden gefallene,
 und darinn verbleibende Feuchtigkeiten verlie-
 ren

ren bald ihren geistreichen Teil, und bekommen durch ihr dardurch aufgeschlossenes Salz ein scharfflichtes und die Heilung verhinderendes Wesen. Woraus nun von sich selbst erhellet, daß derjenige, welcher diesen häufigen und scharfen Feuchtigkeiten abzuhelpen weißt, die Heilung am glücklichsten befördern könne.

Inwendig sollen indessen gute Reinigungs- und Wundtränker geordnet und eingegeben werden; die Wundtränker aber müssen also gemacht seyn, daß die Wundträuter nicht nach vieler un- wissenden Grosssprecher weise in einem offenen Gefässe, bis auf die Helfte, oder zwey Dritteile des zugegossenen Weins oder Wassers eingesod- ten werden, denn solches ist eine unverständi- ge Bereitung wider der Natur Ordnung, sagt PARACELSUS in seinen Chyrurgischen Schrif- ten, und wird ein ungeschmackter säurerer Trank daraus, der der Natur gar sehr zu- wider ist, denn der Wein siedet davon, und ein sauer stinkender Trank bleibt zurück, aus welchem der Natur nichts kan gegeben werden, sondern nur Grimmen im Leibe, Ueulerung im Magen, und anderer Jam- mer erwecket wird. Darum, so schreibt PA- RACELSUS weiter, willst du den Wein der Na- tur bequem behalten, und lieblich, so must du ihn in eine Kante (oder eine zinnerne Glas- sche) thun, und mit Mählpappen (bey dem Deckel) wohl verstreichen, und also in ein siedend Wasser setzen, demnach eine Stunde oder anderthalbe lassen sieden, so gehet dem Weine nichts ab, und bleibet ganz in sei- nem

nem Wesen, und kommt die Kraft der Kräuter stärker und vollkommener herein, 2c.

Eben angeregter PARACELsus rühmet hierauf folgende Wundtränker. Nimm Sanickel, Wintergrün, Centaurien (Tausendgulden-Kraut) Betonien, jegliches eine Sand voll, Ritter-sporn eine halbe Sand voll, Agrimonien, 2. Sände voll: lasse es in einer Maaß alten, weissen Weins, (denn die rohten Weine fassen fremde Tugenden nicht gern in sich) nach obiger weise sieden, und brauchts. Oder nimm Angelica 1. Loth, Wahlrath ein halb Loth, Eichel 4. Loth, des kleinen und grossen Wintergrüns, jegliches drey Sände voll: Weins so viel genug ist; du magst auch wol den halben, oder dritten Teil Wassers dazutuhn, es stehet bey dir, siede es nach bedeuteter Weise, und damit es etwas angenehm werde, lege, nachdem es gesodten, etwas Zim-mets darein, und lasse es also erkalten. Herr D. Muralt, weiland berühmter Arzt in Zürich, brauchte folgenden Trank, welcher lieblich und nützlich ist: Nimm grosse Wallwurz 1. Loth, Wintergrün 2. Sände voll, Sanickel, Gundrablein, Edelleber = Erdbeer-Kraut, Simmau, Salbeyen, Betonien, Sirensenzungen, Ehrenpreis, Gamanderlein, jeder Gattung eine Sand voll, zerhacke alles klein, giesse eine Maaß alten, weissen Weins und eine halbe Maaß Wassers dazutuhn, lasse es verdeckt an einem warmen Orte über Nacht stehen, gib hernach dem Patienten täglich Morgens und Abends ein Glas voll davon

Davon ein ; oder man lasse ihn Morgen und Abend 3. bis 4. Schälgen Thée von solchen Kräutern trinken. Wenn die Patienten einen Eckel wider solches Getränke fassen, können sie wohl von einem dienlichen Pulver, aus Florentinischer Veyelwurze, zubereit. Krebssteinen, rohten Corallen, gepulverten Eyerschaalen, wolgepulvertem Steinleberkraut : und Saznickel-Pulver, mit Zuckercandel, und dergleichen, alle Tage zwey bis drey Messerspitzen voll Morgens und Abends einnehmen. Oder man bediene sich folgender Blutreinigenden Essenz dazu. Nehmt St. Johanneskraut, der weissen Leberblümlein samt dem Kraut, Tausendguldenkraut, spitzen Wegerich, Saznickel, Sinnau, Betonien, Ehrenpreis jed. ganz frisch, nach Belieben : schneide alles zu kleinen Stücken, mische es durch einander, giesse doppelten Brantenwein darüber, lasse es in einem wolvermachten Glase in gelinder Wärme so lange stehen, bis der Brantenwein ganz rohtlicht ist, siechte ihn hernach durch Fließpapier in ein sauberes Glas, und gib einem solchen Patienten auf eine lange Zeit, Morgens und Abends 30. bis 40. Tropfen davon in Thée, oder gesodten Wasser. Wenn man von dieser Essenz so viel Brantenwein in einem Kolben davon zeucht, bis der zurückgebliebene Rest in der Dicke des Honigs ist, so hat man ein köstliches Extract, oder einen dicken Saft, mit dem man einige Pulver, als da ist, das Bezoardische Zimpulver, Armenischen Bolus, zubereit. Hirschhorn, Myrrhen, und dergleiche

dergleichen, vermischen, zu Pillen machen, und dem Patienten täglich davon 15. bis 20. Gran eingeben kan.

Wenn der Nissen oder das Geschwier giftig wäre, wie in der Pest, oder da etwan eine ansteckende hitzige Krankheit in dem Leibe steckete, so muß man mit allem Fleisse dahin trachten, daß solche Beulen und Nissen alsobald wohl hervor kommen, massen sie in der Tieffe sehr gefährlich: dieses aber darf eben nicht gleich mit Schrepfflöpfen, oder auch mit Blättern ziehendem Pflaster geschehen, gestalten hiedurch der leidende Theil mit mehr erzörnet, und das insteckende Gift in grössere Wuht gebracht wird. Zu geschwinder Zeitigung ist nichts bessers, als das Steinkleepflaster mit dem Emplastr. magnetico Ang. Salæ, samt ein wenig Theriacs und Scorpionöls vermischt und übergeschlagen. Obwohl das angezogene magnetische Pflaster wegen des darzukommenden Arsenicks in unserer leidigen Pest Anno 1667. mit schlechtem Nutzen gebraucht worden. Herr D. Minderer nimmt in seiner Kriegsarzney den ausgepreßten Saft aus etlichen in der Aschen gebratenen Zwiebeln, mischet darunter den Saft von gebratenem Knoblauch, wie auch Sauerteig, Schweinschmalz, und etwas von Scorpionöle, macht es zu einem Pflaster, streichts dick auf, und legt's über. Er rühmet auch dieses, wenn man von Sauerteige, Honig, Eyerdotter und dem Saft von gebratenen Zwiebeln, samt etwas wenig Terpentin, ein Müßlein macht, und überschlägt. Das Diachylum cum gumm. mit
Theriac

Theriac, und ein wenig Chamillenöle vermischt, ist auch gut. Die Aerzte zu Augspurg haben vor Zeiten ihr Pflaster von Camirrusse in den Beulen sehr gut befunden. Es geschiehet aber amnoch oft, daß diese Beulen allzu langsam zeitigen, ja auch wol die Haut zu dick ist, als daß der Eiter recht in die Höhe dringen kan. In diesem Falle hat man sich sehr wohl dabey befunden, wenn man ein Blatterpflaster auf die Beulen gesetzt: davon denn das Geschwier bald zu vollkommener Zeitigung gebracht, und durch aufgezugene Blatter dem Eiter ein Ausgang gezeiget worden, aus denen, so bald die Blatter aufgeschnitten wurde, der Eiter ausgedrungen. Man könnte auch wohl Cataplasmata von Kräutern machen und überschlagen, weil sie aber allzu bald austrocknen und kalt werden, auch hierdurch leicht das Gift zurück treiben können, ist es besser bey den Pflastern zu verharren, als welche auch ohne dem nicht so leicht von dem Geschwiere des unruhigen Patienten weichen; deswegen etliche vornehme Aerzte in Basel zur Bestzeit unter die bedenteten Pflaster auch Bech und Harz mengen lassen, welche also vest ankleben, daß sie von den wütenden Kranken nicht konnten abgerissen werden. Herr Gering nimmet sein obbeschriebenes Naturierpflaster, und mischet Sauerteig, Taubenkoth und gepülverte Raute darunter, und schlagts über.

Wenn die Beulen ganz schwarz, befielt Herr D. Minderer folgendes überzuschlagen: Nimm Sauerteig, frisch Schmalz, Terpentin, Knoblauchkraut-Saft, jedes 1. Loth, Rosenhonig 3. Quintl.

3. Quintl. Ruß 1. Loth, Venedische Seife anderthalb Loth, des besten Theriacs, Mithridats, Orvietans Giftlatwerg, Myrrhen, Safran, Salz jedes 1. Quintl. Eyerdotter von 5. Eyern, diese Stücke alle zusammen angerühret, mache zu einem Pflaster. Wenn die Beulen gezeitiget, und eröffnet, soll man sie mit Quell-Meißeln offen behalten, auch folgen des Digestiv, die Meißel damit anzustreichen brauchen: Nimm Terpent in Scabiosen und Knoblauchkraut-Wasser gewaschen, tuhe darzu Myrrhen, Aloe, jedes 1. Ql. einen Eyerdotter, Safran 10. Gr. Rosenhonig und Lachenknoblauch-Saft, eines so viel als des andern, so viel nemlich zu einem Sälblein nöthig. Hierauf kan man das Diachylum cum gumm. mit Scorpionöle und ein wenig Theriacs vermischt, überschlagen, oder an statt dessen nur das Zugpflaster von Wachs, Scorpionöle und Terpent in gemacht, nehmen, hiemit den Schaden wol aueitern lassen, und so er wol ausgesäubert, kan die Consolidation oder vollkommene Heilung mit dem E. albo cocto oder diapalma verrichtet werden. Das Ungt. Diapomphol. oder von der Tutia kan darneben in den Schaden zu dessen Austrocknung gestrichen werden. Hieben aber hat man sich wohl vorzusehen, daß man die pestilenzische Beulen nicht zu früh öfne, denn sie öfners zu einem harten Maser werden, so daß mancher selbige Härte seinen Lebttag tragen muß. Hieneben sind auch etliche Beßdrüsen, welche zu keinem Eiter gehen, sondern sich durch den Schweiß oder

oder sonst verzehren. Im Falle sie aber noch eine Härte hinter sich ließen, so kan man nach überwundener Gefahr der Krankheit wol etliche Kräuterbähungen von Steinklee, Betonien, Eybisch, Majoran, Chamillen, Wullkraut, und dergleichen, darauf legen, auch das Gummi Tacamahaca genannt, unter das Steinklee- oder Diachylum Pflaster vermischet, überschlagen.

Wie man wegen innerlichen Arzneymitteln bey den pestilenzischen Beulen sich zu verhalten hat, ist in der Cur der Pest und der hitzigen Sieber weitläufig zu finden.

Wenn aber solche Schäden weiter um sich fressen, und Höhlen machen, so müssen sie wie andere offene Geschwiere und Sisteln, davon an seinem Orte, geheilet werden.

Es erzeugen sich auch, wiewol selten, solche Drüsen-Geschwulsten unter den Achseln, welche ganz keine Schmerzen verursachen, auch von keiner innerlichen sonderbaren Krankheit herrühren, und von den Aerzten Schirrhi, Steatomata, Melicerides und Atheromata genannt werden, welche aber alle drunten, bey den Geschwieren und an beherigen Orten beschrieben sind.

Achseln-Stinken, Gestank der Achsel, Foetor Alarum. Es werden oft Leute beobachtet, welche immer unter den Achseln schwitzen, deren Schweiß so stark riechet, daß man in Gesellschaft solcher Personen nicht wol ohne Beschwerde seyn kan. Dieser Schweiß stincket, weil sich mehr Fette, ölicht-schwefelichte Feuchtigkeiten mit ihm vermischen, als es natürlicher Weise geschehen

schehen sollte; denn solche schwefelichte Körperlein wenn sie sich in den Drüßlein und Gefäßlein unter der Haut mit den flüchtigen Lebensgeistern, so durch die Nerven darzu fließen, vermischen, unter vieler Bewegung des Arms und daher oft vermehrtem etwelchem Jast häufiger durchdampfen. Dieser Dampf aber, weil er aus flüchtigem, salpeterischem, ölichtem Salze zu gutem Theile bestehet, muß nothwendig übel riechen; nicht anderst, als alle diejenigen Dinge, aus welchen die ölichte Substanz von dem ausdampfen den, geistreichen, flüchtigen Salze mitgeraset wird und weil nichts vorhanden, daß sie amoch hemmen oder zurücke halten könnte, davon fabret; und zwar unter einer solchen Form und Beschaffenheit ihrer subtilen Körperlein, daß, wenn sie in die Nasen kommen, in den nervosen Theilen derselben, die Empfindlichkeit eines unlieblichen Geruchs erwecken.

Solchem Schweiß sind die fetten Leute, auch die, so rothe Haare haben, am meisten unterworfen, und ist bey den meisten eine rechte Reinigung des Geblütes, also daß, wie er sich nicht wohl vertreiben läßt, er eben auch nicht allzeit auf einmal zu hindern. Weil man aber dannoch solcher Beschwerde gerne enthaben seyn will; so muß allerforderst der Leib wohl gereiniget seyn, welches denn nach Gestalt der Sachen mit den Senneblättern, der Rhabarbarwurzel, und andern nicht sehr hitzenden und scharfen Burgiermitteln geschehen kan. Zum Exempel: Nimm Pimpernellewurzel 1. Loth, der erl. senen Senneblätter 2. bis 2. und ein halb oder 3. Quinck. Rhabarbar

Rhabarbarwurzel 1. Quintlein, Zimmet ein
halb Quintl. zubereit. Weinstein 1. Quintl.
Alles zerschnitten und gestossen, tuhe in ein
Glas; schütte 6. bis 9. oder 10. Loth frischen
Brunnwassers oder Wegweisenwassers dar-
über, lasse es über Nacht an einem warmen
Orte stehen, des Morgens tuhe es alles in
ein messingigen Pfännlein, lasse ob gelindem
Feuer einen Sudt darüber gehen, siechte es
darauf durch ein Tuch, und wanns erkaltet,
soll es der Patient nüchter trinken. Man kan
auch eben solche Stücke bey den Zwetschken ko-
chen, und denn die Brühe samt den Zwetschken
Morgen nüchter einnehmen.

Nach Beschaffenheit eines solchen Patienten
aber, dürfte wol ein laxirender Kräuterwein nicht
undienlich seyn, welchen man von einem ordent-
lichen Arzte, der solchen nach eines jeden Natur
einzurichten sich wird angelegen seyn lassen, for-
dern kan. Darauf können die absorbirende Pulver
aus Krebsaugen, Corallen, Armenischem Bolo,
Börrensteine, Bimbernellenwurzeln, und anderen
mit etwas Rosenzucker vermischet, zu Hülfe gezo-
gen, auch zu bequemer Zeit schröpfen und aderlas-
sen vorgenommen werden. Nach der Purgation,
oder auch, indem du einen laxirenden Kräu-
terwein gebrauchest, bediene dich auswendig fol-
genden Mittels: Nimm gefeilten Stachel,
oder Messing, mische gestossene Myrrhe,
weissen Vitriol und Bimsenstein darunter,
solches alles in bequeme Säcklein, und bin-
de sie unter die Achsel, darunter du sie so lang
tragen kanst, bis das Schwitzen vergangen.

Wenn die Säcklein des Tages beschwerlich, kan man das Linimentum saturninum Zwelferi in den Apoteken kauffen, und des Tages ein paar mal unter die Achsel schmieren. Doch an deren statt ist vielmal besser einen zarten Schwamm so des Tags etliche malen in frischem Brunnwasser, Rosenwasser mit etlichen Tropfen Agsteinöls, Ungerisch Wassers 2c. getaucht und wol ausgetruckt unter den Achseln zu tragen. Die Hauptsache, wenn es möglich dieses Ungemach zu heben, bestehet darinnen, daß man nicht allzugeschwinde durch äußerliche Mittel den stinkenden Schweiß zurück treibe, sonderlich da er schon lange Zeit vorhanden gewesen, und etwen von erblicher Leibes Beschaffenheit entsprossen ist; denn so könnte gar leicht ein größeres Ubel zugezogen werden; wie die Erfahrung und gelehrter Aerzte Schriften erweisen; vielmehr muß man hier sachte gehen, nach dem bekanten Sprüchwort: festina lentè: Und die stinkende Materie des Schweißes trachten anderwärts behutsam abzuführen: Worzu denn obige innerliche Arzneyen dienlich erachtet werden: Neben muß unter dem Gebrauch der äußerlichen Mittel wenigstens eine Zeit lang alle 4. oder 6. Wochen ein gelindes Purgiermittel gegeben werden. Vielen möchte wol die Cur eines Mineral-Bades ersprießlich seyn. Es ist auch nötig, daß der Stinkende alle sehr gesalzenen und scharfen Speisen meide, und neben dem Weine eine annehmliche Tisane trinke. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem stinkenden Schweiß der Füße.

Achseln

Uchfeln-Schmerzen, Dolores humeri. In die Uchfeln, gleichwie in andere Glieder des Leibes, setzen sich zuweilen durch hintertriebenen Schweiß oder zurückgehaltene Geister der Nerven (so bisweilen nicht in genugsamer Quantität zufließen) oder durch Enthaltung des natürlichen unvermerklichen Fasses in den Drüflein unter der Haut einige zähe und schleimrige Feuchtigkeiten, welche die Spannaden der Muskeln oder Nerven Fäserlein der Häute von einander spannen, oder durch ihre vielleicht bey sich habende Schärfe klemmen und beißen, so daß der Arm keine Ruhe haben kan, er wende sich, wie er immer wolle. Der Arm geschwillet ein wenig davon, wenn sich nemlich die zähe Feuchtigkeit sammelt, und entweder durch die unempfindliche Durchdämpfung, oder die kleinen Wasseröhrlein nicht wiederum zurück gehen will. Solche Personen können auch wenig in den Feder-Bettern ruhen, massen darinnen der Schmerz nur vergrößert wird.

Dieses Uebel zu vertreiben, muß man inwendig so wol als auswendig solche Feuchtigkeiten suchen zu verdünnern, zu verbessern und zu verteilen: zu solchem Ende kan man aus Solder- oder Wachholdermuß und Cardobenedictenskraut-Wasser, samt einem halben Quintl. wol zubereit. Krebssteine, oder zubereit. Sirschenhorns, einen angemachten Schweißtrank des Tages zweymal einnehmen, und darauß in dem Bette wol schwitzen. Wenn solches nicht genugsam, muß man an statt Krebsaugen

zubereitete Regenwürmer nehmen, und oft eingeben: Das Pulver, dessen drunten in Heilung des Suftwehes gedacht wird, ist allhier auch sehr dienlich. Ja es ist zuweilen nöthig, gar flüchtige Geister mit den destillierten Wassern einzunehmen und darauf zu schwitzen, sonderlich aber in dem Anfange. Als man nehme von Cardobenedictenwasser, Melissenwasser jedes anderthalb Loth, Löffelkrautsaft eben so viel, des flüchtigen Salmiacgeistes, oder des Bezoardischen Geistes D. Bulli 20. Tropfen, schweißtreibend Spießglas 10. Gran. Mische alles durcheinander, und gebe es dem Kranken auf einmal ein. Ist der Patient blutreich, kan man ihm ohne alles Bedenken vor dem Schweiße eine Ader auf dem gesunden Arme öffnen lassen: denn hiemit kriegt das Geblüt mehr Platz, daß es die ausgestossenen Feuchtigkeiten wiederum in sich schlucken, und anderstwo aus dem Leibe treiben kan. Anstatt des flüchtigen Salmiacgeistes kan man wol einen andern Geist, als der aus Sirschhorne, aus Ochsenhorn, aus Weinhefen, aus Rattern, oder aus Regenwürmern destilliert, anwenden. So kan man auch das flüchtige Salz aus bemeldten Sachen neben andern Pulvern gebrauchen. Ich habe mich auch wol allein des Wallrahts auf ein Quintlein schwer in Fleischbrühen verlassen bedient, und also zu unterschiedlichen malen eingegeben. Wenn man aber sich ein paar mal eines flüchtigen Salzes bedienet, muß man die alcalischen, bezoardischen Pulver bis zu völliger Verteilung der Schmerzen-bringenden Feuch-

Feuchtigkeiten fortsetzen. Mithin so nehmt
 zubereit. Hirschhorn, gedörtes Bocksblood,
 zubereit. Regenwürmer, schweifestreibend
 Spiegglas, jedes ein Quintlein, Zucker 2.
 Quintl. Alles zu einem Pulver vermischet, und
 eines halben Quintleins schwer oft davon genom-
 men. Auswendig läßt sich wol ein in einem Ra-
 sten mit angezündetem Brantenwein zugerich-
 tetes Schweißbad, so das Uebel von übrigen
 Sachen nicht weichen will, ohne Bedenken ge-
 brauchen, sonderlich auch, wenn kein innerli-
 cher Fast des Geblütes, oder was anders solches
 verboten wurde. Sonsten kan man auch eini-
 ge mit Salbeyen-Majoran-Rauten, La-
 vendel, Fischminze, grossen und kleinen
 Costenz, Chamillenblümen und Wachhol-
 derbeeren, unter einander klein gehackt, aus-
 gefüllte Säcklein in weissem, altem Weine sie-
 den, und so warm man es erleiden kan, über-
 legen. Solche Säcklein kan man auch in ge-
 wärmten Brantenwein tunken, und also über-
 schlagen, sonderlich da man zuvor die Nehsel
 mit warmen von Mastix und Myrrhen beräu-
 cherten Tüchern fein sachte und wol gerieben hat.
 Etliche nehmen Wachholder- und Mayen-
 blümen-Brantenwein, darinn Campher ver-
 lassen, wärmen ihn ob dem Feuer, tunken zar-
 te, leinene Tücher darein, und schlagen sie ganz
 warm über. Solcher Brantenwein hat tref-
 fliche Wirkung, so man aber von dem flüchti-
 gen nicht sauern Vitriolgeiste etwas darun-
 ter mischet, wird er kräftiger. Bey den mei-
 sten aber taugen diese feuchten überschläge nicht,

zumalen sie oft in dem Anfange die Schmerzen vergrößern; daher bedienen sich andere eines Flußrauches, ist aber nirgend so kräftig, massen solche zähe Feuchtigkeit durch einen trockenen Rauch schwerlich kan gedünnet und verteilt werden. Wenn sich der Fluß gar in das Nchself-Gelenke gezogen, so ist nichts bessers, als wenn man einen gebackenen Stein oft auf dem Feuer ganz heiß machet, mit Wein wohl befeuchtet, hernach in leinene Tücher einwickelt, und an die Nchself eine zeitlang haltet, so nahe es der Patient immer erleiden kan. Es ist aber gleichwol die Feuchtigkeit bisweilen so zähe, daß sie auf vorgeschriebene Weise ganz nicht weicht, deswegen etliche hingehen, und täglich in einem Kasten bey angezündetem Brantenwein schwitzen auch gleich auf den Schweiß die schmerzhaft Nchself mit warmen Tüchern wol reiben, und in die hiemit eröffneten Schweißlöchlein ein flüchtiges, geistreiches Wasser warm einreiben, wor durch sie denn bald Linderung bekommen. Andere lassen das aus fernen Landen kommende Kraut Moxam auf den schmerzhaften Ort brennen, und trachten hiemit die Feuchtigkeit in die äußerste Haut zu bringen: Es ist auch nicht obzudass sie zuweilen bald von dem Schmerzen erlediget werden: Allein man muß zugleich dabey gedenken, daß durch solches Brennen das Glied und dessen Fibern und Spannaden oft ziemlich geschwächt und untüchtig gemacht werden, künftig die natürliche Feuchtigkeit in sich zu schlucken: Geschweige, daß leicht zu tief kan gebrannt, und einige Sem- oder Spannaden verletzet, ja

ausgedorret werden, welches denn Anlaß genug wäre eine Contractur zu erwecken.

Dauret der Schmerz, ohngeacht der angewandten Mittel, immer fort; so ist nichts bessers, als eine rechte Bader, in warmen mineralischen Bässern: als da sind Plombiere in Lothringen, Carlsbad in Böhmen, Achen in Niederland, Lenz in Wallis, Baden im Aargow, Pfeffers in Bündten; woben man Vorsorge tuhn muß, daß in dem Baden allzeit die schmerzhaftes, mit vierfachem Tuche bedeckte Nchsehl mit heissem Wasser begossen, oder die warme Quelle darüber abgelassen werde.

In der Diät muß man sich vor Weine; sauren, geräuchten, scharf gesalzenen und andern undauigen Speisen hüten. Für den ordinari Trank bediene man sich des frischen Brunnwassers, darinn die Carsaparill- oder China-Wurzel, und ein wenig Fenchel gesodten worden. Vor kaltem und feuchtem Luft sehe man sich wol vor. Ist der Leib verstopft, genieße man Zwetschen und kleine Rosinen mit Senneblättern gekocht, oder man bringe Zäpflein und erweichende Clystiere bey.

Aderlassen, Venæsectio, Phlebotomia.
Es sind der Adern unterschiedliche Arten in dem menschlichen Leibe: nemlich Blutadern, Pulsadern, Wasseradern, Milchadern und andr. Es werden zwar auch die Flechsen, Spannadern, und die Nerven Sennadern genannt, weil sie aber ihrer Structur nach von den ächten Adern gar sehr unterschieden, keine sichtbare Cavitæt oder Höle

Höle haben, und also weder Blut noch Wasser, noch Milch, ausser in ihren besonderen Arterien und Venen, enthalten; so können selbige nicht wol zu den Adern gezählet werden; denn daher kan oft, wie bey schlechten Chirurgen zu geschehen pflegt, Confusion und Irrthum entstehen. Von den Blut- und Pulsadern haben die alten Leibes- Zergliederer schon vieles geschrieben, die letztere aber sind allererst im letzten Jahrhundert von fleissigen Aerzten erfunden und beschrieben worden. Der Pulsader, Arteriarum, gehet eine von der linken Höle des Herzens aus, Aorta, und theilet sich in unzählbare Aeste, dadurch das Geblüte vermittlest der stäten Bewegung des Herzens in alle Theile des Leibs getrieben wird, und denselben das Leben und die Nahrung mittheilet: Was nun von der Nahrung übrig ist, wird durch die kleinsten Blutaderlein, oder *venas capillares* eingeschluckt, und nach und nach in grössere Adern, oder *truncos majores venar.* zusammen getragen, und endlich aus dem *sinu venæ cavæ* und *auricula majore* in die vordere Höle des Herzens eingegossen, worinn es denn wiederum von den daz zu stossenden, und aus dem grossen Stamme der Milchadern, oder *ductu thoracico* kommenden Milchfätern eine neue Vermischung bekommt, und also von den musculösen Fasern des Herzens eine frische Bewegung erlanget, daß es durch die Lungenpulsader, oder *Arteriam pulmonalem* in die Lungen, hernach durch die subtilen Aeste der Lungenblutader, *ramulos venæ pulmonicæ*, in die grossen Stämme, endlich gar aus dem *Sinu venæ pulm.* und *auricula minore* in

in die hindere oder linke Höle des Herzens fortgetrieben werden kan. Aus welcher Höle es denn wiederum durch die Pulsadern, wie oben gemeldet, in den ganzen Leib sich ausbreitet: Und hiemit eine Bewegung macht, welche man den Kreislauf des Geblütes, Circulationem sanguinis, nennet: Indem nemlich das Geblüt immer von dem Herzen in alle Glieder durch die Pulsadern ab- und durch die Blutadern wiederum zurückfließt. Dieser Kreislauf des Geblütes, welchen der berühmte Engelländer HARVEUS, nachdem vorher ANDR. CÆSALPINUS in Quæst. peripat. REALDUS COLUMBUS in libr. de Re anatomica, und P. SERVETUS in libr. de Trinitate etwas wenig und unvollkommenes davon geschrieben, erfunden und durch viele Experimente ganz deutlich und vollkommen erwiesen hat, Tract. de motu Cord. & sang. circul. ist sonderlich den Wundärzten nöthig in Acht zu nehmen: Wiewol ihrer wenig annoch sind, die denselben vollkommen verstehen; gestalten in dem Binden der Glieder, wie auch in Auflegung der Pflaster, höchlich zu beobachten, daß er keines wegs gehindert, und hierdurch eine geschwinde Entzündung, Schmerzen, warmer und kalter Brand verursacht werde; welche Uebel denn sehr gern auf hartes Binden, oder unnöthige zusammenziehende Defensiv-Pflaster erfolgen. Die Nerven hingegen nehmen in dem Gehirne und Rückenmarke ihren Ursprung und werden hernach in den ganzen Leib ausgebreitet. Es fließen dadurch die Thier- oder Lebensgeister, Spiritus animales, welche nicht nur die Empfindlichkeit

lichkeit und Bewegung geben, sondern auch den aus den Pulsadern zufließenden Saft in den Gliedern durchtreiben und zur Nahrung tüchtig machen, oder doch auf andre Weise viel zu des Leibes Nahrung beitragen. Sennadern, oder nach anderer Benamfen Spannadern, besser aber Flechsen sind die starken Bänder, welche die Muskeln und Beiner fest zusammen halten, und auf Latein Tendines genannt werden. Die Milchadern entspringen in den Därmen, und führen den in dem Magen und Gedärme zubereiteten Milch- und Nahrungssaft, Chylum, durch die mitten in dem Gefröse liegenden, grossen Drüsen, so der berühmte Zergliederer ASELLIUS erfunden und beschrieben hat, in das Milchadersaß; Ductum thoracicum, aus dem aber in die unter dem Schlüsselbeine liegende Blutader, Venam subclaviam. Sie werden in einem Thiere, welches man 3. oder 4. Stunden nach dem Fressen lebendig aufschneidet, sehr häufig gesehen; und sind wegen ihrer weissen Milchfarbe, Milchadern, Vasa lactea, genannt worden. Von diesen werden unterschieden die Wasseradern, Vasa lymphatica, welche ihren Ursprung theils in den Drüsen, theils in den äussersten Zwischenräumen der Theile haben, und hiemit durch den ganzen Leib gehen, massen durchgehends in demselben sich Drüsen und solche Zwischenräume finden. Diese Adern schlucken einen wassericht-geistreichen Saft in den Drüsen in sich, Lympha genannt, und führen ihn entweder in den grossen Canal der Milchadern, Ductum thoracicum, so unter den Nieren gegen dem Herzen hinaufsteigen; oder in einige

Blut

Blutadern; oder sie sammeln ihn in einen sonderbaren Canal, und führen ihn dadurch in eine große Höle des Leibs. Denn also sammelt sich in den Drüsen hinter den Ohren ein Wasser, welches durch seine Canäle, Ductus salivales, bey den Zahnbildern hervor in den Mund quillet, und den Speichel machet. So sammeln die häufigen Drüßlein in dem Faulfleische auch einen wässerichten Saft, und führen ihn durch einen Canal in den obersten, oder 12. Fingerdarm, Duodenum. Desgleichen sammeln auch die Drüßlein in der Leber die Galle, und führen selbige durch das Gallensäcklein, Vesiculam felleis, und das Gallenröhrlein, Ductum biliarium, auch in jho gemeldten Darm. So sammeln endlich die Drüßlein, so über den Augenliedern tief unter der Haut stehen, ein Wasser, welches durch kleine Röhrgen innwendig aus denen Augenlidern fließet, und die Thränen machet; welches Wasser, so es scharf ist, beißige, rohte, auch wol flüssige Augen erwecken kan.

Unter diesen Adern nun allen sind die Puls- und Blutadern allein, welche man zuweilen mit der Lanzette, Springstöcklein oder Laseisen eröffnet: Und zwar die Pulsadern nirgends als etwen an den Schläfen, um den langwierigen Schmerzen des Hauptes zu stillen. Die Blutadern aber pflegt man hin und wieder zu schlagen, vornemlich aber an Händen, Füßen, dem Hinder, und unter der Zunge. Ein wunderbarer Anlaß aber hat solches Aderlassen in Gewonheit gebracht, wenn anderst dem berühmten, zu gleich aber Fabelhaften Naturkundiger Plinius

zu glauben ist: welcher in einem seiner Bücher schreibt, man habe in Acht genommen, daß die Wasserpferde in Egypten, wenn sie merken, daß sie durch grosse Fräßigkeit allzuviel Bluts gesammelt, sich an das Ufer des Flusses Nilus begeben, ein frisch abgebrochenes und spitziges Ried suchen und sich damit in der Dicke des Beins eine Ader verletzen, das überflüssige Geblüt von sich lauffen lassen, sich hernach in dem Schlamme herumwelzen, und die Ader wiederum verstopfen. Man nun aus ledigem Triebe der Natur (diese Pferde thun, darüber haben die Aerzte selbiger Zeit vernünftige Gedanken gefasset, und befunden, daß in dem menschlichen Leibe ein gleiches Blutzapfen nicht unnützlich wäre: sind um so viel mehr in dieser ihrer Meynung gestärket worden, als sie gesehen, daß die Natur selbst oft den Ueberfluß des Geblütes in den Blutreichen durch eine in der Nasen, oder in dem Hindern gebrochene Ader ausgestossen. Auf diese Weise ist also das Aderlassen in Übung gekommen, und zwar zu dem einzigen Zwecke, daß man die Mängel des Geblütes verringere, und hiemit allerhand Krankheiten verhüte oder auch heile. Es ist aber zu bemerken, daß, wenn wirklich wahr wäre, was Plinius schreibt, solches nur auf das Aufkommen des Aderlassens in Egypten erwiesen, mithin die Wahrscheinlichkeit nicht aufhebe, daß bey andern Völkern das Aderschlagen, vielleicht lang vorher auf andere Weise bekannt worden; da nun aber dieses nicht zu meinem Zwecke dienet, so achte nicht für nöthig, solches ferner zu untersuchen.

Die Adern aber betreffend, welche man schlagen solle, glaube ich, daß man anfänglich allein die größten Adern, es sey an Händen oder Füßen, geschlagen, und keinen weitem Unterschied gemachet: nachdem aber hernach die Körper der Verstorbenen geöffnet, zergliedert, und darbey die Austheilung der Blutadern in alle Glieder angemerkt worden, tahten sich bald andere Meinungen der Aerzte empor, welche wolten, daß man in unterschiedlichen Krankheiten unterschiedliche Adern öffnen sollte. An den Ärzten zwar erwähleten sie drey Adern, welche sie pflegten zu schlagen, deren äußerste genannt wird die Hauptader, *Vena coephalica*; die innere gegen dem Leibe zu, die Leberader, *Vena hepatica*, an dem rechten; oder Milzader, *Vena splenica*, an dem linken Arme; die mittlere, die Mittelader, *Vena mediana*. Klage man sich nun in dem Haupt, so mußte die Hauptader erhalten, als die am meisten von dem Haupte abzog. Klage man sich in dem Leibe, so daß die Leber als des Uebels Ursache beschuldiget wurde, ware man hurtig die Leberader zu schlagen. Ist endlich das Geblüt zu häufig in dem Leibe verspühret worden, ließe man frisch die Mittelader öffnen. So vest glaubte man, daß aus diesem Loch besser für diese, aus einem andern besser für eine andere Krankheit Blut zu lassen sey. Nachdem aber nun die Zergliederung des Leibes ein weit größeres Licht mitgeteilet; und der Kreislauf des Geblütes im vorhergehenden Jahrhundert von dem oben angezogenen Zergliederer in Engelland, HARVÆUS, auf ei-

nen

nen besten Fuß gestellet worden; verwirft man billich solche ungegründete Auswahlung, und schlägt einfältig immer diejenigen Adern, welche nach dem Binden am meisten aufschwellen, und unter denen keine Spannaden oder Nerven liegen; massen in dem Schlagen die Adern leichtlich ausweichen, und die Spannaden getroffen werden möchten.

Gleiche Bewandtniß hat es mit den Adern des Fußes, und halte ich dafür, daß man immer die zum Aderlassen wählen solle, welche am besten zu finden und zu schlagen sind.

Ob aber keine Erwählung der Glieder zu machen sey, fragt sich weiters? Es sind Aerzte, welche bisweilen an dem Fusse, bisweilen an dem Arme eine Ader zu öffnen befehlen. Ja oft wird ein Fuß dem andern, ein Arm dem andern fürgezogen. Hingegen gibt es unter heutigen Aerzten viele, welche ohne Unterschiede des Ortes oder Gliedes das Aderlassen rathen. Ich meines Theils aber halte dafür, daß solche Erwählung gar nicht aus der Acht zu lassen sey: denn so man gestehen muß, daß auf einer Seiten bisweilen eine Erlahmung der Glieder geschiehet, da doch die andere Seite gesund bleibet; also ist zu vermuthen, daß, wenn eine Krankheit auf einer Seiten, man wol tuhe, da keine besondere Hinderniß zugegen ist, so man eben auf selbiger Seiten eine Ader öffnen lasset, allermassen das Geblüt baldere Weite dadurch bekommet, als wenn man auf der andern Seiten solches verrichtet. Also wenn ein Seitenstich zu heilen vorkommet, habe ich sehr nützlich befunden, daß man die Ader

Aderlässe an der Seiten des Stiches vorgenom-
men, da es sich im Gegenteile zugetragen, daß,
wenn man auf dem andern Arme adergelassen,
sich der Stich auf selbige Seite gewendet. So
hat es noch viele Leute heutiges Tages, die sich
bey gesunden Tagen in dem Frühlinge zwar an
dem rechten, in dem Herbst aber an dem linken
Arme die Ader schlagen lassen, und gedenken
hierdurch theils der Hitze der Leber, theils der Me-
lancholey des Milzes zu steuern. Ein eiteler
Wahn so von ungelahrten Aerzten eingepflanzt
worden. Weil sich aber die Leute ihre steif ge-
faßten Meynungen nicht wollen benehmen lassen,
kann man ihnen oft leicht einwilligen, so man je
ihre beständige Gunst verlangt, weil ohne dieses
mehrmalen so viel nicht daran ligt, wenn nur
dem Geblüte zu rechter Zeit Lust gemacht wird.

Es sind auch viele Leute, welche bey dem Ader-
lassen den Neu- und Vollmond, oder gewisse Zei-
chen scheuen; also viel vermögen bey denselben
die tiefsinnigen Calender-Fantasten. Ich aber
halte dafür, daß wenn es Noth tuhe, man weder
Tage noch Stunden anzusehen habe; thut es aber
nicht Noth, so sehe man eine Aderlässe bey schö-
nem Wetter an, da weder allzu kalt, noch zu
warm, als welches meinem Bedunken nach das
beste Zeichen ist: worauf ich auch bisher, ohne
Ansehung weder des Vollen noch des Neuen
Mondes, noch auch anderer Zeichen, immer Rich-
tung gegeben, mich auch niemalsen übel dabey
befunden habe.

Gleichwol laß ich es gelten, daß in dem Ader-
lassen der Neu- und Vollmond gemieden werde;
und

und dafern einer gewohnt, in einem Zeichen des Mondes Blut zu lassen, so kan er auch nach Belieben dabey verbleiben, damit wenn ihm die Aderlässe etwan nicht wol bekommen, er nicht Ursache habe, über das Zeichen des Himmels zu klagen.

Folgende Anmerkungen und Regeln aber halte ich nicht unnützlich bey jedem Aderlassen zu seyn. Erstlich zwar, daß man dem Leibe kurz vor dem Aderlassen seine Oefnung verschaffe und ihn sachte reinige, welches denn viele durch Clystiere, sonderlich bey gewöhntem Leibe, zuwege bringen; andere bedienen sich eines gelinden Laxierwurms; am besten ist ein leichtes Laxativ aus Manna, Rhabarbar, und Polychrest-Salze oder präparirtem Weinstein, und dergleichen: 3. bis 4. Quintl. der Magnesiæ albæ. 1. bis 2. Loth des Englischen oder Böhmisches Salzes; des Sal. catarrh. Seignette 2. bis 3. Loth, thun öfters genugsame Wirkung. Denn wenn der Leib verstopft, und Blut aus dem Leibe gelassen wird, so ziehen sich gerne einige Unreinigkeiten aus den Därmen in die Ader, und können also dem Geblüte auch unreine Teile zuführen; dieses aber ist nicht so general, daß man nicht denn und wenn mit Nutzen bey allzuvollblütigen Personen vorhin Aderlassen und hernach erst laxieren könnte. Darnach sehe ich für gut an, dem Patienten vor der Aderlässe eine kräftige Brühe, oder ein lindes Ey, oder etwas von einer Magentreffen zukommen zu lassen. Drittens, daß man nicht gleich auf das Aderlassen esse, viel weniger selbigen Tag, wie gemeinlich

meiniglich bey vielen in dem Gebrauche, sich mit mehr Speise und Tranke, als gewöhnlich, belade; denn leichtlich wegen verlorenen Lebensgeister, die Speisen nicht wol verdauet in die Därme und in das Geblüt kommen, und allerhand Ungelegenheiten anstellen könnten; wie denn solches sehr oft geschiehet, daß man bald den Arzt darüber beschelten darf, gleich ob er übel gerathen. Viertens muß man die Aderlässe in dem Sommer nicht auf den Mittag in der größten Hitze thun, denn die Adern gern darüber wegen des von der Hitze jastenden Geblütes aufspringen. Fünftens, daß man auf das Aderlassen keine starke Bewegung des Leibes vornehme, weil nicht nur die Adern gerne wieder aufspringen, sondern auch die Lebensgeister sich desto mehr davon verlieren, daß die hernach eingenommenen Speisen nicht wol verdauet werden, oder sich Ohnmachten einfinden können. Besser ist also, wenn man auf gelinde Bewegung ruheth, man schlafe dabey was wenigens, oder wache. Sechstens, wenn es keine Noth erfordert, lasse man niemals zu viel Blut heraus, sondern nach Beschaffenheit des Leibes von 5. bis 8. oder 10. Unzen. Siebendens, ist es allzeit besser, daß man ein weites Loch mache, in so weit solches die Beschaffenheit des Armes und der Ader zugeben, damit das dickere Geblüt einen bessern Auslauf habe. Den zu Ohnmachten geneigten rathet zwar der vortrefliche Herr D. Hoffmann in seiner Med. Rat. S. Sect. II. Cap. IX. p. 572. eine etwas engere Desingung: Um aber eine Schwachheit zu verhüten, und

dennoch obigen Nutzen einer weiten Oefnung der Ader zu behalten, ist vielleicht eben so dienlich, daß man nicht auf einmal, sondern zu unterschiedlichen malen das Geblüt herauslaufen lasse: in diesem Falle verhältet man nur eine kleine Weile die Ader mit dem Finger, denn läßt man wieder laufen: bald haltet man sie wiederum, und fährt so fort, bis man genug Blut hat. Forcirt man, die Imagination des Blutlassenden möchte während dem Anschauen des herausquellenden Geblütes eine Ohnmacht zuziehen, so mache man ihn hin und her sehen, und trachte denselben mit andern Gedanken zu beschäftigen, bis die Lasse vorbey ist. Endlich, soll man den Arm oberhalb dem Orte der Lasse recht binden, damit die Ader, durch welche das Geblüt aus den Händen hervor quellet, und dem Herzen, vermög des Kreislaufs, zugeführt wird, wol aufschwelle, und hiemit desto besser getroffen werden möge. Nimmt man denn das Gebände weg, und stilltet das Blut, pfleget man entweder trockene oder in Eßig und kalt Wasser getunkte Bäuschlein darüber zu legen. Etliche nehmen auch wol Baumwolle, mit ein paar Tropfen Peruanischen, oder eines andern Wundbalsams, und binden sie hernach auf das Loch der Ader. Da nun das Blutlassen nach gegebenen Regeln ein vortrefliches und geschwind wirkendes Mittel ist, sehr viele so wol hitzige und geschwinde, als langsame Gebrechen des M. L. zu vertreiben: So ist höchst nöthig zu wissen, in welchen Krankheiten denn, zu welcher Zeit und bey welchen Umständen selbiges vorzunehmen sey. Dem

Demnach gleichwie die Vollblütigkeit oft Blut abzapfen erfordert, so verbietet hingegen solches ein Mangel nöthiger Quantität guten Blutes. Vieles Blut hindert oft die zur Gesundheit nöthigen Excretionen, daher nach der Rasse mehrentheils dieselben wiederum besser fortgehen; Welches zuweilen auch bey alten Leuten beobachtet wird. Den Nutzen der Aderlässe in dem Anfange der continuirlichen und hitzigen Fieber, wie auch zuweilen der Fleckfieber und andern Ausschlächten zeigt, die tägliche Erfahrung. Es ligt aber sehr viel daran, daß man die rechte Zeit treffe; Krankheiten, so Paroxysmen haben, erfordern das Blutabziehen außer solchen, da weniger Ungemach zu fürchten ist. Die mehresten Haupt- und Brustbeschwerden mit Hizen begleitet, legen sich oft auf behöriges Aderlassen zum Ziele: Welches aber nach anderm mit mehr Umständen hieher zu setzen, zu weitläufig wurde. Eines ist aber annoch zu merken, daß alles Blutlassen, es sey durch Ader schlagen oder Schrepfen zc. dreyerley Nutzen habe, nemlich die Quantität der Gasse zu mindern und einen Teil derselben aus dem Leibe zu treiben, d. i. Evacuatio; selbige von einem Teile des Leibes weg und an den gegenseitigen zu bringen, d. i. Revulsio; und endlich solche auch abzuleiten, so die Derivatio benamset wird.

Was die Wiederholung dieses Mittels betrifft, so finden sich heutigen Tages hin und wieder viele Aerzte, welchen das Aderlassen so ein eingebackenes und angelegen ist, daß sie, nach dem Zeugniß eines Comödienschreibers bald nichts

mehr wissen zu rahten, als saigniare, purgare, clysterium donare. Ich habe einen manchen gekandt, welchem, als er daselbst an einem Fieber krank lage, inner sechs Tagen bis zehen, ja auch mehrmalen zur Ader gelassen worden, daß er darüber fast gestorben, oder anderst nicht als durch lange Zeit wiederum zu rechte gekommen ist. Zu was ist für eine andere Ursache, daß die meisten Patienten, welche denen Aerzten, die allzu viel und oft Blut lassen, unter den Händen gewesen, nach den Krankheiten einen Ansatß von der Wassersucht bekommen, als daß man durch vielfältiges Aderlassen den geistreichen Teil des Geblütes also gemindert, daß hernach die Speisung und der daraus in dem Magen und Därmen ausgearbeitete Lebenssaft in dem Geblüte nicht mehr subtil und geistreich genug, sondern in ein Wasser verwandelt wird. Diese schönen Herren werfen zwar immer vor, die Lehrsätze der Arzneykunst wollen solch vielfältig Aderlassen haben, und müsse man solchen Lehrsätzen nicht widerstreben: Sterbe der Patient, so dürfe man sich nicht beklagen, indem seine Zeit vorhanden gewesen, und er nach den geordneten, und von so langen Jahren her approbirtten Lehrsätzen HIPPOCRATIS, GALENI und AVICENNÆ tractiert worden. Aber wer nimmet hierinnen nicht eine wunderliche Hartnäckigkeit an solchen Aerzten wahr, indem sie von den Meinungen ihrer Lehrmeister nicht weichen wollen, der Patient sterbe oder werde gesund: Zu dem so haben eben diese ihre Lehrmeister viel in einem hitzigern Lande practiciert, sie haben auch auf jede Umstände der Zeit, des Orts, Temperaments, Alters,

Alters, und der Krankheit selbst eine gute Achtung gegeben, welches aber die heutigen Herren Blut- abzapfer eben schlecht wahrnehmen.

Aderkropf, Krampfsader, Varix.

Ist eine aufgeschwollene Blutader, da das Geblüt durch dieselbe nicht wol zurück zu dem Herzen fließen kan. Solche Adern erzeugen sich oft bey schwangern Weibern, die blutreich sind, und werden zuweilen eines ganzen Fingers dick an ihren Schenkeln gesehen, an der Farbe schwarzblau: Hin und wieder werfen sie auch Knöpfe auf, da nemlich Schutzgätterlein, Valvulae, in den Adern stehen. Bey andern werden sie oft an den Schläfen, in den Leisten, Gemächten, Mutterhalse und in dem Hindern gesehen. Ja ich kenne einen Knaben, der solche aufgeschwollene Adern einer Bone dick an dem mittelsten Finger der linken Hand mit auf die Welt gebracht, und solche ohne einigen Schmerzen immer behalten; wie sie denn auch bey andern keinen sonderlichen Schmerzen erwecken. Die Adern erweitern sich aber darum, weil das Geblüt in seinem Kreislauf um etwas verhindert wird, denn also sammelt es sich in gewissen Adern, und dähnet durch seine Menge dieselben außerordentlich auseinander: das Geblüt aber wird verhindert meistens Theils von einer Last, welche der Ader aufliegt, als bey schwangern Weibern zu sehen, da die Größe der Mutter die große Blutader, Vena cava genannt, samt denen davon entspringenden Venis Iliacis also drücket, daß das Geblüt ganz langsam durchfließen muß. Ja man hat Exempel, daß

solche Aderkropfe auch bey Jungfern gesehen worden; nicht zwar von einer Grösse und Schwere des Leibes, oder einer bewußten Schwangerschaft; sondern weil sie von langer Zeit her die sauern Sachen zu sehr geliebet, auch mit ihren Füßen öfters in kaltem Wasser gesteckt; bey welchem Anlasse denn das Geblüt zäh und dick worden, also daß es durch die Adern nicht wol zuruck fließen können, sondern nach und nach sich gesammelt, und solche Adergeschwulst erwecket. Es kan aber auch ein Aderkropf entstehen, wenn eine der innern Häute oder Tunicarum gesprungen, zerfressen oder auf andere Weise eine merckliche Defnung bekommen hat, also, daß das Blut selbigen Ort wegen minderem Gehalten zu sehr ausdähnet und also aufschwellet.

Sonsten pflegen auch öfters die Goldnen Adern in dem Hindern bey Mann und Weibe, oder auch allein in dem Mutterhalse der Weiber zu dergleichen Aderkropfen, von langsamer Durchfließung des erdickerten Geblütes, aufzuschwellen, zümlichen Drang und Schmerzen zu erwecken, wie es weitläufig drunten bey der Goldader-Verstopfung zu lesen ist. Ja es gibt deren Venus- und Bacchus-Brüder nicht wenig, welche durch allzu oft- und hitzigen Benschlaf, die in den Samengefäßen befindlichen Blutadern dergestalten martern, und peinigen, daß sie endlich in schmerzhafter Aderkropfe verwandelt werden, ja etwen gar Karnöffel, Geschwüre, und andere Ungelegenheiten mehr nach sich ziehen.

Dergleichen Krampfadern nun sind aus bloßem Ansehen nicht schwer zu erkennen; gewinnen aber

aber zuweilen einen schlechten Ausgang; denn so das Geblüt eines solchen Menschen mit vielen, bösen und scharfen Feuchtigkeiten angefüllet ist, hat man genug zu thun, daß nicht dergleichen Aderkropfe, (in welchen zugleich die Wasseräderlein von ihrem dickern Fließwasser angefüllet und ver- schwellen werden) in garstige, faulle, fließende Geschwüre, Schäden und Fisteln verwandelt werden; welche denn gemeiniglich auf einige durch Unachtsamkeit und schlechte Lebensordnung dar- zu geschlagene Entzündungen folgen.

Diesem Uebel wird auf unterschiedliche Weise, je nach Beschaffenheit des Orts, da diese Adern sich sehen lassen, abgeholfen. Bei den schwangern Weibern zwar werden sie meistens Theils ohne einige Mittel der Natur überlassen: doch ist sol- chen nützlich, wenn sie sich fein schön der Ruhe befeissen, des Abends früh zu Bette gehen, und des Morgens spät aufstehen, und also ihre Schen- kel und Füße nicht zu lang aufrecht tragen. Es müssen aber hierbey zu rechter Zeit die Aderlässe auf dem Arme, ja auch wol an der Rosenader des Fußes, doch mit vernünftigem Rathe eines Arztes, nicht unterlassen werden. Wenn aber gleichwol bey solchen Vorsehungen die Adern so hoch aufschwellen, daß sie scheinen, als ob sie zer- springen wolten, so muß man sich einiger Hülfsmittel bedienen: und zwar finde ich nichts bessers, als wenn man die schwangere Frau also zu Bette haltet, daß die Füße etwas empor in die Höhe kommen, alsdann nimmt man wolgewärmte Tücher, streicht damit so lang die Adern von dem untersten Fusse bis in die Leiste hinauf, bis sich das

das Geblüt aufwärts in die Leistenadern, und so fort in die grossen Blutadern gegen dem Herzen hingezogen. Andere, als Hr. MAURICEAU rathet, daß man den Fuß von unten auf binden, und wenn sich das Geblüt verzogen, die Bänder wiederum auflösen solle. Beyde Wege sind gut, wo nur das Geblüt nicht allzugeschwind in die Adern fortgetrieben wird, damit nicht dardurch ein unordentlicher Fast darinnen, und hiemit Fieber, Seitenstechen, Blutspeyen oder ander Unge-
mac, veranlasset werde. Die Frau muß sich auch etwelche Zeit nach verzogenem Geblüte im Bette aufhalten.

Wenn die Krampfadern in den Gemächten stecken, das ist, wenn die Saamen-Blutadern, *Venæ spermaticæ*, aufgelaufen, und zimliche Unkomlichkeiten erwecken, soll man sie auswendig nicht berühren; inwendig aber kan man nach verschiedener Beschaffenheit der Umstände ein Sauerwasser, oder das Pfeffers, Leyckerwasser zu trinken, und sich damit zu baden, rathen, massen durch solche Cur das dicke, etwas schleimige, melancholische in den Adern steckende Geblüt gedünnet, und zu seinem Kreislauf befördert wird. Solche Leute müssen sich vor un-
mäßigen Essen, Trinken, Bewegen, heftigen Zorne; wie auch vor übermäßigen ehelichen Wer-
ken hüten, damit sie sich nicht ein unheilbares Geschwier in den Gemächten zuziehen.

Die bey grossen, fetten, auch andern Personen sich erzeugende Krampfadern, werden, so sie nicht brennen oder beissen, nicht leicht unter die Cur genommen, massen sie keine grosse Unkomlichkeit er-
wecken;

wecken; so sie aber zu sehr ausgespannen werden,
 auch durch ihr Beißen und Brennen ein Ge-
 schwier erwecken wollen, kan man vor allen Din-
 gen die Rosenader auf dem Fusse schlagen, hier-
 auf den Kranken zu Bette legen, so komlich es im-
 mer seyn kan, und denn das Geblüt mit Tüchern,
 so in einem warmen Lavament, darinnen Cha-
 millen, Poley, Eybisch, Majoran und Pap-
 peln gesodten, eingetunkt worden, gegen dem
 Herzen zu streichen, und wenn die Adern klein er-
 scheinen, erstlich das Unguentum diapompholy-
 gos, oder die Salbe von Ninien darüber schmie-
 ren: Hernach nimm Lavendel, Majoran, Cha-
 millen, Solderblust, Lachenknoblauch, edle
 Salbey, gedörnte Schlehen, rohte Rosen,
 von jedem eine Sandvoll, Myrrhe, Aloe,
 jedes anderthalb Quintl. frede alles in Lau-
 gen, und dem Wasser, darinnen die Schmie-
 de die glihenden Eisen oft abgelöschet: (du
 kanst auch etwas von gutem, starkem Eßig
 dazu thun) wann es gesodten, tunke etlich-
 fache Tücher oder Schwämme darein, und
 schlage sie warm über die gesalbten Adern,
 und binde sie denn etwas fest. Dieses soll oft
 geschehen, und der Patient indessen Ruhe haben
 an dem Gliede, daran die Adern sind. Wenn aber
 gleichwol die Adern immer wiederum sich aus-
 ander dähnen, und Gefahr ist, daß sie endlich zer-
 springen, oder böse Geschwiere auswerfen möch-
 ten, so schneiden etliche die Haut neben der auf-
 geschwellenen Ader auf, umfassen die Ader oben
 und unten an dem Fusse mit Faden, binden sie
 wol, und schneiden sie dann in der Mitte nächst
 bey

ben den Fäden oben und unten weg, und curieren das übrige wie andere Wunden, doch also, daß keine gänzliche Heilung zugelassen werde, bis die Fäden von den Adern durch die Natur sind ausgestossen worden.

Ader sprung, Venarum ruptio, ruptura. Es geschwellen bisweilen die Blutadern von häufigem Geblüte so sehr, daß sie endlich bey ihren Aestlein, hie und da, oder wol gar in einem grossen Stamme voneinander springen, und immer Blut schweissen; oder ein Ulcus varicosum, das ist, ein Krampfadergeschwür nach sich ziehen. Solche Geschwüre aber nehmen ihren Ursprung auf folgende Weise: Das Geblüt in einem solchen Patienten stocket gern, weil es mit vielen zähen, dicken und wegen der Figur gerne zusammenklebenden Theilchen angefüllet ist. Wenn nun ein so dickes Geblüt in irgend einigen Blutadern stillstehet, spannet es derselben Häute und Wände also voneinander, daß sich das Geblüt und Wasser aus den zwischen den Häutlein der Blutader hin fahrenden Puls- und Wasseräderlein ausgießt, und nach und nach also sammelt, daß dadurch die Nerven gedrückt, und hiemit den Lebensgeistern (welche mit ihrem Einfluß in die Röhrlein der Häutlein die Blutadern gleich den Därmen auf- und ziehen sollen, damit das Geblüt desto kontinuierlicher seinen Kreislauf verrichte) aller Zufluß gesperrt wird. Wenn denn nun aber das stillstehende Geblüt bald eine ziemliche Veränderung bekommen pfleget, so geschiehet es ebenmäßig in gegenwärtigem Zufalle, und versehret ingleichen durch

durch seine Schärfe die subtilsten Fibern, erweckt Schmerzen, und ein Geschwier, welches sich, indem diese ekende Materi immer weiter frist, endlich auch öfnet, und nach und nach, wo man nicht solches mit dienlichen Mitteln verhütet, sich erweitert; gestalten aller zufließende Nahrungs-
safft von dieser scharf- gewordenen Materi gleiche Natur erlanget. Es sind diese Geschwiere meistens garstig und wüste; indem sie neben dünner, flüssiger Materi, auch einige ölichte Feuchtigkeiten erzeugen.

Die Heilung gehet oft sehr schlecht von statten, und man hat auch wol erfahrne Wundärzte gesehen lang zaudern und dabey zabeln, sonderlich wenn sie auf die Beschaffenheit des Geblüts schlechte Acht gehabt.

Ist nun eine aufgeschwollene Ader einfältig gesprungen, so daß das Geblüt gar aus der Haut kießet, muß man oft, wo sichs komlich thun läßt, die Ader noch weiters mit der Lanzetten öfnen, und also das dicke Geblüt gänzlich auslassen, hernach die Adern brennen, oder ein zusammenziehendes Pflaster über die ganze Ader legen, und denn wol verbinden, doch nicht zu hart, damit nicht die Adern ganz gepresset, und also der Kreislauf weiters darinnen verhindert werde. Nach dem soll man das Glied komlich in dem Bette ein paar Tage liegen lassen, und innwendig Arzneyen gebrauchen, welche aller Säure und Zäbigkeit des Geblüts widerstehen, beneben aber auch sachte zusammenziehen: als da sonderlich seyn Pulver von gedörtem Bocksblute, zubereiteten Krebssteinen, Seifenbeine, Eberzahne, Sirschhornen,

ne, Corallen, Spodio pt. Terr. sigill. Bol. Arm. und dergleichen; davon man alle 5. oder 6. Stunden etwan ein Quintl. mit gekochtem Wasser von Gersten, Rosinen und Selsenbeine nehmen kan.

Ist das Geschwier aber bereits formieret, kan man ohne alles Bedenken die aufgeschwollene Wunde an einem komlichen Orte eröffnen, etwas Geschwültes herausziehen; und denn erst diejenigen Arzneyen in die Geschwiere legen, welche den saurenden Saft austrocknen, hiemit die Heilung befördern können: als da sind die Mittel, deren in Heilung der Geschwiere weitläufig gedacht wird. Das beste Mittel, welches hierinn gefunden, ware, das man aus Myrrhen, Geygenharze, Bleyweiß, Silberglette, der süßen Vitriolerde, Terpentin und Wachs ein hartes Pflaster machete, und dasselbe in der Dicke des Geschwieres Höle formierete, doch also, daß es zugleich die Lippen des Geschwieres um etwas bedecken mögen, und sofort in das Geschwier stoffete, alsdann ein trocknendes Pflaster oben überschlagte, und hart verbindete; auch hernach also fortfahrete, bis das Geschwier wol ausgereinigt: welches, so es sich erzeiget, kan man das Diapalma-Pflaster bis zu völliger Heilung überschlagen. Innwendig muß man ingleichem täglich ein paar mal von einem Pulver, das das scharfe Geschwür temperieren kan, eingeben; als neben obigem von Bezoartischen Zinnpulver, Lacte Lunæ, Mandib. luc. pisc. Lap. Carp. pt. mit was weinigs præpar. Salpeters gemischt, und dergleichen, Oder man kan einfältig sich derjenigen Arzneyen

Arzneyen und Diæt bedienen, deren in Heilung des Geschwieres an seinem Orte Meldung geschehen wird.

Goldader, Goldaderfluß, Fluxus
Hæmorrhoidum, Fluxus hæmorrhoidalis, Hæ-
morrhoides fluentes. Goldadern, *Venæ hæ-*
morrhoidales, werden genannt diejenigen Blut-
 adern, welche aus dem grossen Stamme der Blut-
 ader durch den *ramum hypogastricum* in die
 Mausen und Häute des Hindern gehen, und die
 teils inner dem After, nemlich *internæ*; teils aber
 auch ausser der Haut neben dem After, nemlich
 die *externæ*, so mit den *venis* der Harnblase Ge-
 meinschaft haben, gesehen werden. Diese Adern
 nun, sonderlich die inneren, eröffnen sich bey et-
 welchen, so wol Manns- als Weibspersonen zu
 gewissen Zeiten, und ergiessen ein überflüssiges
 Geblüt, von welchem die Natur belästiget war.
 Dieser Blutfluß ist also eine Reinigung der Na-
 tur, welche die Italianer und Franzosen für ein
 köstliches Kleinod achten, sonderlich so sie ordent-
 lich fließen. Die schlechte Diæt aber sammelt bis-
 weilen in dem Geblüte eine salzichte Blut- und
 Säfter-verdünnerende Schärfe, daß hernach sol-
 cher Fluß viel heftiger wird, als er natürlich seyn
 sollte, ja es ergiesset sich zuweilen das Geblüt so
 häufig, daß dadurch die Lebensgeister zugleich
 zümlich verschwinden, die Kräfte abnehmen, alle
 Daurungen in dem Leibe geschwächet, ja auch bis-
 weilen zu einer Wassersucht Anlaß gegeben wird;
 Welches nicht nur bey verschiedenen gelehrten
 Practicis aufgezeichnet, sondern durch eigene Er-
 fahrung

fabrung sehr oft bekräftiget gesehen. Vieles Wein trinken, sonderlich so der Wein roht und rauch; salzichte geräucherte Speisen vermehren den salzichten, auch scharfen Teil des Geblütes, und wenn hier mit solcher die Oberhand gewonnen, erwecket er einen allzugrossen Jast in dem Geblüte, und stürzet dasselbe also heftiger nach den Goldadern: ja dieses Salz verhindert durch seine Schärfe, daß die verzehrten Fibern der gebrochenen Blutäderlein nicht so leicht können von der Natur geheilet werden, sondern das Geblüt zusehr hinaus fließen lassen. Bisweilen erzeugt sich der Fluß allzu gering und schlecht, wenn ein zäher Schleim in dem Geblüte den geistreichen Balsam und die salzichten Körperlein desselben also fest haltet, daß sich entweder gar kein Jast des Geblütes unter denselben begiebt, und hiemit der Fluß gänzlich zurück gehalten wird; oder nur ein kleiner Trieb sich sehen läßt, durch welchen allzuwenig Blut ausgestossen werden kan.

Der natürliche Fluß dieser Adern, zuweilen mit einem leichten Fieber begleitet, ist den Männern so nützlich, als den Weibern ihre Monatliche Reinigung immer seyn kan, massen er nach der Lehre HIPPOCRATIS in seinen Aphorismis Sect. IV. & VI. ein treffliches Verhütungsmittel ist der Traurigkeit und Melancholey, des Seitenstechens, der Lungen-Entzündung, auch allerhand Fieber, ja der Raude und Malzey selbst. Wenn er aber zu stark gehet, so gibt er durch verlohrene Lebensgeister Anlaß zu auszehrenden Fiebern, Wassersucht, und andern dergleichen Krankheiten. Deswegen er bald

muß geheilet werden; welches denn also geschehen kan, wenn man, so die Kräfte noch zugegen sind, eine Ader auf dem Arme schlägt, und zimlich Blut laufen laßt, doch also, daß man zuweilen mit dem Finger das Loch verhalte, und wieder laufen lasse, bis es genug ist. Beneben muß man Arme und Füße binden, damit sich das Geblüt zurück halte. Auch soll der Patient still und in der Ruhe gehalten seyn, ohne einige Leibesbewegung. Auswendig kan man das Pflaster der Aerzte von Nürenberg wider die Goldadern, mit Schlehen- safte vermischt, überstreichen. Oder man nehme des besten Vitriols, stosse solchen zu Pulver, mische ihn mit rein gepulvertem Blutsteine, Bosist und Everklar, und schlage ihn auswendig über die fließende Ader. Oder man schlage ein in dem warmen Decocto ex floribus Balauß. Rosar. rub. Myrtho, Plantag. Malicor. und Cort. Chin. mit rohtem Weine über; wie der Grundgelehrte Sert D. Zoffmann recommendiret. Alle purgierenden Sachen, sonderlich von Aloe; alle gesalzenen und gewürzten Speisen, geistreiche Getränke sind neben starker sowol Leibs- als Gemüths- Bewegung, schädlich.

Innwendig aber sind die versüßenden, Schweiß- treibenden und gelinde anhaltenden Arzneien dienlich. Der Patient kan sich zu diesem Ende Zulep oder Mandelmilch machen lassen, und darinn von folgendem Pulver des Tages zum wenigsten zwey oder drey malen ein halb Quintlein einnehmen: Nimm zubereit. Blutsteines, sigillirter Erde, zubereit. Corallen, jed. ein Quintl. Stahelvitriol bis zu der Röhte calciniert,

Drachenblut, jed. 15. Gran. Laudan. Opiat. gr. 2. oder Mass. Pil. de Cynoglos. gr. 6. Mische alles wol untereinander, und mache ein zartes Pulver daraus. Dieses Pulver läßt sich auch wol mit Rosen-Wallwurz-Zucker, mit Quittenlatwerge vermischen und einer Nuß groß oft einnehmen. Neben diesem ist auch zu preisen, so wol in dem Flusse, als ausser solchem, eine Kräuterbrühe mit Schaffgarben (Millefolio) darinn etliche Löffel voll Hirschhorn-Galler verlassen worden. Man kan sie 3. bis 4. Wochen Morgen nüchtern trinken. Ich habe auch mit grossem Nutzen den Saft von etlichen Rossbollen, oder von Heißebohnen ausdrucken, und mit Solderblut- und Rosenwasser vermischt, eingeben sehen, davon ein zimlicher Schweiß angesetzt, und das Blut alsobald gestillet worden. Man kan auch Schnee oder Regenwasser, wie ingleichem auch Essig, so man der Mannheit nicht mehr schonen kan, auswendig über die Leiste und Gemächte ganz kalt schlagen. Eine aus folgendem zubereitete Emulsion oder Milch kan bey vielen nicht untauglich seyn; Melonen, Kirbsenkerne, weisser Nagefsamen, geschälte Mandeln, jed. 2. Quintl. Lattich, Antivivwasser jed. 8. Loth: nach eingestossener Milch mischt man des Arabischen Gummi, gegraben. Einhorns und sigillirter Erde, jed. 2. Scrupel zu, Nitri antim. einen Scrupel. Versüßet die Milch mit ein paar Loth Kornrosen-Safte; oder Syr. de Symphit. Fernel. Laßt hernach den Patienten alle 3. Stunden ein paar Loth einnehmen. An dem

bern möchte ein Lattwerg annehmlicher seyn,
 3. E. ein Loth Burretsch-Conserv, eingemach-
 ter Citronhilschen 2. Quintl. Armenischen
 Bolus, rohten Corallen jedes ein Quintl.
 Syacinten-Lattwerg einen Scrupel, Viol-
 saft, so viel zur Consistenz nöthig: davon
 oft einer Ruß groß zu nehmen wäre: Solche
 Mittel und andere dergleichen können nach und
 nach den Fluß zerteilen und stillen. Man muß
 aber zugleich eine gute Diät halten: nemlich alle
 hitzigen und und scharfen Speisen und Getränke
 wie auch den Benschlaf meiden: mehr Ruhe als
 Bewegung haben; Zorn und übrige Gemüths-
 Affecten ausweichen; in Schlafen und Wachen
 das Mittel treffen; in gesunder Segne und Luft
 sich aufhalten.

Goldadern-Verstopfung, Hæmor-
 rhoidum suppressio. Der natürliche Fluß der
 Goldadern haltet zuweilen etliche Tage zurück: da
 werden die Personen gemeiniglich etwas melanco-
 lisch, neidisch und drüßig, bis sich der Fluß erzeiget.
 Oft aber bleibet er auch wol gar aus, und läßt sich
 eine geraume Zeit nicht mehr merken; ohne daß
 man einige Beschwerden fühlet; oder nur geringe.
 Endlich aber fühlet man etwan Schmerzen an
 den Adern; die Adern entzünden sich alsdann,
 geschwellen, wenn nemlich das Geblüt zähe und
 dick ist, mithin den Kreislauf nicht wol verrich-
 ten kan. So dieses aber nicht geschiehet, und
 das Geblüt also gehäufet wird, kan sich bey leicht
 gegebenem Anlasse ein Fieber entzünden; oder
 wenn der schweflichte Teil des Geblütes unteres
 drückt,

drückt, und die Daurungen hin und wieder verhindert werden, tuht sich sehr gern das wasserichte Geblüt häufen, und hiemit der Wassersucht einen Anfang machen. Dieses pfleget gemeinlich bey den Phlegmaticis, jenes aber ehender bey Personen von Sanguinischem Temperamente zu geschehen.

Wenn demnach der natürliche Fluß dieser Adern von einem außerordentlichen Triebe des Geblütes so sich zu gewissen Zeiten erzeiget, seinen Ursprung hat, als von welchem die Goldaderlein geöffnet werden, so ist leicht zu schliessen, daß die Verstopfung von diesem verhinderten Triebe herrühre; diese Verhinderung aber geschiehet gern von einem zähen, schleimigen und dicken Geblüte, welche Verdickung hinwiederum von Schrecken, Traurigkeit, Erkältung des Leibes, sauern, zähen, übel dauigen und verstopfenden Speisen, verdickenden Getränken, allzugeringer Bewegung des Leibes, zuweilen aber auch übermäßigem Reiten und Fahren, versäumtem Uderschlagen, oder Schrepsen zc. herkömmt. Und wenn alsdenn diese Verstopfung lang anhält, so können leichtlich Entzündung, Geschwulst, sehr grosse Schmerzen, starkes Fieber, samt deren Zufällen dazu kommen; sonderlich wenn der Patient blutreich ist, schlechte Diät beobachtet, oder auch widrige Mittel gebrauchet werden: daher können denn ferner Gangigkeit und Beklemmen der Brust, Herzkloßen, verlohrene Ekluft, Drucken des Magens, Schwebre und Schmerz des Hauptes, Schwindel, Schwebre und Mattigkeit der Glieder, zc. ja der Tod endlich selbst entstehen.

In der Heilung solcher Krankheit, wenn etwelche Abstinenz neben einer temperirenden Tisane oder Thee nicht hinlänglich ist, soll man allervor-derst ein gemein Clystier von Chamillen, Ey-bisch, Pappeln, Baumlein, Velken, Glas-krant, Beerentatzen, Lattich, Burzelen, Man-gold, Sennablättern und dergleichen in unge-salzener Fleischbrühen gesodten, mit Zumischung etwas Rosen-Gilgen-Lin- oder Baumöls und Salpeters beibringen, und also die Därme wol ausreinigen, damit sich der Unrath nicht erharte. Demnach, weil sich das Geblüt gesammelt, muß man eine Aderlässe, erstlich zwar auf dem Arme, hernach auf dem Fusse thun; und darauf soll man Mittel eingeben, welche das zähe Geblüt nach und nach, und also behutsam erdünnern, und hiemit den erfordereten Jast befördern können. Zu solchem Zwecke ist folgender Kräuterwein nicht undienlich, wenn noch kein Fieber vorhanden: Nimm Peterlein, Fenchel, Osterlucsey-Wur-zel, jedes ein Loth, Zaselwurzeln ein halb Loth, Sennablätter 2. Loth, Beyfuß, Sy-soppen, Ehrenpreis, Wermuht jedes eine halbe Sandvoll, zubereit. Lerchenschwamm 3. Quintl. Wachholderbeeren ein halb Loth, Zimmet, Senchelsaamen, Ingwer jedes ein Quintl. zerschneide und zerstoße alles klein, tuhe es in ein sauberes Säcklein, giesse ei-nen Schoppen siedend Wassers, und wenn es ein wenig erkaltet, drey Schoppen al-ten weissen Weins darüber, lasse es über Nacht stehen, trinke denn alle Morgen und Abend ein Glasvoll davon. Gleiche Wür-
lung

lung kan man hoffen, so man täglich Morgen und Abend eine gute Fleischbrühe, darinn etliche Loth von dem ausgepreßten, und durch Papier filtrierten Saft der frischen Viessell, Brunkresse, Sellerin, Bachpungen, Wassereppich und dergleichen verlassen, und vermischet, zu sich nimmet. Oder man bediene sich folgender Pillulen, darzu nimm des Extracts von Aloe 40. Gran, von Tausendguldenkraut 30. Gran, von Safran 10. Gran, des bezoardischen Stahelpulvers 1. Quintl. rein gepulverter Myrrhen, zubereit. Aronwurzel jedes ein halb Quintl. Salmiacblumen 20. Gran, destilliert Nelken- oder Majoran- oder Fenchelöls so viel nöhtig, mache hundert Pillen daraus, vergolde sie, und gebe dem Kranken täglich, Morgens und Abends 10. davon in einem Löffelvoll Brühen, Wassers, Weins, oder Sybischsyrup ein. Folgendes Pulver ist in gleichem sehr nützlich: Nimm zubereiteter Krebssteine, bezoardisch Eisenpulvers, gepulverter Myrrhe, jed 1. Quintl. gepulverter Aronwurzel 40. Gran, Zimmet 20. Gran, Seilgiftwurzel 6. Gran. Stosse alles zu einem reinen Pulver, davon kan der Patient Morgens und Abends, zwei Stunden vor dem Essen, 20. Gran in einer Fleischbrühen nehmen. So sind auch diejenigen Mittel, welche die monatliche Reinigung der Weibsbilder befördern, und unter dem Titul Blumen-Verstopfung angezogen stehen, in diesem Zustande sehr bequem. Ist aber ein Fieber bey der Verstopfung; so gebrauchte man temperierende

Arzneyen: Als Lattich- Wegweisen- Gras-
wurz- Wassers, jed. 4. Loth, Rybisch- Vio-
lensyrup, jed. 3. Quintl. zubereit. Hirsch-
horn, Salpeter jed. ein halb Quintl. Von die-
ser Mixtur werden alle 2. bis 3. Stunden 3. bis 4.
Löffelvoll genommen: oder Krebsaugen, Mag-
nesien, Corallen, Salpeter, Zucker, jed. ein
Quintl. zu einem Pulver vermischt, Morgen
und Abend 2. Scrupel mit Wasser zu nehmen,
und dergleichen. Für ordinari zu trinken bediene
man sich einer Tisane aus Graswurz, Sa-
parillen, Scorzoneren, Kleinen Rosinen
und einer frischen Citronschelken gesodten.

Ausser der Verstopfung sind die Saurbrunnen
als Moritzer, Pirmonter, Schwallbacher,
Sulzbacher und andere Mineral-Wasser, son-
derlich das Selter mit oder ohne Milch, wie
auch die frische Milch-Schotte zu loben. Aus-
wendig pflegt man auch allerhand Arzneyen in
diesem Falle zu gebrauchen, ja sie sind oft die ge-
schwindesten und dienlichsten. Den Ort, da sie
ordinari fließen, reiben etliche mit warmen, rau-
hen Tüchern, oder mit den Blättern von Bor-
retsch oder Feigen. Andere machen aus gesal-
zenem Specke, Coloquinten, Zwiebeln und
dergleichen, ein Sälblein, streichens über, und
ziehen hiemit die Adern auf. So verschreibet Hr.
D. Platter, in seinen Schriften folgende Sälb-
lein: Nimm Florentinische Veyelwurz,
Säubrotwurz, jed. 1. Loth, Tausendgul-
den- Mutterkraut, jedes ein halb Loth, stosse
alles zu einem Pulver untereinander, schütte
Auskol einen Finger hoch und des gepresste
Saft

Safts aus Zwiebeln 2. Loth darüber. Koche alles ein wenig durcheinander, sichte es und streichs über. Oder nimm gesalzenen Speck, von der Haut abgelöst 2. Loth, Schweinsgallen 1. Loth, Taubenkoth ein halb Loth, Salpeter ein halb Quintl. Mische es unter einander zu einem Sälblein. Oder nimm Knoblauch und rohten Zwiebelnsaft jed. 2. Loth, Schwein- oder Rindergalle anderts halb Loth, Säubrotwurzel 1. Qntl. Colocquinten, Euphorbii, jed. 10. Gran. Mische alles mit ein wenig Honig zu einem Sälbl. Für das beste Mittel aber halte ich, diese Adern mit der Lanzette oder durch Blutsauger zu öffnen. Die Blutsauger aber soll man zuvor ein paar Tage in Wasser legen, oft das Wasser abschütten, und frisches darzu gießen, und also fortfahren, bis sie sich ganz gereiniget, und fast lauter sind: Denn also sind sie leer, und sehr begierig nach dem Blut. Wenn man sie hernach ansetzen will, streiche man einen Tropfen Blut an den Ort, stecke den Wurm hierauf in ein Röhrlein, das zu beyden Seiten offen, setze ihn alsdenn an, und lasse ihn nach Lust saugen; findet man, daß er genug gesogen, streue man ein wenig Salz auf seinen Kopf, so lasset er nach, und fallet ab. Will man ihn aber lang fortsaugen lassen, so schneidet man ihm hinten ein wenig den Schwanz ab, so laufet alles Geblüt, das er sauget, durch ihn weg. Vor Ansetzung der Blutsauger kan man einen theilenden Überschlag mit Zwiebelsaße und dergleichen machen, und die Adern damit weichen. Oder man nimmt Zwiebeln in Essig einge-

ingebeizt, und stößt sie mit Rautenöle zu einem Misklein, und reibts an den Ort. Herr D. Hartmann rühmet den Zwiebelsaft mit Aloe vermischt, und auf einem rauhen, groben Tuche warmlich übergeschlagen. So schlägt man auch Coloquinten-Pulver mit Sonig geröstet, und mit Mandelöle vermischt, über. Wenn die Blutsauger davon gefallen, muß man den Ort mit Rosenöle, oder der Leinkraut-Salbe wol warmlich salben.

Diese und dergleichen Mittel gehen so weit an, wenn keine Entzündung oder grosser Schmerz dabey, so bald man aber dergleichen was besinnet, muß man von diesen Arzeneien abstehen, und die Mittel für die Hand nehmen, welche unter nachfolgendem Titul von den blinden Goldadern aufgezeichnet stehen.

Blinde Goldadern, oder das Geseige, Hæmorrhoides cæcæ. Werden genannt diejenigen Adern, welche auslaufen, dick werden und meistens eine Entzündung mit grossem, brennendem Schmerzen nach sich ziehen; ja auch bisweilen ein scharfes Salzwasser, so eigentlich die *Ulcera varicosa* oder Krampfadern-Geschwüre erwecken kan, ausschweissen.

Sie werfen auch an denen Orten, da die Fälslein oder Schutzgätterlein, *Valvulae*, in den Adern sind, Knöpfe auf, welche bisweilen hart und groß sind, wie Warzen, oft auch lind, und rund wie Traubenbeeren. Bey andern erzeugen sie sich in der Figur der Maulbeeren. Dannerher sie auch von den Lateinern allerhand Namen haben, als:
verru-

verrucales, uuales, morales, &c. genennet werden. Es werden unterschiedliche Personen damit angefochten, etliche so dem Flusse der Goldader unterworfen, andere die denselben nie malen gefühlet. Bey allen ist zugleich ein drückender, ja auch oft ein brennender Schmerz neben Entzündung und Fieber, und wenn die stillstehende Materi eine Schärfe bekommt, beisset sie die Fibern und Häutlein auf, und fließet also heraus. Man suchet solche Feigwarzen meistens zu vertreiben, aber sie lassen sich nicht allzeit wol vertreiben, sondern gehen zuweilen in ein Geschwier, welches, so man es nicht wol ausheilet, sich gar oft in eine Fistel verkehret. Aus welchem allem leicht abzunehmen, daß solches Uebel von nichts anders als einem erdickerten Geblüte herkomme, eben auf die Weise, wie die Aderkröpfe, als wir oben an ihrem Orte gemeldet, gezeuget werden. Zuweilen aber hilft die Verstopfung des Afters sehr viel darzu, indem der erhärtete Unkraut die neben liegenden Goldadern presset, also, daß das Geblüt nicht in der Maas, als es einfließt, durchdringen kan, und hiemit stillstehen, sich erdickern, die Adern erweitern, und nach und nach entzünden muß.

In Heilung dieser Krankheit ist zu wissen nöthig, was in der Beschwerde selbst zu thun; und denn was außer selbiger zu Verhütung oder Minderung vorzunehmen.

Wenn solche wirklich vorhanden, so ist nun allervorderst eine gute Diät anzustellen, damit der Zustand nicht mehr erzörnet werde. In den Speisen kan sich der Patient des Spinats oder Bietnisch,

nettsch, Borretsch, der Ochsenzungen, Burs-
zeln, Spargeln, Gersten, item des Kalb-
fleisches, Sammelfleisches, der jungen Sah-
nen und Süner, Spanferkel, 2c. bedienen.
Und dieses alles soll mehr gesodten als gebraten,
auch von keinem starken Salze oder hitzigem Ge-
würze eine Schärfe bey sich führen. An statt des
Weins, so die Schärfe des Geblütes und hitzige
Entzündung unterhält, oder vermehret, kan eine
gute Tisane von Gersten, Süßholze, Rosin-
lein, Borretschblümen 2c. getrunken werden.
Vor sauern, zähen, schleimigen, übelartigen
Speisen, als Käse, Milch, Kalbsfüßen, geräu-
bertem Fleisch; auch vor Traurigkeit, Erkältung
des Leibs hüte man sich, so viel als möglich.

Auswendig, wenn eine Entzündung des Hin-
dern oder Afters zugleich vorhanden, welche
von großem Schmerzen, durch Zufluß scharfer
Feuchtigkeiten, angerichtet werden, und an der
Geschwulst und Röhre des Hindern leicht zu er-
kennen, soll man nebst vorher geschעהener Ader-
lässe, wie bey der Verstopfung auch gerathen wor-
den, solche Sachen anwenden, welche die Ge-
schwulst und Entzündung geschwinde verteilen
können, damit nicht irgend ein Geschwier, und
darauf meistens erfolgende unheiltsame Fistel
entstehe. Zu dem Ende bestreiche erstlich den ent-
zündeten Ort mit folgendem Sälblein, dazu nimm
Rosensöl 2. Loth, gewaschen Bleyweiß 2.
Quintl. das Weiße von einem Ey, Bilsen-
samenöl 1. Quintl. gestossenen Safrans ein
paar Gran. Dieses alles mache mit ein we-
nig Wachs ob gelindem Feuer zu einem
Sälb-

Sälblein. Folgendes wird auch sehr ange-
 priesen: R. Unguent. de Linar. 6. Quintl. Ol.
 Verbasc. 2. Quintl. Caphur. gr. x. Laud. lig.
 xx. Tropfen. Muc. Sem. Cyd. Aq. Ros. fact. 1.
 Quintl. M. ad Fict. Herr D. Fromann zu
 Coburg nahm das Ung. Popul. mischte den
 Saft des kleinen Sauswurzenkrauts darun-
 ter, und strichs über. Fabricius de Patuan. hat
 sich dieser Salbe bedienet: Nimm Unguent. Po-
 pul. Violenz oder Rosenöle jed. 2. Loth, das
 Gelbe von zwey Eyern, Safran und Opii jed.
 5. Gran. Mische alles wol untereinander, und
 streichs oft über. Etliche nehmen die Millepe-
 des oder Mülleresel, siedен sie in einem Schmer-
 zenstillenden Oele, als in dem von Dillkraut,
 Wullblumen, Camillen, Lin, und streichen
 es über. Andere lassen sich auch wol mit frischer
 Butter, so eine lange Zeit in einem bleynenen Mö-
 sel getrieben worden, begnügen. Herr D. Sarr-
 mann hat folgendes: Nimm Roskefer nach
 Belieben, koche sie in Leinöle, bis die Thier-
 lein versodten, streiche alsdenn das Oel über.
 Oder: Nimm die Asche von Pantofelholze,
 mache mit Capaumenschmalze und Myrrhen-
 öle ein Sälblein daraus, und streichs über;
 auch die grösten Schmerzen werden sich dar-
 von stillen, sonderlich, so ein oder mehr Gr.
 Opii damit vermischet worden. Hiemit aber ist
 es noch nicht genug, massen durch solche Schmer-
 rereyen der Entzündung sehr schlecht abgehol-
 fen, auch der besorgliche Brand nicht allzeit
 kan verhütet werden, ja durch solche Fettigkeiten
 kan man auch wol bisweilen, so man nicht behutsam

sam verfabret, die Entzündung vergrößern, und
 also üblere Folgerungen erwecken. Indessen die-
 nen sie doch dazu, daß sie das Beißen des entzün-
 deten Ortes zuweilen mindern oder wegnehmen.
 Wenn sie aber aufgestrichen, soll man folgenden
 oder dergleichen Ueberschlag machen, und immer
 warmlicht auf dem Orte haben. Darzu nimm
 Angelica, Baldrian, Osterlucceywurzel, jed.
 2. Loth, Wermuht, Lachenknolauch, Cha-
 millen, Zolderblust, grossen Costenz, Feig-
 bohnen, Wachholderbeeren, jed. eine Sand-
 voll, ausgelesene Myrrhen, Campfer, jed.
 2. Quintl. zerschneide und zerstoße alles
 ganz klein, und siede es in 2. Maasß alten
 weissen Weins, in einem wolvermachten
 Geschirre; sichte es hernach, und feuchte et-
 lichfache Tücher damit an, und schlage sie
 warm über, so bald sie vertrocknet, erfrische
 sie wieder. Herr D. Wepfer, der vormals
 weltberüimte Medicus und Stadtarzt in Schaff-
 hausen, hat darbey, gleichwie in andern Entzün-
 dungen, nichts bessers befunden, als folgende
 Mixtur: dazu nimm wol rectificirten Branten-
 wein 8. Loth, Campfer 2. Quintl. des flüch-
 tigen Geistes von Vitriol oder Kupferwas-
 ser 1. Loth, der Essenz von Safran 1. Otl.
 Mische alles wol untereinander, und schlags
 warm über, auch so bald es ertrocknet,
 muß es wieder erfrischt werden. Herr D.
 Muralt weiland Medicus in Zürich, befande
 sich sehr wol bey einiger Landaerzte Mittel: da-
 zu nehmen sie Wermuht, Majoran, Chamil-
 lenblust und Rosßbollen, siedен alles in einem
 ver-

verdeckten Safen in altem Weine, und machen Ueberschläge davon. Wenn man auf solche verteilende Mittel keine Aenderung spüret, vielmehr der Schmerz und die Geschwulst bleibet, oder auch wol zunimmt, ist es eine Anzeigung, daß sie etwen sich zu einem Rissen ziehe. Also denn lege man folgendes zeitigendes und öfnendes, dickes Pflaster darüber: als nimm Char millenblust, Gerstenmehl, Leinsamen zu einem Pulver gestossen, Eybischblätter jedes nach Belieben, eine Zwiebel, ein paar Seiden, ein wenig Safran. Schneide und hacke alles ganz klein, giesse Milch daran, koche es ein wenig zu einem Nuße: streiche es ganz dick über ein Tuch, lege es also warm über, und wärme es oft, so wird der Schaden zeitigen, und sich bald öfnen. Wenn er offen, so fließet Blut und Eiter heraus, der Schmerz weicht; man kan auch wiederum kummlich sitzen und gehen. Ist der Leib nun wol disponiert, und hat es kein Ansehen, daß eine Schärfe in dem Schaden, kan man allein das Diapalma- oder Diachylum-Pflaster überschlagen, und es damit wiederum zuheilen. Ist aber das Geblüt des Menschen mit scharfen Salzeitlen angefüllet, muß man den Schaden, eben wie ein ander Geschwür tractieren, und ausheilen, sowol mit auswendigen, als innwendigen Mitteln. Sonsten aber kan man solche innwendigen Mittel gebrauchen, welche in den Entzündungen erfordert, und an ihrem Orte sollen hergebracht werden. Die Bewegung des Leibes soll mit gelinden Clustieren befördert werden, damit der Patient nicht durch große

grossen Drang die Adern noch mehr erzörne; oder die Materie in dem Afterdarme sich erharte.

In meiner Praxi habe ich sonsten theils zu Desimpfung der beschlossenen Adern, theils zu Linderung des sehr schmerzhaften, und bey nahem unleidlichen Drangs derselben nichts köstlicher, und geschwinder wirkendes angemerkt, als einige von gemeinen Zwiebeln oder Knoblauch-Wurzen geschnittene Zäpflein mit Klapper-Rosen-Willblumen-Rosen-Violen- oder Gilgenöle angefeuchtet, in den After gestossen, und zwar nicht nur eines allein, sondern bis auf fünf oder sechs nach einander hineingeschoben, zumalen durch solcher Wurzen flüchtig-salzichten Saft die scharfen Feuchtigkeiten der Goldadern temperiert, und zugleich die pori derselben also geöfnet, daß sie zu fließen, und mit den Excrementen des After's Blut auszuwerfen anheben. Wodurch denn ein nothleidender Patient sehr geschwind von seinem Uebel und Schmerzen befreuet wird. Diese Krankheit zu verhüten, oder doch fernere Anfälle zu miltern, kan man ein Mineral-Wasser, wie oben bey der Goldader Verstopfung gemeldet worden, oder eine Kräuterbrühe trinken, anbey etwen auch ein Mineral-Baad gebrauchen; sich öftere, aber mäßige Bewegung geben; des Jahrs etliche malen die Ader öfnen, oder Schreyfen; den Leib allzeit wol geöfnet halten; leichte Speisen und Getränke geniessen; so viel als möglich sich in gesunder Lust aufhalten; Gemüths-Unruhe meiden.

Goldader-Schmerz, Dolor Haemorrhoidum. Ist gemeiniglich ein Effect der Goldader-Verstopfung und der blinden Goldader. Doch begibt sich zuweilen auch, daß in den Goldadern ein zimlicher Schmerz, aber ohne große Geschwulst, auch ohne Entzündung, sich erzeiget.

Hier ist aber zu wissen, daß solches von den inneren Goldadern muß verstanden werden; welche da innwendig dem Aisterdarne nachstreichen, und sich zuweilen durch ihre in den Darm gehende Ramulos oder kleinere Aederlein öffnen, und den Goldaderfluß machen. Diese inneren Goldadern siehet man von aussen nicht, wenn sie schon geschwollen und entzündet sind, auch einen grossen Schmerzen und Aisterdrang machen. Die auswendige aber, welche neben dem Ausgange des Aisters liegen, lassen sich sonderlich sehen, wenn sie verstopft, und aufgeschwollen, und hiemit blaue schmerzhaft Knöpfe, bisweilen einer Haselnuß groß, aufwerfen. Die inneren entzündeten schmerzhaften Goldadern haben ihren Ursprung ebenmäßig von einem sauerlichen, dicken, melancholischen, zähen Geblüte, welches sehr gemächlich durch solche Adern geht, auch wol gar etwen sich steckt, und einen kleinen Absceß, Geschwier und fließenden Schaden erwecket, welcher manchmal in eine Fistel des Aisters davon drunten mit mehrern zu lesen, verwandelt wird. Es sind aber diesem Goldader-Schmerze sonderlich diejenigen unterworfen, welche entweder ein saueres, scharfes, melancholisches, dickliches Geblüt haben, oder den Venerischen

beswerken, und allzu unsinnig-geilem Benschlase sehr ergeben, oder auch zugleich mit ersterem begabet, und in dem andern verrührt sind.

Da ist nun nichts bessers, als vor allen Dingen eine Aderlasse, alsdenn bisweilen ein erweichendes Elystier, oder vermischte Mandelöl und Viola oder Eybischsaft zu verschiedenen malen Löffelweise genommen, dardurch der Unrath des Asters ohne Drang erweicht und ausgeführet wird; massen derselbe, wenn er sehr erhartet, den Asterdarm auseinander spannet, und die auswendig dabey ligende Goldadern dergestalten drucket, daß das dadurch zu dem Herzen zurücklauffende Geblüt gehindert wird, und darauf durch ausdahnung der Adern solchen Schmerzen erwecket. Nach den Elystieren sind einige Salben nicht undienlich, dergleichen droben bey dem Geseige, angezogen worden. Das Leinkraut-Sälblein ist hiebey das berühmteste, so von Herr D. Wolfen, bey Ludovico dem Landgrafen in Hessen vor Zeiten mit größtem Nutzen gebraucht worden. Es wird aber auf folgende Weise gemacht. Nimm des Leinkrauts mit seinem Bluste eine Hand voll, zerstoße es, rühre es mit Schwein-Schmalze auf gelindem Feuer zu reiner Salbe an, drucke die hernach durch ein Tuch, und so sie erkaltet, rühre das Gelbe von einem Ey darunter. Man kan sie auf Baumwolle streichen und überschlagen. Etliche mischen auch ein wenig Myrrhe und Safran darunter, und gebrauchen sie denn. Das grosse Feigwarzkrout, Scrophularia genannt, hat hiebey auch sonderbare Wirkungen, so daß MINDERERUS dasselbe Domi-

nam hujus mali genennet. Dessen Wurzel aber wird in dem Herbst ausgegraben, gesäubert und mit frischer Butter gestossen, darnach setzt man sie in einem verdeckten irdenen Hasen 14. Tage lang an einen feuchten Ort. Darauf laßt man sie auf gelindem Feuer zergehen, drückt sie durch ein Tuch, und laßt sie zum Gebrauche stehen, so daß man sie im Falle der Noth warmlicht auf ein Tuch streichen, und überschlagen kan. In diesem Uebel finde ich auch die in voriger Krankheit angezogenen Zwibel = oder Knoblauch = Zäpflein sehr nützlich, wie denn diese beyden Krankheiten gemeinlich sich beyammen einfinden. Und obwohl ein so geringes Arzneymittel einigen lächerlich und verächtlich, andern aber unnützlich oder auch scharf und beschwerlich fürkommen mag, so kan ich doch mit Wahrheits = Grunde bezeugen, daß mir alle, denen ich es in dergleichen Zuständen eingerahten, treulich dafür gedanket haben.

Herr D. Binninger, Cent. 4. Obl. 58. hat die Nachtschatten oder Solanum Officinatum, frisch gestossen übergelegt, davon denn der Schmerz und die Geschwulst sich gleich gesetzt haben. Man kan auch Säcklein von denen oben bey dem Gezeige angeregten Kräutern machen, solche in Wein fieden, und warm überlegen. Herr D. WEDELIUS, vormals Prof. zu Jena, hängt das Wundkraut, Telephium genannt, frisch hinten an den Rücken, zwischen die Schulter, davon die Goldadern sich bald mit größter Verwunderung setzen sollen. Herr D. CNÆFFELIUS hat folgende Salbe. Nimm große Feigwarzwurzel 4. Loth, Schellkrautwurzeln 2. Loth, Leinkraut 2. Hände

Sände voll, der Blätter von Bilsenkraut und Wulfkraut, jedes eine Sand voll, vier Sagenbutte-Schwämmlein Spong. Cynorrhod. zwölf Roskfefer, Fröscheichol andert- halb Pfund, Leinöl an der Sonnen bleich gemacht ein halb Pfund. Lasse alles wol auf gelindem Feuer in einander macerieren, und denn misch annoch 6. Loth des frisch ausgepreßten Safts von Krebsen darunter: lasse ob gelindem Feuer annoch die Feuchtig- keit des Saftes absieden; drucke es durch ein Tuch, stelle es ein paar Tage annoch an die Sonne, und gebrauche solches.

Goldader - Geschwulst in dem Mutterhalse, Hæmorrhoides Vaginæ uterinae. Es wiederfahret oft den Weibern, daß, wenn sie schwanger gehen, oder in der Gebä- rung sich befinden, die Adern in dem Mutterhalse sowol, als die an dem After aufschwellen, und nach der Geburt eine Zeitlang geschwollen verblei- ben, und grosse Schmerzen verursachen. Welches denn von keiner andern Ursache als dem Lasten, des in der Mutter liegenden Kindes, dadurch die Adern an gedachten Orten gepreßt werden, her- rühret; darzu denn die groben, dicken Excre- menten, so durch die Leibes-Verstopfung sich sammeln, zimlich helfen können. Es ist solches Uebel nicht ohne Gefahr des Lebens, denn auß- sert, daß es das heraus verlangende Kind hindert, kan es in einigen Umständen auch wol den kalten Brand erwecken, und hiemit den Tod befördern. Demselben nun vorzukommen, muß man den

schwangeren Frauen, wann sie blutreich, während der Zeit der Schwangerschaft zu unterschiedlichen malen, sonderlich kurz vor der Geburt, eine Ader öffnen, und in dem letztern Monat bisweilen ein Wasserbaad, darinn sie etwen eine Stunde oder mehr sitzen kan, zurichten: auch sonst, um den Stulgang glimpfig zu machen, öfter Haus- Elystiere von Chamillen, Eybisch, Pappelen, Glaskraut, Melissen, Flachsamen in Fleisch brühen gesodten und mit ein paar Loth Baum- öls vermischet, beybringen. In dem übrigen muß ein solches Weib sich der Mäßigkeit in aller hand Speisen befeissen, und sich solcher Sachen welche gelinde abkühlen, bedienen. Wenn aber die Adern schon geschwollen, und noch keine Entzündung dabey, muß man trachten, nach vorhergegangener Aderlässe, das erdickerte Geblüt in den Adern zu erdünnen, damit es leicht fortfließen kan. Solches geschieht aber, wenn sich die Frau ordentlich zu Bette haltet, und einige Ueberschläge von Eybisch, Majoran, Lavendel, Salbeyen, Lorbeeren, Chamillen- bluste, in weißem altem Weine gesodten, immer warm gebraucht. In den Mutterhals kan man Rosen- Magsamen- und Seebumenöl mit dem Gelben von einem Ey, in einem bleyernen Mörsel untereinander gerühret, warmlicht reiben. Andere nehmen Eybisch, Rosensalbe, mischen Mandel- Chamillen- Wulst- kraut- und Regenwurmöl, samit dem Gelben von einem Ey darunter, und bestreichen die in dem Mutterhalse aufgeschwollene Adern oft warmlicht damit. Ueber das ist zu wissen, daß neben solchen

solchen Salben, die Ueberschläge, oder an deren statt dienliche Kräutersäcklein, in Wein gesodten, auch sollen gebraucht werden.

Solche in dem Mutterhalse geschwollene Adern erzeugen sich auch zuweilen bey unverheuratheten Weibsbildern von verstandener Monatszeit, welche aber anderst nicht als das Gefeige oder die Verstopfung solcher Adern curiret werden.

Wenn auf angeregte Mittel gleichwol die Adern geschwollen verbleiben, und das Geblüt seinen Lauf nicht fortnehmen will, kan man wol, da die Adern auswendig sind, Blutsauger ansetzen, welche das überflüssige und verstandene Geblüt aussaugen können. Wenn aber die Adern lind, und mit Feuchtigkeit angefüllet scheinen, darf man auch wol solche mit einer Fliette oder Lancette öfnen.

Immittelft muß sich eine solche Frau vor allen Wasserbädern, hitzigen oder schleimigen Speisen und Getränken, vor aller fleischlichen Vermischung, endlich vor allen zusammen ziehenden Ueberschlägen, wol hüten.

Aufgesprungene Krampfadern,

Varices rupti, suche Adersprung.

Puls: oder Schlagader-Kropf,

Aneurisma verum. Ist in den Schlagadern Arteriis, was Blutader-Kropf, varix in den Blutadern oder Venis: nemlich eine Geschwulst, so von einer verletzten oder sonst an einem kleinen Orte ausgedöhnten und etwen in den inneren Häuten, oder tunicis zersprungenen Pulsadern

herrühret; die Farbe der Geschwulst ist der andern Haut bey nahest gleich, oft aber auch röthlicht. Bisweilen, sonderlich wenn sie groß, erscheint sie hart, bisweilen weich und lind; der Puls laßt sich darinn auch sehr stark merken, und scheint die darinn tobende Schmerzen (welche zwar im Anfange, da die Geschwulst im langsamem zunehmen, sehr geringe, aber mit dem Aufschwellen sich immer vergrößern) noch mehr zu betäuben. Es entstehen aber solche Aderkropfe nicht nur an dem Arme, sondern auch bisweilen an andern Orten, da das innere, harte Häutlein der Ader zerspringt, das äussere, linde aber sich auseinander laßt, und das aus der Ader rinnende Geblüt auffaßt. So sagt man, daß wenn ein unschuldiger Barbierer eine Schlagader durchsticht, so springe das Geblüt heraus, gleich als wenn es hüpfte, und so denn das äussere Häutlein der Pulsader zuheilet, so bleibe das Geblüt da, formiere eine Geschwulst, welche bisweilen nur eines Eies groß, oft grösser wird. Ja wenn zugleich eine Senn- oder Spannadere verletzet worden, so geschwillt gleich der ganze Arm, und, wenn man nicht zu Hülfe kommet, laßt sich bald der Brand dabey sehen. Wenn nun durch einen unvorsichtigen Wundarzt eine Pulsader in dem Aderlassen verletzet, welches denn aus dem hellrothen Blute, so nach der Weise des Pulses weit heftiger, als aus den Blutadern hervor springet, und den folgenden grossen Schmerzen, leicht abzunehmen; so soll man gleich eine harte Münze in Tuch eingewickelt, darauf legen, und das Emplastrum diachalciteos HILDANI oben dar-

darüber schlagen, und hart zubinden; indessen dem Patienten alle Leibes-Bewegung verbieten, und ihn vor hitzigen Speisen und Getränken bewahren; hingegen an derselben statt mäßige Mahlzeiten zurichten, und ihn bisweilen mit kühlenden Sulepen versorgen. Wenn der Kropf schon eines Eyes groß, so kan er dennoch mit Bley-Münzen und gedachtem Emplastro durch harte Gebände zuweilen vertrieben werden.

Wenn aber gleichwol die Geschwulst zunimmt, groß wird, und Gefahr des vielleicht erfolgenden Brandes erwecket, muß sie nothwendig geöffnet, und dann sofort als ein Geschwür geheilet werden. Die Französische Wundärzte heut zu Tage machen solche Operation auf folgende Weise. Erstlich öffnen sie die Geschwulst, lassen das Blut wol daraus fließen, und indessen die Pulsader dem Herzen zu, das ist, oben an dem Arme fest zu halten. Wenn denn das Geblüt sich aus der Geschwulst gezogen, so stecken sie in das offene Loch der Pulsader kleine Kügelchen von dem weiß kalcinirten Vitriol in Baumwollen eingewickelt, demnach sprengen sie Weyhrauch und Geitzenharz, zu einem reinen Pulver gestossen, in die Wunden, und füllen die Höle mit Schleissen, in dem digestivo eingedruckt, aus, legen das Emplastrum diachalciteos darüber, und verbinden es ordentlich. Diese Wunden pflegen sie auch täglich frisch zu verbinden, doch also, daß das Vitriolkügelchen nicht ausgehe, und wenn es ungefehr ausgienge, machen sie ein frisches hinein. Besser aber ist, wenn es möglich, die Ader zu brennen, und hernach ordentlich zu verbinden.

Innwendig ob gleich nicht viel zu gebrauchen, so können doch in diesem Zufalle folgende Pillen nicht ohne Beförderung der erwünschten Heilung zu Nutze gezogen werden. Nimm des Extracts von den zarten Eichenblättern, Resinæ, oder des Sarzes von dem Franzosenholze, jed. 1. Loth, des unverfälichten Drachenbluts, Corallen-Salze und Croci Vitrioli Martis jed. 40. Gran. Mische alles wol untereinander, und mache mit dem Syrupo Fl. Pap. Pillen jed. 2. Gran schwer daraus. Gibe dem Kranken alle Morgen und Abend fünf auf einmal davon ein. Alle purgierenden Mittel sind allhier schädlich. FABRICIUS HILDANUS hat die Kranken in dergleichen Aderkröpfen purgiert, ja nicht nur einmal, sondern unterschiedliche malen, damit nemlich das in der Geschwulst sitzende Geblüt zurück in die Adern, und also durch harte Bindung und Auflegung eines zusammenziehenden Pflasters der Aderkropf gehemmet werde, auch etwen das innere Häutlein der Ader zusammenwachsen könne. Ich halte aber gleichwol dafür, daß wenn HILDANUS solche Manier der Heilung bey allen solchen Zufällen in Acht genommen hätte, er eben bisweilen seine Absicht schlechtlich wurde erlangt haben. Auch soll man auf die Geschwulst keine erweichenden Pflaster, wie etliche schlecht erfahrene Wundärzte zu thun pflegen, legen, massen dadurch dieselbe merklich vergrößeret, und das Uebel ärger gemacht wird. Wenn der Leib verstopft, sind die Clystiere von Milch, Zucker und Lybisch- oder Pappelenblättern zc. nothwendig; Wenn diese aber nicht statt finden, kan man

man innerlich, Fleischbrühen mit Bäumlein-
Fraut, oder Mandelöle mit Rosensyrup ein-
geben.

Ufters = Ausfall ; Procidentia ani.

Dieser Zustand widerfähret oft den schwangeren
und gebährenden Weibern, unmündigen Kin-
dern, denen so mit der rohten Ruhr behaftet sind,
wie auch den von den Goldadern geplagten, da-
etwen durch starken Drang in Verrichtung der
Nohtdurst, oder durch häufige Feuchtigkeiten,
die Ligamenta und Ufters-Mäuse also luct gema-
chet werden, daß die runden Mäuselein an dem
Ende des Ufterdarms mit dem daran hangenden
Teile desselben aus dem Leibe gehen. Dieser Aus-
fall ist bald grösser, bald kleiner, auch nach Be-
schaffenheit der Ursachen, von denen er herrüh-
ret, und Zufällen, so dazu schlagen, leicht; oder
übel, geschwind; oder langsam wieder zu heilen.
Es begibt sich demnach zuweilen, daß der ausge-
fallene Ufterdarm aufschwillt, entzündet wird,
und wegen grossen Schmerzen nicht wol darf be-
rühret werden; geschweige, daß er wieder in den
Leib zu bringen, ehe die Entzündung gelöschtet.

Wenn aber keine Entzündung dabey, nimmt
man zarte, leinene Tüchlein mit gewärmtem
Chamillen-Wulkrant-Oele angefeuchtet, hal-
tet selbige an den ausgefallenen Ufter, und trach-
tet ihn mit dem Finger ganz sachte in den Leib zu
schieben. Und so er also wieder hinein gebracht,
sucht man denselben mit zusammenziehenden Bäh-
ungen darinn zu behalten. Zu diesem Ende kan
man die wolgesüßte Vitriol-Erde oder die
Myr.

Myrthen zu einem Pulver verstoßen, auf den
 annoch heraus stehenden After streuen, und den
 selben alsdenn auf bedentete Weise hinein stoßen.
 Die Bähungen aber können von Tormentill-
 wurzel, Wegerichkraut und Wurzel, Gall-
 äpfeln, Majoran, Simma, Sanickel, ro-
 then Rosen, Eichenlaube und dergleichen zube-
 reitet in rohtem Weine gesodten, und warm auf-
 gelegt werden. Wenn aber gleichwol hierauf der
 After wieder aussiele, dürfte man wol denselbigen
 mit einer Kugel, deren drunten bey dem Muter-
 Ausfalle gedacht wird, in dem Leibe halten. In-
 dessen muß der Kranke mit laxirenden Speisen ge-
 nähret werden, damit nicht etwen der After durch
 einige scharfen Feuchtigkeiten oder ausgetruckneten
 Unraht zu einem schädlichen Drang und frischen
 Ausfall veranlasset werde. Herr D. Hartmann
 rühmt den Trank von der wilden Prunellen
 in Wasser oder Bier gesodten, innwendig zu ge-
 brauchen, und oft davon zu trinken, als dadurch
 nicht nur die Fibern des Afters wieder zusammen
 gezogen und geheilet, sondern auch der Leib of-
 fen behalten werde. Zu gleichem Zwecke wäre
 nüzlich etliche Wochen täglich 2. mal 40. bis
 60. Tropfen der Tinctur aus Rhabarbar, Co-
 rallen und Flor. Tunicae, oder Papaveris in
 einem Thée aus Sanicula, Hepatica nobil. und
 Millefolio, zu nehmen: Wenn man ein eichen-
 nes Brett, mit Mastix ob dem Feuer verlassen
 anschmieret, und den Patienten auf das gewärm-
 te Brett, so warm er es erleiden mag, bisweilen
 sezet, mag es auch wol den eingestossenen After
 zurück halten, daß er nicht wieder heraus falle.
 Herr

Herr D. PAULUS BARBETTE schreibt, daß, so man den ausgefallenen After mit Rosen- und Myrrhenöle wol warmlicht schmieret, und den Patienten etliche malen stark vor die Afsbacken schläget, die Levatores musculi den ausgewichenen Afterdarm geschwinde an seinen Ort ziehen, welches zwar ein lächerlich Mittel, aber doch nicht ganz aus der Acht zu lassen ist. Giebet man ja zuweilen dem vordern Munde Feigen, warum wolte man solche dem Hindern versagen. Bey den Hæmorrhoidariis gehen diese Mittel nicht allzeit an, mithin ist sehr behutsam, nach genugsammer Erkundigung der Natur und Disposition des Patienten, zu verfahren, anbey wol zu merken; ob der Ausfall frisch, oder sich schon mehrmalen und oft erzeiget: ob er von allzuschlappen After und dessen Mäuflein, oder deren Zähne, oder Zerfressung 2c. entstanden; zumalen ein geschickter Arzt sodenn gar bald urtheilet, wie nach Beschaffensenn dieser und anderer Umstände am süglichsten zu helfen sene.

Wenn eine Entzündung sammt einer Geschwulst da ist, muß man selbige mit folgendem Uberschlag vertreiben: darzu nimm Wermuth, Lachenknohlauch, edle Salbeyen, Chamillen-Solderblust, rohte Rosen, jeder Gattung eine halbe Sand voll; zerschneide alles klein, und siede es in rohtem Weine, und mache die Uberschläge mit zarten Tüchern. Indessen kan man doch auch den After mit Rosen- und Myrrhenöle warmlicht oft anschmieren. Wenn die Entzündung vorbey, kan die Operation weiters auf obbeschriebene Weise beschehen. Hierbey ist auch höchst-

höchstnöthig, daß man vor allem kalten Luft den Afters bewahre, denn dadurch leicht der Brand oder doch langsame Heilung zugezogen werden kan:

Afters - Fistel ; *Fistula ani.* Ist ein fließender Schade des Hindern, oder Afterdarms, welcher bisweilen eine, bisweilen mehrere Hölen hat, daraus eine eiterichte, doch dünne, oft auch stinkende Materi fließet. Zu solchem Zustande geben Uulass einige empfangene und übel besorgte Wunden, sonderlich aber innwendige, scharfe, um sich fressende Feuchtigkeiten, welche entweder von aufgeschwollenen schmerzhaften Goldadern oder in dem Geblüte sitzenden Franzosen, und venerischem Gifte dahin gezogen werden, und nach und nach das Fleisch wegfressen.

Sie erzeugen sich auf ungleiche Weise, gestalten sie bey einem tiefer sind, bey dem andern kaum die Mäusen berühren: etwelche haben eine scharfe, andere eine gelinde Materi. Bey diesem ist der Afterdarm verlegt und durchgefressen, bey jenem aber nicht; Die einen haben gerade, die andern krumme, diese nur einen, andere aber zwey und mehr Gänge. Bisweilen gehen sie auf ein Bein, bisweilen auf Spannaden, Muskeln, oder auch andere Adern. Weswegen denn gergleichen Schäden eine sehr ungleiche, ja oft gar keine Heilung bekommen. Ich habe einen Jüngling gekannt, dem ein übel tractierter Afters - Wissen in eine Fistel verwandelt worden: und als ihm innert Jahres Friste die Fistel durch schneiden und brennen curiert worden, ist er inzwischen Lungsichig worden.

worden, und darüber gestorben: welches zwar wol
 zuvor gesehen, und eine lange Zeit Mittel darge-
 gen gebraucht worden: inmassen er von Natur
 mager war, und ein sehr scharfes Geblüt hatte,
 ja oft mit einigen Lungenbeschwerden angegriffen
 worden: so daß hernach vermuthlich ein Theil von
 dem in der Fistel liegenden scharfen Eiter in das
 Geblüt, und darauf vermittelst des Kreislauffes
 in die Lungen getrieben ward, und alldort die zar-
 ten Fibern, der blätterichten Substanz, durch sei-
 ne ekende Kraft zerbeiffete und einfrasse, und hie-
 mit der Lungenucht traurigen Anfang machte.
 Wenn aber gleich keine Lungenucht bey allen an-
 setzt, so folget doch sehr oft ein abnehmendes Fie-
 ber darauf, von welchem die guten Leute nach und
 nach aufgezehret werden: Wie denn dergleichen
 Exempel unterschiedliche gesehen und auch in ge-
 lehrter Aerzte Schriften aufgezeichnet gelesen
 habe; es geschiehet aber, das von dem scharfen Ei-
 ter, welcher sich in das Geblüt ziehet, mit dem-
 selben in dem Kreislauf herumgeheth, und wegen
 seiner Schärfe einen zwar geringen, doch immer-
 währenden widernatürlichen Fast erwecket, und
 durch den Fast die Nahrung verderbet. Diese Fi-
 steln zu curieren, erforderet eine besondere Wissen-
 schaft und Geschicklichkeit. Diejenigen sind bisher
 die unglücklichsten gewesen, welche zu viel Mits-
 leiden mit den Patienten haben wollen. Bey
 Heilung solcher Fisteln nun soll man allerforde-
 rist innwendig eine gelinde Burgation von Rha-
 barbarwurzel, zu Pulver verstoffen, und Ter-
 pentin, mit einander vermischt, dem Patien-
 ten eingeben, und darauf gleich einen guten
 Wun-

Wundtrank, dergleichen auch droben bey dem Achselgeschwüre angezogen worden, zukommen und Morgens und Abends davon trinken lassen. Neben diesen kan man, wo es nöthig, auch andere innerliche Mittel gebrauchen, die in dem Abnehmen des Leibes und dem Schleichfieber angraben worden. Auswendig muß man das Loch der Fistel, wenn sie den Afterdarm mit seinen Mäusen nicht berührt, mit Meißeln von Schwämmen, oder Enzianwurzel gemacht, erweitern, und etliche Tage darauf, nach ersehener Gelegenheit die Fistel bis zu dem Ende ihrer Höle aufschneiden, die Wunden mit Werch oder Glachs in Eyerklar getunkt, und mit Armenischer Erden angesprenkt, ausfüllen, mit dem Diapalma-Pflaster verdecken, und also bis auf den folgenden Tag verbunden lassen. Nach dem kan man wieder zu der Fistel sehen, und mit dem Grifel wol erforschen, ob keine andern Hölen vorhanden. Wenn denn einige da, muß man ebenmäßig durch den Schnitt auf den Grund derselben dringen; indessen die Wunden gleich andern Wunden verbinden. Wenn man aber einmal auf dem Grunde, kan man die Heilung mit einem tauglichen Digestiv-Sälblein, oder mit der Tutia oder dem Bley-Sälblein, welche nach und nach die scharfen Feuchtigkeiten aufzehren, befördern. Etliche bedienen sich einiger Pulver, so sie in die Fistel streuen; andere ihrer trockenen Schleissen, mit denen sie suchen die Fistel auszutrocknen; hiemit aber werden die Ränder der Wunden ganz hart gemacht, daß sie alsdenn nicht wol zusammen schliessen. Das Emplastrum Diachal-

Diachalciteos HILDANI, oder das Bleyweißpflaster, oder das Schwefelpflaster Rulandi kan man immer darüber schlagen. Einige Chyrurgi rahten die Fistel mit einem von Seiden und Roßhaar gemachten Bindfaden zu umziehen, und sodenn nach und nach durchzubinden, um die Callositet wegzubringen. Gleichwie aber die Fisteln oft mehr, als einen Gang haben, oder tief hingehen, so läßt sich diese Art zu heilen selten gebrauchen.

Wenn die Fisteln bisweilen so weit gedrun- gen, daß sie bereits den Ufterdarm berühret, oder gar durchgefressen werden sie von vielen für unheil- same gehalten. Herr D. MARCHETTE von Padua schreibt, daß es nach Beschaffenheit der Um- stände nicht allezeit Gefahr habe, selbige zu schneiden, auch wenn schon der Sphincter und Ufterdarm verletzet werden sollte. Nach dem Schnitte aber müsse man unter das Digestiv, die Betoniensalbe mischen und gebrauchen. Von dem Sphinctere, und Ufterdarms-Mausen aber solle man so wenig schneiden, als es immer möglich, da- mit sie ja nicht gänzlich entzwen geschnitten wer- den, und die Heilung also fortsetzen, daß das Wundmahl weich verbleibe, denn so es hart ist, kan der Sphincter den Ufter nicht recht schliessen, sondern läßt den Uracht endlich wider des Pa- tienten Willen fortgehen.

Das geile Fleisch, so sich bisweilen auswirft, kan man mit dem gebrannten Alaun, oder so es zu zah ist, mit dem glühenden Eisen wegnehmen. Fisteln, so über den Ufters-Muskel ausgehen, sind so leicht nicht zu heilen, weil man den Muskel ganz durchschneiden müste. Herr D.

MARCHETTE ist dennoch glücklich gewesen, daß er in solchem Falle das Loch der Sistel erstlich erweitert, alsdenn einen Teil des Afters-Muskels allein durchschnitten, die Callositäten alle mit glühenden Eisen weggebrannt, und mit der Turcia-Salbe nach und nach ausgeheilet hat.

Man kan auch in dergleichen Zufällen die Einspritzungen zu Nutzen ziehen, als dadurch die Sisten trefflich ausgereinigt werden können, sonderlich wenn sie ihre scharfen Feuchtigkeiten in den After fallen lassen. Solche Einspritzungen aber werden gemeiniglich von Gerstenwasser, Peterlein- oder Eppichsaft und Rosenhonig gemacht, dazu man etwas von dem Peruvianischen Balsam, oder von der Aloes, Myrrhen und St. Johanneskraut-Tinctur mischen kan. Eine Aderlässe soll man ebenmäßig nach Beschaffenheit des Geblütes anstellen. Viel wäre wol hier von annoch zu schreiben: Wem aber die Heilung offener, fließender Schäden, auch der Wunden bekannt, der kan sich leicht nach des Zustandes Umständen richten, und die Mittel nach Belieben ändern.

Afters = Feigwarzen, Ani Condylomata, Verrucæ, Ficus, Mariscæ & Mora. Sind kleine hartlichte Beulen, Tubercula, welche hin und wieder an dem Hindern sich erzeugen, und bald groß, bald klein, bald schmerzhaft, bald ohne Schmerzen, zuweilen auch mit unterschiedlichen Farben sich erzeugen. Durch das Zucken und Beißen aber sind sie sehr beschwerlich. Diese Feigwarzen haben gemeiniglich ihren Ursprung von scharfen

scharfen Feuchtigkeiten, so sich von zurückgehaltenem Schweiß, oder durch stätes Kräzen, ja auch von lang gedruckter Haut in vielem Reuten und Sätzen sich allda gesammelt, und eine Zähigkeit bekommen. Sie vergehen leichtlich und bald, wenn kein scharfes corrosivisches Salz, oder eine allzuwiderstehende Zähigkeit dabey: wo aber solche Zeichen sich finden, hat man Mühe solche wegzubringen; und dieses um so viel desto mehr, wenn sie tief in der Haut stecken bleiben. Diese Beulen alle lassen sich wol mit dem glühenden Eisen wegbrennen, wo sie nur dem Asters-Mausen und Ausgange des Asters nicht zu nahe sind. Wenn sie gebrannt worden, streicht man nur frische ungesalzene Butter, oder St. Johannis-Kraut-Öl über, bis die Crusta oder Ruffe, so von dem Eisen gemacht worden, abgegangen, darnach nimm Bleyweiß und gepulvert Süßholz, reibe es in einem bleyernen Mörsel mit St. Johannis-Kraut-Öle und ein wenig Campher so lang, bis es ein blaulicht Sälblein abgibt, welches du hernach oft warmlicht, bis zu völliger Heilung, aufstreichen kanst. Wenn aber solche Beulen dem Aster zu nahe sind, und den Asters-Mausen berühren, muß man etwas vorsichtig in der Sache gehen, und sich mit obbeschriebenem Sälblein, worunter man den präcipitierten Mercurium mischen kan, vergnügen. Viele Wundärzte bedienen sich allein des so genannten Opoteldoch-Plasters.

Afters-Entzündung, Ani Inflammatio. Ist eine harte Geschwulst des Hindern mit grosser Hitze, Röthe, Zucken und Klopfen der Adern. Sie kommt her von einem aus seinen Adern geflossenen und gestockten, oder in den Adern selbst durch verhinderten Kreislauf stillstehenden Geblüte, welches sich bisweilen verteilen laßt, gleich wie andere Entzündungen, da das Geblüt noch nicht ausser den Adern sich findet, oft aber, wenn es extravasirt, und ausser den Adern coagulirt oder gestockt ist, sich in ein Geschwier und Abscessen verwandelt, und also zu Eiter gehet; auch mit maturierenden Mitteln muß tractirt, und so es offen, gleich anderen offenen Geschwüren ausgereinigt und geheilet werden. Dabey man wol Achtung geben soll, daß man den Grund des Geschwiers oder Apostomes fleißig erforsche, wol ausreinige, und hiemit verhüte, daß nicht etwa eine Fistel daraus werde. So ist denn bey solcher Entzündung anfänglich vornöthen, daß man mit denen Mitteln, so unter dem Titul der Entzündung überhaupt, aufgezeichnet stehen, so wol innerlich, als äusserlich, verteile: Darzu etliche nur allein Rosen- und weiß Bilgenöl nehmen, auf ein Tüchlein streichen, und überlegen: Oder man kan gestoffene frische Epheublätter in frischer Butter sieden, hernach die Butter also grün durch ein Tuch drücken, gestehen lassen, und überstreichen. Ein frisches grünes und etwas weß gemachtes Kletten- oder Epheu- oder breit Wegerichblatt übergeschlagen mag auch sehr heilend seyn; oder man kan die Blätter mit Sol-

derblut verstoffen, unter das weisse Gilgenöl mischen und hernach aufstreichen. Wenn sich die Entzündung dardurch nicht setzen will, sondern in ein Apostem gehet, muß man sich der bey dem Ufters-Geschwüre angezogenen Mittel bedienen.

Ufter = Geburt, Secundinæ, suche Nachgeburt.

Ufters = Apostem, Geschwür, Abscessus, Apostema, Ulcus ani. Die Entzündung des Ufters ziehet sich, wie oben gesagt worden, oft zu einem Geschwüre, welches, so es langsam zeitiget, leichtlich in eine Fistel verandelt wird. Deswegen es denn gleich mit folgenden Cataplasma zur Zeitigung zu bringen: Nimm Eybischwurzel, Gilgenzwiebeln, Glachs-Griechisch Zeusaamen, Chamillenblut jed. 1. Loh, etliche gemeine Zwiebeln, ein paar Feigen, zerschneide und stosse alles zu einem Mus, tuhe noch ein wenig Rosenöl und Schwein-Schmalz dazu, und mache ein Cataplasma daraus: welches du oft bis zur Zeitigung warm überlegen kanst. Oder, nimm Chamillenblut, Leinsamen-Meel, Brosamen Brod jedes nach Belieben, eine gemeine Zwiebel, ein paar Feigen, ein wenig Eybisch, ein wenig Safran, siede alles in Milch, mache ein Mus daraus, streichs dick auf ein Tuch, legs oft warm über. Innerlich dienen die reinigenden Decocta aus den Wurzeln der Sarsaparill, China, Scorzoneren, Wegwiesen,

fen, Süßholz, geraspelt. Hirschhorne, Seltfenbeine, Anis, Fenchel und dergleichen. Wenn es zeitig, so laß es alsobald mit einer Zieten aufstecken, reinige das Geschwier fleißig mit Rosenhonig in Gerstenwasser verlassen, und heile es wie das Nchselgeschwier, davon oben am 40. und folgenden Blättern gehandelt worden. Wenn das Geschwier geheilet ist, kan man ein gelindes Burgiermittel durch den Hindern reissen lassen, und hernach sich etlichemalen in das Bad setzen.

Afters-Hize, Ardor ani. Es geschieht zuweilen, daß von starkem und langem Gehen in dem Sommer ein hitziger, brennender und scharfer Schweiß den Hindern so beschwäret, daß man kaum sitzen oder weiters gehen kan, zumalen von der Attrition oder beständigen aneinander Reibung beyder Urbacken nicht nur der Schweiß ausgehet, sondern auch eine Hize auf gleiche Weise erwecket wird, wie wenn man zwey Stücke Holz eine Zeitlang an einander reibt. Von solcher Bewegung und scharfer Hize wird auch das äußerste Häutlein der Urbacken oft wund und schwierend. Diese Beschwärde aber wiederfähret denen am allermeisten, welche eine zarte, weiche Haut des Hindern haben, beneben schweißichter Complexion sind, auch etwan das Geblüt, vor der Leibes-Übung, mit hitzigen Speisen oder Getränken angefüllet, oder sonsten eine Schärfe in demselben haben. So wiederfähret es auch den Sommer durch ehender, als in dem Winter, oder in kühlem Wetter. Diejenigen aber, so eine harte Haut

Haut des Hindern haben, und nicht gar delica-
ter Complexion sind, wissen hiervon nichts zu
sagen. Hierzu ist nichts bessers, als den versehr-
ten Ort mit warmlichem Rosendle und But-
ter, untereinander vermischet, oft anzustreichen.
Säudistel- und Sassenkohl-Saft löschet diese
Nize auch, so man denselben auf zarten Luchlein
oft überschlägt. So mag auch ein laues Wasser-
bad, darinnen Eybisch, Pappeln, Lattich
und Mangold gesodten, sein bestes thun. Bist
du aber auf der Reise begriffen, so pflücke nur zu-
weilen ein frisch Blatt von breitem Wegerich,
oder von Kletten, oder von einem Eichbaume,
oder von Ephreu ab, und stecke es zwischen die
Arsbacken, so wirst du gleich Kühlung und Lin-
derung empfinden, daß du ohne Beschwerde fort-
wandeln kannst.

Afters-Schrunden, Rhagades, Fis-
suræ ani. Sind kleine langlichte Spalte, welche
den runzlichten Afters voneinander schneiden, und
bisweilen einen dünnen Eiter von sich geben, oft
auch ganz trocken sind; meistens aber einen
zimlichen Schmerzen erwecken; und bisweilen,
wenn sie nicht wol in Acht genommen werden, in
eine Fistel sich verwandeln. Sie entspringen von
einem scharfen, salzichten, beissenden Wasser,
welches die Haut selbiger Orte, wie in starken
Ruhren zu sehen, aufbeisset. Darwieder ist son-
derlich gut das weisse Campher-Sälblein mit
Bleyzucker vermischet. Etliche nehmen hölzerne
Löffel, die man in der Küche eine zeitlang gebrauz-
chet, und halten sie an das Feuer, bis eine Fettig-
keit

Zeit daraus schweift, nehmen hernach die Fettigkeit und schmieren sie über. Man kan sie auch mit ein wenig Bleyweiß vermischen, so wird das Sälblein um so viel besser. Das beste Sälblein dazu ist dieses: Nimm Rosenöl 4. Loth, auserlesenen Mastix 1. Loth, gelb Wachs ein halb Loth. Lasse alles ob gelindem Feuer in einander zergehen; sichte es durch ein Tuch, und mische noch darunter von dem zubereiteten Armenischen Bolo, und dem Extract aus dem Süßholze, jeder Gattung 1. Qtl. streiche es warmlicht über. Oder nimm Gänse Schmalz, weiß Campfer-Sälblein jed. 1. Loth, des frischen Wallrahts, Eyeröls jedes anderthalb Quintl. Bleyweiß, Tutien Schwefelblumen, jedes ein halb Quintl. des weissen Präcipitats 20. Gran. Mische alles unter einander, und schmiere es oft über.

Afters- oder Leibs-Verstopfung / Hartleibigkeit, Alvi Constipatio, Suppressio, Obstructio vel Retentio &c. Ist eine Ungelegenheit, da der Unraht in den Därmen des Menschen sitzen bleibet, und seinen Fortgang nicht hat. Diese nun ist mehrmals ein Zufall oder Symptoma anderer Krankheiten, wie unten soll gesagt werden; zuweilen aber kommt sie gleichwol ohne andere vor; auf beyderley Weise genommen ist sie bey eintgen leidenlich, bey andern hingegen hartnäckicht und beschwerlich, je nach dem Ursache derselben vorbeygehend, oder beständig ist. Viele, wie HIPPOCRATES angemerket, sind in der Jugend weiches Leibes, und in dem Alter

werden sie hart; bey andern erzeugt sich das Gegentheil. Es gibt Naturen, sonderlich unter den Weibsbildern, welche nur alle drey oder vier Tage einmal einen Stulgang haben, und keine sonderliche Beschwerden davon fühlen. Ja es sind mir bekannt, welche kaum zu acht Tagen solche Nothdurst verrichten. Wenn man über Feld reiset, wenn man stark schwizet, wird der Unrath oft vertrocknen, und hiemit der Leib verstopft werden: indem nemlich der Saft, so durch die Drüsen in die Därme zu Erdünnung des Unraths zu fließen pfleget, gegen den Schweißlöchlein der Haut getrieben wird. So sind die Galllichtige der Hartleibigkeit auch mehrtheils unterworfen; als bey welchen der Drüsen-saft in den Därmen nicht häufig genug vorhanden ist. Bey den Phlegmaticis ist der Schleim in den Därmen allzu dick und zähe, als daß er die Defecung befördern könnte, daher auch diese oft der Verstopfung unterworfen sind. Eine schlimme Diet vermehret ingleichen solche Krankheit sehr, sonderlich so man herbe, saure, trockene und zusammenziehende Speisen genießet: als Nespeln, Käse, Birnen, Quitten, Mehlpappen, Milchbrühen, Mandeln, Mandel-Darten, Nüsse, Haselnüsse, Kirschensteine, Castanien, Butten, harte Eyer, Kälber- oder Schafsfüße und dergleichen. Von Getränken, rothe, alte, starke Weine, auch mithin Spirituosa, als Brantenwein, Kirschwasser ic. Schlechte Bewegung des Leibes kan zuweilen ebenfahls darzu helfen. Es finden sich auch Leute, welche durch ledige Faulheit, oder vieles Schla-

fen, indem sie den Unrath bey sich behalten, sich in solches Uebel stürzen: Indem hiedurch der Unrath erhartet, und zu Austreibung ungeschickt wird. Ich kenne einen vornehmen Mann, dem aus bemeldter Ursache die Empfindlichkeit bey nahem ganz aus den Därmern gewichen, so daß der Unrath darinnen erhartet, und die Defnung öfters bis 8. Tage zurück bleibt, auch bisweilen mit 6. 7. oder mehr Clystieren muß gesucht werden. Diejenigen, so wenig trinken, haben auch keinen öftern Stulgang. Oft leiden schwangere Weiber, Wassersüchtige wegen gedruckten Därmern beschwerliche Hartleibigkeit. Welche aber in dem Gehirne angesochten sind, und betäubt, halten oft ihren Unrath mit Fleiß zurück: Wie mir dessen ein merkwürdiges Exempel vorkommen an einem Mannsbilde, welches bey vielen Jahren ohnaufhörlich betäubt, oft unterschiedliche Tage lang seinen Unrath nicht von sich lassen wollen: Und weil er endlich allerhand trockene Sachen, als Kohlen, Holz, Stroh, Spreuer und was er erhaschen können, gefressen, hat er bey vielen Wochen lang seinen Stulgang, obgleich Mittel darzu gebraucht worden, nicht mehr haben können, und endlich elendiglich sterben müssen. In der Gelbsucht ist die Verstopfung nichts rares, weil darinn nicht nur allein die Leber verstopfet, sondern auch der Drüsensaft der Därmen etwas zähe wird. In vielen Krankheiten, da entweder eine grosse Hitze den Unrath ausdörret, oder ein dicker, zäher, saurer Schleim die Fibern also überziehet, daß sie zum Austriebe nicht können aufgeweckt werden; oder da derselben

ben natürliche Kraft sich zu bewegen sehr geschwächt; oder wenn die Bewegung an statt abwärts, aufwärts geschieht; oder auch wenn hie und da ein Krampf-haftes Zusammenschnüren sich ereignet, ist solche Verstopfung des Leibes gemein. Daher kein Wunder, wenn man selbige bey den blinden oder verstopften Goldadern, dem Wind- und Sicht-Grimmen, Brüchen, besonders eingeschlossenen, Milzkrankheit, Nieren-Steinen, und daher entspringender Colica nephritica, vielen sowol hitzigen als kalten Fieberen zc. so oft wahrnehmen kan. Sie begiebt sich auch sonderlich in der Iliaca passione oder dem Miserere mei, da die Därme auf eine spasmodische und gewaltsame Weise zugeschnürt, endlich den Unrath zum Munde ausgehen machen. Ich sage hier gewaltsamer Weise, denn wer die Structur des Haldarnis oder Intestini Coli und dessen Schutzgätterlein oder Valvulam, so der vortrefliche C. BAUHNUS neben dem TULPIO zu erst erfunden und beschrieben hat, betrachtet, wird gar leicht sehen, daß in dem Ileo der Unrath und zuweilen auch die hergebrachten Clystiere durch den Mund wegzubrechen grosser Gewalt und vielleicht die Zerspringung der Valvulae BAUHNI, erfordert werde. Hat dieses Uebel schon lang gedauret, so bringt es Schwebre, auch wol Drucken und Schmerzen im Leibe; zuweilen Bangigkeit, aufsteigende Siken, Ekel, Aufstossen des Magens, Kopfweh, Mattigkeit zc.

Die Heilung dieses Uebels muß nach Befindung der Sachen angestellet werden. Sind einige andere Krankheiten da, welche solches Uebel nach

nach sich ziehen, muß man denselben nach ihrem Erfordern steuern. Indessen sind doch die Clystiere nicht zu verachten, und mögen sie wol öfters zu Nutze gezogen werden, sonderlich auch, wenn der Unrath in den Därmen erhärtet ist. Die Clystiere aber kan man entweder von Fleischbrühen, dem weissen von etlichen Eyern, samt etwas Baumöle und Salz: oder von Papeln, Chamillen, Libisch, Velskenkraut, Mangold und anderen erweichenden Kräutern in Wasser gesodten, mit Vermischung etwas Baumöls, Honigs und Salzes, oder an deren statt des Electuarii Lenitivi Mell. Mercur. aus den Apotecken zu 2. und mehr Loth zubereiten. So hat der Kohlsaft mit Fleischbrühen und Baumöle oder Honig, samt ein wenig Salzes zu einem Clystiere gemacht, auch oft seine Wirkung. Laues Wasser, Schotten mit Butter oder Leinöle, Salpeter, Weinstein, Englisch: oder anderm Lazier-Salze können auch wol dienen. Wenn die Verstopfung nicht heftig, sind zuweilen die Stuhlzapflein aus gebrantem Honig, Saifen, Unschlicht und anderm hinlänglich. Wenn aber dergleichen oft wiederholte Clystiere nichts wirken, lasse ich wol die Haselwurzel oder Sennablätter, oder andere purgierende Mittel zu 2. bis 3. oder mehr Quintl. mit kochen.

Zunwendig müssen solche Speisen genossen werden, welche die Natur erweichen und treiben können: als da sind von gekochten sauerlechten Nepheln, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeern, Himbeern, Maulbeern, Pfirschen, Purrellen,

rellen, Rosinlein, Mangold, Binetsch, oder Spinat &c. Wenn man ein halb Loth von Sennablättern bey Zwetschen mit ein wenig Senchel und Zimmet, oder wenn die Natur, hitzig, zubereiten Weinstein kocht, und Morgens nüchtern zu sich nimmt, kan man gute Dese- nung bekommen. Ein Trunk Baumöl vor dem Essen eingenommen, kan das seinige auch tuhn. Zulep mit Himbeer- Viol- Eybisch- Pfirschenblust- Säfte und Sauerwasser an- gemacht, sind vielmal sehr wirkend. Etliche Loth Manna in der Fleischbrühen verlassen, und mit ein wenig Zimmetwasser warmlicht getrun- ken, oder Rosen- Manna- Rhabarbarsyrup zu 2. 3. Loth mit halb so viel frisch Mandel- öls genommen, lartiert auch. Von Laxier- Ves- nis oder Laxier-Rosinlein einen Löffel voll ge- nommen, eröfnet den Leib zuweilen ohne grosse Beschwerden. Das Wasser aus den mittleren Rinden des Holders gebrannt, löset die Verstop- fung, so man um Schlafens-Zeit einen Trunk davon tuht. Eine Schnitte Butterbrod mit Honig oft zu sich genommen, kan auch weichen. Deytere Fleischbrühen mit einem Löffelvoll süßen Mandelöls tuhn auch das Ihrige.

Wenn aber der Unrath allzu hart, als daß er durchdringen mag, muß man mit der Purga- tion inhalten, bis derselbe durch vorher ge- brauchte Clystiere erweicht ist. Und diese Er- weichung kan auch wol geschehen, so man aus- wendig kan auch wol geschehen, so man aus- wendig ein mit Pappelen, Eybisch, Wurzeln, Chamillen, Kobl, Bingelkraut, und der- gleichen angefülltes und in Wasser gesodnetes

Sack-

Säcklein über die Leisten und das Creutz schlägt.
 Das Beste ist vielmal ein laues Baad darinnen
 die erweichende Species mit Aleyen gekocht wor-
 den, anben der Leib vor und nach demselben mit
 Lein- oder Chamillenöle geschmieret. D. BOER-
 HAAVEN, welcher in der Praxi medica wenig sei-
 nes gleichen hatte, recommendirte den Taback-
 rauch durch ein taugliches Röhrlein modica
 quantitate in Hindern gehen zu lassen, welches
 er bey vielen ganz sicher und bewehrt befunden
 hat. Auf gleiche Weise kan man den laulechten
 Dunst eines Decocti emollient. und laxantis
 zu sich gehen lassen, auch, um solchen desto rei-
 zender zu machen, vorhin einen guten Mund
 voll Tabackrauch in das Geschirre hauchen und
 indessen das Röhrlein, bis zu der Application,
 zuhalten. Das Unguentum de Arthanita auf
 den Nabel gestrichen, soll, wie einige angeben,
 bald Stuhlgang machen. Und da solche Witz-
 tel alle nichts versangen wollten, mußte man eben
 zu dem Quecksilber schreiten, und desselben 20.
 oder mehr Loth auf einmal mit einander zu trin-
 ken geben, dessen Schwäre denn bald, so man
 den Leib nur wacker beweget, durchdringet, und
 samt dem Unratte wieder heraus gehet. Auf
 das getrunkene Quecksilber aber nehme man
 gleich eine Brüh darinnen Majoran, Salz-
 beyen, Peterlein, und ein wenig Sennablät-
 ter gesodten worden, wol warmlicht ein.

Afters-Wolf, Intertrigo, Uredo. Die
 ungeübten Reuter, so sie in grosser Hitze, oder
 auf harttrabenden Pferden und harten Sätteln
 ihren

Ihren Hindern wacker exercieren, erfahren gemeinlich des folgenden Tages, was diese Krankheit seye, indem sie kaum mehr sitzen, ja auch unkomulich gehen können, massen ihnen die zerriebene, und durch das Reiben halb geschrundene und erhitze Haut an dem Hindern durch fernere Bewegung grossen Schmerzen erwecket. Darwieder ist nichts bessers, als so man Bleyweisz mit Schmeer und Butter wol vermischt, und an den Hindern schmieret. Etliche brauchen Butter oder Schmeer allein. Andere mischen das Pulver der Süßholz-Wurzel darunter. Was sonst in der Ufters-Sitze weiter angezogen, ist auch gut zugebrauchen. Einige befinden sich auch wol bey dem Froschleich-Pflaster. Wie dieser Reuter-Gast zu verhüten, kan die Reut-Schule am besten lehren: das Rundell mit etwas Campher-Brantenweine, Baumöl und Wegerichblätter-Safte schmieren, dicke Flend- oder Zirschlederne Sosen anziehen, darinn das Hemmet nicht sehr zusammen gefalten, sodenn auf einem linden Sattel wol geschlossen, mit einem leichtlauffenden Pferde oder Esel reuten, ist ein bewährtes Mittel.

Ufters-Würmer, Vermes ani. Suche Würmer.

Ussen, Blutaißen, Blutschwie-
ren, Beulen, Tumores, vel Tubercula sanguinea, Phlegmone. Sind rohte, schmerz-
hafte Geschwulsten, da ein aus den Adern aus-
gegoss

ausgegossenes Geblüt die Haut in der Grösse eines Eyes aufwirft, und nach und nach zu einer ausbrechenden Eiterbeule ziehet. Es erzeugen sich solche Beulen meistens nach einem vorübergegangenen Tasse des Geblütes, in welchem die scharfen Feuchtigkeiten irgend in eine Drüse angetrieben werden. Darum denn auch nach hitzigen Fiebern, Pocken, nach pestilenzialischen Krankheiten sich dergleichen sehr oft erzeugen. Man erkennt sie aus der Röthe, Hitze, brennenden Schmerzen, Spannungen, Klopfen und dergleichen. Wenn ein Fieber vorübergegangen, währet solches bis zur Zeitigung des Nissens. Ist aber ein unvermerkter Tass des Geblütes da gewesen, spühret man nichts, man mag sehr natürlich essen, trinken, wo anders der Schmerz oder anders keine Hinderniß gibt.

Dergleichen Beulen aber hat es unterschiedliche Arten. Denn so sie ganz kleine, ohne grossen Schmerzen, und leicht eitern, werden sie Phymata, Blutaislein, und von etlichen Sagerdorst genannt. Erzeugen sie sich hin und wieder an der Haut, und sind anfänglich kleine, und wachsen bis zu der Grösse eines Tauben-Eyes, tragen sie den Namen eines Blutschwiers oder Furunculorum. Finden sie sich aber in den Drüsen hinter den Ohren, so werden sie Ohrenbeulen, Ohrenmitzel, Parotides. Sind sie unter der Achsel, Achselgeschwiere, Achselbeulen, Bubo sub axillis; an dem Halse, Schlieren, Paraphygetla; in den Leisten, Schlichtbeulen, Bubo; an den Fingern, Fingerwurm, Paronychia geheissen. Diese alle nun, wie sie zu heilen,

len, ist theils an ihren besondern Orten, theils oben unter dem Namen des Achselgeschwüers angezeigt worden; denn wie sie fast von einerley Ursachen herkommen, also können sie auch mit einerley Arzneien ausgeheilet werden.

Zuweilen aber finden sich, sonderlich nach hitzigen ansteckenden Fiebern, auch Beulen, welche von einem scharfen laugicht-ekenden Salze, so aus dem Geblüte gestossen worden, herkommen. Diese nennet man Carbunculos, und werden unter dem Titel der Pest mit mehrerem erkläret werden. Endlich hat es auch Franzosen-Beulen, Bubones venerei, darvon aber unter dem Titel der Franzosen gehandelt wird.

Alp, Maar, nächtliches Drücken, Nachtmännlein, Schreckmännlein, Herzgespeer oder Käsel, Incubus, Ephialtes. Ist eine Krankheit da bisweilen in einem harten Schlasfe der Althem also gehindert wird, daß man nicht reden, oder um Hülfe ruffen kan. Solche Leute haben in dem Traume die Einbildung, daß ihnen jemand auf der Brust liege, und sie erstechen wolle. Viele wollen auch natürlicher Weise behaupten, sie haben ein Männlein, oder dergleichen was, über das Bette hinauf kriechen, und ihnen auf die Brust liegen, verspührt. Solches Uebel widerfährt Alten sowol als Jungen, und währet zu Zeiten auf eine halbe oder ganze Stunde, ja auch wol länger; meistens aber vergehet es bald wieder. Es traumet ihnen gemeiniglich, als wenn ihnen ein schweres Gewicht

wichte auf der Brust liege. Ben dieser Schwebre ist einigen, als ob sie von einem Orte herabfallen, oder in anderen Angst- und Nothfällen erliegen müßten. Sie reden auch, allein sie sind nicht zu verstehen, ja sie heulen und brüllen zuweilen wie die Thiere. Wenn sie erwachet, und alle solche Zufälle vorbey, verspüren sie annoch ein Zittern und Mattigkeit der Glieder, gleich als ob sie geprügelt wären; einen Schweiß mit einem Herzen klopfen, auch wol etwelche Schwebre in dem Kopfe. Das Uebel begegnet diesen Personen aber mehrentheils, wenn sie auf dem Rücken liegen. Viele leichtgläubige und einfältige Weibsbilder, welche sich doch einbilden alle Klugheit in ihren Sinnen zu führen, bereden sich und andere, daß solches entweder von einem Gespengste, oder einer Verzauberung herrühre, dadurch die Leute also in dem Schlafe erschreckt werden. Eine vermessene Einbildung, da die Leute viele Krankheiten, welche schwer zu heilen, gleich von einer Verzauberung herziehen wollen! Die alten Aerzte, so sich in der Zergliederung des menschlichen Leibes und der Chymey nicht zuviel vertieft, halten dafür, daß solche Krankheit von einigen aus dem mit Speisen allzusehr angefüllten Magen aufsteigenden Dünsten herkomme, dadurch nemlich der Magen und die Brust ausgedöhnet, und die zu dem Athemziehen nöthige Bewegung des Zwerchfells aufgehalten und verhindert werde. Weil sich aber dieses Uebel auch bey solchen Leuten zeigt, welche ihren Magen bey der Abendmahlzeit ganz nicht beschwebren; so glaube ich vielmehr, daß solches wol herrühre von dem gebir-

Der
das
Her
feln
Ade
sind
mit
zum
mit
Cer
ma
flu
auch
der
Ber
gen
nat
erh
ben
den
gea
den
her
Br
entf
der
leis
van
auch
mit
eine
dem
oder

Dritten richtigen Einfluß der Lebensgeister durch
 das achte Paar der Nerven in die Lungen und
 Herz, auch wol durch den Nerven des Zwerch-
 fells, dazu kan leicht Anlaß geben: wenn die
 Adern mit häufigem und dickem Blute angefüllt
 sind; Wenn man schlafende auf dem Rücken ligt
 mit etwas hinter sich hangendem Haupte, auch
 zuweilen über selbigem gefalteten Armen; da-
 mithin die Sinus duræ matris laterales und das
 Cerebellum ab incumbente mole Cerebri einiger
 massen gedrückt, das Geblüt in seinem richtigen
 Flusse und Kreislause gehindert wird: dieses kan
 auch desto leichter und ehender geschehen, wenn
 der sonderlich des Nachts von vielen Speisen und
 Getränken angefüllte und sehr ausgedähnte Ma-
 gen das Zwerchfell und die grossen Adern in ihren
 natürlichen Bewegungen hinderen, mithin das
 erhitzte Geblüt in Menge nach dem Kopfe getrie-
 ben, die grosse Resistenz durchzudringen gar bald
 dem Herzen communicieret; dieses nun, ohn-
 geachtet es sich mit grösserer Gewalt beweget, kan
 dennoch nicht so leicht das Blut forttreiben: da-
 her denn gar bald das Herzklopfen, Angst und
 Brustschwehre, Schweiß 2c. mit Imagination
 entstehen, nicht anderst als bey den Jünglingen,
 der häufige in den Samengefässen gesammelte
 feistreiche Samen in dem Schlasse liebreiche Ge-
 danken so lang erwecket, bis ihnen der Samen
 auch wider Willen auswitschet. Ich achte also
 mit vielen Gelehrten, daß bey solcher Krankheit
 eine gichterische Zusammenziehung der Nerven in
 dem Zwerchfell, in den Muskeln der Brust,
 oder auch in den Lufttröhren der Lungen vorgehe,

welche durch gehinderte Bewegung solcher Theile den Athem verhalte.

Diejenigen, so das viele, dicke und zähe Blut mit allzumol nährenden, erdickerenden und erhitzenden Speisen und Getränken unterhalten, sich oft und fürnemlich Abends überladen mit gebratenem Ochsenfleische, Leguminosis, Kuchen, starkem Weine, Coffée, Succolata &c. empfinden diese Beschwerde öfter.

Welchen nun das Herzgesperr von allzu sehr angefülltem Magen begegnet, hat es so weit keine Gefahr weitem Nebels. Denen es aber ohne solche Ursache zum öftern wiederfabret, diese sind in der Gefahr eines folgenden Schlagflusses, oder der fallenden Sucht: und dieses um so viel desto mehr, wenn solche Personen bey dieser nächtlichen Krankheit am Tage auch einen Schwindel verspühren.

Diesem Nebel vorzukommen, soll der Leib zuvor wol gereiniget werden, woben zuweilen bey einigen nicht erhitzten Naturen das Extractum Hellebori nigri von 6. bis 10. Gran mit der Agstein-Essenz und andern in Billen angemacht, allen übrigen vorzuziehen ist. Wo aber dieses einigen zu hitzig wäre, könnte man des Polychrest-Salzes 3. Quintl. mit Brühen, oder Eybisch-Zulep zu sich nehmen, oder etliche Morgen ein Loth Panaceæ gebrauchen. Nach dem soll man auch eine Ader schlagen, und darauf eine gute Zeitlang alle Abend um Schlafenszeit 20. Gran von folgendem Pulver mit Märoranzucker einnehmen, Nimm des zubereitet. Sirschhorns, der zubereit. Flendsklauen, jedes

jedes 1. Quintl. des zubereitet. Lazuli Steins, zubereit. Perlenmutter, des gepulverten Pao- niensamens, Croci Mart. Aperit. oder zube- reit. Stabels, zubereit. Agsteins jedes ein halb Quintl. Zimmetöls 2. Tropfen, des besten Zuckers 2. Quintl. Mische alles wol untereinander und mache ein reines Pulver daraus. Oder nur Corallen, Krebssteine, jed. 2. Quintl. Salpeter 4. Scrupel, Zinober ein halb Quintl. wol zu einem reinen Pulver vermischt, davon Morgen und Abend eine Mes- serspike voll mit Wasser zu nehmen. An statt des Pulvers kan man auch allein von Melis- sen = Löffelkraut = oder Majoran = Zucker, welches man wol unter einander mischen, und mit etwas von der Confectione Alkermes nach Belieben verstärken kan, Schlafenszeit einneh- men. Etliche essen auch frische Citronenschelfen. Frische grüne Melissen, Burretsch, Pimpi- nellen in guten Wein getahn, und darvon ge- trunken, verhütet solches Uebel auch. So ha- ben auch etliche in dem Gebrauche, eh sie schlaf- fen gehen, ein wenig Theriac mit Pao- niens- Wasser einzunehmen. Wenn man ein paar Tropfen von dem distillirten Anis- Rosmarin- Agstein- oder Lavendelöle damit vermischt, hat es mehr Wirkung. Die schleckhafter Natur sind, pflegen dergleichen Oele mit verlassenen Zucker zu vermischen, hernach Tafelein daraus zu machen, und zuweilen davon zu genießen. Ich pflege sonsten den Liqueurum C. C. succin- natum oder einen andern flüchtigen, ölichten Salzgeist unterweilen auf 10. bis 15. Tropfen mit

mit Schlehen- oder Lindenblust-Wasser einzugeben. Wenn aber die Person hitziger Natur ist, so thun die temperirenden und kühlenden Mittel bessere Wirkung. An dessen statt könnte man also 8. bis 10. Tropfen des Liquoris Anod. mit H. oder Spir. Nitri dulc. mit der Essentia Succinis oder der Tinctur von Păonien, Tinct. antim. acr. und dergleichen versetzt in einem lieblichen Suleb täglich einnehmen. So ist Pulvis temper. St. eine Zeitlang alle Abend zu einem halben Otl. oder 2. Scrupel mit Wasser genommen, sehr gut. Das Bezoardische Eisenpulver mit Veyel-Baldrianwurzel, Krebssteinen, Majoran, und was wenig von dem Spießglaszinobor zu einem zarten Pulverlein vermischt, und davon zu Zeiten 20. bis 30. Gran eingegeben, hat bey anderen guten Effect erwiesen. Wenn man auch zuweilen 8. bis 12. der Frankfurter Laxierpillulein einnimmt, kan es nicht wenig Nutzen schaffen. Und solches alles kan bey Erwachsenen gebraucht werden: Jungen Kindern und Knaben aber pflege ich das Marggrăfische Pulver auf 10. bis 15. Gran schwer; oder von dem Florentinischen Veyel- und Păonienwurzeln-Pulver mit Zucker und etwas Salpeter vermischt, fleißig und unterschiedliche Nächte nach einander mit Rosenzucker, oder in Lindenblust-Wasser einzugeben. Eine gelinde Burgation mag auch wol den Jungen zuweilen eingeschwăket, wol thun. In dem übrigen müssen solche Leute der saueren Sachen, sonderlich bey dem Nachtessen sich enthalten, sich der Măßigkeit befließen, leichtdăuige Speisen, auch

auch deren nicht allzuviel zu sich nehmen; starke Weine, Brantenwein und andere davon gemachte Liguers, Coffée, Succolatte &c. sonderlich des Abends oder Nachts meiden, und in dem Schläfe sich bestreuen nicht auf den Rücken, sondern auf entwederer Seiten zu liegen, auch die Füße etwas an sich zu ziehen, massen hierdurch der Kreislauf des Geblütes keines Weges gehindert, und hiemit aller Anlaß zu solcher Krankheit benommen wird. Kommt denn das Uebel von dem mit Speisen überladenen Magen her, kan man nach Gutachtung ein Erbrechenmittel eingeben, damit der häufige Schleim ausgeführt werde. Nachdem kan man ein leichtes absorbier und Magenpulver, oder ein Elixier nach Sr. D. Soffmanns Manier zubereitet, eine Zeitlang gebrauchen; oder auch wol zu seiner Zeit ein Mineralwasser trinken.

Alte fließende Schäden, *Ulcera antiqua*, suche Geschwiere.

Angesichte so aufgeblasen, oder geschwollen, *Capitis & faciei tumor, Intumescencia*. Das Geblüt vieler Menschen hat die Art in sich, daß es gern *Particulas heterogeneas*, das ist, einige der Natur ungemäße und schlecht proportionierte Körperlein sammelt, welche bey leichtem Anlasse einen ungewöhnlichen Tust und Aufwallung des Geblütes verursachen können, dadurch hernach bemeldte Körperlein, als dem Leibe unnütze Feuchtigkeiten in allerhand

Drüßlein und Gefäße des Angefichtes und Hauptes präcipitiert und ausgestossen werden, und eine grosse Geschwulst erwecken, so daß solche Leute zu sagen pflegen, das Haupt seye ihnen so groß und schwer als ein Sester.

Ein zu kalter, oder warmer Zeit unverhörter, und wie wir zu reden pflegen, ungesunder Wind, wenn er einen solchen Menschen von zarter Constitution unversehens anwehet, da das Geblüt häufig aus mancherley Ursachen in die äusseren Gefäße des Angefichtes gestossen wird, kan solches Uebel sehr leicht erwecken.

Woben aber zu merken, daß solcher Zufall niemals geschiehet ohne ein kleines und ein paar Tage währendes Fieber, Mattigkeit der Glieder, Verlust oder Minderung der Eßlust, und dergleichen. Die Geschwulst des Angefichtes, bald mit, bald ohne sonderliche Röhte und Schmerzen, vergehet oft in etlichen Tagen, und hat weiters keine Gefahr bey sich, denn dieselbe eigentlich eine Crisis salutaris ist des vorgehenden Fiebers und der gesammelten unnützlichen Feuchtigkeiten.

Zu Heilung solcher Krankheit ist nichts besser, als gleich in dem Anfange einen gelinden Schweiß mit einem halben Quintl. zubereit. Zirschenhorns, oder schweißtreibenden Spießglas, oder zubereit. Krebssteine, mit Zolder- oder Wachholdermuß vermischet, zu erwecken, und solches etliche malen nach einander zu thun, bis sich die Geschwulst gesezet. Man kan auch die Pulver allein mit Scabiosen- Cardobenedicten, oder Körbelkraut-Wasser, des Morgens und

und Abends einnehmen, und darauf gelinde schwei-
ßen. Oder man kan nur eine Messerspiße voll
Solder- Wachholdermuß, Theriac mit Eh-
renpreis- Thée, oder Scabiosenwasser neh-
men. Alle vier Stunden etliche Schälgen
Schweitzer- Thée getrunken, thun vielmal glei-
che Wirkung. Auswendig soll man warme Tü-
cher, so mit einem Rauchpulver aus Lavan-
derbl. Betonienbl. Mastix, Meniß und Ag-
steine gemacht, veräuchert, oft überschlagen.
Aber lassen oder purgieren läßt sich dabey nicht
wol thun, massen hiedurch die in das Angefichte
ausgestossene Feuchtigkeiten leichtlich wieder in
das Geblüt könneten gezogen, und darauf ein
grösseres Fieber verursachet werden. Ist aber eine
starke Entzündung und Schmerz zugegen, so
könneten solche gleich wie in andern Inflammatio-
nen zu Anfange statt haben. Nach vergangener
Geschwulst aber, kan eine gelinde Purgation nach
Belieben und Beschaffenheit des Patienten gege-
ben werden. In dem Essen hüte man sich vor
groben, und dauigen Speisen, als wodurch nur
ein grösserer Jast des Geblütes verursachet wird.
Für ordinari zu trinken erwehle man eine leichte
Tisane aus Sarsaparillen, Scorzoneren,
Graswurzten, geraspelt Sirschhorne, Helf-
fenbeine, etwas Anis ic. Man halte sich in
einem temperirten Zimmer auf, da man hin und
her gehen, bald auf dem Bette ruhen kan.

Angefichtes Blatern, Muselsucht,
Pustulæ & Morphæa. Diejenigen, so ein allzu-
häufiges Salz in ihrem Geblüte führen, und bey
der

der Weinsfeuchte ihre meiste Zeit zubringen, bekommen ihr Angesichte oft voll hitziger, rothter Blatern, so zuweilen wieder vergehen, zuweilen aber auch ohne weitere Folge sitzen bleiben; wenn nemlich die Materi etwas zähe und dicke in der Haut wird, daß sie nicht wol mehr zurücke gehen oder durch die Schweißlöchlein ausdampfen mag. Man kan auch solche Krankheit von den Eltern in dem Geblüte ererben. In dem Angesichte aber läßt sie sich darum am meisten sehen, weil gar viele unnütze Feuchtigkeiten, so durch die unvermerkliche Ausdampfung des Leibes, insensiblen Transpirationem, ausdünsten sollen, von dem kalten äußerlichen Luft aufgehalten worden, die sonst an dem übrigen bedeckten Leibe hinaus heraus kommen. Wenn sie also in des Angesichtes Haut aufgehalten werden, und sich sammeln, werfen sie durch ihre salzichte Schärfe Bläterlein und Masern auf, welche einen heftigen Schmerzen erwecken, und durch Zuziehung des Blutes, oder anderer Feuchtigkeit bald roht, bald blau, bald äschfarb oder bleyfarb werden, und hiemit dem Menschen ein Angesichte voller anmühtiger Farben zuwegen bringen, so daß sie ihn bald zu einem Edelstein-Krämer, bald zu einem Kupferschmiede, bald aber zu einem Weinblumen-Händler machen; mithin kan man von ihnen nicht sagen, daß sie blühen wie die Rosen. Denn diese haben keine solche vielfärbige Bläszen. Wenn die zurückgehaltenen Feuchtigkeiten in dem Angesichte keine grosse Schärfe bey sich haben, sondern nur solche rohten Masern aufwerfen, oder auch rohte Flecken ohne Geschwulst, in

insonderheit an der Nasen erwecken, so wird solche Sucht Gutta rosacea, Rubor faciei, ein rohtes, kupfernes Angesichte, genannt. Und da solche Personen die Füße und Schenkel nicht warm halten, bekommen sie ebenmäßig an denselben dergleichen rohte, groffe, beissende Flecken, so man Zittermäbler nennet, welche von dem Kraken oft in fließende Geschwierlein können verwandelt werden.

Diese Krankheiten nun alle, wie sie wenig von einander unterschieden, erfordern auch einerley Cur und Arzneymittel. Weil das Geblüt sonderlich von überflüssigem Salze sehr scharf bey solchen Personen, so ist darauf am meisten Achtung zu geben; denn so die Temperies desselben kan geändert werden, ist mit äußerlichen Mitteln hernach bald geholfen. Die Ungedult aber, als vieler Kranken heßliches Laster, ist bey nahem die einige Ursache, daß solche garstigen Zustände nicht allzeit können aus der Wurzel gerissen werden. Allervorderst sind der Magen und die Därme von dem übermäßigen Schleime, welcher die meiste Kraft der Arzneyen zuweilen in sich schlucket und zernichtet, durch eine gelinde Purgation zu befreien. Demnach soll eine Aderlässe vorgenommen, dieselbe auch alle viertel Jahre nach Erforderung der Umstände wiederholet werden. Die Schärfe des Geblütes aber zu hemmen, ist der Gebrauch der Geismilch-Schoten und Birkenwassers in dem Frühlinge; der Saurbrunnen, und anderen Mineralwassern in dem Sommer, auch kühlender Zulepen von Violett-Burretsch Kornrosen Citron-Gras

Granaten- St. Johannstrauchen- Erbseln-
 Simbeernsyrup mit Lattich- Wegweisen- und
 Burzelwasser, oder dergleichen angemacht, sehr
 nützlich. Man muß aber diese sauern Mittel
 nicht zu oft noch zu häufig zu sich nehmen, denn
 so könnten sie mehr schaden als nutzen, massen
 sonst was gar sauer ist, dergleichen Ungesichter
 mehr verderben als heilen kan, so wol wenn es
 innwendig, als wenn es auswendig gebraucht
 wird. Ueber das kan der Magen solche nicht al-
 lemal vertragen. Welchen die Goldadern geöff-
 net werden, und darauf zu ordentlichen Zeiten
 fließen, diese finden bald auch Linderung in dem
 Ungesichte. Neben dem dienen zuweilen gar sehr
 die Emulsionen, aus frischen Mandeln und den
 kühlenden Samen. Bey andern die Martialia.

Auswendiger Mittel hat es so viele, daß bald
 kein Marktschreyer ist, der nicht ein sonderlich Ge-
 heimniß von dergleichen Sachen machet. Alle Arz-
 neyen aber sind hier nützlich, welche das scharfe
 Salz, oder die zähe Materie, welche aus einem
 sauern Salze bestehet, flüchtig machen, tödten
 und ausziehen können. Darzu ist folgende Jung-
 fermilch sehr dienlich, welche also bereitet wird:
 Nimm Asæ dulcis, oder wolriechenden Al-
 sand, auserlesene Myrrhen, Storax jedes
 1. Loth, Campher ein halb Quintl. stoffe al-
 les zusammen, und schütte 15. Loth rectificir-
 ten Brantenwein darüber, lasse es an ei-
 nem warmen Orte, oder in der Digestion
 stehen, bis alle Species zergangen, und eine
 feuer-rothe Tinctur daraus geworden: lasse
 sie alsdenn durch sauber Fließpapier durch-
 rinnen!

rinnen und behalte sie auf. Nimm darauf Bo-
 nenblust-weiß Gilgenwass. jed. 1. Loth, mi-
 sche von obiger Tinctur oder Jungfermilch
 ein halb oder ein ganz Quintl. darunter, so
 wird das Wasser zu einer weissen Milch, mit
 welcher das Angesichte oft kan gewaschen
 werden. Herr D. Sartmann will, daß man
 das Angesichte ein paar Monate damit waschen
 solle, indessen könne man alle Monate aufs we-
 nigste einmal das ganze Angesichte mit dem Un-
 guent. *è cerussa camphorat.* überschmieren,
 und mit der Laugen, so aus der von ver-
 branntem Rabis gesammelten Aschen gezo-
 gen worden, wiederum abwaschen. Herr D.
 CARDILUCIUS rühmet folgendes als ein Specifi-
 cum: Nimm sublimirt Quecksilber ein halb
 Quintl. Rosensälblein ein halb Loth, mi-
 sche es sehr wol durch einander, und strei-
 che es auf die Nasern oder Blatern, so wer-
 den sie zwar anfänglich grösser, hernach
 aber setzen sie sich, und fallen aus der Wur-
 zel weg. Wasche den Ort darauf mit Eßig,
 darinnen geraspelt Hirschhorn gesodten, und
 ein wenig Campfer mit Zucker gestossen, zer-
 lassen, so wirst du Wunder sehen. Folgen-
 des hab ich auch gut befunden, sonderlich bey de-
 nen, welcher Angesichte nichts hitziges leiden wol-
 len. Nimm Schwefelblumen ein halb Loth,
 Silberglette, gemein Salz jedes 1. Quintl.
 Campfer ein halb Quintl. Weinsteinöl (*Olei*
Tartari per deliquium) ein Quintl. Rosen-
 wasser 4. Loth, Pomeranzblust- Erdbeer-
 wasser jedes 3. Loth, weiß Gilgenwasser
 2. Loth,

2. Loth, mische alles wol untereinander, tuhe es in ein Glas, vermache es, und setze es eine Zeitlang an die Sonne. Alsdem wasche dich oft damit wol, sonderlich, wenn du darauf zu Hause in der mäßigen Wärme des Lufts verbleibest. Herr D. Platter, vor Zeiten berühmter Practicus und Professor in Basel, hat in seiner Praxi folgendes, welches mit guter Wirkung von etlichen gebraucht worden. Nimm wolgepulverte Silberglette 4. Loth, weissen Weinessig 12. Loth. siede es eine Zeitlang, lasse hernach die dicke Materie zu Boden sitzen, schütte den Essig ab, und sichte ihn durch Fließpapier, und behalte ihn in einem Glase auf. Nimm hernach Alaun oder der Salz 4. Loth, lasse es in 12. oder 16. Loth Rosenwasser (mit dem man nach Belieben andere dienliche Wasser vermischen kan) vergehen. Wenn du dich nun solcher zweyen Wasser bedienen wilt, so nimm von beyden gleich viel, mische sie durch einander, so werden sie zu einer Milch, mit deren du dich nach Belieben waschen kanst, und wenn das Angesichte etwas rauch davon wird, muß man es frisch wiederum negen. Es läßt sich auch wol das Weinstinöl darunter mischen. Herr D. BAUHINUS, der ehedessen auch weitbekannte Medicinæ Professor in Basel hat in des THEODORI TABERNÆMONTANI Kräuterbuche ein sonderlich Mittel für solche Nasern aufgezeichnet, welches er auf folgende Weise beschrieben: Nimm zubereit. Gummi Ammoniac, Bergsalz, weissen Weybrauch, Mastix!

Mastix, jedes 3. Loth, Französische Seifen 12. Loth, das Gummi Ammoniac siede in einem Schoppen frischen Brunnwassers, bis es zergangen ist, und wiederum gesodeten bis zu der Dicke eines Honigs: darnach tuhe das Bergsalz, Weyhrauch und Mastix, alle zu einem subtilen Pulver gestoßen, und durch ein reines härenes Sieblein geschlagen, dazu, vermische es wol, tuhe es folgendes in einen Mörsel, und die Seifen dazu, stosse es wol untereinander, darnach behalts in einem steinernen Geschirre, oder in einer Porcellanbüchsen auf. Wenn es nun die Nothdurst erfordert, so streiche das blatterichte Angesichte mit der gemeldten Salbe an, darnach wasche es mit warmem Wasser über eine kleine Weile wiederum ab, doch daß du das Angesichte zuvor ein wenig linde fragest. Tuhe das oft, und beharre es eine Zeitling; es hilft fein, und macht ein schön, sauber Angesichte. Wenn die Blattern einmal vergangen, so ist nichts bessers, als alle Morgen das Angesichte mit frischem und kaltem Brunnwasser zu waschen, wodurch die Haut und deren Gefässe gestärket die scharfen Teile der Säfter nicht so leicht durchbeissen lassen. Vor Speise und Tranke so hitzig, vor Zorn u. haben sich solche Leute sehr zu hüten.

Angesichtes-Finnen, Vari. Sind kleine Geschwierlein, welche sich hin und wieder in dem Angesichte erzeugen, und einer Erbse groß, ja auch wol höher aufwachsen. Im Anfange sind sie

sie roht, und verursachen einen kleinen beißenden Schmerzen, wann sie aber zu Eiter gehen, wenn sie weiß, und so sie mit den Nägeln aufgekrahet werden, fließet Eiter mit etwas wenig Bluts heraus. Etliche vergehen auch sonst wohl ohne daß sie zur Zeitigung kommen. Bei andern wird auch ein dicker, zäher Eiter dem Schmärr gleich gefunden, so sie mit einer Nadel aufgestochen werden. Diese und dergleichen zwar geringe das Angesichte aber sehr verderbende Krankheiten rühren meistens von einer sauern Feuchtigkeit her, so sich in den Drüslein der Haut gesteckt, und wenn man daran kragen, ein Eitergeschwürlein durch ein wenig zugestoffenes Blut aus den subtilsten Uederlein erwecket.

Diesem Uebel denn vorzukommen, sind diejenigen Mittel Zweifels ohn die besten, welche die Haut dünn und zart machen, auch die Schweßlöchlein derselben immer offen halten können. Unter welche billich obbeschriebene Jungfermilch zu zählen ist. Fischgallen, mit unzeitigem Traubensaft, oder Agrest, Honig und Zucker vermischt, vertheilet die Finnen sehr. Das Schmär von den Gänsen, Katzen, Hasen, Wölfen, auch dem Tymalo Pisce, oder Utschen mit Zwiebelsaft vermischt, hat gleiche Wirkung. Wenn die Finnen zur Zeitigung kommen, muß man sie öfters ausdrücken, und das Bleyweiß-Sälblein darüber schmieren, bis sie ausgeheilet. Wenn man das Gummi Galbanum und Ammoniacum ob der Blut verlasset, auf ein schwarzes Band streicht, und auf die unzeitigen Finnen leget, mögen sie dieselben bisweilen vera-

vertheilen. Wenn der Sinnen zu viele, also daß man das Angesichte mit vielen schwarzen Pflasterlein, den Französischen Weibsbildern gleich machen sollte; läßt man sich mit obigen Mitteln, auch denen, so noch in folgenden Angesichts-Krankheiten folgen werden, begnügen. Sonsten müssen sich auch solche Personen vor starken, hitzigen Getränken, sonderlich rothem Weine, auch hitzigen Speisen wol hüten; und, weil die Missein sehr oft von zurückgetriebenem Schweiß in Sommerszeit herkommen, muß man sich vorsehen, daß man das Angesichte mit keinem kalten Wasser wasche, so lang es schweisset und hitzig ist.

Angesichtes Flecken und Nasen,
Maculae Faciei. In dem Angesichte unterschiedlicher Personen finden sich vielerley Flecken. Darunter etliche von innerster Temperatur des Geblüts herrühren: als da sind braune, gelbe, schwarze und Linsenflecken; zu welchen die rothen, purpurlichten, und grünen Flecken sollen gezehlet werden. Andere entspringen von äußerlichen Ursachen, als die blauen Mähler von Stossen oder Schlagen, welche nach und nach in andere Farben verwechselt werden, bis sie wieder vergangen. Das in die Haut geschossene Büchsenpulver läßt auch gemeiniglich blaue oder schwarze Flecklein zurücke, die aber setten oder wenigstens lange nicht vergehen. So verursacht die Hitze der Sonne eine Schwärze des Angesichtes, auch einige andere Sonnenflecken, welche zu den Schrötelen oder Sommerflecken können gerechnet werden. Die blauen
 A Mähler,

Mähler, Sugillationes genannt, kommen auch zu Zeiten von einem innerlich unter der Haut geronnenen Blut her, und werden Ecchymoles genannt. Wenn aber das Geblüt vom äußerlichen Stossen oder Schlagen aus den zerrissenen Adern unterläuft, so werden solche Flecken Vibices, Stigmata, Blutmäher geheißen. Beulde lassen sich mit verteilenden Mitteln heilen. Honig auf blau Papier gestrichen, und übergeschlagen, verteilet sehr. Campherbrantwein oder Brantenwein mit der Essenz von Safran vermischt, oder Arquebouslade Wasser oft warmlicht übergeschlagen ist bey nahem das Beste. Groß Schellkraut, oder Gottesgnadenkraut zu einem Mäße verstoßen und übergelegt tuht auch gut. Frisches Ochsenkalbfleisch so noch warm, übergebunden hat auch gleiche Tugenden. Die Pflaster von Theriac, oder von dem Wallraht rühmen andere. Nuskernen mit Honig und Salze zerstoßen und übergebunden tuhn auch ihr Bestes. Wein mit Kleyen vermischt, und die blauen Mähler und Beulen, so von Stossen zugleich herkommen, damit oft warm angefeuchtet, ist auch nützlich. Wenn die blauen Mähler von einem starcken Stosse herkommen, und in dem fleischichten Teile einen Brand droheten, müste man gleich das blaue Mahl mit dem Schreyfeiselein schreyfen, und ein Cataplasma von Wall-Weißwurz, Lachen-Knoblauch, Chamillen, Steinklee, und ein wenig Safran in Weine gesodten, überschlagen, zuvor aber das Aegyptiac-Salblein mit dem Digestiv vermischt überstreichen.

Sind die Mähler bey den Nerven? welches denn aus dem Orte, und grossen Schmerzen leicht zu erkennen ist, soll man dieselben gleich suchen zu verteilen, damit nicht etwen die Nerven von gesautem Blute angegriffen werden. Die Verteilung aber kan mit dem Balsam aus Perut oder mit dem Ungarischen Balsam in Branntenwein verlassen, und dem Bibergeil-Regenwurm-Chamillen-weiß Giltgen-Rosmarin- und Eyerdotteröle vermischet und oft übergeschlagen, verrichtet werden. Oder man kan obiges Cataplasma, mit Zutuhn der Fischmünz, Majoran und Salbeyen überschlagen. Oder siebe Schmeer-Devel-Weißwurz, Rosmarin, Poley, Betonien, Lavendel, Chamillen, Solderblust, Wachholderbeern, und dergleichen in weissem Weine, neze Tücher darinnen, und schlage sie oft warm über.

Wenn die Verteilung nicht angehen will, muß man auf die Eiterung dringen, und ein Geschwier daraus machen, dasselbe geschwind zeitigen und öfnen, wie unten bey den Geschwieren soll angedeutet werden.

Die übrigen Flecken insgesammit, darunter auch die Sommerflecken zu zehlen sind, werden auf einerley Weise curieret. Hiezu hat man tausenderley Mittel, welche alle zu erzehlen ein grosses Buch erforderte. Sie sind aber mehrmals solche Gäste, welche schwerlich oder ganz nicht weg zu bringen. Der ausgedruckte Saft, und das gebrannte Wasser aus Pimpinellen, Erdbeern, Schlüsselblümlein, Lauch, Knoblauch, Bachpungen, Schell-Leinkraut,

Wegerich, Weiß-Schmeerwurz, Sirisch-
 krautbeern, Zaunrüben eh das Kraut her-
 vorbricht, Linden- Gilgen- Bohnenblut-
 sind von vielen gerühmet. Andre nehmen Gene-
 serichkraut, füllen ein Glas damit, schüt-
 ten frisch Brunnwasser, samt ein paar
 Tropfen Weins darüber, stellen es acht Ta-
 ge lang an die Sonne, bestreichen das Un-
 gesichte täglich viermal damit, und lassen
 es trocken werden. Oder nimm Chondri-
 lenkraut mit den Wurzeln zerstoßen, mit
 Honig zu kleinen runden Kugelein gemacht
 und getrocknet, hernach mit Salpeter in
 Wasser zerlassen, und streichs an. Oder
 nimm Sauerteig mit Eßig zerrieben, und
 wie ein dünnes Sälblein temperiert, streich
 das Ungesichte damit an, und wasche es des
 Morgens mit türkisch. Bienenwasser wieder
 ab. Weizenmehl mit Oxymel zu einem
 Sälblein gemacht und des Nachts angestri-
 chen, hat gleiche Wirkung. Weißwurz-
 Bachpungen- oder Knoblauchblätter frisch
 zerstoßen, den Saft darvon genommen, und
 mit Rindergallen vermischt übergestrichen,
 und des Morgens mit Gersten- und Kleyen-
 wasser abgewaschen, halten etliche hoch. Sim-
 met und Pfeffer mit Honig vermischt, und
 übergeschlagen, rühmen viele. Ich aber trage
 kein Bedenken solches zu schelten, indem es
 zwar die Flecken weg, die Haut aber aufbeissen
 und roth machen kan. Oder nimm Weizen-
 oder Semmelmehl 16. Loth, Habermehl 2.
 Loth, Marmelstein, Gibß, jedes 1. Loth,
 geriet

Geriebene Perlen, gebrannte Crystallen, präpar. weisse Corallen, jedes ein halb Loth, Salpetersalz 1. Quintl. Mache ein zartes Pulver daraus, tuhe etliche Gran Bisems darzu. Von diesem Pulver nimm alsdenn ein wenig, zerreibe es mit Rosen- oder Pomeranzenblust-Wasser, daß es werde wie ein dünnes Sälblein, bestreiche dein Ungesichte des Nachts, wenn du schlafen gehest, damit; des Morgens wasche es mit warmem Wasser / darinnen Bonen gesodten, wiederum ab; tuhe das eine Zeitlang nach einander, hernach zu acht Tagen einmal. Oder nimm sublimirt Quecksilber ein halb Loth, siede es in einem Pfund frisch Brunnwasser so lang, bis man eine kleine Schärfe des Wassers auf der Zunge verspüret; tuhe hernach 4. Loth Bleyweiß darzu, lasse an noch einen Sudt oder etliche darüber gehen; filtriere es hernach durch ein Fließpapier, und wasche dich oft mit diesem Wasser. Oder nimm 8. Loth Brosamen von frischem Weizenbrod, weiche die in Limonensafte ein, tuhe dazu 6. frische Eyer mit ihren Schalen zerfloßt, 8. Loth Honig, und 6. rohte Schnecken, stosse alles wol durcheinander. Nimm ferner noch 8. Loth frischer Brosamen von Weizenbrod, 2. Pomeranzen, 2. Citronen klein zerschnitten und verrieben, Alaun, candierten weissen Zucker, jedes ein Loth, Campfer ein halb Loth. Setze alles zusammen in ein Kolbenglas, schütte ein Pfund frisch Rosenwasser darüber, und tuhe

tuhe die übrigen obgemeldten Stücke darzu, setze einen Alembicum oder Helm auf den Kolben, und destilliere mit sanftem Feuer das Wasser davon, welches die Haut schön und klar machet, und die Flecken wegnimmt.

Die Schwärze des Angesichtes von der Sonnen gehet hinweg, wenn man die Rindergalle mit Knoblauchsafte und Gerstenschlamm oder dem weissen von einem Ey vermischt, und überstreicht, lasset trocken werden, und des Morgens mit warmem Rosen- und Rleyenwasser wieder abwascht. Ich habe auch unterbedeutetes Sälblein Salmiacblumen vermischt, und also übergestrichen, täglich fortgefahren, bis sich die Schwärze hinweggezogen, welches denn zu Vergnügung unterschiedlicher Weibsbildern geschehen, sonderlich da sie sich vor der Sonnen-Hitze und dem Schwitzen des Angesichtes gehütet.

Wenn man aber genöthiget ist oft in der Sonnen-Hitze zu seyn, kan man sich ebenmäßig des Morgens mit diesem Mittel anstreichen, solches lassen trocken werden, und des Abends wieder abwaschen, so wird die Hitze der Sonnen nicht das geringste können zu wegen bringen. Hier aber ist zum Beschlusse wol zu merken, daß, wenn die Flecken und Schwärze von innerer Beschaffenheit des Geblütes herkommen, oder sonst von Geburt an nach und nach sich geäusseret, alle erzehlten äußerlichen Mittel wenig oder nichts helfen, ja vielmal mehr schaden und das Angesichte verderben: wie die tägliche Erfahrung vieler Jungfern lehret.

Anges

Angesichtes Unsauberkeit, Faciei immundities. Wie sehr die eitele Welt auf die Schönheit des Angesichtes Acht habe, ist allzu bekannt. Darum denn viele Jungfern, auch andere ehrgeitzige Weibsbilder alles anwenden, damit sie durch eine liebliche Farbe des Angesichtes der Leute Augen auf sich richten und zur Bewunderung bringen mögen. Ho Hee! Ein eiteler Zeitvertrieb, welchem das gel. Frauenzimmer neben vielen anderen dergleichen ergeben ist. Das Angesichte aber ist auf vielerley Weise unsauber, bey etlichen ist es gelblicht, bey andern braun und dunkel. Es kommt gemeiniglich von dem Geblüthe her, welches von Zorn, Kummer, und Traurigkeit, wie auch von groben, unreinen Speisen, und übrigen unordentlichen Leben kan bedorben werden. Dafür nun kan man von obigen Mitteln die meisten gebrauchen. Das Venetianische Frauenzimmer bedienet sich folgenden: Nimm weissen candirten Zucker 2. Loth, Venetianischen Borraß 1. Loth, Campher ein halb Loth, weissen Weyhrauch 4. Loth, eine Pomeranze klein zerschnitten, stosse die obigen Species zu Pulver, schütte ein Pfund Gilgenwassers, und ein halb Pfund Milch, samt dem weissen von einem Ey daran, und destilliere es über den Helm, so bekommst du ein köstliches Wasser davon. Die Spanischen Fräulein bedienen sich gleichfalls einiger Mittel, darunter eines der vornehmsten folgendes ist: Nimm destillierten Weinessig, darinn Nieren bey 30. Stunden lang macerirt, so viel

dir beliebt; lasse geschwind auf einander ein scharfes und klares Salzwasser darein treuffeln, so wird gleich ein weisses Pulver zu Boden fallen, schütte den Eßig davon ab, und ziehe darauf mit öfterer Zugießung frischen süßen Brunnwassers alle Schärfe aus dem restierenden Pulver, lasse es hernach austrocknen, und wenn es fast trocken, streiche es gleich einem Pflaster auf Fließpapier, und lasse es vollends darüber austrocknen. Dieses Pulver ist sehr köstlich, sowol die Hände als das Angesichte zart zu machen. Sie nehmen aber nur etwas wenig davon, mischen die Flores Benzoin darunter, lassens darauf in Gilgen- Rosen- Bonen- und Pomeranzenblust-Wasser zergehen, und waschen sich damit. In Macedonien haben die Weibsbilder im Gebrauche die Nügel der Hände mit einer gewissen Wurzel, Alkanna genannt, roht zu färben. Es scheint ob solche Wurzel, oder zum wenigsten die Farbe davon, auch schon in unsere Länder gekommen, indem man nicht wenige Weibsbilder findet, welche mit einer erkauften Röhte des Angesichtes sich nicht mehr schämen vor der keuschen Welt aufzutreten, und sich vor andern sehen zu lassen. So findet man auch schon an unterschiedlichen Orten einige Rastücher zu kauffen, welche, so man das gelbe Angesichte Morgens frühe damit reibet, selbiges Schneeweiß, und zierlich machen können. Die Französischen Damen halten weit höher ihre Laicts Virginales, oder Jungfermilch, zumalen wenn sie woltrie-

wend.

chend, wie sie denn leicht also zu machen, so man
 nur zu den oben bey des Angesichts Blatern
 angezogenen Mitteln annoch etwas von Zimmet,
 Nelken und Benzoin zusetzet. Unter den Arz-
 neymitteln der Madame FAUQUET finde ich fol-
 gendes, welches auch nicht zu verachten als:
 Nimm einen ganzen Capaunen in Stücke
 zerschnitten, einen frischen Geißfläß, 4. Ci-
 tron klein zerschnitten, das Weiße von 6.
 Eyern, 1. halb Loth Bleyweiß wol mit Ros-
 senwasser gewaschen, anderthalb Quintl.
 Campher. 1. Quintl. Biseml, Bonenblust-
 Wasser, Seebumen und Genserichwassers
 jedes 1. Schoppen, 5. oder 6. klein zerschnit-
 tene Zwiebeln, mische alles wol untereinan-
 der, und lasse es ob gelindem Feuer 24.
 Stunden digerieren, destilliere es, und be-
 halte das Wasser zum Gebrauche auf: wa-
 sche dich damit alle Nacht um Schlafenszeit, bis
 du dich selbstn schön dunkst. Das meiste ligt
 an guter Nahrung und mäßiger Bewegung des
 Leibes; man bediene sich aber guter Speisen die
 leicht zu verdauen sind, und trinke einen gesun-
 den Wein, Bier, Wasser, oder Tisane nach
 Gewohnheit. Vor rauhem Lust, vor Zorne,
 Kummer, und dergleichen starken Gemüths-Re-
 gungen muß man sich hüten; äußerlich muß man
 sich oft mit frischem Wasser waschen und reinlich
 halten, das Angesichte zuweilen mit gewaschenen
 Händen sachte reiben, um die Ausdünstung der
 erdickerten ölichten Materi zu befördern, auch
 die Rüssen, darauf man das Angesichte schlafen
 legt, öfter abenderen und sauberen, oder wenig-
 stens

stens an freyen Luft hangen ; über das ist gut daß man sich nicht von jederman in dem Angesichte betasten , küssen und anhauchen , oder wol gar anspeyen lasse, auch keines unreinen Schuhs und Schweistuch gebrauchte , und was dergleichen mehr ist.

Angesichtes Röhte , *Faciei rubor*.

Wenn das Angesichte des Menschen Schnee weiß , mit rosenfarben Wangen , wird es von unsern Deutschen nicht ohne Ursache für die aller schönste und gesundeste Farbe geschäzete ; die Franzosen aber scheinen solches für bauerisch zu halten, und schätzen die weisse Farbe annoch weit höher, aus was Ursachen, mag ich nicht viel erkundigen, massen sie vieles aus lediger Fantasien und irriger Einbildung thun. Anders theils glaube ich, daß sie eben solche röthlichte Farbe herzlich gerne sehen, wo es nur in ihrem Geblüte steckete, dieselbe in die Wangen zu setzen. Weil es aber nicht wol möglich, pflegen sie allerhand zu ersinnen, das Angesichte rein und weiß zu erhalten, ja ich habe auch wol deren gesehen, welche sich alle zwey Tage ein von lauem Wasser und Baumöle gemachtes Clystier bengebracht, um das Angesichte, wie sie zu reden pflegen, frisch und von allen unsaubern Dämpfen befreyet zu halten.

Ich verstehe aber allhier durch die Röhte des Angesichtes eine unnatürliche Farbe, da das Angesichte röhter wird, und bleibt, als es natürlicher Weise seyn sollte ; welches denn nicht wenigen begegnet ohne einigen Schmerzen ; oft aber mit Mäsen und Blatern , davon oben unter dem

Dem Titul der Angesichtes Blatern. Sie nimmt ihren Ursprung von einem hitzigen Geblüthe, oder wie annoch viele zu sagen pflegen, von einer hitzigen Leber, da der schwefelichte Teil des Geblüthes vermehret, und in überflüssiger Menge in den Adern zugegen ist; auch zuweilen eine Schärfe bekommt, und in das Angesichte sich beständig ergießt, wie man in dem hitzigen Scharbocke vielmal beobachtet. Das allzu überflüssige ja tägliche unmaßige Weintrinken gibt hierzu oft mercklichen Anlaß und ist gleichsam der Schwefel, dadurch das Angesichte also entzündet wird. Wenn das Uebel schon starke und tiefe Wurzeln gelegt, oder von den Eltern ererbet worden, ist es schwer abzuwenden, und noch schwerer zu vertreiben, gestalten die Haut des Angesichtes, so sie einmal auf solche Weise entschönet worden, nicht so leicht wieder mag umgekehret werden. Der Gebrauch des Sauerbrunnens, Psefferswassers, oder der Geismilch mag wol neben einem mäßigen Leben das allerbeste Mittel seyn. Was im übrigen darwider zu gebrauchen, ist oben bey des Angesichtes Blatern genugsam angezeigt worden.

Angesichtes Runzeln, *Faciei rugæ*. Wenn das Angesichte eine geraume Zeit durch seine Vollkommenheit, oder allzu öfters Schwitzen in der Hitze der Sonne gleichsam ausgespannen gewesen, wird es endlich, so das Fette zerschmelzt, die Fibern einschnurren, runzlicht; fast eben auf die Weise, wie vieler Weibsbilder Bäuche nach getragener Leibesbürde Runzeln bekommen. Daher

her alten Leuten, auch Bauernweibern solche in gemein zukommen, bey welchen so denn die Arzneyen wenig oder nichts helfen können, indem die Kunst, der Natur hierinn zu widerstreben, nicht gewachsen ist. Will man aber gleichwol etwas dagegen haben, kan man das Ungesichte alle Abend mit Capaunen-Schmalze und Eyerklar wol schmieren, und Morgens mit laulichter Milch wieder abwaschen. Man beobachtet über das auch, daß öfter junge Leute von beständigem Kummer, Sorgen, Kreuze und Leiden in Ansehung des Gemüthes, oder von übermäßiger Arbeit bey schlechter Nahrung in Ansehung des Leibes das Fett verlieren, und vor der Zeit ein altes Aussehen und Runzeln bekommen. In welchem Falle kein besser Mittel ist, als sich in ein ruhigeres und fröhlicheres Leben zu schwingen, anbey sich gute Nahrung zu verschaffen, wo es nur allzeit möglich wäre.

Ungesichtes Schuppen, Faciei squamulae. Es klagen sich oft allerhand Personen über ein schuppicht Ungesichte, da, wenn man nur ein wenig in demselben kratzet, kleine weiße Schüpplein herunter fallen. Meinem Bedunken nach haben solche ihren Ursprung von einem schwefelichthizigen Geblüte, von welchem die entweder durch den Schweiß, oder durch die unvermerkliche Ausdampfung in die Haut getriebene und wegen auswendiger Kälte der Luft, oder eines schwefelichten Waschwassers zuruck enthaltene Körperlein ausgedorret werden; und sich in die schuppichte Form zusammen fügen. Weil nun solches

solches Uebel das Angesichte zimlich verungestaltet, und weil es den Leuten unkommlich ist sich gleich den Fischen abzuschuppen, als werden von den Aerzten bisweilen Mittel darwider verlangt. Wider diese aber, gleichwie auch wider die Flecken, Zittermäbler, Röhte und Flechten des Angesichtes hat THEOPHRASTUS PARACELsus folgende Salbe, welche er Gratiam Dei oder Oleum sanctum genannt hat, hoch gehalten: Darzu nimm Gummi Galbani, Ammoniacy, Opopanacis und Bedellii jedes 4. Loth, tuhe sie in einen reinen verglasurten Topf, geuß darüber einen guten starken Weinessig, setze es also eine Nacht mit einander an warme Stätte, hernach lasse es über dem Feuer im Eßig zergehen, schütte es in ein hâren Tuch, und zwinge durch, was durch gehen will, in ein verglasurt steinen Gefäß, was aber noch in dem hâren Tuch bleibt, das tuhe heraus, und infundiere es abermal mit Eßig, und procedier in allem wie zuvor. Das tuhe also oft, bis sich nichts mehr durch das hâren Tuch durchdringen lassen will; die Faeces, so im Tuch geblieben, schütte weg, was sich aber durch hat zwingen lassen, das siede ein zur Consistenz, wie ein Däpplein, denn zerlasse es wiederum ob dem Feuer, und vermische also warm darein Menschen-Sunds-Bâren-Schmalz, und Sirschen-Anschlit jedes 2. Loth, und wenn sichs nun wol mit einander vereiniget hat, so hebe es vom Feuer, laß es ein wenig erkühlen, doch nicht gar erkalten, schütte noch darzu
Schwe-

Schwefel Vitriol Zinn Bley Terpentindöl
welche alle hübsch destilliert müssen seyn
und schön rein geläutert Baumöl, jedes 2
Loth, rühre es wol mit einer eisernen Spat
tel durch einander, wenn es sich nun wol
mit einander incorporiert hat, so tuhe alles
in ein sauber Venedisch Kolbenglas, ver
stopfe es wol, uns setze es an die Sonne
oder sonst an eine warme Stätte zu digerire
ren, lasse es 14. Tage lang stehen, rühre es
doch täglich mit einer Spatel wol durch
einander, so hast du eine trefliche Salbe.
Welche Arzney auch sonst treflich seyn soll in
allerhand Schäden, Wunden und Schrunden;
die zu heilen, zu zeitigen, zu erweichen, und zu
verteilen sind. Folgendes Mittel aber, welches
leichter zu machen, habe ich oft sehr nützlich be
funden: Nimm schönen, weissen Weinstein,
zerreibe ihn wol, lasse einen gesunden Kna
ben darüber ein wenig harnen, rühre den
Weinstein mit einer hölzernen Spatel um
einander, wickle ihn hernach in reinen Sanft
und denn in ein leinen Tuch gebunden, ver
scharre ihn in gar heißer Aschen, bedecke
ihn mit einem Geschirre, auf daß die Asche
nicht bald erkalte, lasse ihn eine ganze Nacht
also liegen, des Morgens nimm ihn heraus,
stosse ihn zu Pulver, vermische ihn mit zo
nig, darinn ein paar Tage ein wenig gerie
bener Campfer gestanden, mache ein Sälb
lein daraus, bestreiche das Angesichte des
Abends damit, und wasche es Morgens mit
Genserichwasser warmlich wiederum ab,
schöne

schone dich annoch eine Stunde vor dem
fühlen Luft, bis dein Angesichte wol er-
trocknet. Andere haben sich nicht übel bey sol-
gendem befunden: Zerreib Campfer mit Sol-
deröle; zerlasse den in einem Glase ein we-
nig Salmiac in Rosenwasser, lasse ihn an
der Sonnen wiederum ertrocknen, vermische
hernach dieses Pulver mit dem Solderöle
und dem Campfer, und schmiere das Ange-
sichte zu Zeiten damit. Diese Mittel rühmen
auch etliche wider die Mäsen, Flecken und Fin-
nen des Angesichtes. Ich habe auch wol Löffels
Schellkraut, leibfarbe Rosen, Pomeranzen-
Bonenblust, Sellering, Weißwurz, Gen-
serich, Hilgen, Campfer, Salmiac, Wall-
raht, das Weiße von Eyeren und dergleichen,
mit Geismilch, Schotten oder ledigem Brunn-
wasser destilliert, das Angesichte damit alle Nacht
zu waschen verordnet, und gute Wirkung dar-
auf verspüret, indem es zugleich das Angesichte
klar und hell gemacht hat.

**Angesichtes Schwärze von der
Sonnen**, Faciei nigredo à Sole. Gleich-
wie durch ein jedwederes Feuer bey nahem alles
was man brennet, nach und nach eine Schwärze
bekommet, also hat der Sonnen Hitze gleiche Kraft
zu schwärzen. Alles geschieht, indem die Kör-
perlein jeder Dinge von solcher Hitze sich von ein-
ander sondern, und ihren Ort und Platz verän-
dern, daß sie durch Einfaltung des Lichtes keine
helle Farbe mehr von sich zeigen können. So ist
der Caminruß, so sind die Kohlen schwarz: so
werden

werden auch die, durch den warmen und kalten Brand an dem Leibe verdorrte Glieder ganz schwarz, und auf gleiche Weise krieget auch das Ungesichte der Menschen von der Sonnen Hitze eine Schwärze. Dannenher diejenigen, welche die Sonne des Jahrs durch gerade auf ihrem Scheitel öfters haben, meistens schwarz sind: die Egypter, Africaner, Sicilianer, Portugiesen, und ein Teil Italiäner und Spanier, sind sie nicht gar Mohren? so sind sie fürwahr doch öfter ziemlich schwarz. Hingegen sind die in den Mitternächtigen Ländern wohnende Leute insgemein weiß, und von anmuthiger Farbe. Daher das Englische und Dänische Frauenzimmer, wo es nur eine gute Nahrung hat, der Schönheit halben den Preis vor allen übrigen Nationen erlanget. Wo eigentlich der Sitz dieser Haut Schwärze sey, ist bey vielen Naturkundigern und Aerzten streitig. Die etwen einen Mohren anatomiret haben, behaupten, daß selbiger in dem sogenannten reticulo Malpighii, oder gleich unter solchem in der Haut zu finden sey. Was nun gegen die Schwärze des Ungesichtes gut zu brauchen, ist bereits oben bey des Ungesichtes Flecken und Nasen angedeutet worden.

Ungesichtigtes Warzen, Faciei Verrucae. Hiervon wird unter dem Titel der Warzen gehandelt werden: massen sie gleich andern Warzen geheilet werden, gleichwie sie auch von gleichen Ursachen herkommen.

Unges

Ungeſichtiges Zittermäbler, Zitter-
rach und Geflechte, Faciei impetigines.
 Haben einerley Urfprung mit den Zittermäh-
 lern inſgemein, werden hiemit auch auf gleiche
 Weiſe, wie an ihrem Orte ſteht, geheilet.

Anmäbler, Mutermahl, Nævus
maternus, Maculæ originales. Sind Flecken
 oder Mähler von verſchiedener Gröſſe, Figur
 und Erhöhung, ſo den Kindern in Mutterleibe
 durch ſonderbar wirkende Einbildung der Müt-
 ter gleichſam in die Haut eingedrucket, und ſo
 fort mit auf die Welt gebracht werden. Wenn
 zum Exempel die Mütter etwen was ſchröckli-
 ches ohngeſehr zu ſehen bekommen, und vor
 Schrecken die Hände an dieſen oder jenen Teil
 des Leibes ſchlagen. Auch wenn die Kiſchen,
 Erdbeern, Maulbeern und dergleichen Früch-
 te reif oder zeitig ſind, und die Schwangern oft
 davon mit groſſer Begierde eſſen, oder viel dar-
 an gedenken, bekommen die Kinder auch zuwei-
 len ſolche Anmäbler, welche dieſen Früchten
 gleich ſehen. Sonſten iſt mir vor Zeiten ein
 Kind gewieſen worden, welches an ſeinem Ruck-
 gerade eine groſſe, braunlichte Blater, in Form
 einer Ratzmaus gehabt, da die Mutter Zeit wäh-
 render Schwangerschaft von einem ſolchen Thie-
 re erſchröcket worden. Und ſo ſiehet man auch
 Kichlein, Mäuſe, Finger, Vögel und andere
 Figuren mehr.

Die Hebammen oder Behmütter, wenn ſie
 dergleichen was an den Kindern ſehen, reiben es
 gleich

gleich mit der Aſter- oder Nachgeburt, wovon ſie denn oft vergehen. Sonſten ſtehet unter den Arzneymitteln der Madame FOUQUET folgendes: Nimm 2. oder mehr Loth Burretschwurzel, ſchäle die Rinde davon, ſetze ſie in ſtarcken Roſeneſſig und beſtreiche darnach die Anmäher oft damit, mit einem darinn eingedruckten Schwamme, ſo werden ſie nach und nach vergehen. Sonſten kan man den friſch ausgepreßten Saft von Schmeer- Weißwürzen, Kettich, Zwiebeln, Knoblauch, Eſelskirſen, Chondrillen, Bachpungen, Löſſelkraut 2c. mit Laugen vermiſcht, oft warmlicht überſchlagen. Diejenigen Mittel, ſo oben bey des Angeſichtes Flecken bengebracht worden, können hier auch angehen.

Wenn die Anmäher aber darvon nicht vergehen, und an keinem gefährlichen Orte ſtehen, auch etwen eine harte Haut gemacht haben, kan man ſie wol, wenn die Kinder erwachſen, füglich hinweggehen oder brennen, oder gar außſchneiden, und hernach mit einem Diſeſtivo aus Terpentinn, Roſenhonig und Eyergelb gemacht, ausheilen.

Anſprung, Achores, Favi. Iſt eine auf dem Haupte der flüßigen und unreinen Kinder ſitzende, treuffende Raude mit Rüſen, welche von anders nichts, als einem ſehr ſalziſchen unreinen Geblüte gezeuget wird, und wenn ſie mehrere Schärfe bekommt, und um ſich frißt, einen Erbgrind erwecket. Von beyden wird unten bey dem Erbgrinde mit mehrerem gehandelt werden.

Ansteckendes Fieber, Febris contagiosa. Suche Fieber so hitzig.

Antonius-Feuer, Ignis St. Antonii, Gangræna. Suche heisser und kalter Brand.

Anwachsung der Lungen, Pulmones adnati. Suche Lungenanwachsung.

Apostem, Apostema. Suche Geschwier.

Apetit, Appetitus. Suche Magenappetit.

Armbruch, Fractura ossium brachii & cubiti. In dem Arme finden sich drey Beiner oder Röhren, welche oft einen Bruch leiden. Die grosse und dicke Röhre, Os humeri, gehet von der Achsel bis nach dem Ellenbogen; die zwey kleinen aber gehen bis zu den Händen neben einander hin; und von diesen zweyen Ellenbogenröhren ist wiederum eine grösser und länger, Focile majus, die andere kürzer, Focile minus genannt. Es wird aber oft nur eine Röhre des Arms, unter dem Ellenbogen, zuweilen werden sie auch wol beyde gebrochen. Wie solches zu heilen, kan zum Theile aus dem, was oben bey des Achselbeins-Bruche angedeutet, zum Theile auch aus dem, was unten bey dem Beinbruche beygebracht wird, abgenommen werden.

massen die Verbindung bey jeden dergleichen Bräuchen der Arzneyen halben keinen sonderlichen Unterschied leidet.

Arzswang, Drang des Hindern, des Afters, Arskizel, schwerer Stulgang, Tenesmus. Ist eine immerwährende Begierde und Drang die Nothdurft zu verrichten; da indessen doch entweder gar nichts, oder nur ein wenig weisser Schleim fortgehet; welcher zuweilen, wenn kleine Blutäderlein von dessen Schärfe aufgebissen worden, mit einigen Blutstriemen vermenget ist. Er kommt bey na- hem allein daher, daß die Lebensgeister allzu häufig in den Arsdarm schießen, und denselben zu beständiger Ausstossung drängen. Zu solchem Einfluß der Lebensgeister aber geben alle diejenigen Sachen Anlaß, welche den Afterdarm beissen, pfezen, oder auf eine andere Weise beunruhigen können, massen dadurch die aus dem Gehirne in die Nerven und Fibern fließende Lebensgeister zu einer unordentlichen Bewegung gereizet werden, in welcher der aus nervösen, vasculösen und fibrosen Häuten bestehende Afterdarm alles dasjenige, was ihm beschwerlich, von sich auszustossen sucht. So kan auch ein zäher, saurerer Schleim sich in den Arsdarm setzen, und solche Anreizung erwecken. Darum ist dieser Zufall in der rothen Ruhr sehr gemein; sonst erwecken auch die eingenommenen heftigen Purgierarzneyen, die Roßkäfer, item die Entzündungen, verstopften Goldadern, Fisteln und Geschwüre

schwere des Asters, und dergleichen Dinge mehr
solches Uebel auch. Ja bey den Nieren- und Len-
denwehen, bey dem Blasensteine spühret man
diesen Drang auch gemeiniglich, nicht zwar,
weil eine scharfe Materi in dem Aster lieget, son-
dern vielmehr, weil bey Reizung der in den
Nieren und Blasen befindlichen Nerven auch zu-
gleich die Nerven des Ursdarms angegriffen wer-
den. Es ist bey solcher Krankheit an sich selb-
sten keine sonderliche Gefahr, wo man nur in
der Diät und dem Gebrauche der Medicamente
vorsichtig gehet: man hat aber wol Achtung zu ge-
ben, daß der Asterdarm nicht ausfalle, oder eine
schmerzhaftige Entzündung, oder deren Vergrö-
ßerung, ja der Brand selbst den darzu schlage.

Bei Heilung nun dieses beschwerlichen und
sehr schmerzlichen Zustandes muß man die Ursa-
che desselben wol in Acht zu nehmen, und zu ver-
treiben wissen. Kommt er demnach von einer an-
deren Krankheit ohnmittelbar her, so muß man
derselben steuern und begegnen: rühret er aber
von einem scharfen, gesalzenen, sauern Schle-
ime her, und schindet durch stätiges Beißen den
innerlichen Asterdarm, finde ich auswendig
nichts bessers, als öftere kleine Clystiere, wel-
che die scharfe Materi lindern und in sich schlus-
sen können: Diese habe ich gemeiniglich auf sol-
che Weise zubereiten lassen: Nimm Eybisch-
oder Wallwurzeln 1. Loth, spitzen Wege-
rich, Wullblümlein jedes eine Hand voll,
rohte Rosen eine halbe Hand voll; St. Jo-
hannskraut-Samen ein Quintl. Foen. græc.
Samen anderthalb Quintl. zerschneide al-
les

les klein, siede es in frischem Brunnwasser, sichte es durch ein Tuch, vermische darunter von dem ausgepreßten Saft frischer Bachpungen, Wegerich und Pappeln, vier oder mehr Loth, Rosenhonig ein Loth, und das Gelbe von einem Ey, mache ein Clystier daraus, und lasse es dem Patienten zukommen. Oder nimm Rybisch, Pappeln, Chamillen, Wullkrautblümlein, Seydnisch Wundkraut, Rümmeelsamen jedes nach Belieben, rauer Gersten ein paar Löffel voll, schneide und stosse alles klein zusammen, siede es in frischer Milch; drucke es durch ein Tuch und vermische annoch 3. bis 4. Loth von dem aus frischem Roskacht ausgepreßten Saft, samt dem Gelben von einem Ey, und ein wenig Rosenhonig darunter, und lasse es dem Patienten zukommen. Oder nimm nur den ausgepreßten Saft aus frischem Roskacht, oder frischen Bachpungen, und breiten Wegerichkraut 3. bis 4. Loth, das Gelbe von ein paar Eyern, vermische alles mit Kalbs- oder anderer ungesalzener Fleischbrühen, darinnen ein wenig Rümmeel gesodten, oder auch mit Milch, und einem halben Löffel voll Zucker, mache es zu einem Clystier, und lasse es dem Patienten geben. So pflegt man auch Clystiere aus lediger Milch, Zucker und Eyerdotter zu machen, und herzubringen; so man aber zuvor in der Milch ein wenig Fichenblätter, Salbeyen, Gottsgnadenkraut und Brunnfresse oder Bachpungen kochet, würden sie um so

so viel desto besser. Andere bedienen sich auch mit
 Nutzen allein der obigen Kräuter; oder sie neh-
 men an derselben Stelle, Sinnau, Sanickel,
 Wintergrün, Burzeln, Ehrenpreis, Be-
 tonien, Steinklee, Psyllienkraut, Leinsaa-
 men, und dergleichen, siedend sie in Fleisch-
 brühen, mischen Rosenhonig, Hirschen- oder
 der Sasenschmalz, samt ein wenig geschabe-
 nen Rötelssteins darunter und spritzens dem
 Patienten in den After. Herr D. Ettmül-
 ler mischte auch etliche Tropfen des aus Wachs
 oder frischem Baumöle destillierten Oeles dar-
 zu; zu welchem Ende der Peruanische oder ein
 anderer Wundbalsam annoch besser ist, gestal-
 ten er das innwendig geschundene Gedärme ge-
 waltig heilen kan. Neben den öfters wiederhol-
 ten Clystieren aber ist nicht unnützlich, wenn man
 Kleyen, Eybisch, Wulkraut, Safran,
 Wegerich, Eichenblätter in Milch siedet,
 und darinnen getunkte Schwämme warmlicht
 auf den After leget. Sie können den Schmerzen
 gewaltig stillen, und die scharfen Feuchtigkeiten
 merklich lindern. Viele hingegen rühmen folgen-
 de Dämpfe, so man wol warmlich an den After
 gehen lassen soll. Siede Gundrablein, Se-
 ven und Steinklee in Eßig, gieße ihn also heiß
 über ein Ziegelstein, oder ein eisen Blech, laß
 den Dampf davon an den After steigen. Oder
 mische Weyhrauch, Myrrhen, und ein we-
 nig Pech zusammen, wirf es auf feurige Koh-
 len, lasse den Rauch davon zu dir gehen, so
 wird sich der Drang sehr bald stillen. Wenn
 er denn durch solche Mittel gestillet, und den-
 noch

noch eine Darmperlekung vermerket wird, könnte man ohne Bedenken Zäpflein von Rosenhonig, mit Tutien, Rötelsleine, Myrrhen und dem Saft von Wegerich vermischt machen, mit Eyeröl, oder Unguento Diapompholygos, oder dem Steinkleöl anschmieren, und sachte in den After stossen. Innerliche Arzneyen sind in diesem Zufalle ebenmäßig auch tauglich; sonderlich diejenigen, welche in der rohten Ruhr gut befunden werden.

Arsjucken und Beissen, Pruritus ani. Diejenigen, so dem Schwitzen unterworfen, kriegen oft ein Jucken und Beissen des Hintern, sonderlich wenn sie sehr da herum kraxen, massen dadurch der Zufluß gesalzener Feuchtigkeit vermehret wird, welche das Jucken und Beissen erwecket. So nun dieses Jucken geringe ist, halte ich das beste Mittel zu seyn, Zunder, schmalz, oder Girschen-Unschlit mit Rosenöl, und ein wenig Tragant zu einem Sälblein anzurühren, und oft über zu streichen; in dem übrigen aber muß man sich zugleich des Kraxens enthalten. Ist das Beissen aber stark, und die Feuchtigkeit sehr scharf, so daß sie nicht nur immer einen stinkenden, garstigen Schweiß verursacht, sondern wol Bläse wegfrisst, und die Haut schmerzlich wund macht; muß man sich des weissen Campher-Sälbleins, mit Silberglätte, Tutien und Schwefelblumen vermischt, bedienen. Oder nimm Rufs-Rosen und Eyeröl, mische ein wenig gesodtene, ungesalzene Butter darunter, und streichs über. Oder

Oder nimm Saisenschmalz, frische Butter, darinnen Epheublätter gesodten, und ein wenig Bleyweiß, menge alles durch einander, und streichs über. Ob man dergleichen Sälblein überschmieret, ist es nützlich, daß man den verwundten Ort zuvor mit warmem, rothem Weine, darinnen Schwefelblumen, Klettenwurz, Wegerich- und Johanniskraut gesodten, wol wasche, inmassen dadurch die Heilung geschwinder befördert wird. Ist denn der Ort nicht verwundet, sondern nur immerdar von einem stinkenden Schweiß befeuchtet; so nimm Tabackkraut, oder die durren Blätter, wie sie gebraucht werden, Eichenblätter, Wegerichblätter, und ein Stücklein Alaun, siede alles zusammen in weissem Weine, sichte den gesodten Wein durch ein Tuch, tunkte oft Tüchlein darinnen, wasche deinen Hindern damit, truckne ihn hernach, und schmiere ihn mit Saisenschmalz, darunter ein wenig Galmeysteinpulver, Turtien-Pulver und Rosendle gemischet ist, wol an, so wird solcher Schweiß in ein paar Tagen vergehen. In der Diät muß man des vielen Weintrinkens, und überflüssigen Essens, sonderlich der gesalzenen Speisen sich enthalten.

Arterien: Geschwulst, Aneurisma.
Suche Pulsader-Kropf.

Athems Kürze, Reichen, enger
Athem, Engbrüstigkeit, Orthopnoea,
Asthma,

Asthma, Dyspnoea. Des Athems Kürze, wenn sie gering ist, ohne Schnarchen; wird sie einfältig eine Engbrüstigkeit, Kurzatthemkeit genannt, auf Latein Dyspnoea: kommt sie aber mit einem Reichen, Zischen, Schnarchen oder Rocheln, so mag man sie das Reichen nennen, auf Latein Asthma: ist sie endlich so stark, daß der Mensch anders nicht als mit aufgeregtem Halse und Haupt Athem fassen kan, so nennen sie die Aerzte Orthopnoeam. Das Reichen ist aber unterschiedlich, nach verschiedener Quantität des Lufts aus- und eingehet, wie auch verschiedener Bewegung der zu dem Athem schöpfen nöthigen Teile, gleichwie es von vielerley Ursachen herrühren kan, bisweilen ist es trocken, ohne Auswurf einiger Materii, ja auch zuweilen ohne Husten, bisweilen ist es ein feuchtes Reichen, da sich ein Husten mit einfundet, und einige Feuchtigkeit mit ausgeworfen wird. Das trockene Reichen hat seinen Ursprung entweder von einer übeln Gestalt der zu dem Athem geschaffenen Teile: oder von arterischer Bewegung der in die Nasen des Halses und der Brust gehenden Sennadern; oder von einem Unvermögen des Zwerchfells, der Lungen, sich gehörig zu bewegen, da diese Teile etwen durch Geschwulsten, oder angelauffenes Wasser in den Höhlen der Brust und des Bauchs gedrückt werden; oder endlich von den zu viel zusammen gezogenen Fibern der Röhrlin und Bläterlein, so die Substanz der Lungen ausmachen. Die üble Gestalt der Teile verursacht insgemein eine Engigkeit der Luftröhrlin, so daß nicht genugsam Luft dardurch gehet, indeme sie nicht anders

als mit Mühe ausgedehnet werden. Also mögen die Geschwierlein oder Steine, oder zäher, dicker, käsichter Schleim in und um die Lungen, die Luftröhre hin und wieder pressen. So kan auch eine überflüssige Feuchtigkeith bey den Drüsen des Halses, oder die vergrößerten Drüsen selbstn solche Wirkung thun: dannenher die fetten Menschen, oder die, so grosse Hälse und Kröpfe haben, dem Reichen sehr unterworfen sind. Die Buckelte oder Hockerichte sind solchem Uebel auch sehr unterworfen. Das gichterische Reichen, oder Asthma convullivum, ist demnach auch zimlich gemein, und von vielen erfahrenen Aerzten zu mehrmalen angemercket und aufgezeichnet worden: ich habe selbstn einen artigen Jüngling gekannt, welcher solch gichterisches Reichen von Monat zu Monat unterschiedliche Stunden lang hat ausstehen müssen, und zwar niemalen ohne Gefahr des Erstickens. Diejenigen Weibsbilder, welche den Muttergichtern unterworfen, erfahren solche Krankheit auch mehrmalen; da entweder das Zwerchfell, oder die Mausen der Brust, und der Luftröhre mit gichterischen Bewegungen angegriffen werden. Und diese Gichter regen sich sonderlich, wenn ein saurerer, zäher, beissender Schleim sich an die obbedeuteten Brust- und Lungen-Aerven setzet und sie beunruhiget, so lang bis sie sich zusammen ziehen, und also die Ausdahnung der Brust in dem Althem verhindern: darum denn diejenigen, welche sich oft erzürnen, oder die der Milzsucht und Melancholen sehr unterworfen, solch gichterisches Reichen ingleichem oft erfahren müssen. Wenn endlich die durch die Substanz der

der Zungen gehende Fibern zu viel zusammenlaufen, und hiemit die Zungenbläterlein durch Zusammenziehung enger machen, muß das Reichen nothwendig auch entstehen, welches denn auch eben die Ursache ist, daß, so man angezündeten Schwefel oder frisch gebranntes Scheidwasser vor die Nase haltet, der Athem sehr gehindert wird; massen bey solcher Gelegenheit eine scharf-sauere Feuchtigkeit die bedeuteten Fibern also belästiget, daß sie sich zusammenziehen, und die Ausdähmung der Bläterlein hiemit verhindern. Des feuchten Reichens Ursache steckt gemeiniglich entweder in dem Magen, oder in der Lungen. Es ist bekannt, daß das Zwerchfell mit seinen Nerven-Fibern den obern Magenmund umfasset, ja daß beyder solcher Teile ihre Nerven unter sich einen Zusammenhang oder Consensum haben: wenn nun ein zäher, scharfer und sauerlicher Schleim, oder eine schleimige scharfe Galle sich an den Magenmund gehenket hat, belästiget sie denselben, und erwecket zugleich in dem Zwerchfelle solche contractische Zusammenrollung, daß es sich nicht leichtlich ausdähnen mag; daher denn nothwendig ein Reichen erfolgen muß: welches Reichen ich sehr oft bey den jungen Kindern antrefte, so sehr, daß es bisweilen von nichts anders weichen will, als einem Erbrechmittel. Was die zähe in dem Magen gehäufte Galle thun kan, hab ich auch zu mehrmalen bey Erwachsenen Personen gesehen, indem dieselben davon ein solches Reichen bekommen, daß sie vermeinet, sie müssen ersticken, und nachdem sie durch ein eingenommenes Brechmittel eine Menge Galle ausgeworffen, haben sie sich gleich

gleich wiederum besser befunden. Was aber die in der Wassersucht gesammelten Feuchtigkeiten für ein Reichen anstellen können, ist allzu bekannt; sonderlich drücken sie das Gedärme, Magen und Leber über sich gegen dem Zwerchfelle, und verhindern dessen nöthige Bewegung. Obwolen sonst in diesem Zufalle das Geblüt zähe und stockend wird, so daß es durch die Lungen seinen Kreislauf nicht wol verrichtet, hiemit stecken bleiben, und die Luftbläterlein verstopfen muß. In den Lungen aber selbst sammeln sich oft solche schleimige Feuchtigkeiten, welche dem Luft seinen freyen Durchgang benehmen; dannenhero die Bergwerks-Leute oder Bergknappen, die die Bergmeze, oder die immer im feuchten, kalten Luft seyn müssen; ja auch die Lungensüchtigen, und welche Eiterbeulen in der Brust haben, solchen Zustand gemeiniglich neben einem Husten haben. In den hitzigen Fiebern geschieht auch unterweilen ein Ausgicßung der schlimmen Feuchtigkeiten in die Lunge, allwo sie denn so lang den Althem verkürzen, und die Fibern pfezen und reizen, bis sie durch öfters Husten ausgeworfen, oder wiederum anderstwhin verteilt werden. Sonsten aber ist in solchen Krankheiten auch ein großer Fast des Geblütes, welcher indem er durch die Lunge fährt, die Kürze des Althems verursacht. Die blutreichen Personen, wenn sie zugleich sehr fett sind, bekommen auch bisweilen einen innerlichen Fast in ihrem Geblüte, da nun solch lastendes Geblüt seinen Kreislauf durch die Lunge nehmen muß, und nicht so geschwind aus den Pulsäderlein in die Blutäderlein mag
fort

fortgedrucket werden, bleibt ein Teil zurweilen davon stehen, und verhindert den freyen Aus- und Eingang des Lufts. Die jungen Kinder sind zuweilen an dem Haupte ausgeschlagen, haben den Ansprung oder die Milchräude, wenn man nun solches auf einmal tröcknet, oder da es sich selbst stecket, und hiedurch den aus den Drüsen der Haut hervor quellenden unnützen Saft zurück hält, setzet er sich gemeiniglich in die Lunge, und erwecket ein solch Reichen, ja zuweilen ein Fieber, und das Ersticken selbst; allermassen mir unterschiedliche Exempel vorgekommen einiger auf solche Weise verstorbenen Kinder. Ja wenn den erwachsenen Personen selbst einige angewöhnte Geblütsreinigungen gesteket werden, gieffet sich die Materi gern aus den Drüsen in die Luströhren, oder in die Luftblästerlein und verkürzet den Athem: dannenher einige Aerzte erfahren, das unterschiedlichen Weibsbildern ihre gestekte monatliche Reinigung durch die Lungen mit einem Husten und Reichen fortgegangen. Ja es schreibt LOSSIUS in seinen Anmerkungen, er habe ein Weibsbild unter der Cur gehabt, welches alle Monate, eh die ordinari Reinigung erschienen, ein sehr heftiges Reichen bekommen, und so die Reinigung angegangen, wiederum davon erlediget worden. Gleiche Wirkung können auch die versteckten Goldadern thun. Sonst hab ich auch Personen gesehen, welche sich etwen ihre lange Zeit herum geschleppte offene Schenkel haben zuheilen lassen, die hernach, nachdem sich die Feuchtigkeiten in dem Geblüte gehäuffet, und auf einmal in die Lungen durch die Drüsen ergossen,

gossen, eine Erstickung verursacht, und den guten
Leuten den Garaus gemacht. Bey denen so ein
wassericht Geblüt haben, wird dieses gemeiniglich
auch dick, zähe, und nicht gar zu geistreich be-
funden. daher es in dem Kreislauf durch die Lun-
ge oft bestehet, und ein Reichen erwecket, sonder-
lich da man durch starke Reibsbewegung einen
Saft ins Geblüt jaget. So kan ein behender
Schrecken das Geblüt in den Lungen bestehend
und zähe machen; wie ingleichem auch kalte, star-
ke Trünke bey jastendem Geblüte; oder das Baa-
den in kaltem Wasser bey schweissendem Leibe;
massen hiedurch der durch die Wasseradern im-
mer fließende Saft, Lympha genannt, erkältet,
erdicket, und schleimig gemacht wird, daß
er darinnen gern bestehet und neben dem Reichen
entweder nur einen Husten, oder auch gar die
Schwindsucht erwecket: So hat endlich die
Brustwassersucht und Eitersammlung in der
Brusthölle als nach vorhergegangenen Wunden,
Stiche &c. weil die in der hohlen Brust ligende
Wasser und eiterichte Substanz die genugsame
Ausdähmung der Lunge verhindern, die Kraft
auch ein stätes Reichen zu erwecken. Die mit
dem Scharbocke behaftet, kriegen oft diese Krank-
heit, weil die Fibern der Lunge von dem schar-
bockischen Salze gebriggelt und angereizet werden.
So mögen auch die aus der Däunung entstehende
Winde der Milzsuchtigen, sonderlich ein paar
Stunden nach dem Essen den Magen und das
Zwerchfell ausdähnen, daß das Zwerchfell hier-
durch in seiner freyen Bewegung gehindert wird.
Denen die Lungen an die Rippe gewachsen sind,
wel-

welches denn vielen widerfähret, die etwen einen Seitenstich ausgestanden, oder einen schweren Fall auf die Rippe getahn, die sind der Athems Kürze ingleichen sehr unterworfen

Will man denn solche beschwerliche Krankheit glücklich aus dem Wege raumen, so muß man auf den Ursprung derselben genaueste Achtung geben. Kommt sie von einfacher Reizung der Fibern in der Lungen her, so muß der Patient, wenn er redt, oder stark Athem ziehet, allezeit einen kleinen Husten bekommen, das Geblüt läuft immer langsamer durch die Lungen, so daß der Athem auch immer kürzer wird, und die Gefahr des Erstickens immer grösser, das Angesichte wird roth, die Adern des Halses geschwellen mehr auf. Kommt das Uebel von einem in den Luftröhren sitzenden zähen Schleime her, so hat der Patient einen Husten dabey, wirft was wenig Schleimes aus, das Reichen gehet mit Schnarchen und Krosen oder Kirren in der Tiefe fort. Ligt die Feuchtigkeit in der Substanz der Lungen, so höret man kein solch Zischen und Schnarchen, man hat aber einen Husten dabey, und muß mehrmalen husten, eh was Schleimes fortgehet. Wobey man nothwendig auf das vorher gegangene Wetter, und Leibes-Beschaffenheit Achtung zu geben hat, damit man erfahren möge, ob der Fluß auf der Brust dünn, oder dick und zähe seye. Denn so ein heißes oder feuchtwarmes Wetter zuvor gewesen, ist der Fluß gemeiniglich dünn, und spührt man ein Reichen ohne Husten; hat man aber sich in feuchtkaltem Luft aufgehalten, und bekommet ein Reichen

samt einem Husten über, ist es gemeiniglich von einem zähen Schleime, der sich nicht so bald auswerfen läßt, sondern starken Husten verursacht. Ist das Reichen von einem Schleime in dem Magen, so hat man es nach und nach verspühret ankommen, und währet lang, doch verschlimmert es sich zuweilen auf die Nacht. Bisweilen haben die Patienten einen Unwillen, und wenn sie sich erbrechen, so ist ihnen besser. Es sind auch sonst Zeichen eines verschleimten, oder mit Gallen angefüllten Magens vorhergegangen. Das gichterische Reichen aber fällt die Leute einsmals ohne Anzeigung einiger Materi an, und läßt auch nach, ohne daß man das geringste auswerfe; und so man einen Schwindel dabey verspühret, oder andere Hauptzufälle, so ist zu vermuthen, daß der Ursprung solches gichterischen Reichens in dem Kopfe stecke; verspühret man aber in dem Bauche einiges Gemürmel, oder einen Schmerz, gleich als ob Würmer herum kriecheten; so suchet man den Ursprung nur kecklich in den Nerven des Gefäßes; gespühret man aber sich oberhalb dem Magen, und überzwerch des Leibes gespannen, so ist alsdenn vermuthlich, daß das Zwerchfell mit seinen Muskeln Noth leide. Klagen sich die Kranken, es sey ihnen als wenn die Brust zusammen geschnüret wäre, so leiden die auf den Rippen auswendig ligende Muskeln: Klagen sie denn es sey ihnen nicht anderst, als ob man sie erwürgen wollte, so sind die Muskeln der Luftröhre angegriffen. Sind die Fibern der Lungen zusammen gezogen, so können sie nicht sagen wie es ihnen ist.

M

Alle

Alle diese Arten der Engbrüstigkeit nun sind an sich selbst gefährlich: die Lungsüchtigen, die Buckelten, die Wassersüchtigen, die Brustwassersüchtigen tragen ihr Reichen gemeiniglich mit unter die Erde. So werden auch die Fetten, und die eine enge Luströhre haben, und aufrecht schnaufen müssen, schwerlich davon erlediget; ja sie werden endlich entweder wassersüchtig, oder bekommen Brustschlagflüsse, oder eine Brustwassersucht über, und sterben also dahin; gestalten bey so beschaffener Lunge der Kreislauf des Geblütes in derselbigen gehindert, und wenn darüber viele Feuchtigkeiten in dem Geblüte gesammelt werden, welche in einen Faß gerathen werden sie gemeiniglich häufig durch die Drüsenlein in die Luströhrelein oder anderstwo ausgetrieben, und erwecken solche Krankheiten.

Ist nun der Patient von Natur, oder übergestaltetem Leibe her, oder wegen einer vorübergegangenen Krankheit engbrüstig, läßt man ihn entweder gar ohne Mittel, oder man steuret denen Krankheiten, von welchen das Reichen herrühret.

Kömmt aber das Reichen von einem fastenden Geblüte her, so daß die Blutadern in denselben aufschwellen, und den eingehenden Luft verhindern; so muß man alsobald eine Aderlässe vor die Hand nehmen, und so es mit einer nicht genug, auch die andere: Demnach weil in solchem Reichen gemeiniglich eine zähe Materi in den Bläterlein der Lunge sitzen bleibt und einen Husten verursacht, muß man solchen Schleim erdünnern, und zum Auswurfe befördern. Zu diesem

Diesem Ende gebe man dem Patienten Morgens und Abends ein Quintl. von dem frischen Wallraht in Fleischbrühen verlassen ein. Oder man nehme ein Quintl. gedörret Bocksblut, ein Quintl. zubereitete Krebssteine, samt 40. Gran zubereiteter Maueresel, mache ein Pulver daraus, theile es in acht gleiche Theile, und gebe dem Kranken Morgens und Abends mit Ehrenpreiswasser eines ein. In gleichem Falle dienet frisch Sperma ceti, oder Wallraht, Milchzucker, oder Candelzucker jedes anderthalb Quintl. zubereitet. Salpeter, oder des Arcani duplicati M. ein halb Quintl. wol gemengt, alle 4. Stunden anderthalbe Messerspitze voll. Oder man bediene sich deren Dingen, so das innerliche verstockte Geblüt in denen Leuten, die einen schweren Fall getahn, verteilen können. Sind die Goldadern, oder monatliche Reinigung, oder gemachten Fontanellen verstopft, so muß man zu sehen, daß alles wiederum in seinen Gang komme. Destere Brühen, darinnen der frisch ausgepreste Saft aus Nesseln, Gundelreben, Ehrenpreise, Brunkresse, Meerrettich, Sellerie, Körbelkraut, Bachpungen, Wassereppich, und dergleichen, auf etliche Löffel voll verlassen ist, sind in dem übrigen auch sehr dienlich.

Ist der Ursprung des Reichens im Magen, gebe man bey Zeiten ein Brechmittel auf die Weise wie hier unten stehet, ein; und bediene sich darauf eines dienlichen Magenpulvers aus Florentinischer Veyelw. Ironwurzen, Bezoar-

dischem Stahelpulver, zubereitet. Krebssteinen, Myrrhen, Venis, Zucker, und dergleichen mehr; oder an dessen Statt nach des in aller Welt berühmten Herrn D. Hoffmanns Weise gebrauchte man ein gutes Magen-Elixier aus Illant, Entian, Wegweisswurzeln, Cardebenedicten, Biberklee, frischen Pomranzenschelfen, etwas Safran, Cascarill, und Weinssteinsalze mit Ungarischem oder anderem sehr starkem Weine angesetzt: Täglich zu 50. bis 80. Tropfen in Weine oder Brühen zu nehmen. Ausser dem kan man mit beheriger Diät ein Mineralwasser trinken: als da sind das Pfeffers- Leucker- Blumerser- Selzerwasser und andere dergleichen, von welchen überhaupt hiesigen Naturen eines der zwey letzten; kalten aber eines der erstern dienlich ist.

In dem gichterischen Reichen, Asthmate convulsivo, wenn es wirklich da, mag man wol ein Erbrechenmittel eingeben, gestalten von demselben nichts zu fürchten ist, so anderst der Patient zum Erbrechen nicht ungeneigt. Demnach mus man diejenigen Mittel für die Hand nehmen, welche sonst in den Gichtern an ihrem Orte gerühmet werden. Sonderlich gefällt mir ein Pulver von Odoniensamen und Wurzel, Florentinischer Veyelwurzel, Berg- oder guttem Spießglaszinnober, Bibergeil, Mauereesel, Regenwürmern, Flendsklauen, Zirschenhorn, Bezoardischem Stahelpulver gemacht täglich Morgens und Abends 20. bis 30. Gran in dem Lindenblust-Wasser, mit 10. bis 15. Tropfen von dem flüchtigen Menschens

Menschenhirnschalen oder Natteren oder
 Sirschhorngesteine eingegeben. Oder man gebe
 täglich ein paar mal 10. oder mehr Tropfen,
 von einem slicht-flüchtigen Salze, oder von
 der Bibergeil Tinctur mit dem Salmiacgeiste
 zubereitet ein; sonderlich so man einige Tropfen
 von der Essenz aus dem Opio darzu mischet.
 Der Spiritus Bezoard. Buss. Essent. Succini zu
 gleichen Theilen, der Liq. Anod. Min. Hoff.
 halben Theils vermischt alle 6. Stunden zu 15.
 Tropfen, haben guten Effect; oder der Corals-
 Tinctur mit Melissenwasser bereitet, Bodo-
 nien-Tinctur jeder 2. Quentl. Safran-Essenz
 einen Scrupel, Opii liq. S. einen halben Scrupel,
 oder 12. Tropfen, davon alle 4. Stunden,
 wenn es vermischt worden, den 4. Theil zu nehmen,
 und hernach ein Schälgen Ysopwasser
 nach zu trinken. In Kügelchen kan man das
 Extractum Marub. alb. Liquir. Croc. Helen.
 mit Gummi Ammoniac. Hirnschalen, Maueresel,
 und etwas Castorii gebrauchen. 40. oder
 60. zerstoßene Maueresel, mit 4. Gr. Safran,
 und 6. Gran Zimmet Morgens und
 Abends in einem Gläschen voll alten, weissen
 Weins eine Stunde lang an einem warmen
 Ort gehalten, hernach ausgedrückt und
 getrunken; solches auch viele Tage über
 continuiert, kan diese Krankheit nicht nur stillen,
 sondern vollkommen auswurzeln. Burgierende
 Sachen muß man meiden.

Ist das Reichen auf eine zurückgewichene Nause,
 oder Anspring erfolgt, muß solcher Fluß
 wiederum von dem Herzen getrieben werden. Zu

welchem Ende man aus Hirschhorne, Krebssteinen, Schweiß-treibendem Spießglase, Mauereseln, Selsenbeine, gegrabenem Einhorn, Ammoniac-Gummi, Bezoardischem Stahelpulver, Menis und ein wenig Zuckercandel ein Pulver verfertigen, und davon Morgens und Abends ein halb Quintl. eingeben kan. Die Essenz aus Taubentröpflein, Gundrabslein, Ehrenpr. Maßlieben, Mantwurzengezogen, und zu 15. bis 20. Tropfen täglich ein paar mal eingenommen, treibet die Räude auch wiederum hinaus. Obige Pulver können auch mit dem Extract aus Ehrenpreis zu Kügelchen eines Graus schwer gemacht, und 15. bis 20. davon eingenommen werden. Oder man bringe dem Patienten allervorderst ein erweichend Clystier bey, und nach dessen Wirkung gebe man ein halb oder ganzes Quintl. von frischem Wallraht in Fleischbrühen verlassenein, und trachte dadurch einen Schweiß zu erwecken. Da aber diese Mittel nicht angehen wollen, kan man Blatern an Händen und Füßen aufziehen: und so dieses auch nicht helfen will, lege man den Patienten zu einem Räudivgen in ein Bett, bis er die Räude wiederum geerbt. Ist das Reichen von einem kalten Trunke auf einmal herkommen, so muß man Arzneyen eingeben, welche das gerunnene oder gestockte Blut flüssig machen und zerteilen können, wie bey dem Falle an seinem Orte zur genüge be deutet ist.

Wenn aber die Krankheit von eingeschluckten metallischen, mercurialischen, giftigen Dämpfen

berührt; muß man ein Pulver von zubereitet. Corallen, Krebssteinen, Sirschhorne, Ar-
menischen Bolus, gegrabenem Einhorne,
schweißtreibendem Spießglase, und derglei-
chen zurüsten, und täglich ein paar mal davon
eines Quintleins schwer mit Scabiosenwasser
eingeben, auch öfter dadurch einen Schweiß er-
wecken.

Wenn ferner die Engbrüstigkeit unversehens
von einem in die Lungenbläterlein ausfließenden
Schleime ihren Ursprung genommen, ist nichts
besser, als gleich ein scharf Clystier von Chamil-
len, Kauten, Majoran, Nessel, in Was-
ser gesodten, und mit Zutuhn des Kautenho-
nigs und Electuarii lenitivi, oder des Brech-
safts ANGELI SALÆ, auf zwey Loth einge-
sprizet. Nach dem Clystiere, wenn der Patient
blutreich, und Gefahr des Erstickens ist, solle
gleich eine Ader geöffnet, und ein guter Teil Blus-
tes ausgelassen werden; ist er aber nicht blut-
reich, soll man gleich ein Erbrechmittel von 2.
Gran Brechweinsteins, oder einem Loth
Breachsafts ANGELI SALÆ, oder einem halben
Quintl. der gepulverten Ipecacuanawurzel
mit Violsaße und Ehrenpreiswasser, auch
10. Gr. Magnesia, oder präparirt. Weinsteins
eingeben. Etliche schütten ganze Schoppen
Baumöls in sich. PLATTERUS hat ein Loth des
Safts von der Iride nostrate, mit 2. Loth Mal-
vasier eingegeben, sehr hoch gehalten. Ben den
fetten und mastigen Kindern, so bisweilen mit
solcher Engbrüstigkeit neben einem Husten gepla-
get werden, hab ich oft von 10. bis 30. 40. Trop-
fen

fen von dem Brechsaftē ANGELI SALÆ, in Mandelöl mit guter Wirkung beigebracht. Nach Beschaffenheit des Kranken aber kan man auch wol die Brechmittel auslassen, und unter sich purgierende Sachen gebrauchen, sonderlich diejenigen, welche das Wasser in dem Gebälde gewaltig in die Därme stürzen: als da sein die Jalappw. schwarze Nieswurz, Rhabarbarw. Lerchenschwamm, und dergleichen. Da aber diese nicht allen Kranken können sicher gegeben werden, ist es besser und ratsamer solche auf andere Zeit und andere Umstände aufzusetzen. Nach Ausführung der überflüssigen Feuchtigkeiten muß man zu denjenigen Mitteln schreiten, welche den in der Lungen versammelten Schleim verteilen mögen, als da sind Löffelkrautsyrup, Oxymel simplex, und helleborationum GESNERI, Brunnkressichgeist, schwarz Kirschenwasser, Salmiacgeist, Zypopensyrup, Mandelöl, destillirt Venetianerwasser, Ehrenpreiswasser, Schlehenblutwasser, Cardobenedictenwasser, Scabiosenwasser, Peterleinwasser und dergleichen, von welchen man etliche unter einander mischen und Löffelweise eingeben kan. Ein Pulver von dem Arab. oder Ammoniac-Gummi in Essig verlaßen, Bezoard. Zinnpulver, Florent. Vevelw. Baldrianwurzel, Schwefelblumen zubereit. Krebssteinen, Cinnabari nativa oder Antimoniali, zubereiteten Flendsklauen, und dergleichen bereitet, und Morgens und Abends auf ein Quintl. schwer eingenommen, ist auch nützlich. Das Tabackkraut soll in dem über

übrigen sehr gute Wirkungen in der Engbrüstigkeit haben, wo es von seiner erbrechen-
 Kraft befreuet ist. Dannenher macht EPIPHAN-
 IUS FERDINANDUS in seinen medicinalischen
 Anmerkungen folgenden Trank: darzu nimm
 Tabackblätter 2. Loth, siede sie in 2. Pfund
 frischen Brunnwassers bis es halb eingesod-
 ten; auf die letzte tuhe darzu Pappelen,
 Violkraut, Bärenklauen, jedes eine Hand
 voll: sichte es durch ein Tuch, vermisch es mit
 gesodtenem Weine, und gib es oft warmlicht
 zu trinken. Die Essenz von Tabackkraut mit
 Brantenweine ausgezogen, und mit Sonig
 vermisch, ist ingleichen von vielen sehr köst-
 lich befunden worden. Herr POTERIUS, vor
 Zeiten Königlicher Arzt in Frankreich, hat in
 seinen Anmerkungen folgendes Oxymel oder
 Sonigtrank dienlich befunden: darzu nimm
 Tabackkraut 4. Hände voll, Syssopen, weiß-
 sen Andon, Frauenhaar jedes zwey Hände
 voll, Veyelwurz, Süßholz jedes 1. Loth,
 koche alles in frischem Brunnwasser zu-
 sammen; sichte und trucke es aus, mische
 darzu Schwefelöl 20. Gran, Essig darinnen
 Meerzwiebel gesodten 10. Loth, weißen Zu-
 kers 1. Pfund, Sonig 12. Loth, mache den
 Trank mit dem weißen von einem Ey lau-
 ter und klar, tuhe auf die letzte ein wenig
 Safran und Zimmet darzu, und gebe dem
 Patienten täglich davon zu trinken. Das
 Ammoniac-Gummi und Gummi Galbani,
 ob sie gleich ungut zu nehmen, sind doch sehr köst-
 lich, eines Quintleins schwer eingegeben: Als
 zum

zum Exempel nimm Ehrenpreiswassers vier Loth, des besten weissen Weins 3. Loth, Ammoniac-Gummi zu Pulver gestossen ein Quintl. mische es unter einander, und gib unterschiedliche malen ein. Etliche nehmen frische Kettich, schneiden sie zu Stücken, streuen zerstoßenen Zucker darüber, drücken also den Saft zwischen 2. Tellern davon aus, und geben ihn Löffelweise ein. Aronwurzel, Mantwürzen zu Pulver gestossen, mit Honig oder Wachholdermüße zu einem Latweg gemacht, und Messersspizeweise oft eingenommen, verzehrt den auf der Brust sitzenden Schleim auch trefflich. Oder nimm gedörret Ehrenpreiskraut, 1. Loth, Schwefelblumen, Mantwurz, jedes ein halb Loth, Zucker 2. Loth, mische alles zu einem Pulver, und gib dem Patienten täglich ein Quintlein Morgens und Abends ein. Man kan auch wol einen Brusttrank auf folgende oder gleiche Weise machen, darzu nimm Florentinische Veyelwürzen 1. Loth, Mant-Meisterwürzen jedes 1. Loth, Süßholz ein halb Loth, Syssopen, weissen Andorn, Rosmarin, Ehrenpreis, Cardobenedicten jedes eine Hand voll, Anis, Fenchelsamen jedes 2. Quintl. Meertrauben zwey Loth; Schneide alles klein, und siede es in frischem Brunnwasser mit Honig vermisch in einem verdeckten Geschirre, und gib dem Patienten davon täglich ein Glas voll oder mehr Morgens und Abends warm zu trinken. Das Ungeziefer, so man Maueresel nennet, halten die meisten Aerzte für eines der besten Mittel, und zwar

zwar nicht ohne Ursache, massen solche Thier-
 lein vermittelst ihres flüchtigen, salpetrischen Sal-
 zes den zähen Schleim gewaltig auflösen, und
 oft in grosser Menge ausspeyen machen, wie sie
 denn sonst, wegen ihrer durchdringenden,
 Harn-treibenden und eröffnenden Kraft die
 Gleichsucht, Fisteln und Geschwiere inner-
 lich ausheilen können. Etliche geben sie gedörret
 und pulverisirt auf 20. Gran mit Weine, oder
 einem destillierten Wasser ein. Andere vermi-
 schen sie also mit Honig und ein wenig gepulvert
 Ammoniac-Gummi, tuhn Maßlieben- Löf-
 felkraut- oder Tabackrautsyrup dazu, gebens
 dem Patienten zu schlecken. Man kan auch 40.
 bis 50. zerstoßene Maueresel täglich ein paar
 Stunden lang neben ein wenig Safran in Wei-
 ne einweichen, hernach den Wein gelind durch
 ein Tuch drücken, und ein Syrup von Ros-
 huben, Maßlieben, Ehrenpreis, Meerret-
 tich, Syssopen, weissen Aron, wie ingleichem
 auch die Essenz von Alantwurzeln, Ehren-
 preis, Maßlieben, Safran darunter mischen,
 und davon oft ein paar Löffel voll eingeben. Es
 sind unterschiedliche Aerzte, welche in dergleichen
 Zufällen mit oft eingegebenen Quecksilberpil-
 len ein Speichelfluß verursacht, und hiemit
 dem Nebel abgeholfen haben. Dieses aber kan
 nicht bey allen angehen.

Zucker und Honig, wie auch alle Sachen,
 so ein schleimig Geblüt machen, sind hieben sehr
 schädlich. An statt des Weins soll ein mit Chinas-
 wurzel, Sassafras, Süßholze, Aenis, ge-
 raspeltem Zirschenhorn, Ehrenpreis und
 Gersten

Gersten gesodtenes Wasser getrunken werden. Vor kaltem rauhem Luft hüte man sich. Eine Fontanelle aber kan sehr wol dienen, wenn das Reichen lang währet, gestalten dadurch sehr viel unreine Feuchtigkeiten ausgetrieben werden.

Endlich ist nicht zu verwerfen das öftere Théee oder Coffée-Trinken, mit Süßholze, Saffran, Veyelwurzten und weissen Candelzucker angemacht. Ja das mäßige Tabacrauchen bekommt denenjenigen treflich, welche mitichterischem, oder feuchtem scharffflüssigem, auch wol langwierigem Reichen schmerzlich geplaget werden, indem durch den in Mund gezogenen Rauch des Tabacs viel Speichels, hiemit viele Flüsse ausgezogen werden. In diesem Uebel hab ich oft von dem Selterwasser mit und ohne Milch; von dem Plumbiere-Wasser neben guter Diät herrliche Wirkung gesehen.

Althem's Gestank, stinkender Althem, Halitus Anima foetens, Anhelatio foetida. Zu verwundern ist es, daß kein Geruch den Menschen insgemein mehr zuwider ist, als der von Leuten, die einen stinkenden Althem haben, ausgeht. Noch stinkender aber ist die Gewohnheit der meisten von solchem Althem, wenn sie im Gespräche solchen fein in anderer Angesichte, Mund und Rachen hauchen, denselben auch wol zuweilen mit einem Regen von ungesundem Speichel und Geiser begleiten, daß einem manchen davon kan übel werden. Man sollte oft einem Arzte nicht übel deuten, wenn er bey dergleichen Leuten eine Pfeiffe Tabacs schmauchen tähte, damit er

er das liebliche Anhauchen wiederum lieblich zuruck senden könnte. Gemeiniglich wird solcher bey Zungensüchtigen gefunden, auch bey denen, so mit dem Scharbocke behaftet sind, sonderlich wenn sie den Mund wenig oder niemals ausschwenken und reinigen, oder die eine egebogene Nase haben, so daß sich der Schnuder oder Nos in den Drüsen derselben allzusehr versteckt, und eh er herausgeheth, faulet. Die ein Geschwulst oder Geschwier in der Nase haben, oder welchen die Zähne, deren sie keine Rechnung tragen, faulen, hauchen auch insgemein einen garstig riechenden Athem. Sonsten ist einem jeden genugsam bekannt, daß verschiedene Speisen, wenn sie in dem Magen halb verdauet, viel übelriechende Dämpfe übersich schicken, dadurch man denen, mit welchen man umgeheth, beschwerlich wird. Endlich hat das Tabac-Schmauchen auch die Qualität einen üblen Geruch aus dem Munde zu erwecken.

Diesem nun zu begegnen, muß man die Ursache der Krankheit wol in Acht nehmen, und so etwen eine von oberzehlten Gebrechlichkeiten vorhanden wäre, müßte man selbige allervorderst curieren. Den Athem aber mittler Zeit lieblich zu machen, finde ich nichts bessers, denn oft wol riechende Sachen in dem Munde kauen; als Anis, Fenchel, Coriander mit Zucker überzogen; oder Zimmet, Nelken, Garaffelwurzel, Ackerwurzel, oder Calmus, Pimpinellenwurzel. Oder man kan diese Wurzel samt Zimmet, Nelken, und ein wenig Bisem zu Pulver verstoffen, und mit acht mal so viel Zucker

Zucker in Rosenwasser verlassen, zu Tafeln machen, und davon oft essen. Vornehme Personen bedienen sich folgenden Japponischen Mausdrecks: Nimm des feinsten Zuckers 4. Loth, Japponischer Erde Saft oder Catechu, 2. Loth, Orientalischen Bisems und Ambre jedes 4. Gran, des Schleims von Tragant mit Rosenwasser ausgezogen, so viel nöthig. Mische alles unter einander, und formiere kleine Stükchen daraus, wie Mausdrecklein, davon man zu Zeiten in Mund nehmen kan.

Die Italiäner bereiten folgende Bisemküchlein, so sie Mostacioni nennen: Nimm Candenzucker, Weizenmehl den Vorschuß jedes 1. viertel Pfund, Zimmets ein halb Loth, Bisem, Amber jedes 5. Gran, diese zwey letztere in einem Mörsel mit Rosenwasser geschmolzen, einen Eyerdotter darunter gerühret, und denn allgemach das gedachte Pulver, bis es endlich zu einem Teige wird, darein gestreuet: davon macht man also denn Küchlein, wie von Weißbrod, und läßt sie unter einer Marcipan-Pfannen trocknen werden.

So man irgend wohin gehen will, da der stark riechende Athem möchte verspüret werden, kan man diese Küchlein in dem Munde zuweilen vergehen lassen. Beneben ist sehr nützlich täglich den Mund mit frischem Wasser wol zu reinigen; die Nase kan man auch mit laulechem Thée oder Salbeywasser und dergleichen ausspielen und hernach den Tag über denn und wenn

wenn mit einem reinigendem Schnupftabac füttern.

Aufsteigen der Bärmutter, Passio hysterica, suche Bärmutter Aufsteigen.

Auffstossen des Magens, Singultus, suche Magenauflstossen.

Augapfels Abnehmen, Augapfels Auszehren, Oculi tabes. Gleichwie andere Theile des Leibes zuweilen schweinen und abnehmen, also wiederfährt es auch, wiewol selten, den Augen, daß sie durch einige Schwind sucht kleiner werden und gleichsam ausdorren. Eine üble Sache, welche entweder von Verstopfung der Augenbewegenden Nerven, oder Verderbung des Nahrungsstoffes, so in das Auge fließt, herkommt, und hiemit eben schwerlich zu heilen ist. Wenn die Augenbewegende Sennern verstopft sind, so geschieht gemeinlich zugleich ein Schlag oder Tropfe des Auges, daß der Augapfel nicht mehr wol kan bewegt werden. Ist es von einigen die Nahrung des Auges verderbenden Flüssigkeiten, so erfahret man dabey etwen Schmerzen, Triefen oder dergleichen: Also daß diejenigen Arzneyen, welche in der Lahmheit innerlich, oder in dem Augenschmerzen und Triefen äußerlich für gut befunden worden, in diesem Zufalle nach befinden der Sachen auch gar wol angehen. Diese nun weil sie an ihrem Ort vorkommen, erfordern keine weitere Erzählung.

Aug-

Augapfels Ausfall, ausfallender Augapfel, Oculi prolapsus, procidentia.
 Der Augapfel bestehet aus verschiedenen Häuten oder tunicis, sechs Muskeln, dreien Feuchtigkeiten oder so benamsten humoribus, und aller dieser Teile Nerven und Gefässen. Die Häute sind geschaffen um die Feuchtigkeiten zusammen zu halten. Durch die Feuchtigkeiten aber fallen die Bildnisse aller vor Augen schwebenden Sachen in die innerste Kammer des Augapfels, gegen dem Gesichtesnerven, oder Nervo optico zu, und machen allda durch gewisse Bewegung der Lebensgeister den Sinne des Gesichtes, auf die Weise, wie die körperlichen Dinge in einer verfinsterten Kammer, Camera obscura, optica, auf weissem Papier oder Tuch erscheinen. Dem so man eine Kammer ganz finster macht, ein Loch in den Fensterladen bohret, und in oder vor dasselbe ein sonderlich Brillenglas thut, auch die Wand gegen dem Loch über weisget, oder ein Papier dran hänget, die übrige Wand aber schwarz macht, so wird alles was auffert dem Loch ist, auf dem weissen Plan oder Papier erscheinen, und zwar um so viel heller, wenn die äußerlichen Körper von der Sonnen beleuchtet werden. Es zeigt sich aber alles umgekehret, so daß man die Leute, welche man auch wol fassen kan, zu oberst an den Wänden mit den Füßen gehen siehet; Dessen Ursache ist, weil die Strahlen des objecti visibilis, wenn sie vor das Loch kommen, einander daselbst durchschneiden, und wenn sie dadurch gegangen, den Stand verändern.

ändern. In dem Augapfel nun findet man gleiche Teile, welche auf eben solche Weise die aussert dem Auge stehenden Sachen vorbildet. Denn unter den sieben Häutlein ist das erste genannt das Bindhäutlein, *Tunica adnata, conjunctiva*, so mit der andern *Sclerotica*, das Weiße in dem Augapfel machet, und rühret her von dem Pfannenhäutlein, so das Auge fest an den Augenwinkel bindet; es gehet nicht rund umher, sondern wendet sich am Augapfel. Das andere ist das Särthäutlein, *Tunica cornea* vornen, *Sclerotica* auf den Seiten und hinten genannt, welches wegen seiner Härtigkeit und Klarheit dem verarbeiteten Horne einer Laterne nicht ungleich ist, es umfasset die Gesichtes Senadern, bewahrt und umgibt rund umher die Feuchtigkeitscheinend ist, empfängt es den Schein der sichtbaren Dinge, ohne welches das Gesichte nicht geschehen kan, und damit der Schein der sichtbaren Dinge nicht möchte überzwerch oder verkehrt dem Auge zukommen, so hat die Natur dieses Häutlein auswendig ganz glatt gemacht. Das dritte ist die *Tunica uvea*, oder das Traubenbeerleinfell, davon der hindere Teil *coroides* genannt, welche ganz dunkel ist und das Schwarze in den Augen machet: es gehet um den ganzen Augapfel, von vornen aber hat es ein rund, gleichsam durchbohrtes Loch, Augensterne, *pupilla* genannt, gleich dem Loch in dem Fensterladen der verfinsterten Kammer, dadurch die Species der auswendigen sichtbaren Dinge einstralen. Die Haut ist schwarz, damit

N

die

die Bildungen der Dinge auf dem weissen Spinnwebhäutlein desto heller erscheinen, und vergleicht sich hiemit einer schwarzen Wand in der finstern Kammer. Das Spinnwebhäutlein, *Tunica aranea*, *arachnoidea*, *retina*, besser aber wäre *mucosa*, ist das weisse Häutlein, welches in dem ausgebreiteten Gesichtsnerven bestehet, und zu hinterst auf dem Traubenbeerleinfell lieget, es vergleicht sich der weissen Wand in der finstern Kammer. Hernach sind amnoch drey Häutlein, welche die Feuchtigkeiten des Auges umgeben. Die erste Feuchtigkeit aber ist die sogenannte Wasserichte, *Humor aqueus*, liegt vornen zwischen dem Hornhäutlein und dem Augsternen; die breiten Strahlen so aus der Luft hinein fallen, werden darinnen gebrochen, und gleichsam in den engen Bezirk des Augapfels eingezogen und beschossen. Die andere Feuchtigkeit ist die Crystallene, *Humor crystallinus*, so rund, aufgeworfen, in der Figur eines Spinnwürfels, sehr hell und durchscheinend gleich einem Crystall; Es vergleicht sich dem Brillenglase in dem Loch des Fensterladens der finstern Kammer; massen sie just vor dem Augsternen sitzt, und sammelt die Strahle, so aus der wasserichten Feuchtigkeit fallen, und wirft sie durch ihre dicklichte Substanz zurücke in die gläserne Feuchtigkeit, *Humorem vitreum*, als von deren sie rückwärts halben Teil umfangen ist. Die sechs Muskeln sind geschaffen zu Wendung und Rehrung des Auges nach allen Ecken, übersich, niedersich, zu den Seiten, und so fort. Die Senadern sind zweyerley: Durch

Durch die grosse Senader oder Nervum opticum, fliessen die Lebensgeister, welche die species visibiles in das Gehirne führen. Durch die Augen-bewegende Senadern aber gehen die Geister, welche vermittelst ihres Einflusses die Muskeln und übrigen Teile des Auges bewegen.

Nun werden zuweilen Leute gesehen, denen die Augapfel aus ihrer Orbita, oder dem Loch, darinnen sie stecken, vor den Kopf ausgehen, und nicht mehr mögen von dem Augenlide bedeckt werden. Dieser Ausfall geschiehet entweder durch die Gewalt des Schreyens, Jauchzens, Trompetens, Erwürgens, des Erbrechens, Hustens, Drückens in dem Gebähren, und Verrichtung der Nothdurft. Oder es geschiehet von Verstopfung der Augen-bewegenden Nerven und Senadern, davon die Muskeln des Augapfels ganz luff werden, und wegen verlohrener Kraft und Bewegung das Auge aus seiner Höle fallen lassen. Endlich widerfähret solches Uebel auch von einer Geschwulst, oder einem Schwamme, welcher den Augapfel aus seiner Höle ausdrücket.

Bei Heilung nun solches Uebels ist auf die Ursache desselben Achtung zu geben. Denn so es von einer überzehten Gewalt herkömmt, kan man einfältig die Augen mit zarten, linden Tüchlein fein sachte wiederum eindrukken, und durch solche Bänder an ihrem Orte halten; beneben setze man einen Schreykops auf den Würbel des Hauptes, und über die Augen läst sich wol ein Lavament, wo es anders keine Entzündung hindert, schlagen, von rohten Rosen, Granatbluste, Eybisch, Salbey, Betonien, Myrten,

ten, Wegtritt, und dergleichen in Wasser gesodten. Ist aber eine Entzündung dabey, so klopfe man Rosenwasser und Wegerichwasser, mit dem Weissen vom Ey durcheinander, mische ein wenig Safran darunter, und rühre ein Stücklein Maun darinnen um, und schmiere es auf Werk, oder zart Tuch, und schlage warmlicht über, und so es angefangen zu trocknen, lasse man es wiederum erfrischen. Man kan sich auch wol der übrigen Mittel bedienen, welche unten bey der Augen-Entzündung angezogen werden. Die Cataplasmata aber oder Pappflaster, welche in dergleichen Fällen gebraucht werden, kan ich nicht sonderlich rühmen, gestalten durch die Last derselben gar oft die Entzündung grösser wird. Ist eine Lahmheit der Muskeln und Verstopfung der Nerven Ursache der Krankheit, mache man von Mastix, Bertram, Nelken, Zucker, Zimmet oder Tragantschleime, Tafelein, und halte solche oft unter der Zungen, damit vermittelst derselben ein häufiger Schleim, von dem die Sennadern auch verstopft worden, ausgezogen werde. In dem übrigen muß man den Leib laxieren, und innwendige Mittel gebrauchen, wie bey der Lahmheit. Ist endlich nicht möglich den Augapfel in seinem Orte zu behalten, und ist das Gesicht zugleich dahin; oder ist ein Schwamm darinn gewachsen, wie der weitberühmte FABRICIUS HILDANUS ein und ander Exempel gehabt, ja wie ich selbst bey kurzem ein gleiches an einem jungen Mägdlein gesehen, so ist nichts bessers, als nach purgiertem Leibe durch kometische In-

Instrumente den Augapfel aus seiner Höle hinweg schneiden, und so fort nach des HILDANI Manier auszuheilen, wenn es denn also geheilet, kan man ein Glasauge, deren man zu Venedig in Italien sehr artige machet, einsetzen, und hiemit dem Angesichte wieder eine rechte Gestalt geben.

Augapfels Wunden, Vulnus oculorum. Suche Augenwunden.

Augbrauenhaar Ausfallen, ausfallende Augbrauen, Defluvium capilorum supercilii. Dieses widerfährt vielen, meistens aber den Aussätzigen und Schabigen, bey welchen das tartarische Salz den Nahrungs-
saft solcher Haare verderbet, und an statt derselben die Haut schabig und schuppicht machet. Die Haare aber werden wieder wachsend gemacht durch folgende Mittel; Nimm Spicanarden, Majoran, Lavendel, nach Belieben, siede sie in Wasser, bāhe die Augbrauen oft mit der warmen Brühe. Oder nimm Nardensamen Melanth. sativ. brenne ihn zu Pulver, temperiere es mit Lavendelwasser zu einem Salblein, mische etwas von versüßtem Sublimat, oder dem weissen Präcipitat darunter, und streiche oft die Augbrauen damit an. Er-
eignet sich das Ausfallen der Augbrauen bey alten Leuten, so ist es eben so schwer selbige wiederzubringen, als die Alten jung zu machen.

Augbrauenhaar vertreiben, *Capillos superciliarum evellere.* Die Haare wachsen an den Augbrauen bisweilen allzu dick, so daß sie das Angesichte verungestalten. Da sind nun etliche, die lassen sie oft mit dem Schermesser rasieren; besser aber ist, solche mit einem Zänglein nach und nach auszurupfen, und demnach die Augbrauen mit folgendem Sälblein anzustreichen: Nimm den Saft von Taubenkropf, oder Erdrauch und Schellkraut, mische ihn mit verlassenen Gummi Ammoniac zu einem Sälblein. Man kan auch Säudistel, oder Säsensohlstaft darunter mischen. Das beste Mittel habe ich befunden, wenn man ein wenig Pech, Mastix und Benzoin hat unter einander verlassen, und was wenig lebendigen Kalk darunter gerühret; hernach lassen erkalten, und kleine lange Würstlein daraus formieret. So man nun schöne Augbrauen, und die Linien der Haaren gerad und ordentlich stehen haben will, so wärme man ein solch Würstlein bey dem Feuer, lege es fein gerade auf die Augbrauen, so klebt es hart an, man lasse es hierauf eine Weile liegen, bis es auf der Haut erhartet, denn reiße man es sachte herunter, so wird man an dem geringen Schmerzen wol fühlen, wie die Haare fein hübsch mit hinweg gehen. Weil aber hierauf die Haut etwas röthlicht wird, miß man sie allezeit mit ein wenig Rosenöle und Schmeer oder Unschlit bestreichen. Ein mehrers suche unten bey dem Saarvertreiben.

Augbrauen Schrunden, *Fissura super-*

superciliorum. Von einigen scharfen, gesalzenen, um sich fressenden, und etwen durch äußerliche Luftskälte erdickerte Feuchtigkeiten, werden die Augbrauen zuweilen geschrunden, und aufgerissen, so daß hierdurch nicht nur ein zimliches Beissen, und stechender Schmerz erwecket, sondern auch das Angesichte verunstaltet wird. Dieses nun widerfährt insgemein den garstigen groben Handwerks- und Bauernleuten, welche ihre Angesichter sehr unsauber halten, auch sich der gesalzenen Speisen viel bedienen. Dannerher die Scharbockischen, Schäbigen und Malzigen, oder Aussätzigen, diesem Uebel unterworfen.

Für solche Schrunden finde ich nichts bessers, als sie mit dem aus Wegerich und Hauswurzen gedruckten Saft, darunter ein wenig gestoffen Bleyweiß und Armenischer Bolus gemischt, oft warmlicht zu salben, massen hierdurch die in den Schrunden sitzende scharfe, saure Feuchtigkeit, dergestalten versüßet, und eingeschlucket wird, daß die Natur hernach solche von einander gerissene Haut leichtlich wieder zusammen fügen kan. Hirschenunschlitt mit Tragtantschleime, Eyeröl und Campferbrantenwein, oder Myrrhenessenz vermischt und übergeschlagen, heilet auch zimlich geschwinde. Man muß aber bis zur Heilung den äußerlichen kalten Luft meiden. In dem übrigen können auch in diesem Zufalle der Augbrauen die bey des Alters Schrunden angezogenen Mittel sehr wol angehen.

Augbrauen gründige, schäbige und rauche, Superciliorum scabrities. Ben den Ausfäzigen, wie auch ben unterschiedlichen andern, welche durch schlechte Lebensordnung einen häufigen Weinstein oder tartarische Feuchtigkeit in dem Geblüte gesammelt, siehet man solche Schäbigkeit fast oft. Serapin-Gummi in Fzig verlassen, und etliche malen des Tages damit angestrichen, oder Ammoniacols zwey Tröpflein, mit einem Loth der Citrinat-Salbe (Unguenti citrini) oder aber mit einer andern bequemen Salbe vermischt, und übergestrichen, heilet die gründigen und schäbigen Augbrauen, schreibt Herr D. Bauhin in THEODORI TABERNÆMONTANI Kräuterbuch. Tabackkraut in Wein gesodten, und mit Sellerings- oder Bachpungensaft vermischt, ist auch sehr gut, so man die Augbrauen oft damit wäscht; denn hiedurch die tartarischen, saueren und zähen Feuchtigkeiten, welche sich in die Hautdrüsen gesammelt, und also die Augbrauen verderbet, erdünnert und verteilt werden.

Augenschmerzen, Augenbeissen, Pruritus atque Dolores oculorum. Das Beissen der Augen veranlasset einen manchen Menschen, daß er die Augen immer reibt, und durch solch Reiben einen Zufluß verursacht, und die Augenlieder roht machet. Es hat seinen Ursprung von einer salzichten Feuchtigkeit oder Lympha, welche sich aus den Drüsen und Gefäßen der Augenlieder bisweilen ausgießet, und das Bind-

häutlein pfezet und beisset. Das viele Nachstudieren, auch auswendiger Rauch, Schwefeldampf, oder sonst ein anderer scharfer Dampf, wie aus Zwiebeln, Meerrettich, Pfefferstaube, und dergleichen, erwecket das Beissen ebenmäßig. Und wenn etwas in die Augen gefallen, als Stäublein, Splitterlein und anders, so bringt es auch solche Ungelegenheit. Ja wenn man das Augenlied viel auf- und zutut, vermehret es dieselbe, massen durch solche Bewegung die Stäublein mehr an den Augapfel, ja auch an das Augenlied selbst gestossen werden. Das Beissen von einer auswendigen Ursache hat nicht viel Bedenkens, indem es bald vergehet, wo man nur die Ursache desselben aus dem Wege raumet. Welches aber von einer innwendigen, scharfen Feuchtigkeit den Ursprung bekommet, währet oft sehr lang, und bösert sich sehr, so man bey dem Dampfe des Lichts studieret, oder sonst kleine Arbeit durch Hülff der Augen verrichtet. Ja es verwandelt sich auch wol gar in ein Trieschen der Augen, und verhindert endlich den Menschen, daß er vor Schmerzen derselben nicht wol mehr sein Gesicht brauchen darf. Sonsten hat es der Augenschmerzen noch viel mehr, als in der Entzündung, dem Treüffen, den Wunden, und andern Augenkrankheiten, welche aber allhier nicht eigentlich verstanden werden.

Ist denn nun anfänglich ein Stäublein, Splitterlein, oder Steinlein in die Augen gefallen, so pflege ich dasselbe mit einem subtilen Zanglein, wenn es je möglich, wiederum auszuklauben; oder, welches besser ist, ich umziehe einen Stium.

lum, Stricknadel mit einem zarten leinen Lümpelein und welze solche sehr sachte von einem Augwinkel zu dem andern, oder bediene mich auf gleiche Weise eines subtilen Mahlerpinsels, da sich denn das Körperlein gar leicht anhänget, und mit fortgehet; oder ich heisse den Patienten beyde Augenlieder wol von einander spannen, und den Kopf niedrich drucken, damit, was darinnen, mit den Thränen heraus fallen könne, welches denn auch sehr oft geschieht. Oder ich stecke ihnen ein Krebssteinlein unter das Auglied, lasse den beweglichen Augapfel eine Weile darüber fahren, so becket sich, was in das Auge gefallen, an das Steinlein, und gehet also mit heraus. Lau Wasser sachte unter die aufgehabenen Augenlieder gesprizet, oder nur gegossen, hilft vielmal gleich. Oft sammelt sich das Stäubgen oder was sonst hineingefallen von selbst, so man nur Geduld hat, mit den Thränen in den inneren Augenwinkel, und gehet so denn mit denselben weg, oder laßt sich mit dem Finger wegnehmen. Als mir zu einer Zeit auf dem Lande unversehens ein Dornspizlein mitten unter das linke, obere Augenlied zu stecken gekommen, und ich selbiges auf keine Weise konnte fortbringen, legte ich mich mit grossem Schmerzen auf das Bethe, da ich denn nach etwelchem Schlaffen keinen Schmerzen mehr führende vor dem Spiegel das Dornspizlein in dem grösseren Winkel des Auges wahrnahm, solches mit genehmem Finger wegnahm, und also mich von aller Gefahr befreuet sahe. Ist aber etwas von Stachel-Feileten in den Augapfel gekommen, so sehe man zu, daß man einen Magnetstein bekomme

men könne, denn so man denselben an den Aug-
apfel haltet, so henket sich die Feilete gänzlich dar-
an, und wird hiemit ausgezogen. Den Dampf
von Knoblauch, Zwiebel, Senffamen und der-
gleichen muß man fliehen, gleichwie auch den
Rauch oder Dampf des Lichtes. Das Beißen von
der Sonnen-Hitze, von Rauch, von Staube und
dergleichen laßet nach, wenn die Augen mit den
dienlichen Augenwassern wol gewaschen werden.
Ist aber das Beißen hergekommen von einer in
das Auge fließenden scharfen Feuchtigkeit, oder
von einer Tröckne und Rauchtheit der Auglieder,
bedient man sich fast eben der Arzneymittel, wel-
che in Heilung der Augen-Entzündung gebrau-
chet werden. Man rühmet sonderlich das Weis-
se von den Eyern, mit Rosen- oder Wege-
richwasser und Muttermilch durch einander ge-
klopft, und ein wenig Safran damit vermischet.
Woben ich mich denn nicht übel befunden, son-
derlich wenn ich annoch ein wenig Tutien, Gall-
meystein und Bleyzucker darzu getahn, und
also gewärmet, Lüchlein darinnen genehet und
übergeschlagen. An statt des Weissen von dem
Ey haltet EUSTACHIUS RUDIUS die Halazas, oder
das weiße Wölklein, so in dem Eyerdotter sich
befindet, weit besser, und befiehet hiemit solche zu
sammeln, und sich deren zu bedienen. Folgendes
Augenwasser hab ich in meinem Augenbeißen al-
zeit vortreflich befunden: Nimm Schellkraut
Taubenkropf, Fenchel- Sabbich, groß Klet-
tenkraut, jeder Gattung ganz frisch, nach
Belieben, zerhackt unter einander, gieß ein we-
nig Meyenthau oder Scabiosenwasser darü-
ber,

ber, destillirt, vermischt mit dem destillirten Wasser ein wenig Campfer und Tutien. Dieses Wasser gewärmet, ein zart Tüchlein darinnen genetzt, also warm über die Augen mit den Händen gehalten, oder mit warmen Tüchern gebunden, vertreibt den Schmerzen derselben sehr bald. Oder man nehme einen süßen Apfel, koch ihn und brate den auch mit einfältigem Zucker, oder Candelzucker, mische ein paar Gran Campfer und Safran darunter, rühre es mit Wegerich- Fenchel- oder Rosenwasser, oder auch mit Milch zu einem Pappflaster oder Cataplasmate an, streiche es auf ein Tuch und lege es also warm oft über. Etliche rühmen den Saft von dem Nachtschattenkraut, oder den Allraunäpfeln. Ja das Opium selbst, sonderlich wenn der Schmerz gar zu groß, mag wol angehen, wo man nur versichert ist, daß nichts davon in den Augapfel kommt. Frischer Basiliensamen ein wenig zerstoßen, und in die Augen getahn, erfrischt durch seinen ausgehenden Schleim das Gesicht, befördert den Kreislauf der Feuchtigkeiten, versüßet die scharfen Flüsse, und lindert also allen Schmerzen. Es halten etliche vor ein Geheimnis so man Tutien, Gallmeystein, und ein wenig Candelzucker mit Weine vermischt, und in einem erzichten Mörsel eine zeitlang herumrühret, hernach auf der Glut gewärmet, Tüchlein darinnen netzet, und also warmlicht überschlägt, oder auch wol Tropfenweise in die Augen treüssen läßt. Dieses nun ist ein Mittel, welches zu Zeiten angetrieben, und den Schmerzen ein wenig stillt, denn

noch aber nicht völlig wegnimmt, wo nicht zugleich andre und insbesonder innerliche Mittel gebraucht werden. Den Wein aber halte ich sonderlich nicht so gar köstlich in solchen Zufällen, zumalen er immer ein sauerlichtes Salz heimlich bey sich führet, durch dessen Schärfe er mehr schaden als nutzen kan. Besser aber glaube ich diejenigen Augenvasser zu seyn, welche bey der Augendunkele und Augenentzündung angezogen stehen. Schmutzige, wie auch scharfe Sachen, welche die Blatte des Augapfels verderben, und stark beissen, sind sehr schädlich, dannenher auch das Opium wegen seiner Schärfe sehr gefährlich in den Augapfel zu gebrauchen. Sonderlich aber muß man in Acht nehmen, daß das Geblüt von solcher scharfen Feuchtigkeit gereiniget werde. Welches denn anfanglich zwar durch eine gelinde Purgation, demnach durch das Schreyfen oder Blaterziehen, und so dieses auch nicht angehet, durch Saarabschneiden, und Suintanellensehen in dem Genicke, oder an den Armen geschehen kan. Wie ich denn diese Mittel meistens für die richtigsten befunden hab; sonderlich wenn man zugleich innwendig ein blutreinigendes Pulver oder Tresney: als von gedörtem Augentrost, Fenchel, Veiel, Benediktenwurz, Krebssteinen, Corallen, Zelfenbeine, schweisreibendem Spießglas, Bezoardischem Stachelpulver, gebrantem Hirschhorne, Alstein und dergleichen, mit ein wenig Zucker vermischt, täglich einnimmt. Oder man nehme Fenchel, Majoran, Augentrost, und Betonienzucker, vermische die Pulver damit, und genieße dieselbe oft.

oft. Ein Thée aus Augentrost, Ehrenpreis, Betonien, Schlüsselblümlein, Fenchel und Wachholderbeern ist ebenfalls sehr gut, sonderlich wenn man zugleich dessen Dampf läßt in die Augen gehen. Wiederholte Aderlässe und Fußbäder sind anben nöthig. Zu viel zuckerichte Sachen aber halte ich eben nicht gar dienlich, gestalten in dem Zucker eine heimliche saure Schärfe steckt, welche sehr schädlich sein kan. Vor hitzigem Weine, allzu oftem Benschlafe, feucht-scharfem Luft, sonderlich da der Nordwind wehet, hüte man sich; und so man über Feld muß, bediene man sich, um die Augen vor feuchtem Luft zu bewahren, immer der gläsernen Augen, welche man zu diesem Zwecke hin und wieder machet, und verkauffet.

Augen-Blindheit, Cæcitas. Suche Blindheit.

Augen-Blutstropfen, Oculi Erythymoma, Macula rubea, Sugillatio. Das Geblüte fleußt bisweilen aus einem Aderlein in das Auge, macht rothe Flecken, wie Blutstropfen darinnen, welche zwar keinen Schmerzen anfänglich erwecken, doch aber gefährlich werden, wenn das ausgeronnene Blut zu faulen anfängt, darum denn bey guter Zeit verteilende Sachen aufzuschlagen. Zu welchem Ende Herr D. Baubin in mehr ermeldtem TABERNÆMONTANO den Römischen Kimmel zu Pulver verstoßen, mit Rautensaft vermischet, und mit Baumwollen warmlicht aufgeschlagen, rühmt. Man kan

Man auch den gepulverten Römischen Rummel mit Eyerdotter vermengen, und oft warmlicht überschlagen. Geläuterten Senchelsaft mit Aloepatick, und ein wenig Campher zu einem Augenwässerlein temperiert, vertreibt auch das Blut in den Augen, so sich von Schlagen darinnen gesammelt hat, oft ein Tröpflein oder drey in die Augen getahn. Weinrauten und Sengel jedes gleichviel gestossen, mit zerklopftem Eyerweiß temperiert wie ein Pflaster, und übergelegt, tuht auch sein bestes. Der warme Dampf von geröstem Coffee-Pulver, mit Senchelsamen in Wasser gesodten, und in das Auge gelassen, verteilt den Blutstropfen allgemächlich. Oder nimm Weinrautensaft, vermische ihn mit gepulvertem Pfeffer-Rummel, und geklopftem Eyerklar, lege es über die zugetahnen Augen mit leinen Tüchlein oder Baumwollen. Weinrautenwurzel klein geschnitten, ausgetrocknet zu einem ganz subtilen Pulver gestossen, darnach in das Auge getahn, verzehrt das geronnen Blut wunderbarlich. Man kan auch Weinrautenwurzel, Sengel, Rummel, Majoran, edele Salbeyen, Scabiosen, Eysenkraut und dergleichen, in halb Wasser und halb Wein sieden und überschlagen. Ist aber der Blutstropf von äußerlichem Gewalt, so pflegt man mit discutierenden, resolvierenden, und detergierenden Mitteln, wie in andern Contusionen zu verfahren.

Augenblödigkeit, Augendünkle, dunkel Gesichte, Hebetudo, Caligo Oculorum

lorum. Der berühmte Geschichtschreiber Suetonius schreibt von Augusto dem Römischen Kaiser, daß er sehr helle und klare Augen gehabt, und sich sehr belustigte, wenn er jemand ansah, daß derselbige seine Augen mußte nicht gegen der Erde wenden. Aber wenig genießen solcher Glückseligkeit des scharfen Gesichtes, massen es entweder von Natur nicht so scharf, oder durch unmordenliches Leben verderbet wird. Man muß aber sonderlich auf die Farbe der Augen wol Acht haben: Denn es hat insgemein viererley Augen, nemlich blaue, schwarze, braune und graue, worunter die schwarzen und braunen die besten und schärfsten, beneben nicht hässlich, die blauen die schwächsten, aber darneben die lieblichsten, die grauen die hässlichsten, beneben von mittelmäßiger Schärfe. So gibt es auch ein Unterschied des Gesichtes in grossen und kleinen Augen. Die grossen Augen, welche die Persianer und heutigen Franzosen an ihrem Frauenzimmer sehr hoch schätzen, sind insgemein schwach, die kleinen aber sind viel schärfer und dauerhafter. Sonsten kan das unaufhörliche Sauffen und Fressen, allzu ofter Beyschlaf, viel Studieren vornemlich gleich auf die Mahlzeiten, die Nerven und andere Teile der Augen dergestalten angreifen und schwächen, daß das Gesicht nach und nach vermindert, ja oft ganz dunkel und unbrauchbar wird. Folgende Mittel aber haben Kraft und Tugend die blöden Augen zu stärken, die dunkeln zu läutern, und das schwache Gesicht zu schärfen: Nimm Weinsraute, Eisenkr. Schellkraut, blaue Kornblumen

blumen, Wegerich, Augentrost, Senchel, rothe Rosen, eines so viel als des andern, stosse sie frisch durch einander, und destilliere sie in Balneo Mar. tube täglich etliche Tröpflein in beyde Augen, denn es schärfet das Gesicht gar wol. Man kan auch ein wenig Brantenwein nach Belieben darunter mischen. Oder nimm geläuterten Saft aus der Peterleinwurzel 1. Loth, Sonig, Eyerweiß, jedes ein halb Loth. Mische alles wol, und tube oft ein paar Tröpflein davon in die Augen. Oder nimm Wassereppichsaft 1. Pfund, guten frischen Sonig ein halb Pfund, Römischen Rüm- mel groblicht verstoßen 1. Loth, Safran verstoßen ein halb Quintlein. Diese Stü- cke vermische durch einander, und destilliere sie im Balneo Mar. und behalte sie zum Ge- brauche; davon tube täglich etliche malen, alle- zeit ein paar Tröpflein warm in die Augen. O- der nimm zubereiteter Tutien 1. Loth, zu- bereiteten Hallmeystein, gemein Salz, jed. 1. Quintlein, weissen, calcinierten Vitriol 8. Gran, mische diese Sachen, und stosse sie zu einem Pulver, schütte hernach Schellkraut- und Senchelwasser, jedes ein klein Tischglas voll in einem neuen ungebrannten Hasen darzu, fiede es ein wenig, laß es bald erkalten, sichte her- nach das Wasser durch ein Papier von dem Pul- ver weg. Von dem kanst du hernach zuweilen et- liche Tropfen in die Augen treüssen lassen. Man kan auch ein wenig Canarienzucker zu reinem Pulver gestossen, unter solch destilliert Wasser mischen. Blaue Kornblumen, Senchel, Ro-
 sen,

sen, Augentrost und Bachpungen, mit We-
gerich unter einander destilliert, und unter das
destillierte Wasser etwas von Canarienzucker
getahn, hernach oft Tröpflein-weise in die Au-
gen fließen lassen, schärfet das Gesichte gewaltig.
Fenchel-Augentrost-Roswasser mit ein we-
nig Ungar. Wasser und etlichen Gr. Campher
vermischt, auf die Handfläche genommen, so
denn die Hände etliche malen zusammen geschlagen,
daß sie warm werden, hernach über die Augen
gehalten, und öfter wiederholt, stärket selbige gar
wol. Innwendig bedienet man sich des einge-
machten Calmus, verzuckerten Fenchel- und
Anissamens. Etliche lassen sich folgendes nach
Gr. D. Hartmann zubereiten. Nimm Augent-
rost, Rauten, Eisenkraut, Fenchel, jedes
eine Hand voll, die obersten Schößlein von
Rosmarin und Salbeyen, Rosen, jedes so
viel man mit 5. Fingern faßt, Wachholder-
beeren 2. Loth, Cassiæ lignæ 1. Loth, Moos-
holz ein halb Quintl. Fenchelsamen ein halb
Loth, Silermontan, oder Marsilianischer
Seselsamen 1. Quintl. Rautensamen ein
halb Quintl. mische alles zerhackt und zerstoß
sen unter einander, schütte anderhalbe Maas
Malvasiers darüber, beitze sie 5. Tage darin-
nen, hernach destilliere sie. Von dem destillier-
ten Wasser kan man viele Tage über des Mor-
gens einen halben oder ganzen Löffel voll nehmen.
Herr D. TIMÆUS von Guldenklee hat folgendes
des Latweg hoch gehalten: Nimm den frisch-
ausgepreßten Saft von Augentrost 8. Loth,
von Fenchel 4. Loth, von Schellkraut, Rauten

ten, Lavendel, Leibfarben Rosen jedes 2. Loth, des besten wol abgeschäumten Sossnigs anderhalb Pfund; Roche solches zusammen bis zur Dicke eines Syrops; streue hernach darein des Pulvers von frisch gedörtem Augentrost 4. Loth, des Pulvers von Fenchelsamen 5. Quintl. von dem Marzilianischen Sefelsamen ein halb Loth, von Muscatbluste, Cubeben, Zimmet jedes anderthalb Quintl. von Nelken 1. Quintlein. Vermische alles wol zu einem Latwerg, von dem man eine lange Zeit täglich etliche malen genießen kan. Man kan auch von Augentrost, Zimmet und Fenchelsamen ein Säcklein machen, in Wein legen, und alle Mahlzeiten davon trinken.

Ein gewisser Prediger auf unserer Landschaft hatte schon bey 20. Jahren den Augspiegel oder Brille gebraucht, indessen aber unterschiedliche Jahre über alle Morgen ein paar docket Wachholderbeeren gegessen, davon ihm das Gesicht also geschärfet worden, daß er in seinem Alter die Brille weggetahn, und ohne derselben Hülfe wieder lesen und schreiben können. Gleiche Wirkung habe ich bey vielen Personen von dem Gebrauche des Römischen Fenchelsamens erfahren, denn von diesem allein eine lange Zeit täglich ein paar mal einer Nußschale voll rohe gegessen, nicht nur vor dem Staaren und Blindheit bewahret, sondern auch das Gesicht trefflich läuteret und schärfet. Folgendes Pulver kan auch heilsam seyn: Pöonienwurz, Augentrost, Fenchel, Corallen, Krebssteine, jedes 1. bis 2. Quintl.

weissen Algsteins ein halb Quintl. Candelzucker ein Loth zusammen vermischt, Morgens und Abends ein Quintl. zu nehmen.

Augen-Entzündung, Ophthalmia, Inflammatio Oculorum. Wenn der Augapfel samt den Augenliedern aufgeschwilt, roth wird, brennt, sticht, und einen grossen Schmerzen erwecket, so sagt man, daß das Auge entzündet sey. Dieses schmerzhaftes und zum Theile auch gefährliche Uebel nimmet seinen Anfang von einem in dem Augapfel sonderlich in der tunica conjunctiva stillstehenden scharfen Geblüte, als welches darauf bey leichter Gelegenheit eines scharfen, schneidenden Lufts in demselben mehr aufgehalten und scharfer gemacht wird, auch durch seine Schärfe zuweilen einige kleine Blutaderlein aufbeißt, und so denn eine Ausrinnumg des Bluts zwischen die Häutlein des Augapfels verursacht, hiemit auch Gefahr erweckt, daß nicht etwenn die aus den Aderlein ausgestossene Materi scharf wird, das Harthäutlein und übrige Membranen durchbeißt, und die Feuchtigkeiten ausfließen macht. Zuweilen aber lasset sich das stillstehende Geblüt nicht ausser die Aderlein, sondern stocket in selbigen eine Zeitlang, eh es scharf wird und sie aufbeissen oder schwierend machen kan. Wie denn solches bisweilen geschieht, wo man nicht gute Sorge traget, und dem Uebel nicht vorkommt, und so es geschehen will, merket man zuvor gemeinlich einige Bläterlein in den Augäpfeln, welche voll der scharfen Feuchtigkeiten stecken, und die Häutlein um sich hin aufbeissen und

und exulceriren; wie ich denn dessen ein merkwürdiges Exempel an einem Koche gesehen, welcher auf eine Zeit einmals eine solche Entzündung in beiden Augen bekommen, daß innert 2. oder 3. Tagen Bläterlein aufgelauffen, und wie sich dieselbe eröffnet, beide Augen zugleich ausgeronnen, und den guten Koch des Gesichtes gänzlich beraubet, ob man gleich alle ersinnliche Mittel zu seinem Besten angewandt hatte. Vorgegangene andre Augenkrankheiten; hitzige und scharfe Speisen; und Getränke; vieles Tabac-rauchen; in das Feuer sehen; scharfe in die Augen steigende Dünste; scharfe und kalte Luft; nächtliche und subtile Arbeit, als reinen Druck lesen, schreiben, corrigiren, sticken, nehen 2c. beissender in die Augen getriebener Staub; ausbleibende Excretiones der Soldadern, Monatblumen 2c. unterlassenes Schreypfen, Aderlassen 2c. starker und außerordentlicher Trieb des Geblütes nach dem Haupt und den Augen sind mehrentheils vorgehende Ursachen der Augen-Entzündung. Diese nun ist mancherley in Ansehung der verschiedenen Theilen des Auges und des gestockten Bluts; wie auch in Betrachtung des Grads, häufig, mittelmäßig, gering, trocken, treüffend, bald mehr, mithin bald weniger schmerzhaft und gefährlich; bisweilen auch einiger massen epidemisch und bey einigen periodisch. Darum denn die Heilung nicht aufzuschieben, sondern Fleiß anzuwenden, daß die Entzündung auf das geschwindeste vertilet werde, damit sie nicht erwen zu Eiter gehen, und ein Geschwierlein in dem Auge erwecken möge, massen hierdurch das Gesichte gemeinlich

lich verlohren gehet. Es werden in dieser Cur erfordert evacuandia, revellentia & dirivantia, diluent. corrig. resolventia und absorbentia; außerdem discutientia und detergentia. - Allervorderst denn soll man einem solchen Patienten ein erweichend Clystier zukommen lassen, demnach eine gelinde Purgation eingeben, und folgendes eine Ader öffnen. Wenn man in das Clystier das Electuarium lenitivum oder die Sennablätter mit einmischet, ist zuweilen keine Purgation nöthig, ja man kan auch wol der hitzigen und scharfpurgierenden Sachen, wenn die Hitze in dem Auge groß ist, sich gar enthalten. Nach dem muß man nach den Umständen des Alters, der besondern Leibesbeschaffenheit zc. Blatern hinter den Ohren, und an den Armen aufziehen, auch in dem Nacken ein Setaceum oder eine Fontanelle setzen: mithin alles nach Beschaffenheit des Patienten und des Uebels. Inmittelst kan auchwendig zu Verdünnung und Zerteilung des steckenden Flusses und Blutes in dem Auge folgendes Augenwasser gebraucht werden: Nimm Wegerich- Senchel- Augentrost- Rosenwasser jedes 1. Loth, Bleyzucker, zubereitete Tutien jedes ein halb Quintl. Campfers 2. Gran, mische alles unter einander, lasse öft etliche Tropfen davon warmlicht in das Augetreüffen. Man kan auch 15. oder 20. Tropfen von rectificirtem Brantenweine, oder der Essenz von Safran nach Belieben darunter mischen. An statt der Tutien läßt sich zubereitete Perlemutter, Gallmeystein, Agstein, auch etwas wenigens von weißem Vitriol nehmen, als

als dadurch die Säure der in den Augen steckenden Feuchtigkeit verändert und versüßet wird. Wenn man etliche Tropfen in das Auge getreüßelt, kan man folgenden Ueberschlag über das ganze Auge machen: Nimm das Weiße von etlichen Eyern, reibe Maam eine Zeitlang darinnen, bis alles zu Schaum wird, mische hernach von Rautenwasser, der Saffranessenz, und Campfer mit Canarienzucker zu Pulver gerieben, etwas darunter; mache es auf der Kohlen warmlicht, feuchte ein vierfaches, lindes Tüchlein, oder bereiteten Hanf darinnen, und schlags warm über, so bald es ertrocknet, muß es erfrischt werden. Folgende Augenwasser sind auch sehr herrlich und gut besunden worden. Im Anfange des Sommers lege frisch Schell, Wegerich, Senebel, Eisenkraut, weiße Rosen, und Rauten klein zerhackt, ein paar Tage in Mayenthau, destilliere hernach das Wasser davon; welches mit Tutien, Gallmeysteine und ein wenig Campfers zu einem Augenwasser kan vermischet werden. Ich habe auch zuweilen den Coffee-Trank für ein Augenwasser mit guter Wirkung gebraucht, Tüchlein darinnen geneßet, und oft warm übergeschlagen. Der Dampf von dem Schweitzerthee ist auch nicht zu verachten. Wenn die Entzündung sich zu langsam verteilt, und lange währet, oder auch öfters wieder erscheint, so ist sehr nützlich, daß man die Haare am Haupte abscheren lasse und eine Perruque trage; ja solches rasieren hat schon bey einem manchen so viel gewirkt, daß die sonst hart-

hartnäckig angehaltene Entzündung darauf gleich sich zu verteilen angefangen. Etliche halten viel von äußerlichen Mitteln, die man anhenget, wie sie denn Schellkrautw. Raurenwurz, Augentrostkräutlein, Baldrianwurz und dergleichen in Bündlein binden, und zwischen beyden Schulterblättern an den Rücken auf den bloßen Leib hängen. Welche Augen die Wasser nicht wol vertragen können, denen gebrauche man Augenbalsam, dergleichen sehr viel von unterschiedlichen Aerzten gerühmet werden; unter welchen ich keinen besser und kräftiger bey alten und jungen erfahren, als folgenden: Nimm ganz frische ungesalzene Butter, und frisch Schlangen- oder Eschenschmalz, jedes gleich viel, mische beydes unter einander, waschs hernach wol mit dem aus Schellkraut und Bocksbartkr. destillierten Wasser, rühre hernach rohten Präcipitat, der zuvor auf dem Marmorsteine zu subtilem Mehlpulver gerieben worden, so viel darunter, bis es zu einem Leibfarben Sälblein worden; endlich mische annoch ein wenig Tutiempulver darzu, so hat man den Balsam angemacht; von diesem Balsam kan man täglich drey mal einer Erbse groß in den Augwinkel thun, daß er sich nach und nach über den Augapfel ziehe, so wird sich die Entzündung bald verlieren, und das Auge schön lauter werden: dieser Balsam beist ein wenig, aber es vergehet solches bald. Will man den Quittenkernen-Schleim mit Wegerich-blauen Kornblumen- oder Schellkrautwasser ausgezogen, darunter mengen, so

so kan es auch wol wirken: wie denn solcher Schleim sonst nicht unnützlich unter die Augenwasser pfleget gemischt zu werden. Alle Cataplasmata und erweichenden Sachen, wie auch alles was pur schmutzig ist, muß man meiden, so lang bis sich die Entzündung gesezet, massen hierdurch sonst die Geschwulst zu Eiter gehen wurde. Etliche nehmen frisch Kalbfleisch so noch warm ist, sprengen es mit Salze an, und binden es über den Nacken, es befördert um etwas den Kreislauf der Lymphæ, von dessen Verhinderung die Entzündung oft herrühret. Das Opium, die Aloe hepatica, Crocus metallorum, welche von etlichen in solchem Zufalle auch gebraucht worden, werden nicht ohne Gefahr in das Auge gebracht. Innwendig kan man oft von folgendem Pulver ein halb Quintlein nehmen. Darzu nimm zubereitet Zirschhorn, zuber. Krebssteine, Augentrostpuls. jed. ein $\frac{1}{2}$ Loth, mische es unter einander zu einem Pulver. Die Reichen können sich ein halb oder ganz Otl. des Spießglas-Zinnobers darunter mischen lassen. Von guter Wirkung ist ein Tresnet aus Baldrianwurzeln, Süßholze, Meniß jedes ein halb Quintl. Augentrost, Magnesia alba jed. ein Quintl. Zucker ein Loth, unter einander gemacht, und alle 6. Stunden ein Quintl. genommen. Das Schweitzerthee, oder das oben in dem Augenschmerzen beschriebene Thee, die Milchschotte mit Panacea sind oft sehr ersprießlich. Oder nimm Theeblätter und Betonienblätter jedes ein Quintl. tuhe sie in ein Glas, schütte 4. oder 5. Unzen

D 5

Eisen

Eisenkrautwasser darüber, lasse es 6. Stunden an einem warmen Orte, oder in der Digestion stehen, filtriere hernach das röthliche Wasser davon, mache nach Belieben ein wenig Zucker darunter, und trinke es warmlicht auf einmal. Oder Augentrost- Lattich- Lindenblustwasser jed. 3. Loth, Betoniensyrup, Viol- und Rosenjulep jed. andert- halb Quintl. der Magnes. alb. ein Quintl. des Marggr. Pulvers ein halb Quintl. etliche Wochen täglich in verschiedenen malen zu nehmen. Dieses kan man sich oft machen lassen, denn es die gestockte Feuchtigkeit in dem Haupte und Augen trefflich verteilen mag. Wenn die Entzündung nicht groß, können wiederholte Fußbäder mit guter Diät solche oft wegnehmen. Vor allen wolgesalzenen, gewürzten und hartdauigen Speisen, wie auch vor dem Wein und allem hitzigen Getränke, feuchter, kalter Luft, Rauch zc. muß man sich wol hüten, auch sonst kein allzuhellen Schein lassen an das Auge gehen. Bey Kindern muß man behutsam gehen, und nicht allzeit durch äußerliche Medicamenten die Entzündung mit dem Flusse vertreiben, massen die Erfahrung lehret, daß öfter darauf andere gefährliche Zufälle sich ereignen.

Augenfell, Pterygion, Unguis oculi. Das Fell der Augen ist ein Häutlein so aus den Augenwinkeln hervor über den Augapfel nach und nach wächst, und so man nicht hütet, endlich den Augstern überwachsen, und die Blindheit verursacht. Dieses Fell ist bisweilen ganz dünn,

dünn, bisweilen aber auch dick und fleischicht. Ein jedes hat seinen Ursprung von einer Verletzung des Bindhäutleins, *Tunicæ adnatæ*, denn wenn in dem Beissen der Augen, oder der Augen-Entzündung die scharfen Thränen das Fleischdrüselein in dem grossen Augenwinkel und das Häutlein ein wenig pfezen und aufbeissen, so fliesset der in dasselbige gehende Nahrungssaft heraus, und wird durch gelinde Austrocknung allgemach zu einem Häutlein; und wenn die Materi desselben eine ekzende Schärfe bekommt, so wird daraus ein Krebschaden, welchen man mit auswendigen Mitteln nicht betasten soll, massen er schmerzhaft, und sehr leicht in grössern Wuth kommen könnte. Uebrigelichte aber der Augen müssen mit etwas scharflichten Sachen aufgefressen werden, deswegen sehr wol hiebey Acht zu haben, das solcher Fehler des Auges nicht einem jedwedern hergelaufenen Grosssprecher zu curieren aufgetragen werde, massen durch die geringste Unvorsichtigkeit das Auge gar unnütz gemacht werden kan. Zu wissen aber ist, daß das weisse, dünne und schmale Fell leichter, als das rothe, dicke und breite zu heilen. So lasset sich auch ein anfangendes besser als ein eingewurzelttes curieren.

In der Cur muß man allervorderst den Leib wol niedlich ausreinigen, auch da der Mensch blutreich, eine Alder schlagen, ja gar Blasen in dem Nacken, oder an den Schläfen aufziehen. Demnach brennet man von Rosen, Rauten, Taubentröpflein, Eisen, Schell, Bocksbart, Fraut, Wegerich, Augentrostte und Senchel.

Krautwasser; von Galitzensteine, Span
 grün, Bleyzucker, weissen Vitriol, Salmi-
 ac, Candelzucker macht man zarte Pulver
 mit vorgelegten Wassern zu vermischen, dadurch
 das Fell leichtlich kan weggefressen werden. Die
 Fischegalle, sonderlich aus dem Sechste, wird
 hierinnen auch sehr gerühmet, gleichwie auch das
 Wasser, so man daraus destilliert, oder die Es-
 senz, so man davon machet, und mit obigen
 Wassern vermischet. Es destillieren auch ande-
 re das Wasser von Menschengallen, gleichwie
 auch aus dem Unkraute und Kraute der jungen
 Gänse, item von Schlangenschmalze mit
 Schellkraut, und Augentrost, über einem
 erzichten Selme, neken Federlein damit an,
 und streichens auf das Fell. Das bekannte Sa-
 pphyrwasser thut öfters die beste Wirkung; es
 wird auf folgende Weise gemacht: Nimm Kalk-
 wasser von abgelöschtem Kalk, filtriere es,
 wirf ein wenig Salmiac darein, laß es dar-
 innen vergehen, wenns vergangen, so schüt-
 te diß Wasser in ein messingnen Becke, laß es
 über Nacht stehen, so wird das Wasser so
 blau als ein Saphyr, und durchscheinend
 werden, hebe es in einem saubern Glase
 auf, und wenn du es gebrauchen wilt, so
 mische ein wenig blau Kornblumen-Senckel-
 oder Wegerichwasser darunter, wärme es
 oft auf einer Glut, und lasse zuweilen ein
 paar Tropfen in das Auge trieffen. Oder
 nimm 6. Loth weiß Rosenwassers, 2. Loth
 des aus Schellkraut ausgepreßten Saftes,
 Salmiac 1. Quintl. mische und lasse es eine
 Nacht

Nacht in einem kuppfernen Pfännlein stehen, so wird es zu einer blauen Augen-Tinctur. Sonst sind etliche, welche den Crocum Metallorum oder den Sublimat in Wegerichwasser kochen, hernach filtrieren, und das filtrirte Wasser mit Candelzucker vermischen und also gebrauchen. Galitzenstein, Tutien, präparirte Krebssteine, Corallen und Candelzucker jedes gleich viel zu einem reinsten Pulver unter einander gemischt, und täglich in das Auge geblasen, kan das Augenfell endlich zertheilen. Im Falle der Noht kan man auch nur Canarizucker auf das Fell blasen. Wo aber dergleichen Pulver auch noch zu schwach wäre, könnte man ein wenig Salmiac, oder weissen Vitriol daruntermischen. Auf die Einblasung aber des Pulvers, dienet zugleich ein Augewasser, dergleichen oben bey der Augen-Entzündung zu finden. Mein Leibfarber Augensalben ist in Bequehmung der Augenselle ebenmäßig sehr gut befunden worden.

Wenn diese Mittel nicht angehen, so wird das chirurgische Messer zur Hand genommen. Der Kranke wird auf einen Polsterstuhl gesetzt, und von den Umstehenden fest gehalten: demnach tuht man die Augenlieder von einander, und befestiget sie vermittelst des Augenspiegels: darauf faffet der Operator mit einem silbernen oder goldenen Häcklein das Augfell sein in der Mitte, hebt es auf, den sticht er eine gedrehte Nadel zwischen das Fell und Bindhäutlein (Tunicam conjunctivam) nimmt daraus das Häcklein weg, und fängt an mit einem frummen Flietgen das Fell

Fell abzulösen; woben man sich vor der Beschädigung des Hornhäutleins hüten soll. Wenn nun das Fell abgesondert, so schneidet man es mit einer kleinen Schere ab, und verbindet das Auge mit Eyerklar, Rosen-Wegerich-Bockshartwasser, Tutien, Safran und Campher. Der Patient aber muß das Auge mehrmals eröffnen, damit das Auglied nicht an den Augapfel wachse.

Augenläpplein, Pannus, Panniculus. Ist eigentlich ein Ausdähmung und Verdickung deren in dem Bindhäutlein, Conjunctiva tunica, sich ausbreitenden Blutgefäße: und hat ihren Sitz mehrentheils in dem innwendigen Augenwinkel. Sie kommt insgemein her von Entzündungen, Reiben, Stossen, Schlagen. Wenn die Blutgefäße etwen von durchstießender, scharfer, gesalzener Feuchtigkeit gestochen oder gepfeget werden; so reibt man sie, durch das Reiben werden sie erweitert, fassen mehr Blut, und werden davon also ausgedähnet, daß sie wie ein Stückes Fleisch sich erzeugen; welcher Zufall, da er etwas lange anhält, von sich selbst nicht leichtlich wieder vergehet.

In den Kinderbocken erzeugt sich dieses Uebel oft, sonderlich, da man zu frühe die Kinder in den kalten Luft läßt. Es kan sich auch mithin eine scharf-gesalzene Feuchtigkeit in der in dem inneren Augenwinkel sitzenden Drüse versammeln, woraus ein wildes Fleisch unter der Gestalt eines Lappgen nach und nach vorwächst. Die Cur dieses

ses Augenzufalls kommt mit der Cur des Augens
fells ganz überein.

Viele hengen allerhand Wurzeln, in gewissen
Himmelszeichen gegraben, an den Hals, Rücken,
Brust, 2c. ich finde aber bey solchen und derglei-
chen Mitteln keine sichere und funfehlbare Wir-
kung. Solche Personen haben sich indessen wol
vor den Arzneyen, welche zum Erbrechen be-
wegen, zu hüten.

Augenwölklein, Augenflecken,
Nubecula, Maculae Oculorum. Die Flecken der
Augen sind unterschiedlicher Art: Es gibt rothe,
welche von einem ausgetonnenen Blutstropfen
herkommen, und bereits oben unter dem Titul
der Augen-Blutstropfen verhandelt worden.
Andere sind weiß, werden Albugo, oder Leu-
coma genannt, welche oft den Augstern nicht
berühren, hiemit dem Gesichte nichts schaden:
oft aber bedecken sie auch denselben entweder gar,
und machen das Auge blind, oder nur einen Teil
desselben, und verhindern, daß die objecta visi-
bilia, oder Bildnisse der vor Augen schwebenden
Dinge, nicht gerade können in den Augstern hin-
ein fallen. Wenn sie meynen, als sey ihnen ein
Wölklein vor dem Auge, so sitzt einzäcklicher
durchscheiniger Schleim auf dem Hornhäutlein,
oder die Wasserichte Feuchtigkeit ist etwas verdi-
ckert und verdunkelt, und wird dieses Uebel ge-
nannt Nubecula. Die Ursache solches Uebels
ersahret man gemeiniglich von dem Patienten
selbst, man muß aber auch wol Achtung auf
die Beschaffenheit des Augapfels, des Augsterns
und

und des Harthäutleins geben, ob etwas daran
 sitze oder nicht. Ist der weisse Flecken an einem
 Ort des Augapfels, da er dem Gesichte keinen
 Schaden erwecket, so lasse man ihn nur immer
 sitzen. Ist ein Wölklein aber vor dem Augstern
 purgiere man den Leib wol aus, demnach bedie-
 ne man sich folgendes Pappflasters, welches
 Herr D. Platter, und darauf auch Herr D.
 HORSTIUS sehr gut befunden. Nimm einen au-
 ten Teil wolriechender Aepfel von Schelken
 und Kernen gereiniget, schneide sie kleine,
 koche sie mit Rosen- und Senchelwasser zu
 einer Pappe, mische darunter 6. Loth des
 aus Griechischem Zeusamen gezogenen
 Schleimes, das Weisse von 2. oder 3. Ey-
 ern, zubereiteten Blutstein ein halb oder
 ein Quintl. gedörnte und gepülverte Gra-
 natenschalen ein halb Loth, mache ein Cata-
 plasma daraus, und legß oft warmlicht über
 Auge. Der aus Schellkraut, Eppich, E-
 dermännig, Taubentröpflein, Senchel, Gauch-
 heil mit blauen Blümlein, Wegerich, und
 dergleichen frisch ausgepreste, und durch
 ein Fließpapier filtrirte, oder auch an der
 Sonnen geläuterte Saft, mit ein wenig Rin-
 gelblumen- oder Rosenwasser vermischet, und
 oft ein paar Tropfen warmlicht in den Augapfel
 getahn, vertreibet die Flecken und Wölklein
 trefflich, und das um so viel desto mehr, wenn
 man das Os sepia, Perleimmuter, gebrannt
 Zirschhorn, Krebssteine, Candelzucker, zu
 subtilen Pulver gestossen, samit der Galle von
 einem Rebhume, oder was wenigß von der

Sech
 Augen
 sem L
 dem
 dem
 feuch
 man

2
 Auge
 gesch
 malie
 dem
 nigli
 lein
 aus
 des
 tigte
 entn
 bran
 sich
 cari
 laß
 hum
 Ste
 Op
 Eit
 die
 so
 In
 der
 har
 wo

Sech

Sechsgalle darunter mischet. Das oben bey dem Augenfell beschriebene Saphyrwasser kan in diesem Nebel auch zu Nutzen gezogen werden. Vor dem Mittagsschlaf, vor dem Benschlaf nach dem Essen, vor vielem Fressen und Sauffen, feuchten, rauben Lüften und dergleichen hüte man sich nach aller Möglichkeit.

Augenfistel, *Fistula lachrymalis*. Die Augenfistel ist ein fließend oder Eiter-rinnend Geschwür des Thränensackes oder *Canalis lachrymalis*, daher sie auch den Namen bekommen, in dem inneren Augenwinke. Es entspringet gemeinlich von einem auswändigen Augengeschwürlein, *Anchilops* genannt, wenn es nicht recht ausgeheilet, sondern innwendig von der Schärfe des Eiters, oder zufließenden gesalzenen Feuchtigkeit, oder mehr Höle gewonnen, und entweder nur zwischen den Häuten, oder Membranen fortgehet, oder aber auf ein Augbeinlein sich endet, ja das Beinlein bereits angegriffen, *carios* und faul gemacht. Darzu geben nun Anlaß: äußerlich die Wunden und übrige Verletzungen des Auges, durch Hauen, Stechen, Stossen, Drücken, Schlagen; innerlich die *Ophthalmia*, Pocken, &c. Wenn der etzende Eiter bis in den von dem untern Augenlide in die hohle Nase gehenden Thränensack gedrungen, so fließet oft eine stinkende Materi durch die Nase. Indessen sind die Lippen, und das innwendige der fistulösen Geschwüren ganz *callos* oder hartfleischig: ja es wird mit folgender Zeit auch wol das Drüslein des Augenwinkels aufgefressen, beneben

beneden die darunter ligenden schwammichten Gebeine angegriffen und verzehret. Endlich kan auch gar ein um sich fressendes Geschwier daraus erwachsen, und gleich einem Krebsfischen Schaden nach und nach, jedoch ohne sonderlichen Schmerzen Fleisch und Nebenbeine verzehren, hiemit endlich den Garaus machen. Diese Fistel mußt kan anderst nicht als durch den Schnitt, und Brennung des angelauffenen Beines zur Heilung gebracht werden; oder so sie annoch gering und erst anfangend, durch einen beherigen Stylum von Silber, welcher in den Ductum lachrymal gestossen wird; und denn ein subtile Spritzröhrlein, wodurch ein liquor detergens und mundificans mit Aloe und Myrrhen injicirt wird. Wenn das Bein gebrannt, muß man die Wunden so lang offen halten, bis sich das gebrannte Beinlein gelöst, heraus genommen, und die Wunden gänzlich, nach Art anderer Wunden, ausgereinigt ist. Inmittelst muß dem Augapfel mit höchstem Fleisse geschonet werden. Nach Erforderung der Umstände, kan man auch eine Aderlässe vor die Hand nehmen, den Leib bläweilen purgieren, und einen bey den Wunden beschriebenen Wundtrank täglich zu trinken geben.

Augengeschwierlein, *Ulcuscula oculorum*. Ist ein Eiter-fließender Schade, welcher zuweilen den Augapfel selbst angreift, wenn er nemlich verwundet, oder wenn die Entzündung desselben zu Eiter gegangen. Oft findet er sich in der Drüsen des grossen Augenwinkels, welche, so sie allgemach verzehret wird, den Namen

Rhyas

Rhyas bekommet. Bisweilen setzt er sich zwischen den grossen Augenwinkel und die Nase, und wird Egilops genannt. Das in dem Augapfel sitzende Geschwierlein steckt oft nur in dem äussersten Häutlein, und erzeugt sich mit etwas Hitze, Röthe, auch wol mit einem oder mehr schmerzhaften Bläslein. Mithin aber ist es tief, folgt auf die in Eitergeschwiere verwandelte Entzündung, oder auf einige tiefe Verwundung; und so es garstig, eiterig ist, wird es Epicauloma; da es aber harte Lippen gewinnt, Condyloma genannt. Dringet es endlich tiefer hinein, so rinnen die Humores, hiemit das Auge aus. Das Geschwierlein in dem Augapfel wird am besten mit einem Augenwasser und einem Ueberschlag geheilet. Das Augenwasser kan also zubereitet werden: Nimm des aus spitzen Wegerich frisch ausgepressten und filtrirten Saftes, Augentrost und Eisenkrautwassers jedes 1. Loth, weissen Galizens oder Galmeysteins, Agsteins jedes 10. Gr. Bleyzuckers 5. Gran, Myrrhen 3. Gran. Mische alles durch einander, und lasse oft etliche Tropfen davon warmlicht in das Auge treuffen. Den Ueberschlag aber kanst du wol auf folgende Weise zurüsten: Nimm Chamillen- und Steinkleeblust, Betonienblätter, Eibisch, Dappelen, Augentrost, von jedem so viel man zwischen fünf Finger faßt, Aloes ein halb Loth, Myrrhen 1. Quintl. Safran 20. Gran, frischen Honigs 1. Loth, Brunnwassers 10. Loth, siede es langsam, bis es ein wenig eingesodten: besenchte hernach einen

Schwamm oder ein mehrfaches zartes Luchlein darinnen, und schlags oft warmlicht über. Ist der Eiter gesammelt zwischen dem Harthäutlein und dem Traubenbeerhäutlein, oder der Erystallinen Feuchtigkeit, welches Hypopyon genannt wird, so ist kein ander Mittel, als das Harthäutlein gleich wie in dem Staaren geschiehet, durchzustechen, und dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen; hernach auf eben solche Weise wiederum wie die Wunden nach Wundlung des Augenstaaren zuzuheilen. Innwendig muß der Leib bisweilen von unsaubern Feuchtigkeiten durch ein dienliches Purgativ gereiniget werden; auch muß sich der Patient, vor allen sauern, gesalzenen, sehr gewürzten und undäuerlichen Sachen hüten, den Wein meiden; und an dessen statt ein gekochtes Wasser von Gersten, Hirschhorn, Süßholz, und Oedermäutig trinken.

Wenn das Geschwierlein auswendig, so muß man es geschwind zeitigen, öffnen und sauber ausreinigen, alles auf die Weise, wie drinnen bey den Geschwieren soll angezeigt werden; doch mit dieser Vorsorge, daß ja nichts von den aufgelegten Sachen in den Augapfel komme.

Sind die Teile in dem Augenwinkel nur etwas entzündet, aber zu keiner Eiterbeulen oder Geschwier gekommen; so muß man verteilende Sachen allein gebrauchen, wie bey der Augen-Entzündung weitläufig angedeutet worden: Folgendes aber ist in diesem Ägilope, oder noch nicht maturierter Geschwulst zum verteilen bewährt befunden: Nimm Wegerich, Pappe-

pelen,

pelen, Chamillenblust, jedes frisch grün, nach Belieben, zerhacke und zerstoße es untereinander, mische alte Nuskkerne darunter, und schlags warnlicht über das Auge, erneuere es oft, bis sich die kleine schmerzhaftige Geschwulst wieder verteilt. Etliche legen das Diapalma-Pflaster über.

Augenlieds Geschwulst, Emphysema, Tumor, Inflatio palpebrarum. Das Auge, sonderlich die Augenlieder, geschwellen entweder von einer Entzündung, davon oben, oder von einem zuweilen dünnen auch zähen Wasser, so sich häufig in die Augenlieder setzt, wenn etwen die subtilen Röhrlein der Augen-Drüsen verstopfet werden, so daß die Thränen, welche in denselben von dem Geblüte geschieden werden, nicht zu dem Augapfel natürlicher Weise ausfließen können. Darum sie hernach sich nothwendig sammeln, und zwischen die Haut des obern Augenlieds setzen müssen. Hiebey finde ich gut die Geschwulst mit einem warmen Ueberschlage oft zu bähnen; Nimm zum Exempel Majoran, Chamillenblustes jedes eine Sand voll, Fenchels ein Quintl. Safran 12. Gran, Campfers 6. Gran, siede solches in frischem Wasser zusammen, befeuchte einen Schwamm, oder vielfaches zartes Tuch darinnen, schlags oft warm über, so werden sich die Röhrlein oder Drüsen eröffnen, und das Wasser gleichsam auf einmal ausrinnen. Etliche halten für besser, so man Augentrost Fenchel- und Rosenwassers jedes 2. Loth nimmit,

und des präparirten Gallmeysteins 40. Gr. der zubereiteten Tutien 20. Gr. Campfers mit ein wenig Candelzucker zerrieben 2. Gr. darunter mischt, hernach solches Wasser warm oft auf obige Weise überschlägt. Innerlich kan man etliche malen laxieren mit Manna, Rhabarbar und präparirtem Weinstein, hernach das oben beschriebene Augenthee, oder ein Decoctum lignorum trinken. Schreyfen und Fußbäder gebrauchen, kan ebenfalls dienen.

Augenlieds Hitze und Röthe,
 Psorophthalmia. Die Augenlieder sind etlichen Menschen so zart, daß sie bey leichter Gelegenheit ganz roht, hitzig und beißig werden, ja bey vielen sind sie fast immer so beschaffen. Solche Röthe, samt einer Hitze und Beissen, erzeiget sich oft nur innwendig an den Augenliedern, mehrmalen aber auch auswendig, sonderlich in den Augbrauen; bisweilen ist auch eine Entzündung des Augapfels dabey. Die Hitze ist oftmal so groß nicht, wol aber ein Schmerzen und Beissen, welches zum Reiben bewegt. Und da solch Beissen allein in den Augenwinkeln, und den haarigen Extremitäten der Augenliedern steckt, so wird es Xerophthalmia, Pseudophthalmia genannt. Der beißende Schmerz aber bewegt oft solche Augen zu Ausgießung einiger Thränen, oder auch schleimiger zäher Feuchtigkeit, davon die Augen immer feucht werden, oder auch etwen zusammenbachen und kleben, daß man Morgens nach dem Schläfe die Augenlieder nicht ehender von einander bringen kan

bis der Schleim erweicht, und flüssig gemacht ist. Die Ursachen solcher Augenhitze, Röthe, und Beissen sind unterschiedlich: als gesalzene Flüsse in denen, die mit scharfem scharbockischem Geblüte behaftet sind, und viel schreiben, lesen und auf andere Weise die Augen zu sehr anstrengen: Der scharfe Dampf der brennenden Kerzen, bey denen man viel schreibt oder liest; scharfe, rauhe, kalte, feuchte Regen- oder Schneeluft; Rauch und Dampf von allerhand angezündeten, oder sonst dämpfenden Sachen als Zwiebeln, Knoblauch, Pfeffer, und anderer Gewürzstaub, Meerrettich und dergleichen, erwecken und vermehren das Beissen auch gewaltig. Diejenigen nun, deren Geblüt mit scharfen Feuchtigkeiten angefüllet ist, können wol eine Sauerbrunnencur ausstehen; oder, so etwen der Magen zu schwach, die Geismilchschotte von einer gesunden Geisse ordentlicher Weise eine Zeitlang, sonderlich wenn Augen trost und Wegerich darinnen gesodten worden, trinken. Auswendig hat man vielerley Mittel, die besten werden bey nahem folgende seyn: Nimm Milch von einer säugenden gesunden Frauen, Wegerich, Solder, Rosen, Fenchelwassers, Eyerklar jedes einen Löffelvoll, 3. Gran Campfers mit Zuckercandel zu einem Pulver verstoßen, und 10. Gr. Galigenseins, mische alles wol durch einander; beschlage hernach reine Lächlein darinnen, und schlage sie, wenn du schlafen gehest, wol warm darüber, so lang bis du Lieferung findest. Man kan auch ein wenig Safrans darunter mischen,

und ein Stück Maum in dem Eyerklar, eh man es zu den übrigen Wassern mischet, ein zeitlang herum rühren. D. Wolff. Thalhäuser hat folgendes Wasser sehr gut befunden. Nimm die mittel-gelbe Rinde von Erbseln, weiche sie in wol-geklopftem Eyerklar von neu-gelegten Eyern 24. Stunden lang, darnach drucks wol aus, laß es bey einem Ofen, oder an der Sonnen trocken werden, so gibts eine gelbe Materi, die siehet wie Aloe. Diesen Saft zerreibe mit Rosenwasser, und tuhe ein Tröpflein oder zwey des Nachts in den Winkel des Auges bey der Nasen Morgens waschs mit Schellkrautwasser wieder aus. Wenn die Hitze und Röhte erst anfängt, so nehmen etliche die grossen, rothen oder weissen Zerstrosen, weichen sie in Rosen- und Schellkrautwasser etliche Stunden lang, und legen sie hernach um Schlafenszeit warm über die Augen. D. Theoder Zwinger vor Zeiten Med. Prof. in Basel, mein gewestter Ur-Anherr, hat vor hundert und mehr Jahren folgenden Balsam gut befunden, welcher auch noch zu dieser Zeit in vielen Apotheken als ein Geheimniß gehalten wird. Nimm 3. Loth Tutien mit Rosenwasser oft gewaschen, 1. Quintl. Campher mit Canarienzucker zu einem Pulver gestossen, Spangrün 12. Gran, frische ungesalzene Butter 3. bis 4. Loth, zerlasse die Butter mit etwas Rosenwassers auf gelindem Feuer in einem gläsernen Geschirre, streue erstlich die zubereitete Tutien, hernach den Campher, und

und endlich den Spangrün hinein: rühre es so lang durcheinander, bis ein Muß oder Salbe daraus wird, behalte sie hernach in einem gläsernen Geschirre auf. Diesen Balsam kan man oft, sonderlich so man schlafen gehen will, über die Augenlieder streichen. Etliche destillieren den Harn von einem jungen Knaben mit weiß-calcinirtem Vitriol, mischen das destillierte Wasser mit blauem Kornblumen- und Wegerichwasser, und waschen die Augen damit. Mein leibfarber, und bey der Augen-Entzündung beschriebener Augenbalsam dienet vielen sehr wol. Andere befinden sich besser bey dem Gebrauch der Augengewässer. Ich kenne auch deren, welche bey solchem Zufalle sich jederzeit mit Ueberschlagung ihres eigenen annoch warmen Harns, oder aber mit der Zulassung des heißen Coffée-Dampfes in die Augen geschwinde curieren. Ja vielfache, zarte, leinene Tüchlein oft gewärmet, und ganz trocken übergebunden, ziehen die Hitze, Röthe und Schmerzen verwunderlich aus, und vertreiben also diese Beschwerden in wenig Tagen ganz sicher. Und wie sollt ich allhier des Tabacschmauchens vergessen, dessen sich unterschiedliche Personen in solchem Zufalle mit herrlichster Wirkung öfters, wo nicht täglich, mit Maß bedienen. So hat mich eine vornehme Adelige Weibsperson, auf meiner Anno 1694. nach Wien getahnen Reise versichert, daß sie von mehr Jahren her mit vielen Augenbeschwerden sehr geplaget gewesen, endlich aber von nichts bessere Ruhe bekommen, als von dem mäßigen,

B 5

doch

doch öftern Rauchen eines gelinden Tabacks. Gleichwie nun das mäßige Schmauchen eines gelinden Tabacks den Augen in einigen Umständen nützlich, also ist hingegen das allzu viel Rauchen, sonderlich eines vehementen Tabacks denselben auch schädlich. Folgendes Salblein hat Hr. D. Ettmüller in Leipzig hochgehalten darzu nimm frische Butter mit Rosenwasser oft gewaschen 1. Loth; Bleyzucker, Zuber. Tutien und Gallmeysteins jedes 20. Gran Campfer 1. Gr. mische alles zu einem Salblein wol durch einander, und streichs oft über die Augenlieder. Nach Beschaffenheit der Sachen kan man bisweilen purgieren, und dafern kein scharbockisch, scharf, flüßig Geblüt vorhanden ist, auch etwen Schreyfen, oder Uderlassen. Was sonst auch zu Reinigung des scharfen, gesalznen Geblütes, außer obangerührter Sauerwassereur dienen kan, als von Corallen, Krebsstein, Hirschhorn, Bolarmen, und dergleichen Pulvern, mit Senchelsamen und Zucker zu einer Tresnet vermischet, soll auch gelegentlich in Acht genommen werden. Endlich pflegen die vorwizigen Weißerärzte hierinnen ihre Kräuterbündlein von Benedikten, Baldrian, Rautenwurz, Augentrost, Niesflenkraut und dergleichen, zwischen die Schulterblatten gehängt, auch nicht zu vergessen.

Augenlieds Gerstenforn, Hordeolum. An dem Augenliede wachset oft von einem gestockten und mit einem Tröpflein Bluts vermischten Wasser ein klein Geschwierlein einer Erbsen

Erbsen
kleine
übrig
Ein
oft u
auf.
mi i
nens
auf
men
Nun
Ger
Will
es a
nach
schw
S
most
stalt
was
sie i
Sch
gena
lich
stark
chen
liede
also
gew
risc
auch
gew

Eröse groß, ja auch oft grösser, welches einen kleinen Schmerzen oder Beissen verursacht, im übrigen aber ganz keine Gefahr auf sich hat. Ein Stücklein von dem Emplastro Apostolico oft übergeschlagen, erweicht's, und ziehet's bald auf. D. JONSTONUS nimmt Ammoniac-Gummi in Eßig zerlassen, vermischt es mit Sänhenschmalze, Terpentin und Wachs, streicht's auf ein Tüchlein, und legt's über. Andere nehmen Gerstenkörner, kauen sie in nüchterem Munde, und legen sie über. Andere nehmen Gersten, Chamillen und Safran siedens in Milch, und bähnen das Gerstenkorn damit, bis es aufgehet, und den weissen Eiter ausspenet, nach dem mehrentheils von selbstem heilet und verschwindet.

Augenlieds Ueberwälzung, Chimosiſ, Inverſio palpebrarum. Ist eine Umgeſtalt der Augen, da die Augenlieder vornen etwas überwälzen, und ganz roth ausſehen. Wenn ſie in dem obern Augenlide, ſonderlich in dem Schlafe geſchiehet, ſo wird ſie Lagophthalmia genannt. Sie nimmt ihren Urfprung gemeinlich von einer Augen-Entzündung, oder dem ſtarken Treiſſen der Augen her, als von welchem die Fibern der Muskeln in dem Augenlide um etwas zuſammen gezogen werden, und alſo bleiben. Die übelgeheilten Augenwunden, gewachſenes wildes Fleiſch, der Ausſatz, gichteriſche Zuſammenziehung, bringen ſolch Uebel auch öfters mit ſich. Wenn es denn nicht lang gewähret, kan man ein Augensälbleim von friſcher

scher Butter, Peruanischen Balsam, Ziberegeilöle, zubereitetem Agsteine und dergleichen machen, oft warmlicht überstreichen, und damit etwas ausrichten. Oder man kan ein erweichend Augenwasser von Chamillen, Eybisch, Augentrost, destilliert, und mit Milch oder dem Quittenkernen-Schleime vrrmischt, oft warm überschlagen. Hat es lang angestanden, so ist es nicht mehr zu heilen. Das gewachsene wilde Fleisch nehmen die bey dem Augengeselle angerühmten Sachen, sonderlich meinverstärkter Zelfsarbter Augenbalsam, hinweg. Man siehet zuweilen auch, daß das untere Augenlied einwärts gezogen wird, nicht ohne einiges Schneiden des Augapfels, so denn Introversio palpebræ inferioris kan genennet werden.

Augentreüssen und Rinnen, Epiphora, Taraxis, Lippitudo humida. ^{Dies ist eine Krankheit, da die Augen immer ein Wasser, so bisweilen scharf, und die Augen sehr beist und roht machet, fließen lassen. Solche treüffende Feuchtigkeit ist bisweilen dünn und flüßig, hiemit bald nichts anders als ein stäter und scharfer Thränenfluß: oft ist oder wird sie zähe, dick, weiß und gleichsam eiterig, dabey die Augenlieder gemeiniglich in dem Schlafe zusammen kleben. Ja solche austrocknende Feuchtigkeit wird endlich zu kleinen Sandkörnlein, oder harter Materi, und indem sie den Augenliederhaaren anklebet, nennet man sie Sclerophthalmiam. Hiebey geschiehet es oft, daß die äußersten Augenlieder aufschwellen, wenn nemlich}

nemlich der rinnende Fluß verſtecket, ſo bald er
 aber wieder fließet, ſo ſetzet ſich die Geſchwulſt.
 welches Uebel, ſo es noch friſch, leicht zu hei-
 len iſt: ſo es aber veraltet ſchwerlich mehr weg-
 zuheben, zumalen die Röhrelein, dadurch die Thrä-
 nen aus ihren Drüſlein innwendig in das obere
 Augenlied fließen, von dem Fluſſe entweder gar
 erweicht, oder allzuſehr verbiffen ſind, als daß
 ſie vermittelſt ihrer Fibern dieſe beißenden Thrä-
 nen zurück halten könnten. Dieſe Urſache ſolches
 verdrießlichen Uebels iſt hiemit die Erweichung
 der Fibern und Zäſerlein in den Thränendrüs-
 lein und Gängelein, oder derſelben Verletzung
 und Verbeiſſung. Scharfe, ſehr geſalzene und
 geräucherte Speiſen, kalter beißender Luſt, viele
 und hitzige Weingetränke, vorhergegangene
 Augenſchwächende Zufälle geben hiezu kräftigen
 Anlaß, bevorab da der Menſch zugleich reime
 Arbeit verrichten, oder in Rauch und ſcharfem
 Dampf ſich viel aufhalten muß. Eine garſtige
 Krankheit, welche oft Lebenszeit währet. Wenn
 die Fibern mir zu luct worden, ſo lauffen die
 Thränen ohne einigen Schmerzen hinweg; iſt
 aber ein beißender Schmerz dabey, ſo gibts
 ſchon Anzeigung, daß die Thränenquelle ein
 ſcharfes geſalzenes Waſſer oder Lympha ſeye,
 welche denn nicht eben allein das Treiſſen er-
 wecken, ſondern zugleich das Fleiſchdrüſlein in
 dem Augenwinkel ſamt andern zarten Theilen da-
 herum heunruhigen, ja nach und nach ein Ge-
 ſchwielelein und Fiſtel verurſachen kan. Dieſem
 Uebel nun ſind die Scharbockſichen, Schäb-
 gen, Grindigen und Auſſäzigen, bey welchen ein

ein scharfes, gesalzenes Geblüt ist, und die in kaltem, feuchtem Luft sich viel aufhalten müssen, sehr unterworfen, sonderlich da sie bereits an das hohe Alter gekommen. Wenn die Augenlieder zart sind, so können sie auch diese Krankheit leichter gewinnen, sonderlich, da man in schwärer Krankheit die Augen viel gebraucht.

Ist denn das Augentreüffen oder Augenrinnen ohne Schmerzen und Beissen der ausfließenden Materi, so gebe man dem Patienten vordrifi ein purgierend Mittel von Sennablättern oder der Rhabarbarwurzel und zuber. Weinsteine, oder Arcan. dupl. M. ein. Oder man bediene sich eines gelinden Laxierwermuths: Sarsaparill, Graswurz, gute Rhabarbar, jedes 3. Quintl. Sennablätter ein Loth wol erlesen, Viol. Pfrischkenblust jedes ein Quintl. Aenis ein halb Quintl. präparierten Weinsteins, Polychrest-Salzes jedes 2. Scrupel, mit zwey Schoppen halb Wassers und Weins anzusetzen; davon trinkt man 2. oder 3. Morgen so viel laulecht, daß 4. bis 5. Sedes erfolgen. Demnach bediene man sich eines Pflasters gemacht aus Mastix, Tacamahaca, rohten Rosen, Myrtenlaube, Drachenblut, Wachholder-Gummi, Myrrhen, mit ein wenig Wachs und Terpentin vermischt, auf ein Tuch gestrichen, und auf die Stirne gegen beyden Augbrauen hingesezt: über das Pflaster und das Auge schlage man ein Pappflaster von rohten Rosen, Granatenbluste, Eichenlaube, Wegerich, Wegtritt, Mastix, Weyhrauch, Tormentillwurzel, in halb rohtem

rothem Weine und halb Wasser gesodten, auf ein Tuch gestrichen, und also warm gebraucht. Maun in dem weissen von einem Ey eine Zeitlang gerieben, demnach Wegerich und Tormentillwasser darzu gemischt, und also warm oft übergeschlagen, tuht auch wol. Platern müssen sonderlich in dem Nacken, oder hinter den Ohren, oder an den Schläfen gezogen werden. Besser aber ist eine oder auch zwey Fontanellen, oder eine seidene Schnur in den Nacken zu setzen, und hierdurch den Fluß von den Augen abzuziehen: wodurch ich denn bereits einem manchen am besten, von diesem Uebel geholfen habe. Man kan auch folgende Sachen gebrauchen: Nimm Armenischen Bolus, Draachenblut, wild Granatenblust, Seydelbeeren, jedes 40. Gr. Hypocistis, ausgetrockneten Schleimsaft jedes ein halb Quintl. Weyhrauch, Mastix jedes 20. Gran, rohte Rosen ein wenig, mische alles unter einander, und teibe es zu einem Pulver, aus welchem du hernach mit Eyerklar, samt etwas Eßigs, ein dickes Pflaster machen, und über die Stirne und Schläfe legen kanst.

Wenns ein kalter Fluß ist, kan man folgenden Augenwasser machen: Nimm zubereiteter Tutien ein halb Quintl. Sarcocoll. nutrit. 15. Gran, Mastix, Weyhrauch jedes 5. Gran, Spicanarden 3. Gran, mache kleine Zelteln daraus; und wenn du sie brauchen wilt, so vermische sie mit Eyerklar oder Quittensafte, und lege sie auf zartem Tuch in den grossen Augenwinkel. Bisweilen aber ist

iſt der Fluß hitzig und ſcharf, da muß man ein
ander Augenwaſſer zu Nutzen ziehen, als zum
Exempel folgendes: Nimm Trochiſc. alb. Rhas-
ſine Opio 20. Gran, zubereitete rothe und
weiße Corallen jedes 10. Gran, zubereite-
te Perlenmutter 5. Gran, Augenſtroſswa-
ſer 6. Loth, miſche alles unter einander, und
treiſſe davon warmlicht in das Auge. Inwen-
dig bediene man ſich deren Mittel, welche das
Geblüt von ſeinen ſcharfen Flüſſen auströcknen
können; als da unter dem Titul der Flüſſe an-
gezeigt ſtehen. Ich habe auch unterſchiedliche
Perſonen geſehen, welche alsdenn erſt Linderung
verſpüret haben, da ſie die Haare haben von dem
Haupte raſieren laſſen und eine Peruque getra-
gen. Ueberdiß kan man auch die Sachen, ſo
oben bey der Augen-Entzündung angedeutet
worden, anwenden, zumalen ſie auf gleiche
Weiſe curiert werden.

Augenſtaar, Cataracta, Glaucoma,
Hypochyſis, Suffuſio. Wenn in dem Auge
ſterne eines oder beyder Augen zugleich ſich eine
Materi oder Subſtanz gleich einem trüben,
grauen, oder weißlichten Wölklein zeigt, und
den Menſchen des Sehens völlig, oder eine
Zeit über nur zum Theile beraubet, weil des Lichtes
Strahlen durch dieſes außerordentliches We-
ſen ſo denn nicht können in die Retinam ſchie-
ſen und in ſelbiger die vor den Augen ſich befindende
Bilder abſchildern; ſo pflegt man dieſes
Beſchaffenseyn der Augen einen weißen Staar
zu nennen, zum Unterschiede eines andern, da
man

man in den Augen im geringsten keinen Fehler sehen kan, ungeachtet der damit behaftete stockblind ist. Diesen Zustand nennen die Aerzte Guttam serenam oder Amaurosin, die gemeinlich drücken, lähmen, oder anderes Verlezen der Nervorum opticorum, und vielleicht etwen auch Retinae affection. quondam præternaturalen als Ursachen hat. Was nun der weisse oder graue Staar seye, und in welchem Theile des innern Augapfels solcher eigentlich sitze, ist bisher unter den Seulisten streitig gewesen: Einige behaupten, daß die lens crystallina opaca oder dunkel sey und zwar entweder ganz, oder nur in einigen deren lamellis; mithin ersfordere die Cur allezeit, daß in der Operation die ganze lens cryst. oder nur die verdickerte und verdunkelte squamma müsse nidsich gedrückt werden: verlieret der Humor vitreus seine natürliche Beschaffenheit und wird trüb, so nennen sie diesen Zufall Glaucoma. Da hingegen andere dafür halten, daß in dem weissen oder grauen Staarn allezeit ein in dem humore aqueo gemeinlich der innern Kammer des Augsterns aufgezoogenes Fell seye, beruffen sich anben gleich den Ersteren auf Gründe und die Erfahrung; ist aber die Lens crystallina opaca, so halten sie den Zustand für ein glaucoma. Obngeacht nun das glaucoma mehrmalen und gemeinlich sich zuträgt; so ist deswegen das andre nicht unmöglich, und auch die Erfahrung lehret, daß ein Teil des humoris aquei, wenn er aufhöret zu circuliren, sich mit Zuziehung mehreren Schleimtheilchen verdickern, und endlich ein solches Schleimfell zeugen

gen können. Der hochgelehrte Herr Prof. Zeuss hat eine lange Zeit mit dem Französischen Augenarzte WOLLHOUSE darüber ein Federkamp gehalten. Das Fell mag nun in der lente crystallina oder in humore aqueo seyn, so geben wie bis dahin beobachtet worden, dazu gemeynlich Unlaß die erbliche Leibsbeschaffenheit, dispositio hereditaria, vorhergegangene Augenkrankheiten, auch wol äußerliche Zufälle, schlechte Diät &c. Der Staar zeigt sich bey Jungen und Alten, wird unterschieden in Ansehen der Farbe, Grösse, Zeit u. glaublich ist bey jedem etwas besonders, ob es gleich nicht allzeit merklich. Den weissen Staar kan man einiger maffen vorsehen, indem anfänglich vielerley Körperlein, Spinnen, Mücken, Wölklein, Spinnweben und dergleichen vor einem Auge schweben, wenn das andere zugetahn wird. Wenn solche Dinge vor beyden gemerket werden, ist es nur ein falscher Staar, so von einem dicklichten Wasser herrühret, und bald wieder vergehet. Vor einem Auge schweben bedeutete Sackchen so lang, bis das Gesicht nach und nach erdunkelt, der Schleim je länger je mehr erdickeret, und endlich der Staar zur Zeitigung und Vollkommenheit gelanget. Nach dem blossen Ansehen läßt sich der Fehler so leicht in dem Auge nicht ersehen, weil der Schleim wässericht und glänzend ist; bey genauerer Achtung aber spühret man eine mehrere Dunkelheit in dem kranken Auge, als in dem gesunden. Auch ist er oft leicht zu sehen, indem sich die Farbe des Augsternes gänzlich verändert, und dunkelgrau, gelblich,

licht, blaulich, oder auf andere Weise verderbet und entschönert wird.

Ob man zur Cur solcher Krankheit schreitet, muß man zuvor wol wissen, ob der Staar vollkommen und zeitig, oder unvollkommen; ob er weiß oder schwarz, und hiemit ob er zu heilen oder nicht? Denn sich viele Grosssprecher hin und wieder finden, welche, damit ihr Beutel keinen Mangel leide, grosse Verheissungen thun, indessen weniger als nichts zu halten wissen. Ist der Staar unvollkommen, so pfleget man ihn nicht allzeit zu stechen, aus Furcht er möchte alsobald wiederum empornwachsen. Unvollkommen ist aber der Staar, wenn entweder das Gellein den Augstern nicht gänzlich überzogen, oder noch so dünn ist, daß er das Licht nicht gänzlich benimmt. Je weisser der Staar, je besser er wegzuheben, je schwärzer, je schlimmer. Wenn er, wie einige reden, der Crystallinen Feuchtigkeit gar zu nahe ist, so bringt man ihn nicht ohne Gefahr beständiger Blindheit weg. Bis in das dritte Jahr ist der Staar so weich, daß er mit der Nadel nicht wol kan niedersich gepreßt werden.

Aus dreien Stücken aber mag man wol abmerken, ob das Gesichte wieder zu hoffen seye: Denn erstlich stellt man den Kranken vor sich, also daß er gegen dem Lichte stehe, läßt ihn das gesunde Auge zumachen, das kranke aber stark gegen sich richten, wenn es denn gleich heller und klarer wird, schließt man daraus, daß der Gesichtesnerven nicht versteckt, sondern die Lebensgeister annoch häufig durchfliessen lasse, und hienit die Hoffnung nicht hindan zu setzen seye; zum

andern läßt sich gleiches auch abnehmen, wenn bey Zuschliessung des gesunden Auges, der Augstern in des Kranken Auge gleich erweitert wird; massen solches allein von herzufließenden Lebensgeistern geschehen kan. Endlich gehet der Wundarzt auch hin, reibet den kranken Augapfel eine Weile, und wenn sich hierauf das schleimige Wasser von seinem Orte weghebt, und bald wiederum an denselben zurück kehret, ist Hofnung, daß das Gesicht durch Abdruckung des Staars wieder kan gebracht werden. Ist aber dieses Zeichen nicht zu beobachten, so ist der Staar unheilksam.

Wenn der Staar noch in seinem Anfange ist, soll man mit Burgieren, Aderlassen, Blasterziehen, Fontanellensetzen, nach Beschaffenheit des Kranken, und Erforderung der Umstände bezeiten anhalten; auch die oben bey den dunkeln Augen angezeigte Mittel gebrauchen. Herr D. Verzascha, weiland Stadtarzt in Basel, hat folgendes Augenwasser in solchen Zufällen hoch gehalten; dazu nimm Augentrostgeistes, Spir. Euphras: 4. Pf. frische Baldrianw. Schellkrautwurzel, frischen Eisenkrauts und Rosmarin jeder Gattung ein Loth, Muscatnuß und Zimmets jedes ein Loth, frische Rauten, Fenchels und Nenis jedes ein halb Loth, mische alles wol in ein Glas zusammen, vermache es wol laß es über Nacht also stehen, den folgenden Morgen destilliere es aus dem Balneo Mariæ, und behalt es in einem wolverwahrten Glase auf. Dieses Wasser kan man sowol inner
als

als auswendig gebrauchen; innwendig zwar, wenn man zuweilen einen Löffel voll davon nimmt: auswendig aber, so man das Auge oft damit wäscht, oder so man das Wasser warmlicht überschlägt. Der berühmte Arzt FORESTUS rühmet in seinen Anmerkungen sehr hoch das Wasser aus der Leber des Fisches *Lamprolæ*, *Mustelæ*; andere das Wasser aus *Mien* schenkabt destilliert, mit Zumischung der Galle aus bedeutem Fisch. Der Fenchelkraut, Löffelkraut, Melissengeist, und Campherbrantenweine, mit Mayenthau vermischt, und oft warm über das Auge geschlagen, dringt auch wol durch, und kan den Staar vertreiben. Blasenziehen, oder das Schnurziehen in dem Genicke, soll in diesem Falle nicht vergessen werden. Kirschenbrantenwein mit Löffelkrautgeiste, und dem destillierten Agsteinöle vermisch, täglich zweymal den rasierten Wirbel des Haupts damit gewaschen, dienet auch wol. Ja das Haupt soll sich der Kranke ganz abscheren lassen, und eine Perruque tragen. Täglich muß er auch drey bis viermal eine gute Nußschale voll, oder mehr frischen, guten Fenchelsamens viele Wochen durch essen, auch bisweilen eine Pfeiffe guten Tabacks schmauchen, und, so oft er Caffée trinkt, den heißen Dampf davon in das Auge gehen lassen; Folgenden Kräutwein kan er auch beneben oft trinken. Nimm beyen, Schellkraut, Rosmarin jedes eine Sand voll, Eisenkraut, Melissen, Majoran jed. 1. halbe Sand voll, Fenchelsamens

anderthalb Loth, Sassafrasholz 2. Loth, oder Sassafrasblüthe. Zerhacke und zerstoße alles unter einander, giesse alten, weissen, guten Weins 16. Maas darüber, laß es also in dem Keller stehen, gib alsdenn dem Kranken bey jeder Mahlzeit den ersten Trunk davon zu trinken. Zuweilen kan auch der Leib mit Frankfurter Kugeln laxieret werden. Auf solche Weise habe ich schon manchen Staar im Anfang weggebracht. Tuht die Nase in Abscheidung des genugsamen Noses ihr Amt nicht, so daß die Flüsse hernach sich bey den Augen verstecken, so pflege ich dienliche Schnupfwasser und Pulver zu rahten, um solche alle Morgen und Abend ein wenig zu schnupfen. Aus Mangel Schell- Kohl- Löffelkraut, Brunnkresse, Bachpungen, und dergleichen, lasse einen Saft auspressen und schnupfen: aus Iriswurzeln, Tabackkraut, Majoran, Salbeyenblümlein, Rosmarinblüthe, und dergleichen, mach ich ein Schnupfpulver. Endlich nehme ich Zungarischwasser, Rosmarinwasser, Majoranwasser, und andre, zum Schnupfwasser. Wenn aber der Staar gleichwol fortwachset, muß man verziehen, bis er in seiner Vollkommenheit, alsdenn kan man durch einen erfahrenen Augenarzt die Operation verrichten lassen.

Die Operation aber pflegt man in einer guten Zeit des Jahrs Vormittag bey abnehmendem Monden, hellem Tageslichte, trockenem Luft, vorzunehmen. Man setzt den Patienten, wann er eine Brühe, oder ein paar Loth von einer Mixtura leniter cardiaca genommen, auf einen niedrigen

Sessel

Gesell etwas schlemis gegen dem Tageslichte hin, der Operator sitzt vor ihm, aber auf einem etwas höhern Stuhle. Das gesunde Auge verbindet man. Die Hände mag man ihm auch nach Gutachten fest halten, damit er etwen den Operator nicht verhindere. Der Kopf wird von einem Umstehenden steif gehalten. Wenn denn der Operator die Auglieder des blinden Auges mit den Fingern voneinander sondert und mit dem dienlichen Instrument verhältet, so heisset er den Kranken das Auge gegen der Nasen zu kehren, so bald er solches tuht, muß man die Staarnadel in das weisse Hornhäutlein überzwerch etwen eines Strohhalmes breit von dem Augsterne einstossen, und bis mitten in den Staar stecken, und so fort das Häutlein von oben herab drücken, bis es wol drunten bleibt: Geset es aber gleich wieder ob sich, so daß es nach vielmaligem nied sich drücken, dennoch immer emporsteiget, so muß man es in Stücke zerteilen, und also Stück-weise nied sich drücken: denn obgleich das Gesicht nicht alsobald wieder da ist, wenn auch schon die Operation vorüber ist, so kommt es doch zuweilen innert 8. oder 12. Wochen ganzlich, oder zu einem guten Teile wieder, indem sich diese Stücklein von sich selbst setzen. Die Nadel muß zwischen das Hornhäutlein, und die Crystalline Feuchtigkeit gesetzt werden: Der Schmerz in dem Staaremwirken ist sehr leidenlich, die Operation selbst auch nicht gar schwer, wenn man die Beschaffenheit des Auges wol versteht: Nur allein muß man Acht haben, daß man die Glas-Feuchtigkeit oder auch den Iridem und Ligamentum ciliare nicht verlege, als dadurch alle

gute Wirkung abgeschnitten wurde. Wenn aber, wie gemeinlich, die Crystalline Feuchtigkeit selbst verdunkelt und gleichsam ein trübes Fell bekommen hat; so drückt man selbige ganz niedrich, und dieses muß gleichfalls ohne Zerreißung des Iridis und Ligamenti ciliaris geschehen. Geschicht es, daß indem man den Staar gewirkt, ein Licht in das Auge fallt, so ist zimliche Hoffnung zu dem Gesichte vorhanden, gespühret man aber gar kein Licht, so ist nichts mehr zu hoffen. Wenn man die Nadel ausgezogen, so muß man beyde Augen verbunden halten, daß die Helle nicht in die Augen strale und ihnen schade. Man soll auch das Weiße von einem Ey mit Rosenwasser klopfen, ein wenig Alaun und Safran darein rühren, und überschlagen, oder man kan ein Cataplasma von Chamillen, Armenischem Zol, Safran und Myrrhen mit Eyerklar, und frisch ausgepreßtem Wegerichsaste zurichten und überschlagen; auch sich eines Augenwassers, wie droben bey dem Augengeschwiere angezeigt, bedienen, so wird sich die Wunden bald wiederum zuheilen. Ist denn der Staar schwarz, so daß die Gesichts-Senadern von einem Fluße versteckt, so glaube ich zwar wol, und habe es bey zweyen Personen angemerket, daß sie durch Hülfe des Blasen- und Schnürziehens neben andern innerlichen und äußerlichen Arzneyen wieder zu dem Gesichte gekommen, wenn das Uebel einmal dabey entsprungen, und noch nicht eingewurzelt und erhärtet ist: Innerlich recommendieret der vortrefliche Herr D. Zoffmann folgendes: Zuberiteten Bergzinaber, Krebssteine, Agtstein
ne,

ne, jedes 2. Quintl. des Salis volat. Succini, Cornu Cervi, jedes 10. Gran: Davon alle Abend der 12. Teil mit etlichen Granen des nach seiner Methode præparierten Sulphuris Antimonii zu nehmen, und folgenden Morgen etliche Schälgen Thee von Baldriamwurz, Melissen und Fenchel zu trinken. Dafern dieses nichts helfen will kan man nach Beschaffenheit des Kranken zu einer gelinden Salivations-Cur schreiten; zumalen die Erfahrung gewiesen, daß zu verschiedenen Zeiten dadurch einigen geholfen worden: wie nebst mehrerem von den Augenkrankheiten, deren einige über viele hundert zehlen; bey Bartisch, Maitre Jean, Boerh. Heister, S. Yves und andern nachzuschlagen. Dafern aber der Fluß erhartet, und hiemit der schwarze Staar oder Amaurosis veraltet, so ist keine menschliche Hülfe mehr übrig. Wie ich denn auch kürzlich zu Nürnberg einen sichern Freyherrn, welcher von einem Jahre her an beyden Augen schwarze Staaren, ja bald Steinharzte, sonst lautere, scheinbare Augäpfel hatte, kein ander Prognosticon stellen können, als daß er, ohneracht aller gebrauchten ersinnlichen Mittel, dennoch blind verbleiben müsse. Von der Myopia, kurzem Gesichte, da die Leute wegen besonderer Structur des Augapfels von ferne nichts deutlich sehen, sondern nur, wenn sie die Objecta nahe an die Augen halten; welches vielen Studierenden, Gelehrten, Künstlern gemein ist; und denn von der Presbiopia, einer Augenblöde, da sonderlich alte Leute den Augen nahe Dinge nicht recht und deutlich sehen, finde nicht nöthig zu handeln, weil man da statt der Arzney gewöhnliche

liche Gläser und Brillen gebrauchet, wie jeder man bekannt ist.

Augenwinkels - Geschwier und Fistel, Anchylops, & Ægilops. Ist ein Geschwierlein, welches zwischen dem grossen Augenwinkel und der Nase entsteht, und so es noch nicht offen, Anchylops genannt wird: Ist es aber geöffnet, und fließet ein weisser, dicklicher Eiter heraus, so heisset es Ægilops: Ist endlich der Eiter dünn und scharf, so daß er die Beiner angreift und anlauffen machet, anbey eine harte und callose Höle formiret, so bekommt es den Namen einer Augenfistel, *Fistulæ lachrymalis*. Von alen ist bereits oben bey dem Augengeschwiere zur Genüge gehandelt worden.

Augenwunden, *Vulnera oculorum*. Die Augäpfel werden zuweilen auch wund, entweder ganz alleine, oder mit Verletzung der Auglieder zugleich. Solches geschiehet aber entweder vom fallen auf das Auge, oder sonst durch hauen, stechen und dergleichen, da etwan ein Dorn, Splitter, scharfe Dünste, Wasser oder dergleichen was in das Auge fällt, davon schon zum Theile oben bey dem Augenbeissen Anregung geschehen. Wenn die Wunden groß und weit sind, so fällt das Traubenbeerhäutlein, *tunica uvea*, hervor, die Feuchtigkeiten fließen entweder aus, oder sie verändern ihren Platz, so daß sie schwerlich wieder an ihren Ort zu bringen, und hiemit das Gesicht nothwendig verderbet wird. Gehet die Wunden nur durch das Hornhäutlein, so fließet zwar die

die wässerichte Feuchtigkeit aus, wie bey dem Staarenwirken ebenmäßig auch geschieht, aber sie ist dennoch sehr wol zu heilen. Ist der Augstern verlegt, so kan zwar die Heilung geschehen, das Gesicht aber wird durch das Wundmahl verhin- dert. Hat endlich die Wunden gar zu tief ein- gedrungen, so daß der Gesichtsnerven und die Beiner in der Höle zugleich verletzet, ist nicht nur das Gesicht dahin, sondern Gefahr des Lebens selbst dabey, indem gar leicht der Brand und die Sichter darzu schlagen können. Die Wunden der Augen, gleichwie alle anderen Wunden des Leibes, ziehen gemeiniglich eine Entzündung her- zu, sodaß diese allervorderst wegzuheben, eh man die Heilung der Wunden befördert. Wie die Entzündung zu vertreiben, ist droben schon ange- zeigt worden, sonderlich aber dienet Eyerklar, Rosen- und Wegerichwasser, mit Bolarmen, Tutien und Campher vermischet, und oft warmlicht übergeschlagen. Zugleich aber muß man bey Anfange der Wunden alsobald durch ein Elystier den Leib reinigen, und gleich darauf eine Ader schlagen, auch innwendig gelinde Schweiß- treibende Pulverlein mit destillierten Wassern, wie in den Fiebern getahm wird, eingeben: Ich rahte hierbey sonderlich das präparierte Hirsch- horn- und Schneckenpulver, mit Bocksbart- Krautw. und Scabiosenwasser, täglich zweymal bengebracht. Die Wunde aber, so gemeiniglich kleine Geschwierlein erweckt, mag man mit fol- genden Mitteln zuheilen. Zu dem Medecin des Pauvres werden die Wasser von Tabac, Honig, Wegerich, Augentrost, mit candiertem Zu- cker,

cker, gerühmet. Herr D. Sartmann schreibt folgendem Wasser verwunderliche Kräfte zu, wenn er sagt, daß es, wenn auch alle Hofnung des Gesichtes durch starke Verletzung des Auges benommen, in 24. Stunden die Wunden wiederum zuheilen könne. Nimm des aus den Blumen und Blättern des grossen Schellkrauts frisch ausgepreßten Saftes einen guten Teil, digeriere ihn in dem B. Mar. oder warmem Wasser, bis er sich gereiniget, und seine Unsauberkeit zu Boden geseßen. Nimm hernach in dem Brachmonat, wenn die Sonne und der Mond in dem Krebs gehen, 20. Krebse, so in den Bächen und Flüssen gefangen werden, schneide ihnen die harten Füße und Schalen von dem Schwanze weg, stosse sie denn in dem Mörsel, bis man den Saft daraus drücken kan. Diesen Saft vermische mit dem geläuterten Schellkrautsaße, destilliere das Wasser in dem Baln. Mariæ, davon und behalte es auf. Demnach nimm zu gleicher Zeit einen andern frischen, lebendigen Krebs, tuhe ihn in einen Zafen, und lasse ihn in dem Backofen ausdörren, so lang, bis man ihn reiben kan; stosse ihn den zu einem zarten Pulver; von diesem Pulver nimm ein wenig in einen hollen Federkiel, blasse es just in die Wunden des Auges, und lasse es also vier und zwanzig Stunden seyn. Nach dieser Zeit aber treüsse obiges Wasser allein ohne das Pulver in die Wunde, so wird sie sich gänzlich säubern, und gar geschwinde geheilet seyn.

Ein

Ein Cataplasma von Augentrost, Fenchel-
 Kraut, Wegerich, Safran, mit Milch und
 Rosenwasser angemacht, und übergeschlagen,
 heilet sehr. Oder man nehme nur allein den Ue-
 berschlag, so man nach der Operation des Augen-
 staars braucht, und bediene sich desselben allhier
 auch. Die Augenwasser mit Tutien, Alstein
 und Bleyzucker sind sonderlich gerühmet. Da
 ist anben zu wissen, daß man das gesunde Auge,
 bey der Cur des Kranken gar oft ebenmäßig auch
 muß verbunden halten; gestalten die Lebensgei-
 ster, so durch die Gesicht's Senadern in das Auge
 fließen, indem sie zugleich in das kranke Auge ge-
 hen, zimliche Hinderung geben können. Zu dem,
 so wird auch das kranke Auglied zu einer schädli-
 chen Bewegung angereizet, indem man das ge-
 sunde Auglied durch auf- und zutuhn viel brau-
 chet. Wenn das Auglied zugleich auch verletzet,
 so muß man wol Achtung geben, daß dasselbe und
 der Augapfel nicht zusammen wachsen. In dem
 übrigen ist sehr nachdenklich, was HEINERICUS
 AB HEERS in seinen medicinalischen Anmerkun-
 gen glaubwürdig aufgezeichnet, und welches mir
 neben andern sehr wunderbarlich vorgekommen.
 „Vor unterschiedlichen Jahren, schreibt er, bin
 „ich mit einem Littauer viele Länder und Meere
 „durchgereiset, welcher in der Chymey, wie auch
 „in andern sowol nützlichen als kurzweiligen Kün-
 „sten geübt war, in meiner Gegenwart aber nie-
 „malen einig's Probstück seiner Kunst abgelegt
 „hat. Dieser nun hatte von allen Aerzten Schren-
 „ern, Quacksalbern, Nosärzten, alten Weibern,
 „Feuerkünstlern, ja auch von Zauberern selbst
 „in

„ ganz Europen und Asien, so viel er durchreiset
 „ allerhand Secreta oder Geheimnisse durch Geld
 „ und Bitten oder Tauschen, zusammen gelesen.
 „ Unter anderm aber ließe er sich auf eine Zeit
 „ einen Hahn herbringen, nahm ihn in die Hand
 „ de, und bate mich, ich sollte demselben mit ei-
 „ nem scharfen und spitzigen Federmesserlein, das
 „ einte Auge an unterschiedlichen Orten durchstech-
 „ en und ein wenig ausdrücken. Welches nach-
 „ dem ich es ins Werk gesetzt, ließe er von einem
 „ gewissen Saft etliche Tropfen in das verwunde-
 „ te Auge des Hahnes treüffen, verbande den
 „ Kopf, und ließe ihn so fort liegen; nach Ver-
 „ fließung acht Stunden bindete er den Hahn
 „ wiederum auf, wiese mir das durchgestochene
 „ Auge, welches ich denn mit Verwunderung
 „ wiederum ganz geheilet und so natürlich gese-
 „ hen, als das gesunde immer hat seyn können.
 „ Der Saft, welchen er in das Auge hat treüffen
 „ lassen, ware nach seiner Aussage diejenige Feuch-
 „ tigkeit, so man in den Täschlein des Ulmen-
 „ baums, Vesicis Ulmi, in dem Monat May
 „ findet, und der in folgenden Monaten in rothe
 „ Körner verwandelt wird. Dieses Kunststück-
 „ lein hielte ich zwar anfänglich für lächerlich und
 „ wenig nützlich, indem man nicht wissen könnte,
 „ ob mit der auswendig erscheinenden Schönheit
 „ des Auges, zugleich auch das Gesicht in seine
 „ gänzliche Vollkommenheit gebracht werde?
 „ was geschieht aber, es spielten auf eine Zeit zwei
 „ Schwestern mit einander, und nachdem die
 „ Jüngere der Aeltern Hand, mit deren sie dazuvor
 „ malen etwas nähete, mit Gewalt in die Höhe
 „ schlug!

„schlug, gieng ihr ohnversehens die Nadel sehr
„tief in den Augstern des einen Auges: ich ward
„darüber alsobald von ihrem Vater, so ein fürst-
„licher Racht war, beruffen; und nahm so
„bald wahr, daß nicht nur die wasserichte, son-
„dern auch ein Teil von der gläsernen Feuchtig-
„keit ausgefloßen; als ich mich nun eben des ob-
„erzehlten Kunststückleins erinnerte, beneben auch
„den Saft aus den Vesicis Ulmi, als ein sehr
„bequem Mittel die Wunden zu heilen, alle
„Jahre auffassen ließe, und also damit versehen
„war, nezte ich ein zart, leinen Tüchlein dar-
„innen, und schlugte es warmlicht Abends um
„vier Uhren über das verwundete Auge. Um
„Mitternacht, als das Tüchlein trocken war,
„ließe ich es wiederum frisch nezen und überschla-
„gen. Den Morgen darauf fand ich das Auge
„völlig geheilet, und so schön und klar als das an-
„dere immer seyn konnte, aber das Gesicht war
„dahin. Sie verheurahtete sich demnach, da denn
„ihr Ehemann lange Jahre nicht wußte, daß sie
„an dem einen Auge blind war: ja man konnte
„auch nachgehends, da bereits viel Jahre darü-
„ber verflossen, das kranke Auge von dem gesun-
„den, der Klarheit halben, keineswegs mehr
„unterscheiden.“

Ist die Wunde allzu tief eingegangen, und
hat die Feuchtigkeiten des Auges verletzet, und
in eine Unordnung gebracht, so ist des Gesich-
tes halben ganz keine Hofnung mehr zu machen;
und hiemit allein darauf zu sehen, daß das Au-
ge vergestalten curieret werde, damit es dem
gesunden Auge nicht unähnlich komme. Sind
aber

aber die Feuchtigkeiten zu meistem Theile ausser-
ronnen, und geben Anzeigung, daß das fran-
ke Auge, wenn es gleich geheilet, eine Häß-
lichkeit dem Angesichte erwecket, so muß man
trachten das Auge in solche Kleinigkeit zu brin-
gen, daß man ein gläsernes Auge hinein stecken
und herum tragen könne.

Ist demnach das Auglied zugleich wund und
zerrissen, so bemühe man sich mit allem Fleiße,
daß nicht der Augapfel an das Auglied anwache
und anheile, welches in dem Verbinden und
Auflegen der Arzneien, sonderbar wahrzuneh-
men. Alle äußerlichen Mittel müssen von Schmutz
und Fettigkeit befreuet seyn, als wodurch die
Schweißlöcher durchgehends versteckt, hiemit
auch darauf der Kreislauf der Feuchtigkeiten wi-
der die Natur gehemmet wird.

Hiebei ist aber auch zu beobachten, was ins-
gemein bey allen Augenkrankheiten in Acht zu
nehmen ist. Weil die Augen ein sehr schwaches
Glied des Leibes, und dennoch deren Nutzen er-
freulicher, als aller übrigen Glieder; so soll bil-
lich derselben gute Rechnung getragen, und die
Lebensgeister, (welche durch die Gesichtesner-
ven aus dem Gehirne darein fließen, sie bey ih-
rem Wesen immer erhalten, und ihnen alle
nothwendige Klarheit mittheilen) in ihrem Einfluß
und natürlicher Wirkung des Gesichtes keineswegs
gehindert werden. Solches aber kan durch alle
die Sachen, welche den Augen bisher nicht ohne
Ursach schädlich gehalten worden, geschehen: Als
da sind, scharfer Wind und Luft; vieles Wachen;
Studieren und Lesen gleich auf das Essen, bey

ben Lichte; allzu öfterer Benschlaf; grosse Bewegungen des Gemüths; reisen in dem Schnee; allzu grosser Glanz, so in die Augen fällt. Wenn man nach schweren Krankheiten des Leibes den hellen Luft allzu frühe brauchet, oder in den Augengebrethen gegen der Helle zu oft und zu früh schauet. Grobe undäuliche Speisen, starkes Getränk, mühsame Arbeit in der Sommerhitze, starker Rauch, Staub, nasses Wetter, öfterer Gebrauch der aufdämpfenden Speisen, als der Zwiebel, Knoblauch, Senf, mögen auch einige Dunkelheit durch Verunreinigung der Lebensgeister, in den Augen zuwegen bringen. Die mit subtiler Arbeit umgehen, oder inner in rein gedruckten Büchern lesen, mögen sich auch wol vorsehen, daß ihre Augen bis in das Alter gut verbleiben.

Die Sachen hingegen, welche die Augen stärken und erquicken, sind mancherley: als der blaue Himmel, schöne, grüne Wiesen und Gärten, Berge, grüne und blaue Vorhänge und Teppich, klare springende Wasser, so man sonderlich Morgens früh darein siehet. Alles was blau oder grün ist, hat sonderliche Kräfte das Gesicht zu erhalten. Augentrostwein trinken viele zu diesem Ende. So ist auch in dem Sommer und Fröhlunge gut die Augen mit Rosen- Augentrostw. oder blauen Kornblumenwasser oft zu waschen, massen hierdurch die Spiritus oder Augengeisterlein ein wenig hineinwärts getrieben werden, und sich erholen, damit sie hernach desto besser wiederum ihr Amt verrichten können.

Aussatz, Malzen, Feldsucht, Feldseuche, die sich heut zu Tage an vielen Orten äussert, Elephantiasis, Lepra, Satyriasis, Leontiasis, Cancer universalis. Man macht einen Unterschied zwischen der Lepra Judæorum und Græcorum; Was aber die erstere eigentlich gewesen, ist unter den Criticis streitig; von den letzteren haben ARÆTEUS ein Griechischer Arzt und CELSUS ein Römer geschrieben. Die aber, wovon izo folget, ist eine krebsische Geschwulst des Leibes, welche von einer wüsten, tartarischen salzichten Feuchtigkeit des Geblütes entspringend, sich in die Haut des ganzen Leibes und ihre unzählbare Drüslein ergießet, und allerhand Leibesgebreusten erwecket. Weil sie gleich anderer Mauden sehr erblich und ansteckend ist, so sind solche Leute in allen Ländern von der Gesellschaft gesunder Leute ausgesondert, und in gewisse Häuser ausser den Städten auf dem Felde einquartieret, dannenhero sie auch den Namen der Feldsiechen tragen. Es ist ihnen aber gleichwol an vielen Orten gegünnet, jemand unter ihnen zu gewissen Tagen in die Städte zu senden, um ein Almosen einzusammeln. Indessen begiebt sich zuweilen, daß einige Personen aus Trieb schändlicher Faulheit sich solches Zustandes, wenn sie etwen mit einer schädigen Mauden angegriffen sind, anmassen, um der Guttadt, die Tage ihres Lebens unterhalten zu werden zu geniessen; ja ich wollte wol deren hin und wieder in Siechenhäusern antreffen können, welche entweder gar nicht malzig, oder erst dennzumalen aussätzig worden, als sie un-

ter so trefliche Gesellschaft der Siechen gerathen sind. Wie denn nicht ungemein, daß man zuweilen einige Personen für aussätzig erkennet, welche sie gleichwol niemals gewesen; so sehr kan man sich in den wahren Kennzeichen solcher heftlichen Krankheit irren und verstoßen; Weswegen ich für höchst nöthig erachte, solche Zeichen mit mehrerem allhier beizusetzen, damit die Wundärzte, welche zu Besichtigung und Erforschung solcher Leute an vielen Orten erfordert werden, sich darinnen nach Lust erspiegeln, und auch erfahrner werden können.

Die gewissesten Kennzeichen dieser leydigen Seuche haben die erfahrensten Aerzte jeweilen an dem Haupte und den Gelenken der Glieder nachgesehen. Allermassen bey den recht Aussätzigen allzeit unterschiedliche kleine, harte und runde Drüslein, den Körnern gleich, in der Haut der Stirne, Wangen und an Armen, Ellenbogen, Händen, ja in der Dicke der Beine steckende gefunden werden. Diese Drüslein sind beweglich, wenn man sie betastet, und erwecken keinen Schmerzen; an der Farbe sind sie blauröth, sonderlich in dem Angesichte, welches dannenher sehr verunstaltet wird. Es finden sich hiebei auch Bläterlein, welche bald wenig bald viel neben den Drüslein sich hervorstuhn, und eines der gewissesten Zeichen des Aussatzes sind, also daß man in ihrer Abwesenheit nicht bald einen für aussätzig erkennen soll, man seye denn annoch durch mehrere Zeichen darzu genöthiget. Neben diesen Stücken, finden sich auch andere Zufälle, bey einem diese, bey dem andern andere: als da sind erstlich kleine Geschwiere

zwischen den Zähnen und an den Fußsohlen, wie auch neben dem Gelenke des Ellenbogens. Diese Geschwüre sind breit, haben sehr harte aufgeschwollene Lippen, welche da bey leichtem anrühren bluten; sie gehen nicht weiter als bis zu Ende der Haut, sind auch nicht schmerzhaft, ob man sie gleich betastet; und wenn man sie an einem Orte heilet, so erzeugen sie sich bald wiederum an einem andern. Ferners wächst den Aussätzigen auch zuweilen ein Fell in den Augen, welches von dem grossen Augenwinkel her sich nach und nach über das Weiße des Auges, ja endlich gar über den Augstern ziehet, und nachdem es von denselben mehr oder minder überzogen, das Gesicht, entweder merklich verhindert, oder auch gar benimmt. Drittens spalten und krümmen sich die Nägel an den Händen und Füßen solcher Leute gerne, ja sie werden bisweilen so hart als die Klauen der Thiere. Viertens nimmt man bisweilen in den Naslöchlein der Aussätzigen einige Geschwüre wahr, deren Materi oft also um sich frisst, daß die Nase abfällt, und wenn sie denn weiters in den Rachen und auf die Luftröhre dringet, so ziehet sie den unvermeidlichen Tod nach sich. Wenn man denn fünftens diesen Personen das Maul aufsperrt, um den Rachen zu besichtigen, so findet man meistens auch dergleichen harte Drüseln, bey einem mehr, bey dem andern weniger, zu hinterst auf der Zunge sitzen; sie sind bald gelblicht, bald bleyfärbig; und mögen gar wol den Namen der Finnen tragen, gestalten sie den Finnen der Schweine sich merklich vergleichen. In dem übrigen haben die Drüseln keine Empfind-

Empfindlichkeit, indem man sie ohne Schmerzen des Aufstößigen mit einer Nadel durchstechen kan. Sechstens wird die Haut an unterschiedlichen Orten bisweilen geschrunden und hart. Siebendes ist auch die Haut an dem ganzen Leibe sehr rauch und schäbig, sonderlich auf dem Haupte, und an den Augbrauen, von welchen Orten denn von Zeit zu Zeit, bald weisse, bald bleyfarbe, bald schwarzlichte Schüpplein, ohne oder mit geringem Beissen und Zucken herunter fallen. Achtens fallet ihnen inögemein das Haar auf dem Haupte, an den Augbrauen, und dem Rinne aus. Neuntens geschwellen vielen etliche Glieder; die Ohrenläpplein werden oft dick, hart und aufgeschwollen. Die Augenlieder schwellen auch unterweilen auf und überwälzen sich. Hände und Füße sehen aus, gleich ob sie aufgeblasen wären, da indessen der übrige Leib sich ein wenig verzehret. Zum zehenden merket man bey vielen, daß der Athem wegen den Geschwieren in dem Halse und der Nase gehindert und stinkend wird; die Stimme ist rauch; die Haut des Leibes wird starr und unempfindlich, also daß sie von heissem Wasser oder kalter Luft schlechte Empfindlichkeit merken lassen. Endlich so werden sie auch klagen, daß sie im Schlasse viele schreckhafte Träume haben, daß ihnen das Gesicht schwach, daß sie vor Schwere der Glieder bald müde werden. Wenn man auf ihr Haut Wasser gießt, so bleibt es nicht kleben, sondern fällt hinweg, und läßt dieselbe ganz ungenekt. Die Zeichen so man aus dem ausgelassenen Geblüte oder dem Harne und Puls hernimt, sind so ungewiß, daß man gar nicht darauf gehen kan.

Es entspringet aber solche Krankheit von einem verunreinigten Geblüte her, welches viele Jahre also bestehen kan, ohne daß es dem Patienten einig innerliches Glied angreift, und also nach und nach den Tod verursacht. Die Verunreinigung aber ist tief eingewurzelt, obwolen sehr oft das aus einer eröffneten Ader gelassene Blut sehr schön und gesund scheint; da nichts desto weniger eine tartarische, sauerlichte, gesalzene Feuchtigkeit darunter häufig verborgen steckt. Zu dieser Verunreinigung aber geben alle die Sachen Anlaß, welche diese tartarische Feuchtigkeiten in dem Geblüte sammeln können: als da sind viele gesalzene, geräuchte, hartdünige Speisen, ein hitzig und trocknen Land, neblichter Luft; die Gesellschaft mit Auffägigen. Dammehero sie gemeiniglich nur die angreift, welche schon ziemlich bey Jahren, welche ein unmordentliches Leben geführet, denen die Goldadern oder monatliche Reinigung verstopft ist: welche in gar zu kalten, oder gar zu heißen Ländern sich aufhalten.

Die Theile des menschlichen Leibes betreffend, welche von dieser Seuche angegriffen werden, so ist aus obangeregten Zeichen vermuthlich, daß es anders nichts als die Drüsen der Haut an dem ganzen Leibe seyen, obwolen auch nach und nach innerliche Drüsen endlich verstopft, und hiemit die Pforten des Todes mögen eröffnet werden.

Unmittelst ist diese Krankheit, wo sie einmal eingewurzelt, schwer wiederum zu heilen, ja man wird deren Exempel bey nahem keines zeigen können, da von solcher Krankheit ein Mensch gänzlich befreyet worden. Nichts desto weniger bedün-

Set mich, daß so man die Mercurialishe Speis-
chelcur, deren man sich in Heilung der Fran-
zosen sucht bedienet, auch in diesem Falle ge-
brauchen wurde, sie vielleicht bey einigen auch
angehen könnte; wenn man nur dabey in Acht
nehmen wurde, daß die Nahrung und Diæt da-
bey gut, daß das Gemüthe von allen starken Be-
wegungen befreit, die Luft temperiert und ge-
sund wäre. Sonsten mag man solche Leute auch
auf gleiche Weise wie die Scharbockischen tracti-
ren, und in solcher Cur der zubereiteten Mau-
eresel, des Infusi und der Tinctur des Spieß-
glases, des süßgemachten Quecksilbers und
dergleichen nichts vergessen. Man kan auch
zuweilen nach vorhergebrauchten dienlichen Puri-
fiermitteln, Aderlassen und die Glieder reiben,
die Kräuter- und Mineral-Bäder, wie nicht
weniger die Trinkwasser zu Hülfe ziehen. Mit
äußerlichem Schmieren aber ist behutsam zu ge-
hen. Von der vielen so hoch gepriesenen Vipe-
rencur ist nach Herrn D. Hoffmanns Med.
Rat. S. Tom. IV. S. V. Bericht nicht viel zu
hoffen.

Auszehren des Leibes bey den
Alten, Marasmus senilis. Alten Personen ist
solche Krankheit nicht ungemein, da sie nach und
nach ausgezehret werden, und wie eine Lampe, so
kein Oel mehr hat, sämstiglich auslöschten und
dahin sterben. Sie fühlen ganz keinen Schmer-
zen, haben weder Hunger noch grossen Durst,
werden aber von Stunde zu Stunde kraftloser,
und verlieren ihre Sinne, zuweilen einen nach
dem

dem andern, bis der sanfte Tod endlich alle auslöscht. Hierbey wird man alles bey nahem getahn haben, wenn man Krafftwasser von Rosen-Linden-Schlehenbluste, Borretschw. Zimmetwasser, Himbeersaft, und zubereiteten Perlenmutter, Corallen, Hirschhorn und dergleichen, zurichtet, und oft davon eingibt. Oder man zerlasse in Borretsch- und Scabiosenwasser, neben ein wenig Rosenwassers genug Zucker, bis es ganz süß ist, hernach giesse man schwarzen Kirschenbrantenwein, nach Belieben darunter, daß es kräftig genug werde, und gebe es Löffelweise ein. Man mischt auch bisweilen frischen Citronensaft zu mehrerer Lieblichkeit darunter. Folgende Mixtur ist ebenfalls nützlich: Aqu. Cardiac. off. Hyssop. jedes 2. und ein halb Loth, Aqu. perlat. ein Loth, Manuschristtäflein ein halb Loth, Alkermes-Täflein, 1. Quintl. mit 5. bis 6. Tropfen Herrn D. Hoffmanns Lebensbalsam vermischt zuweilen ein paar Löffel voll zu geben.

Uyssen, Upostem, suche Uissen.

B.

Wulcken oder Wangengeschwulst, Genæ intumescencia. Die Wangen geschwellen entweder von einer Entzündung, da die Blutäderlein wegen gehemmtem Kreislauf des Geblütes überall in dem Backen ausgedöhnet werden. Oder von Verstopfung der Wasseräderlein, da sie von gehinderter Durchfließung des Wassers